Asc.

5495 k

Miller.

(4

D. Johann Peter Millers,
ordentl. Lehrers der Theol. in Göttingen,

Unterhaltungen

für

denkende Christen

zur täglichen Vermehrung

ihrer Ueberzeugung, Tugend

und

Gemüthsruhe.

Vierter Theil.

HALLE,
bey Johann Jacob Gebauer.
1782.

A 120 B

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Inhalt
der Betrachtungen.

83. Pfingstandachten. Die erste: Ausgiessung des heil. Geistes über die Apostel Joh. 15, 25. 26. S. 1

84. Die andere: Ordentliche, allgemeine und noch fortdaurende Wirkungen des heil. Geistes; (oder Beweis, wie sorgfältig Gott jede Seele zur Tugend und ewigen Seligkeit gleichsam erziehen und leiten wolle). Phil. 1, 6. 2, 13. 22

85. Zwo Gnadenstiftungen unsers HErrn. I. die heil. Taufe Matth. 28, 18-20. 47

86. II. Das heil. Abendmahl oder die Gedächtnißfeyer unserer Erlösung Matth. 26, 26. 1 Kor. 11, 23. 79

87. Von der Selbsterkenntniß 1 Kor. 11, 28. 31. 103

88. Von der evangelischen Seelenbesserung und zwar 1) über die Abkehr von der Sünde Röm. 12, 1. 2. 124

89. 2) über die Rückkehr zu Gott und zur Tugend durch den Glauben Luk. 15, 18. 20. 168

90. 3) wider den Aufschub der evangelischen Sinnesänderung Apg. 24, 24. 25. 179

Inhalt.

91. I. von der wahren Beschaffenheit und dem sowohl unmittelbaren als mittelbaren Nutzen des Gebets S. 198

92. II. vom Beten, und zwar in so fern wir dazu 1) durch eine Gemüthsbewegung zuweilen erweckt werden, oder uns 2) dazu durch eine Gott ergebene Gemüthsfassung immer mehr und mehr geneigt und fähig machen. 206

93. III. was jeden sich selber liebenden Christen zur fleißigen Gebetsübung erwecken soll — Vom beständigen Umgange mit Gott. Luk. 6, 12. 233

94. Einfluß des Christenthums auf einen seligen Tod 247

95. Materialien zu öftern Gebetsandachten aus dem Herzen 260

Drey

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Drey und achtzigste Betrachtung.

Joh. 15, 25. 26. 16, 13.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Solches habe ich zu euch geredet, dieweil ich bey euch gewesen. Aber der Tröster, (Beystand) der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe — Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

Es gibt gewisse Gegenstände und Auftritte in der Natur, die, so oft sie auch vorkommen, doch fast von allen mit einem besondern Wohlgefallen gesehen und auch deswegen von Rednern, Dichtern, und selbst von Lehrern, als Bilder zur Aufklärung und Verschönerung ihres Unterrichts häufig gebraucht

werden. Welcher meiner Leser denkt sich hier nicht von selbst die Blumen, vornemlich die Rosen, und eine Gluckhenne mit ihren lieben, muntern und pipenden Kleinen? Dieses Bild einer unermüdeten Treue und Vorsorge, mit welcher unser Heiland seinen liebevollen Eifer für Menschenseelen verglich! (Matth. 23, 37.) So nahe und so unzertrennlich liegen die beyden Gedanken in eines jeden Seele: das Leben andern gegeben haben, und es ihnen hierauf nicht nur erhalten, sondern es auch durch Sorgfalt versüssen! Ja, die Natur empöret sich in jedem Menschen, wenn wir einen Vater oder gar eine Mutter sehen, die ihre Kinder aus unbegreiflicher Hartherzigkeit umkommen lassen. Im Gegentheile hat von jeher der gemeine Menschenverstand nichts leichter begriffen und angenommen, als daß Gott für das, was er erschaffen hat, und vornemlich für die Menschen, auch väterlich sorgen werde und müsse. Nur solche Grübler, welche sich selber so gern Philosophen nennen, haben diesen allgemeinen Glauben in Nebel und Wolken eingehüllet.

Sollte denn nun aber Gott blos für den unedlern Theil der Menschen, für den Leib und unser blos thierisches Leben, und nicht noch vielmehr für unsere Seelen oder für die Ausbreitung der unentbehrlichsten Erkentniß, der Religion und Tugend unter dem menschlichen Geschlechte sorgen? Unstreitig. Denn schon ein Vater ernähret nicht blos seine Kinder, sondern er sorget noch vielmehr dafür, daß sie verständige, gute und brauchbare Menschen werden mögen.

Und

Und dies hat Gott gleich vom Anfange gethan, und sich den Menschen durch die Schöpfung und Vorsehung aufs deutlichste geoffenbaret, Apg. 14, 17. 17, 27. (s. die 11te und 9te Betr. S. 76.) Ja, er hat so wenig den Menschen seiner Vernunft oder seinem eignen Nachdenken überlassen wollen, daß er vielmehr selber gleich den ersten Menschen, Adam und Noah, und durch diese zween Stammväter dem ganzen menschlichen Geschlechte die wahre und zugleich simpelste Gottes- und Tugendverehrung unmittelbar offenbarete. Und obgleich sich nachher leider! früh genug, das äusserste Religions- und Sittenverderben auf dem Erboden immer weiter verbreitete: so ist dennoch das Licht der Vernunft nie so gänzlich erloschen, daß es nicht mitten unter den verblendetsten Heiden Hiobs, Jethros, Abimelechs, Melchisedechs und andere solche Weisen gegeben hätte, die nur Einen Gott verehreten, und am allerwenigsten ist jemals selbst unter den lasterhaftesten Tyrannen das moralische Gefühl so ganz ersticket worden, daß nicht Weise durch ihre Schriften, der gemeine Mann aber durch sprüchwörtliche Sittensprüche den so merklichen Unterschied zwischen Recht und Unrecht, Ehre und Schande erhalten, vorzüglich aber das Ansehen und die Verehrungswürdigkeit der Tugend gerettet hätten, (s. die 26ste Betr. S. 240. und die 59ste Betr. S. 303.) — Nichts aber beweiset auf eine einleuchtendere und überzeugendere Art, wie sehr es dem allgemeinen HErrn und Vater der Menschen an Herzen liege, wahre Weisheit, Tugend und Glückselig-

keit unter dem Menschengeschlechte zu erhalten, zu befestigen und zu vergrössern, als jene weiseste Veranstaltung, seine nähere Offenbarung oder jene uralte, allersimpelste und allerheilsamste Religion zuerst zwar nur unter Einem Volke, den Israeliten, recht zu befestigen, (s. die 39ste Betr.) hernach aber dieselbe durch Christum und seine Apostel nach und nach dem ganzen menschlichen Geschlechte bekant zu machen. (s. die 12. 13te und 16te Betr.)

Dieses grosse Werk nun, oder dieser augenscheinlichste Beweis der allerbesondersten Vorsehung oder Vorsorge Gottes für die moralische und ewige Glückseligkeit der Menschen, wird uns in der H. Schrift insbesondere als eine Wohlthat des H. Geistes vorgestellet. Und wir lernen also diese drey, Vater, Sohn und H. Geist, oder die Lehre von der hochgelobten Dreyeinigkeit, aus eitel göttlichen Werken und Wohlthaten, mithin nicht auf eine spekulative, sondern vielmehr auf die allerfruchtbarste und interessanteste Art erkennen. — Hier aber theilet sich meine Abhandlung, der Natur der Sache selber zu folge, gleichsam von selbst in zwo Hälften ab. Ich muß erstlich zeigen, was von Gott gleich anfangs zur ausgebreitetern Bekantmachung und Einführung der christlichen Religion auf der Welt, ausser und in den Menschen, geschehen sey, und hernach (in der 84sten Betr.) was noch täglich zur Erleuchtung sowol ganzer Völker als insbesondere einzelner Menschen geschehe.

Zuerst

Zuerst also verdienet die wundervolle Art, wie Gott die christliche Religion in der Welt feyerlich bekant zu machen und sie hierauf nach und nach unter den Völkern einzuführen angefangen hat, unsere ganze Aufmerksamkeit und ehrfurchtsvolle Bewunderung. Ich habe schon in der 16ten Betr. wie ich glauben darf, augenscheinlich dargethan, sowol daß es die damalige äusserste Verschlimmerung des menschlichen Geschlechts nothwendig gemacht habe, daß selbst die natürliche Religion aufs neue sowol Heiden, als den Juden selber bekant gemacht und eingeschärft, noch mehr aber, daß eine neue und den Menschen als hülflosen Sündern noch angemessenere Heils- und Seligkeitsordnung, als die Religion der Vernunft ist, (gesetzt auch, daß die letztere von den Philosophen jemals rein erkannt und vorgetragen worden wäre) geoffenbaret würde; — als auch eben daselbst gezeiget, daß die Einführung der letztern zu keiner bequemern und schicklichern Zeit hätte geschehen können, als gerade vor 1800 Jahren, da die Juden genug vorbereitet, die Gelehrsamkeit unter der nunmehr ruhigen römischen Weltherrschaft so blühete, daß ein grosser Theil der Menschen, zumal bey der sich immer weiter verbreitenden akademischen Denkfreyheit, in allen grossen Städten, (und in diesen nur predigten eigentlich die Apostel,) sich der Götzenverehrung schämend, desto geneigter war, die eine vernünftigere und in jeder Rücksicht bessere Religion anzunehmen.

Sie wurde von den Aposteln verkündiget. Diese Männer waren Juden, und als solche hatten sie

in Ansehung der Religionserkenntniß einen grossen Vorzug selbst für allen griechischen Philosophen, weil sie durch den frühen Unterricht aus den alttestamentlichen Schriften, vornemlich aber aus den Psalmen und Propheten (Luk. 16, 29. 2 Petr. 1, 19. 20. 2 Tim. 3, 15.) sowol den einigen wahren Gott und die rechte Verehrung desselben, als auch den Messias kennen gelernt hatten. Aber ob sie gleich natürlich gute, ehrliche religiöse und weder mit pharisäischen und sadducäischen Sektemeynungen, noch rabbinischen Grillen angesteckte Leute waren: so hatten sie doch die gemeinen Vorurtheile und Fehler ihrer Nation an sich. Und sie musten daher erst selber zu der grossen Bestimmung, Lehrer und Reformatoren der Welt zu werden, sowol vorbereitet, als ausgerüstet werden. Das erstere that JEsus selber, als welcher sie in seinen letzten Amtsjahren so beständig um sich gehabt, daß sie nicht nur täglich seinen Unterricht mit angehöret, seine Wunder aber und andere Thaten und seine geheimste Aufführung in der Nähe mit angesehen haben, sondern auch von ihm mit der weisesten Sorgfalt und Liebe als seine Familie erzogen und ausgebildet worden sind.

Aber die eigentliche Ausrüstung derselben mit der vollständigen und richtigen Erkentniß der christlichen Religion und heldenmüthigen Freudigkeit, sie allenthalben standhaft zu verkündigen, geschah auf die feyerlichste Weise am ersten Pfingsttage. JEsus hatte ihnen diese grosse Veränderung, die alsdann

in

in ihnen vorgehen sollte, besonders in den letzten Tagen vor seinem Tode genau vorhergesagt, und so nicht nur ihre Seelen aus ihrer bisherigen niedrigen Denkungsart zu einer würdigern zu erheben sich bemühet, sondern ihnen auch zunächst noch vor seiner Himmelfarth befohlen, dieselbe unter gemeinschaftlichen Andachtsübungen mit der erforderlichen Seelenfassung zu erwarten. Da trug sich nun das zu, was Lukas in der Apostelgeschichte Kap. 2, 1-13 beschreibet. Nemlich am Pfingstfeste, welches die Juden zum Andenken der majestätischen Gesetzgebung auf Sinai, noch eigentlicher aber als eine öffentliche Dankfeyer für die vollendete Erndte begiengen, waren die Eilfe nebst den übrigen Gläubigen beysammen. Plötzlich rauschte vom Himmel nach dem Hause, worin sie waren, (und vielleicht war es gar ein Betsaal in einem der Nebengebäude des Tempels, Luk. 24, 52. Apg. 2, 46.) ein Getöse, gleich einem Sturmwinde, herab und erfüllte dasselbe. Dieses Symbol oder Naturzeichen kündigte die Annäherung der Gottheit und ihrer besondern Wirkungen an. Dies wußten die Juden aus ihrer heiligen Geschichte. Ein Wehen von Gott herab setzte in der Schöpfung die Wasserwelt in Bewegung, 1 Mose 1, 2. Nach 2, 7. hauchte der Schöpfer dem Menschen die Seele und das Leben ein, nach 3, 8. wurden unsere erste Eltern Gottes Gegenwart durch das Säuseln in der Abendkühlung gewahr, und besonders wird Ps. 18, 11. von Gott gesaget, daß Er auf den Fittigen des Windes geschwebet. — Wenn nun der HErr Himmels und der

Erde eine grosse Menge Menschen auf einmal mit Ehrfurcht und heiligem Schauer für seiner Majestät und Offenbarung erfüllen wollte: so vereinigte er mit diesem Auftritte in der Luft noch Blitz und Donner. Der Feuerglanz an sich war schon ein Zeichen seiner allerhöchsten Gegenwart unter den Israeliten. So zeigete jene auf der Stiftshütte oder dem Reisetempel ruhende Wolke seinen allerbesondersten Schutz an, unter welchem die Israeliten standen, 2 Mose 40, 34. und als endlich der Höchste auf Sinai sein Gesetz gab: so geschah diese majestätische Handlung unter Blitzen, Donnern und Erdbeben, 2 Mose 20, 18. vergl. Ps. 18, 8. ff.

Unter dieser majestätischen Ankündigung ganz ausserordentlicher Wirkungen Gottes schwebeten Feuerflämmchen (Feuerzungen nennet sie auch Jesaias 5, 24. wegen ihrer zugespitzten Gestalt) wie eine Glorie, über den Häuptern der Eilfe, und der heilige Geist ließ sich auf jeden herab, ruhete auf ihnen und erfüllte so den Verstand und Willen derselben mit einer übernatürlichen Kraft, daß sie alsbald anfingen, fremde und diesen ungelehrten jüdischen Fischern vorher gänzlich unbekannte Sprachen zu reden, und das, was ihnen der Heilige Geist eingab, vorzutragen. — Auf diese unaussprechlich herrliche Art nun wurde die christliche Religion in die Welt eingeführet, wurden die Herolde derselben zur Ausbreitung der wahren Weisheit und Tugend unter den Völkern als Gottes Diener und Werkzeuge eingeweihet!

weihet! Jes. 6, 1. Gott versicherte sie nemlich so seiner allerthätigsten Gegenwart, Regierung und Beschützung, 1 Kön. 8, 10. Matth. 18, 20. Joh. 14, 23. und drückte ihnen, als seinen Gesandten, einen göttlichen Karakter gleich einem Siegel auf, welcher jeden, dem sie in Gottes Namen seinen Willen verkündigten, zum Gehorsam verpflichtete, Luk. 10, 16. Joh. 13, 20. vergl. 5 Mos. 18, 19. sie selber aber und ihren Vortrag jedem nicht gänzlich Gottesvergeßnen Gemüthe verehrungswürdig machte. Dies war nun jene vorherverkündigte Feuer- und Geistestaufe, bey welcher übernatürliche Kräfte und die feurigste Thätigkeit über die Apostel reichlich gleichsam ausgegossen werden sollten, Matth. 3, 11. — Nun siehest du auch den wahren Grund ein, warum wider solche unstudirte und dabey arme und äusserlich unansehnliche Männer weder jüdische Rabbinen, noch die ungleich witzigern und beredtern heidnischen Philosophen, so wenig sie, als ihre große Sache, sie mochten es auch anfangen wie sie wollten, haben überwältigen können, und warum Luther, blos mit ihren Schriften in der Hand, so ein mächtiges Licht verbreitete, das allenthalben durchdrang und jetzt aufs neue in einem ansehnlichen Theile der römischen Kirche durchbricht, und endlich, warum JEsu grosse Sache unter den neuesten, mannigfaltigsten Angriffen der verschmitztesten Gegner nicht nur augenscheinlich gewinne!

Und in der That, gleich der nächste Erfolg zeugete von der unleugbaren Wahrheit göttlicher Ein-

wirkungen auf die Apostel, und so wenig der Sturm, das Blitzen und Donnern nur in der Einbildung vorgegangen waren, so wenig haben auch die vielen Juden sich nur eingebildet, von Galiläern ihre verschiedene Mundarten reden zu hören. Nein, hier ist alles Augenschein, unwidersprechliche That und Begebenheit.

Es hielten sich nemlich gerade damals zu Jerusalem aus allen Theilen der Welt Juden die Gott fürchteten auf. So bezeichnet uns Lukas v. 5. religiöse Israeliten, die in den damaligen traurigen Zeitumständen sich vorzüglich mit der nahen Ankunft des Messias trösteten, (Luk. 2, 25. 26. 38. 3, 15. 19, 11. Joh 1, 20. 21. Apg. 26, 6. 7.) er bezeichnet sie, sage ich, theils als aus Jerusalem gebürtige, und theils als aus andern Ländern dahin gezogene Männer. Denn die Juden lebten seit Salmanassers Regierung 2 Kön. 17, 6. nicht nur in Kaldäa, sondern auch in Egypten, Griechenland, Italien und in andern damals dem römischen Kaiser unterthänigen Ländern in grosser Anzahl zerstreuet, und Gott bediente sich dieser häufigen Auswanderung und Vertheilung der Juden, theils, um die Erkenntniß seiner, als des einigen Gottes, Schöpfers und HErrn der ganzen Welt, theils selbst hernach die Geschichte und Lehre JEsu in den heidnischen Haupt- und Handelstädten auszubreiten. Von diesen Fremdlingen nun hielten sich viele des Festes halber zu Jerusalem, andere aber seit einiger Zeit beständig daselbst auf. Denn manche Juden, die sich in heidnischen Ländern bereichert hatten, zogen

im

im Alter in die Tempelstadt, um den Rest ihres Lebens in Ruhe und Andacht zu beschliessen, und vielleicht auch, um einst in heiliger Erde unter den Gräbern der Propheten und grossen Männer ihres Volks zu verwesen. Da auch ausserdem Lukas sonst durch den Ausdruck: gottesfürchtige Leute, solche gebohrne Heiden bezeichnet, welche, wie der Kämmerer und Kornelius, dem Götzendienste entsaget hatten: (Apg. 13, 43. 50. 16, 14. 17, 4. 17. vergl. 2 Kronik 5, 6. 6, 33.) so können auch wol von diesen welche darunter gewesen seyn. — Diese Männer nun, welche gerade damals um die Zeit des Morgenopfers und der Frühandacht im Tempel versammlet waren, eilten mit einer Menge anderer Leute auf den Donnerschlag (v. 6. und 2.) nach dem Hause hin, wo so viel Ausserordentliches vorgieng. Da traten die Apostel erst auf den Altan, wo sie waren, und redeten herab; begaben sich aber bald darnach auf die Strasse selber herunter, und jeder fing an mit einer besondern Landsmannschaft, (als die natürlicher Weise auf dem grossen Platze nahe beym Tempel beysammen standen) in ihrer Mundart, deren jetzt 16 waren, von Gottes ausserordentlichen Thaten und vornemlich von JEsu Auferweckung und Erhöhung (v. 14. ff.) zu reden: (also nicht ein Apostel mit allen zugleich, 1 Kor. 14, 7-9.) so daß diese Fremdlinge für Erstaunen ganz ausser sich kamen, als die Parther diese gemeinen Galiläer ganz verständlich parthisch, die Meder sie medisch, die Römer sie lateinisch sprechen hörten. Die Verständigen nun unter diesen Männern sagten zu einander: was

hat

hat das zu bedeuten? Da muß wol was Ausserordentliches vorgefallen seyn! v. 12. — Solche verständige Männer, die nicht voreilig urtheilen, sondern erst vorher die Sache gründlich untersuchen wollen, handeln nicht nur an sich am vernünftigsten, sondern sie kommen auch auf dem geradesten und sichersten Wege zur Erkentniß der Wahrheit und zur festen Ueberzeugung. Und eine solche Untersuchung verträgt keine Religion so gut, wie die christliche, als welche auf eitel vor Menschen vorgegangene Begebenheiten gegründet ist. Es haben aber nicht nur JEsus, sondern auch seine Apostel eine solche freye Prüfung, sowol der Sache selber, als ihrer Gründe und Zwecke, nicht nur erlaubet, sondern sogar gefordert, Joh. 5, 39. 1 Thess. 5, 21. 2 Kor. 13, 5. 1 Joh. 4, 1. Ephes. 4, 14. 1 Kor. 10, 15. Apg. 17, 11.

Aber so bedächtlich und billig verfuhren jetzt bey weitem nicht alle Anwesenden. Die übrigen, welche sklavisch und blindlings der Partey der Pharisäer und Priester anhiengen, übereilten sich vielmehr so sehr, daß sie den Vortrag der Apostel in so verschiedenen Sprachen und Mundarten für ein sinnloses Lallen und Gewäsche betrunkener Leute ausgaben. Aller Wahrscheinlichkeit nach thaten dies einige blos aus der schlimmen Gewohnheit, alles flugs zu entscheiden oder auch lächerlich zu machen, was sie zu untersuchen nicht Lust hatten; andere aber gar in der boshaften Absicht, um alle guten Eindrücke für die Sache JEsu durch diese Spötterey mit einem male

zu

zu vereiteln. So schrieben ehemals die Pharisäer JEsu augenscheinlichste Wunder dem Satan zu, und nachher hat die Klerisey die List gebraucht, alle gute Schriften und Unternehmungen aufgeklärter und redlicher Männer schlechtweg durch das Machtwort: Ketzerey und ketzerisch! mit einem male verdächtig zu machen, und zu Boden zu schlagen. Diese Tyranney über den Verstand seiner Nebenmenschen gehet noch jetzt in gewissen unglücklichen Reichen und Ländern so weit, daß selbst die Bibel in der Landessprache zu lesen verboten ist. Doch, dies ist auch schon ungelehrten Lesern aus den „Briefen über das Mönchswesen„ bekant, und ich lenke deswegen wiederum ein. Um nun diesem Gespötte und der daraus zu besorgenden Unruhe ein Ende zu machen, traten die Apostel wieder näher zusammen, Petrus aber fühlte sich das erstemal von Gott selber erwecket und muthig gemacht, sowol diese Spötter zu beschämen, als auch die Verständigern und besser Gesinnten über die wahre Beschaffenheit und den eigentlichen Ursprung und Zweck des vorgegangenen Wunders eben so gründlich als nachdrücklich zu belehren. Seine Rede ist v. 14-41. dem Hauptinhalte nach beschrieben worden. Der erstaunenswürdige Erfolg derselben war, daß die bisher nur aus 120 Personen bestehende erste Gemeinde an diesem einzigen Tage mit 3000 Seelen vermehret wurde v. 41.

Dies ist das Aeusserliche dieser erstaunenswürdigen Begebenheit. Jetzt laßt uns untersuchen, was unter und bey derselben in den Aposteln selber oder

in

in und an ihren Seelen gewirket worden sey. Sie, welche auf einmal wiederum Wahrheit und Tugend in der äusserst blinden und verderbten Welt (s. im ersten Theile S. 153. ff.) verbreiten sollten, waren ganz ungelehrte, mit groben Vorurtheilen angesteckte Juden, (s. von Petro die 81ste Betr. S. 319.) und noch dazu ganz gemeine Fischer und Handwerksleute.

Gott muste also zuförderst ihnen selber solche geistliche Gaben und Kräfte mittheilen, die ihnen gänzlich fehlten, und ohne welche sie gleichwol schlechterdings nicht Lehrer der einzigen wahren Religion für das ganze sowol damalige als nachfolgende menschliche Geschlecht hätten werden können. Der Heilige Geist offenbarete also ihnen selber den Seligkeitsplan oder die Grundlehren der christlichen Religion. Er ersetzte nunmehr Christi Stelle bey ihnen als Lehrer und Beystand, und lehrete sie demnach alles, was sie wissen mußten, und zwar mit dem Unterschiede, daß er sie theils an dasjenige, was sie bereits von JEsu oft gehöret hatten, nur erinnerte; theils aber ihnen jene höhern Grundsätze, die sie im Unterrichte JEsu noch nicht würden haben fassen können, (Joh. 16, 12.) ganz von neuem offenbarete, Joh. 14, 26. Ja, er theilte ihnen von der christlichen Heilsordnung eine solche vollständige Kentniß mit, daß sie dieselbe aufs richtigste und untrüglichste lehren und sogar auch solche zukünftige Begebenheiten, welche in die religiöse Leitung der Menschen einen wichtigen Einfluß hatten, vorher wußten, Joh. 16, 13. Standen sie aber vor

Gerichte

Gerichte, und mußten sie vor ergrimmten Feinden sowol sich, als die große Sache der Religion und Gottes selber vertheidigen: so gab der Heilige Geist diesen unberedten und schüchternen Männern nicht nur ihren Vortrag sondern auch einen unerschütterten Muth ein, Matth. 10, 19. 20. Alle, und selbst Paulus, hatten ihre Offenbarung und Erkentniß unmittelbar von Gott selber empfangen, als welcher gleichsam, wie in der ersten Schöpfung, über sie aussprach: es werde licht! und alsobald ward es helle in ihren Seelen, 2 Kor. 4, 6. 3, 5. 18. Gal. 1, 12. 1 Kor. 2, 10. Eph. 3, 3. — Gleichwie aber Gott durch diese unmittelbare Erleuchtung den Verstand dieser Männer so aufklärte und erhöhete, daß sie nicht nur das A. T. aufs richtigste auslegen und anwenden, sondern überhaupt eitel Wahrheit lehren konnten: also bereicherte er auch ihr Gedächtniß mit allen damals üblichen Sprachen dergestalt, daß sie allenthalben den Einwohnern in ihrer Landessprache die christlichen Heilslehren beybringen konnten; ihr Herz aber veredelte er so ausserordentlich, daß diese, vorher gemein, sinnlich und niedrig denkende, dabey aber sehr furchtsame Menschen, von Wahrheit- und Menschenliebe entbrant nichts fürchteten, sondern vielmehr alles aufopferten, um die ewige Glückseligkeit ihrer Nebenmenschen aufs eifrigste zu befördern, 2 Kor. 4, 7-18. Röm. 8, 35-39.

Der Heilige Geist ertheilte zweytens den Gesandten JEsu an die Welt, Wunderkräfte oder das Vermögen, um die Göttlichkeit ihrer Sendung,

Autori-

Autorität und Predigt zu beweisen, als auch um nachtheilige Verunglimpfungen und Spöttereyen bitterer Feinde zu schanden zu machen, wie auch, um den Muth der Gläubigen selber zu stärken; ich sage, der Heilige Geist ertheilte diesen schwachen Männern das grosse Vorrecht, vermittelst eines innern, unüberwindlichen Vertrauens zu Gott, oder des so genanten Wunderglaubens, Todkranke plötzlich gesund und Todte lebendig zu machen. Die ganze Apostelgeschichte ist voll solcher Beweise, s. Kap. 3, 6. 12. 4, 10. vergl. Mark. 16, 17-20. Ja, sie konten sogar auch im höchsten Nothfalle schreckende Wunder verrichten, Apg. 13, 9-12. Und, weil sie nicht alleine allenthalben das Evangelium lehren konten, sondern Gehülfen oder Unterlehrer nöthig hatten: so durften sie sich nur dergleichen aussuchen, über sie beten und ihnen die Hände auflegen: alsbald erhielten auch diese vom Heiligen Geiste die zur Ausbreitung der christlichen Religion damals unentbehrlichen Seelen- und Wunderkräfte. Dies war in ganzen Gemeinden so sichtbar und so vielen hunderten bekannt, daß sich der Apostel selbst vor seinen Gegnern frey darauf berufen konnte, z. E. Ebr. 2, 4. 1 Kor. 12, 4. ff. 14, 24. Röm. 15, 19. — Hieran, mein Leser, kann man unmöglich vernünftiger Weise zweifeln. Denn wer diese übernatürliche Gaben und Wunderthaten der Apostel und ersten Lehrer der christlichen Religion leugnen wollte, der müste andere Ursachen angeben, woraus sich wahrscheinlicher Weise erklären liesse, wie eine solche, den fleischlichen Menschen so höchst wi-

derliche

derliche Lehre mitten in der heidnischen Welt, durch einige ungelehrte, unberedte, arme, verachtete und von allen Seiten angefeindete und verfolgte Juden in so kurzer Zeit habe ausgebreitet werden können. Und gesetzt, es liesse sich der schändliche Götzendienst ohne Wunder so leicht überwältigen und dagegen Wahrheit und Tugend unter rohen und verwilderten, oder etwas aufgeklärten aber lasterhaften Nationen befestigen; so müsten brittische, französische und andere Naturalisten gewiß sehr wenig Menschenliebe besitzen, daß sie nicht längst mit ihren Kauffartheyschiffen sowol unter die Amerikaner als Sinesen und Japaner gegangen sind, um ihnen die natürliche Religion und Tugend ehr- und liebenswürdig mit Hülfe ihrer Gelehrsamkeit und Beredsamkeit zu machen. Eine solche Unternehmung wäre der Großmuth eines reichen Engländers gewiß eben so würdig, als die so menschliche Reise Johann Howards, um sich nach dem Zustande der Gefangenen in Europa zu erkundigen und denselben erträglicher zu machen.

Durch diese, so unmittelbar von Gott selber erleuchteten, regierten und mit einem unüberwindlichen Heldenmuthe ausgerüsteten Männer nun ist die christliche Religion nicht etwa in Dörfern oder verborgenen Winkeln, sondern zuerst in Jerusalem und dann in den volkreichsten heidnischen Städten, in Rom, Korinth, Ephes und anderwerts, sowol Juden als Heiden (man sehe Apg. 13, 42. ff.) öffentlich verkündiget worden. Dies hatte einen doppelt wichtigen

Vortheil. Denn erstlich erkannte daraus jeder unbefangener Selbstdenker, daß es mit der Sache JEsu völlig richtig stehen müßte, weil die Augenzeugen seiner Thaten und Herolde seiner Lehre das Licht nicht scheueten, sondern es vielmehr suchten, und zweytens wurde durch die Menge Fremden, die sich in Rom, dieser Hauptstadt der Welt, und in den Seeplätzen befanden, die Nachricht von JEsu Thaten und Religion am bequemsten und schnellsten in der Welt ausgebreitet. Die Apostel aber erweckten, auch ohne Wunder, allenthalben desto mehr Aufmerksamkeit, weil sonst kein Philosoph sich getrauet hatte, die Lehre von Einem Gott so frey vorzutragen. Selbst ein Plato spiegelte sich vielmehr an Sokratis Unglücke, und machte die gemeine Abgötterey mit. s. Apg. 14, 15. 17, 23. 30.

Weil sich inzwischen die Gesandten des Heilandes wegen ihres Berufes, alle Völker zu unterrichten, nicht allzulange an Einem Orte aufhalten konnten: so haben sie, um die neuen Gemeinden noch gründlicher zu belehren und in der neuen Religion zu befestigen, wie auch, theils wegen gewisser Vorfälle die nöthigen Verfügungen zu treffen, und theils um manchen Unordnungen, eingeschlichenen Irrthümern und Uebeln abzuhelfen, bald an diese bald an jene Gemeinde apostolische Briefe gesandt. Der Inhalt derselben beziehet sich freylich zum Theil auf damalige besondere Umstände und Veranlassungen, ist aber dabey so weise gewählt und eingerichtet, daß noch jetzo die Christen daraus die gemeinnützigsten Hauptlehren

ren, Tugendvorschriften, Ermahnungen und Tröstungen für sich und andere schöpfen können, 2 Tim. 3, 16. (s. die 13. 14te und 38ste Betr.) Denn weil dieser schriftliche Unterricht die Richtschnur und derjenige Grund nach Gottes Absicht werden sollte, worauf so viele tausend Menschen bis ans Ende der Welt ihren Glauben, ihre Tugend, Hoffnungen und gesammte Glückseligkeit bauen müssen: Ephes. 2, 20. 1 Kor. 3, 10. 11. so konnte ja der Vater der Menschen eine so äusserst wichtige Sache unmöglich so schlechtweg Männern, die sich unter dem Schreiben bey allem Gutmeynen menschlich hätten versehen können, einem Ungefähr oder Gerathewohl überlassen, sondern er muste vielmehr, wann sie nicht in ihrer, sondern in seiner grossen Sache und als Gesandten schrieben, dieses unter der Eingebung und allergenauesten Regierung seines Geistes thun, Matth. 10, 19. 20. Und dies saget von den Schriften des alten Bundes Paulus ausdrücklich 2 Tim. 3, 14. 17. wenn er aus folgenden wichtigen Gründen den jungen Bischof Timotheus zum steten, ehrerbietigen und fruchtbarsten Studium und Gebrauche derselben auffordert:

„Laß du dich nicht durch jüdische und andere Irrleh-
„rer verführen, sondern bleibe unverrückt bey der
„wahren Religion, die du gelernet und mit Ueberzeu-
„gung angenommen hast. Bedenke, daß ich, ein Apo-
„stel, dein Lehrer gewesen. Auch weissest du ja von
„Jugend auf den Inhalt unserer heiligen Bücher.
„Diese nun können dich anweisen, wie man die Selig-
„keit durch den Glauben an JEsum, den Weltheiland,

„erlange. Denn die ganze Schrift ist von Gott „eingegeben, und nützlich zum Unterrichte, zur Wi„derlegung, zur Wiederzurechtbringung, und gleich„sam zur Erziehung in der Tugend: so daß ein Knecht „Gottes (oder Religions- und Tugendlehrer) durch „sie zu allen heilsamen Amtsverrichtungen völlig ge„schickt werden kann„ und 2 Petr. 1, 19-21. schreibet der Apostel Petrus: „Durch jene Offenbarung der „Majestät JEsu, (Matth. 17, 1-10. und seine übrige „Thaten und Begebenheiten) welche ich nebst seinen „andern Jüngern mit angesehen habe, sind nun die „Weissagungen der Propheten von Ihm, für uns erst „recht aufgeklärt und bewähret worden. Verglei„chet sie derowegen noch ferner aufmerksam (und „ohne jüdische Vorurtheile) mit einem achtsamen „Herzen. Sie waren ehemals für eure Väter „Lichter, die ihnen in der damaligen Nacht, bey der „Dunkelheit ihrer Erkentniß vom Messias, so lange „vorleuchten musten, bis der gegenwärtige Tag (der „christlichen Erleuchtung, nach jener alttestamentlichen „Demmerung) anbrach. Bedenket nur für allen „Dingen, daß keine Weissagung in unsern göttlichen „Schriften von menschlicher Erfindung sey. Nein, „die Gott geweiheten Männer konnten nicht was und „wie sie wollten, weissagen, sondern sie redeten „(und schrieben) auf Antrieb des Heiligen Geistes.„ Und dieses gilt nicht nur von jenen Propheten, welche allein die Juden unterrichteten, sondern noch vielmehr von den Aposteln, als welche ja durch ihre Schriften sogar das ganze menschliche Geschlecht nach und

nach belehren sollten. Deswegen saget Paulus von sich, 1 Kor. 2, 4. „mein Unterricht bestand nicht in „einer menschlichen Ueberredungskunst, (wie man sie „in den Schulen der Griechen und Römer lehret,) „sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft: „so, daß sich euer Glaube gar nicht auf unsere mensch„liche Geschicklichkeit, sondern auf Gottes Macht „selber (die sich bisher an so vielen Verblendeten „und lasterhaften aufs kräftigste geäussert hat, 1 Kor. „6, 11.) gründet.„ Und v. 9, 13. „Was wir euch „vorgetragen haben, hat uns Gott selber durch seinen „Geist geoffenbaret, und eben so hat uns derselbe auch „die Worte und Redensarten eingegeben.„

Vier und achtzigste Betrachtung.

Phil. 1, 6. 29. 2, 13.

Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. — Euch ists gegeben, daß ihr nicht allein an Christum glaubet, sondern auch um seinetwillen (Verfolgungen) leidet. — Gott ists, der in euch wirket beide das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Siehe nun, mein Christ, durch diese grosse und weiseste Anstalten, welche in der vorhergehenden Betrachtung beschrieben worden sind, hat der h. Geist das Heidenthum und die jüdische von Abrahams Gottesverehrung ganz ausgeartete Ceremonienreligion in einem grossen Theile der Welt binnen 1800 Jahren und seit dem ersten christlichen Pfingstfeste abgeschafft, und dagegen die christliche Religion und Tugend ausgebreitet und erhalten. Aber er hat noch mehr gethan, und thut es noch täglich. Nachdem wir derowegen erkannt haben, wie ganze Städte und Länder zur Erkenntniß des Christenthums von Gott gebracht werden: so muß ich nunmehr noch zeigen, wie der h. Geist jedem insbeson-

sondere kräftig beystehe, damit auch der ein wahrer Christ werden und bleiben könne. Man nennet diese besondere Hülfleistungen die Gnadenwirkungen des h. Geistes, oder auch wol schlechtweg die Gnade, weil sie uns Gott ohne unser Verdienst und allein aus unergründlicher Liebe und Güte, als die grösten Wohlthaten erzeiget. Joh. 1, 16. Apg. 18, 27. Eph. 2, 5. Ebr. 10, 29. 2 Petr. 3, 18.

Nur hüte man sich, daß man diesen Ausdruck nicht in dem Verstande nehme, wie es häufig von Fürsten gilt, als von welchen man, wenn sie diesem oder jenem sehr willkührlich und partenisch ausnehmende Wohlthaten erzeigen, zu sagen pflegt, daß sie gegen denselben ausserordentlich gnädig, oder ihm ganz ausnehmend mit Huld und Gnade zugethan wären. Gott, der keines Menschen bedarf, keinem, und nicht einmal dem verdientesten Manne, verpflichtet ist, weil alles Gute, welches selbst die besten Menschen thun und wirken, ursprünglich durch Gott selber, als der ihnen ja innerlich die Kräfte und den guten Willen, äusserlich aber die Gelegenheiten dazu verleihet, eigenthümlich zugeschrieben werden muß. 1 Kor. 4, 7. Joh. 3, 27. Jak. 1, 17. Gott, sage ich, ist wie über jede andere menschliche Schwachheit, also auch insbesondere über alle jene Partenlichkeit, mit welcher ein Vater ein Kind den übrigen, oder ein König seinen Günstling nicht selten selbst den treuesten und verdientesten Dienern vorziehet, unendlich weit erhaben. Ist er nicht der Schöpfer, Va-

ter, HErr und Regent aller? Oder hat irgend ein Mensch an und für sich selber in seinen Augen einen Vorzug? Haben nicht vielmehr alle, selbst Könige, eine und eben dieselbe menschliche Natur? Liegen nicht alle von Kindheit an an einerley Verderben krank? Haben sie also auch nicht alle gleiche Erbarmung und Hülfe nöthig? Oder saget nicht der Weltheiland selber ausdrücklich, Gott habe die Welt, folglich ohne Unterschied alle Völker und einzelne Menschen, so geliebet, daß er für sie seinen eingebohrnen Sohn gegeben hätte? Joh. 3, 16. Forderte nicht der Heidenapostel 2 Tim. 2, 4. 6. sehr ernstlich, es sollte in den christlichen Versammlungen darum selbst für heidnische, tyrannische Obrigkeiten gebetet werden, weil Gott wolle, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn, setzt er hinzu, es ist nur Ein Gott, (Schöpfer und Versorger aller Menschen, Röm. 3, 29.) und auch nur Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nemlich der Mensch JEsus, der Weltheiland, welcher sich selbst für alle zur Erlösung hingegeben hat. Gleichwie also Juden und Heiden, gleich uns, niemanden haben, an den sie sich, um selig und gut zu werden, wenden könnten; also ist auch Gott an seiner Seite ganz gewiß bereit, jedem den Beystand zur Tugend zu erzeigen, den er allein von Ihm empfangen kan, und eben deswegen muß es ihm nothwendig angenehm seyn, daß wir ihn für alle Menschen ohne Unterschied anflehen. — Zwar ist es sichtbar, daß Gott sowol Seelentalente, als auch Glücksgüter

nicht

nicht nur unter einzelne Menschen, sondern auch dergleichen äusserliche Vorzüge unter ganze Länder und Völker ungleich vertheilet habe (und hierüber lesen wir Röm. 9. eine des ehrfurchtsvollesten Nachdenkens würdige Belehrung). Allein, gleichwie jeder Mensch und jedes Land irgend eine Gabe empfangen hat, welche jener und dieses zum gemeinen Besten anwenden sollen: also ist ja gerade diese Mannigfaltigkeit nicht nur eine Zierde der reichen Haushaltung Gottes, sondern auch eben so Wohlthat für das Ganze, wie jedes der verschiedenen Glieder und ihrer mancherley Geschäfte zur Wohlfahrt unsers Leibes dienet. Röm. 12, 4 - 6. 1 Kor. 12, 12. — Freylich könnte ein Mensch, der seine Niedrigkeit und Blödsichtigkeit so vergißt, daß er in die heiligsten Geheimnisse der göttlichen Regierung selber verwegener Weise eindringen wollte, selbst Paulo wegen des Ausspruchs 1 Tim. 2, 6. den sehr scheinbaren Einwurf machen: „Gott hätte gleichwol schon so viele Jahrhunderte grossen Ländern das Licht des Evangeliums noch nicht aufgehen lassen?„ Diesen und ähnlichen Einwendungen aber setze ich bloß die tiefe Ehrerbietung, welche jeder Mensch den eben so unverbesserlich weisen und gütigen, als uns gänzlich unerforschlichen Anordnungen und Thaten Gottes schuldig ist, Röm. 11, 33 - 36. 1 Kor. 2, 11. nebst der allgemeinen Erinnerung entgegen, daß Gott Christen und Nichtchristen, und überhaupt jeden Menschen nur nach derjenigen Erkenntniß, die er haben konnte, höchst billig richten werde. Röm. 2, 13 - 16. Joh. 12, 48. 15, 22. 24.

laßt uns also, an statt uns um Gottes andere Unterthanen zu bekümmern, 1 Kor. 5, 12. Röm. 14, 4. Luk. 6, 37. nur allein bey uns Christen stehen bleiben, und jeder erwäge jetzo mit mir diejenige unaussprechlich grosse Wohlthat, die Gott ihm insbesondere zur Rettung seiner Seele erzeiget hat, beherzige und erfülle die grossen Pflichten, die er deswegen, damit Gott seine Absichten an ihm erreichen möge, zu beobachten hat. Noch einmal also die Erinnerung wiederholet: ich rede hier mit Christen von dem, was wir wissen und nicht von jenen, uns ganz und gar verborgenen Geheimnissen der göttlichen Regierung über andere Völker. In dieser Rücksicht müssen wir Mosis Ausspruch 5 Buch 29, 29. stets zu unserer Richtschnur machen: Die verborgenen Dinge sind für den HErrn, unsern Gott: aber die geoffenbarten sind für uns und unsre Kinder ewiglich, so daß wir alle seine Vorschriften thun sollen. Nicht grübeln, sondern thun, mein Christ, macht selig! Das dürfen wir indessen ohne Verwegenheit zur Beleuchtung jenes Einwurfes noch hinzusetzen: Gott sparet die Wunder so, daß er sie nur im höchsten Nothfalle, wenn er schlechterdings durch ordentliche Mittel das allgemeine Wohl des Menschengeschlechts nicht erreichen könnte, anwendet. Aber das natürlichste Mittel zur Aufklärung der Völker sind die Wissenschaften. Und diese haben sich bereits in Amerika so ausgebreitet, daß wir hoffen können, auch die dortigen Heiden werden durch diese Morgendemmerung einst fähig gemacht werden, die Sonnenstrahlen

des

des Evangeliums selber zu ertragen. Nur sollten die Europäer in Rücksicht auf die Heiden, aber auch vornehmlich auf die Juden, besser ihre Pflicht thun. — Beunruhigen dich aber dem ungeachtet noch dann und wann, wegen der unzähligen Menge der Nichtchristen auf der Welt, Zweifel: so widersetze dich diesem stolzfürwitzigen Dünkel, der dich an den Rand eines tiefen Abgrundes hin verführet, und richte dich dagegen nach jener Anweisung, die der Heiland seinem Petrus so weise als liebreich gab. Denn als derselbe, da JEsus sich wieder sehr gnädig gegen ihn bezeigte, und, um ihn nach seinem Falle völlig wiederum aufzurichten, dem in sich selber äusserst gedemüthigten Manne sagte: er würde wirklich von nun an so treu gegen Ihn bleiben, daß er auch so gar einst als Greis für seine grosse Sache sterben würde; Petrus aber wissen wollte, welches Schicksal denn seinem Freunde Johannes bevorstünde? so sagte ihm der auferstandene Erlöser, an statt seine unnütze Neugier zu befriedigen, nur schlechtweg: folge du mir nur! Joh. 21, 18. ff. — So, meine geliebte Mitchristen, wollen auch wir uns um nichts weiter bekümmern, als allein darum, wie jeder von uns an seinem Theile hier ein wahrer Christ und dort ewig selig werden möge. Hingegen wollen wir nicht unbefugter Weise ihn gleichsam fragen: wie willst du es HErr mit den vielen Millionen Juden, Muhammedanern und Heiden halten? So viel wissen wir, daß Gott, indem er nothwendig jene tyrannische Ungerechtigkeit eines Kaligula verabscheuen mußte, als welcher,

um

um nur recht oft Gelegenheit zu haben, die Uebertretungen seiner Gesetze mit Geldbussen und andern Strafen zu ahnden, seine Verordnungen so klein schreiben und in Winkeln so hoch aufhängen ließ, daß sie niemand lesen konnte: ich sage, das wissen wir, daß Gott gewiß nicht selber diejenigen Menschen und Völker, welche schlechterdings nichts von seiner geoffenbarten Heilsordnung haben wissen können, deswegen, weil sie dieselbe nicht befolgten, verdammen werde. Röm. 10, 14. Joh. 15, 22. 24. 7, 46. 9, 41. Gewiß, so wenig, als er diejenigen als Selbstmörder behandeln wird, welche bey einer Pest darum weder Aerzte noch Arzneyen gebraucht haben, weil es ihnen an beyden gänzlich fehlete. Er wird derowegen nur solche wegen ihres vorsetzlichen Unglaubens und Ungehorsams gegen die christliche Religion bestrafen, welchen sie bekant gemacht worden ist, Mark. 16, 16. alle übrige Menschen und Völker aber wird er nur allein nach der ihnen möglich gewesenen Erkentniß seines Willens belohnen oder bestrafen. Röm. 2, 12. ff. — Ob nun aber der Allergütigste einst in jener Welt solchen guten Nichtchristen, welche in der gegenwärtigen gar keine Gelegenheit gehabt haben, ihren Heiland kennen zu lernen, denselben bekannt machen, und ihnen durch Engel und Selige die ihnen hienieden versagte seligmachende Erkentniß, eben so, wie den Christenkindern, Blödsinnigen, und andern ohne Religionsunterricht verstorbenen Christen, beybringen lassen werde, — dies müssen wir hier unentschieden lassen, so

wahr-

wahrscheinlich es auch ist, daß es dort so wenig uns an Gelegenheit zu wohlthätigen Handlungen (als welche für gute Seelen die gröste Wonne sind) fehlen werde, als wenig Gott aufhören wird, seine Gnade über Millionen solcher, die sich ihrer nicht selber unfähig machen, auszubreiten.

Es würden nemlich alle diese erstaunenswürdige Anstalten Gottes, es würde JEsu Tod und Auferweckung, es würde die Ausrüstung und Aussendung der Apostel in Ansehung unser ganz umsonst seyn, wenn nicht jeder die in der h. Schrift enthaltene Lehren sich begierig bekant machte, noch mehr aber dieselben auch ernstlich beherzigte, und sie zu seiner täglichen Belehrung, Ueberzeugung, Erweckung, Besserung und Beruhigung auf das angelegentlichste anwendete, 2 Tim. 3, 16. Denn wir können nicht wider unsern Willen und zwangsweise, oder ohne daß wir eignes Nachdenken und Ueberlegen anwenden, wahre Christen werden oder bleiben. Gott behandelt uns nemlich (nach der 60sten Betr. S. 322. ff.) als vernünftigfreye Wesen. Der h. Geist erleuchtet und heiliget uns nicht durch unmittelbare Offenbarungen oder Eingebungen, und eben so wenig ziehet er uns durch unwiderstehliche Triebe zum Guten und zur wahren Glückseligkeit. Nein, er kläret unsere Vernunft auf, oder belehret uns über die Heils- und Tugendlehren, und über unsere höchste Angelegenheiten durch den Unterricht der Bibel, in sofern wir ihren Hauptinhalt entweder selber aufmerksam

lesen

lesen oder von Lehrern erklären hören. Denn, ob Gott gleich dem Kornelius einen Engel erscheinen ließ, so unterrichtete doch derselbe so wenig diesen, Gott wegen seiner Rechtschaffenheit so wohlgefälligen Heiden, daß er ihn vielmehr an Petrum wies, Apg. 10, 3 ff. Derowegen müssen wir auch die Bibel, als das von Gott selber zu unserer Aufklärung und Erleuchtung verordnete Mittel, (welches daher schon David ein Licht Ps. 119, 105. nannte) in allen Stellen im Sinne haben, worin gesaget wird, daß der h. Geist die Gläubigen regiere Röm. 8, 14. Ruhe und Freude in ihnen wirke 14, 17. 15, 13. in ihnen als in seinem Tempel wohne und wirke 1 Kor. 3, 16. 6, 11. 19; endlich, daß er in ihnen durch eben die gottgefälligen Gedanken und Bewegungen, welche er selber in ihren Herzen erwecket, die fröhliche Gewißheit von ihrer künftigen Seligkeit befestige 2 Kor. 1, 22. Röm. 8, 16. 5, 5. Gal. 5, 16. 22. Eph. 5, 9. und so auch 1 Thess. 1, 6. 2 Thess. 2, 13. 1 Tim. 6, 12. 2 Tim. 1, 7. 14. 1 Petr. 1, 2. 22. ꝛc.

Hiebey aber möchte in irgend einem meiner nachdenkenden Leser der Gedanke entstehen: „wenn „Gott uns schon durch die h. Schrift belehrte, besserte „oder tröstete, was denn eigentlich der h. Geist noch auf„ser dem in uns wirkte, und wie er durch die Bibel„lehren in uns wirkte?„ Ich will mich bemühen, hierauf eine zwar kurze, aber doch hinlängliche Antwort zu geben. Allerdings, geliebter Mitchrist, sind die Gegenstände, die in den biblischen Lehren, Verheissungen und Ermahnungen der göttlichen Aussprüche

lie-

liegen, an sich so groß, für unsere jetzige Gemüthsruhe und ewige Seligkeit so wichtig, und wirken so stark auf unsere Hoffnung oder Furcht, und, weil es göttliche Versicherungen und Zusagen sind, so überzeugen sie auch bey ihrer Klarheit unsern Verstand so mächtig, daß jede nicht widerstrebende Seele dadurch gewaltig beweget wird. Jedem demnach, der sich selber liebet, und bedächtig genug ist, um sich öfters selber zu fragen: was und wozu bist du in Gottes absichtenvoller Welt, und was wirst du nach diesem Leben seyn? jedem Ueberlegsamen, sage ich, muß seine Vernunft, so oft er in Gottes Offenbarung lesen will, sagen: Merke auf! denn der HErr redet jetzt mit dir, welchem du dermaleins, als deinem Richter, deines Glaubens und Lebens halber wirst Rechenschaft geben müssen. Ebr. 4, 12. 13 *). Hiezu kömmt nun noch die der h. Schrift ganz eigene Machtsprache, in der sie mit uns als Unterthanen Gottes so redet, daß selbst da, wo nicht Gott oder der Heiland unmittelbar, sondern Paulus, Petrus ꝛc. sprechen, sie mit einer Würde und Zuversichtlichkeit sich ausdrücken, daß wol mehr als Einer meiner Leser mit mir gestehen wird: Da ich z. B. jene Worte Röm. 2, 6. 8. das erstemal sehr bedächtig las: „Gott wird „geben einem jeglichen nach seinen Werken, nemlich „Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, „die

*) Die Worte unserer kirchlichen Uebersetzung v. 13. „von dem reden wir„ heissen eigentlich im Grundtexte: ihm, dem Allwissenden, sollen wir Rechenschaft geben.

„die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem „ewigen Leben. Aber auch Trübsal und Angst über „alle Seelen der Menschen, die da Böses thun!„ da giengs mir, wie jenen Juden Apg. 2, 37. durchs Herz. Ja wie oft hat nicht die mächtige Sprache der Wahrheit, die so fühlbar in der Bibel redet, uns unter stillen Betrachtungen so gewaltig erschüttert, zum Beyfalle gleichsam hingerissen, und solche Bewegungen in unserm Innersten entzündet, daß wir mit jenen redlichen Männern sagen müssen: als ich jenes Stück in der Bibel recht erwog, auf mich anwandte, und mich darnach selber beurtheilte, o wie brannte, o wie schlug mir da nicht mein Herz! Luk. 24, 32. — Diese Kraft nun, den Verstand durch die hellstrahlende Wahrheit zu überzeugen, in dem Willen aber tugendhafte, grosse und starke Bewegungen und Entschliessungen recht lebendig zu machen, ist dem Inhalte, oder den grossen Wahrheiten der Schrift selber eigenthümlich. Allein, wer kann daran zweifeln, oder es gar bestreiten, daß nicht der h. Geist ausserdem noch etwas mehr thun, und mit dem so fühlbar wahren, grossen, höchst angelegentlichen und herzrührenden Inhalte der Hauptaussprüche Gottes in der Bibel, noch besonders auf solche Gemüther, welche achtsam und ehrerbietig dieselben lesen, wirken könne? Allerdings sind die Wahrheiten der h. Schrift sowol ein Licht 2 Pet. 1, 19. als auch ein belebender, höchst wirksamer Saame 1 Pet. 1, 23. Aber wie oft erfahren wir es nicht, daß manche Jahre der Saame auf unsern Aeckern das 14te Korn giebt, da er ordent-

ordentlicher Weise sonst nur zehenfältig die Aussaat wieder erstattet? Gott kann nemlich so vortheilhafte Nebenumstände und Abwechselungen der Witterung verfügen, daß ihr Einfluß auf die Erhöhung der Saamenkraft in einem Jahre ausserordentlich segenreich ist, und er sollte nicht die Einwirkung seiner Lehren eben so erhöhen können? Kann doch ein Vater oder Lehrer einem fleißigen Jünglinge diese oder jene Wissenschaft durch Zureden, Methode und Exempel; eine Mutter aber ihren Kindern Lehren und Ermahnungen, die sie in der Schule begriffen haben, so leicht, die Ausübung der letztern aber so angenehm machen, daß sie grosse Schritte in der Tugend thun; und der heilige Geist sollte, wenn ich so reden darf, unsern Seelen nicht beyzukommen, und sie in der Liebe der Wahrheit und christlichen Rechtschaffenheit nicht täglich mehr zu befestigen wissen? — Gesetzt aber, wir könnten die eigentliche Art und wie Er auf unser Innerstes wirke, schlechterdings nicht erkennen und begreifen: so bleibt es doch wenigstens für uns immer höchst wichtig, daß wir uns sowol von der Nothwendigkeit als Gewißheit des göttlichen Beystandes bey unserer Erleuchtung, Besserung und täglichen Heiligung recht stark überzeugen. Es ist wichtig, theils damit wir, anstatt uns schlechtweg auf unser eigenes Wollen und Wirken zu verlassen, täglich nach dem Befehl unsers Heilandes Luk. 11, 13. unserm himmlischen Vater um die Mittheilung des heiligen Geistes inbrünstig und ernstlich anflehen; und theils, damit selbst derjenige, der es fühlet, wie äusserst verderbt

er sey, und wie mächtig Unglaube und lasterhafte Gewohnheiten in ihm herrschen, Muth fasse und mit der festen Zuversicht seine Besserung anfange, daß, wofern er die göttlichen Heilsmittel nach Gottes Vorschrift gebrauchen werde, sie auch ihn ganz unfehlbar heilen, und daß ihn folglich die aufrichtig geglaubten und treu befolgten Bibellehren eben so unfehlbar, als einen Petrus, Johannes und Paulus, zu einem recht guten und seligen Christen machen werden.

Was demnach erstlich die Nothwendigkeit des göttlichen Gnadenbeystandes betrift, so dürfen wir nur erwägen, wie wenig wir, die wir von Jugend auf daran gewöhnt sind, alles nur darnach, was unsern Sinnen angenehm oder widerlich ist, was unsern Lieblingsneigungen schmeichelt oder misfällt, und endlich, alles nach dem unter dem grösten Haufen herrschenden Geschmacke zu beurtheilen; ich sage, laßt uns nur erwägen, wie wenig wir so sinnliche Geschöpfe das Geistliche, das an sich Wahre, Grosse, und das unserer unsterblichen Seele zeitlich und ewig Heilsame, andern Menschen aber wahrhaftig Nützliche, richtig, im göttlichen Lichte der Wahrheit zu schätzen wissen, und wie wenig und kaltsinnig wir darnach streben! 1 Kor. 2, 14. Röm. 8, 7. Wir dürfen uns ja nur an die traurige Erfahrung erinnern, wie sehr die uns umschwebenden Fantasiebilder unsere Aufmerksamkeit bey dem lesen oder Anhören der göttlichen Wahrheiten zerstreuen, und wie mächtig sie uns daran hindern, daß wir die allerinteressantesten

testen Lehren, Vorschriften und Verheissungen weder recht beherzigen, noch unserm Gemüthe mit inniger Theilnehmung tief genug eindrücken. Wir dürfen endlich nur bedenken, wie unendlich viele Hinderniſſe von aussen, wie Geschäfte, angenehme oder verdrüßliche Zufälle, Sorgen, aber auch Exempel, Reden und Weltmaximen die heilsamen Wirkungen der Bibellehren auf unsere Seele verhindern, schwächen und unterbrechen, und wie schwer es ausserdem öfters selbst den heiligsten Seelen falle, sich in der seligsten Unterhaltung mit Gott durchs Gebet, zerstreuender unwillkührlicher Gedanken zu erwehren. Wenn wir nun alles dieses ernstlich erwägen, so werden wir unmöglich daran zweifeln können, daß es Gott sey, der in uns das gute, selige Werk unserer Seelenbesserung anfangen, fortsetzen und vollenden müsse, Phil. 1, 6. in uns sowol das erste Wollen als Vollbringen wirke, 2, 13. der uns zum Erbtheile der Heiligen im Lichte tüchtig, oder durch die Erleuchtung des Evangeliums fähig mache, an der nur den wahrhaftig Tugendhaften bestimmten Seligkeit Antheil zu nehmen, und der uns von der Gewalt der Finsterniß, des Unglaubens und Aberglaubens, der Gottesvergessenheit und der Laster errettet, und dagegen in das Reich und unter die sanfte Regierung seines lieben Sohnes versetzet hat. Kol. 1, 12. 13. Daß es Gott sey, der aus unaussprechlicher Liebe einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung aufs gnädigste in unsern Seelen wirke; unsere Herzen ermahne, und uns in allerley Lehre und

guten Werken stärke, 2 Thess. 2, 16. 17. Endlich, daß Gott es sey, der uns für der so schädlichen Gedankenlosigkeit, Weltgesinntheit, Menschenfurcht und falscher Gefälligkeit im Fortgange unsers Christenthums bewahren; dagegen aber einen tiefen Eindruck von seiner Allgegenwart und eine feste Entschlossenheit, jeder erkannten Wahrheit und Pflicht aus Liebe zu Ihm zu gehorchen, in uns erhalten und von Zeit zu Zeit erneuren müsse.

Was aber zweytens die Gewißheit dieser göttlichen Wirkungen betrift, so erhellet dieselbe aus diesen Gründen. Gott hat schon im A. T. verheissen: „ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist „(Sinn) in euch geben, und will das steinerne Herz „aus eurem Leibe wegnehmen, und euch ein fleischern „Herz geben, und will meinen Geist in euch geben, „und will solche Leute aus euch machen, die in meinen „Geboten wandeln und meine Rechte halten und „thun.„ Ezech. 36, 26. 27. Unser Heiland aber hat Joh. 6, 44. vor den so niedrig sinnlich gesinnten Kapernaiten den Ausspruch gethan: „es kann niemand zu mir kommen, (um mich lehrbegierig und „folgsam zu hören) es sey denn, daß ihn (vom Irdischen ab-, und zu mir) ziehe der Vater, der mich „gesandt hat.„ Vergl. Matth. 23, 37. Eben darum aber ermahnen nicht nur die Apostel häufig und ernstlich die Christen selber, daß sie Gott um Kraft zur Heiligung bitten sollen, sondern sie flehen selbst in ihren Briefen Gott an, daß er ihren Lesern „den Geist

„der

„der Weisheit und der Offenbarung zu seiner „Selbsterkenntniß und die Erleuchtung nach der „Wirkung seiner mächtigen Stärke geben„ Eph. 1, 16, 19. und sie durch und durch heiligen wolle, 1 Thess. 5, 23. vergl. Kol. 1, 9, 11. 1 Petr. 5, 10. Und deswegen werden denn auch die heiligen Gesinnungen und Tugenden wahrer Christen, Früchte oder Wirkungen des heiligen Geistes genannt, Gal. 5, 22.

Wie nun aber eigentlich der heilige Geist in uns wirke, dies können wir freylich nicht empfinden, oder aus eigner Erfahrung wissen; auch beschreibet die Bibel selber die Art und Weise nicht, nach welcher so grosse Veränderungen durch die Religion in uns hervorgebracht werden. Aber dies wissen wir, daß der heilige Geist sich solcher ordentlichen Mittel bediene, welche sowol der vernünftigen und freyen Natur der menschlichen Seele überhaupt, als auch insbesondere den geistlichen Bedürfnissen, der Gemüthsart und selbst der äusserlichen Lage eines jeden Menschen angemessen sind. Konnte doch auch kein Locke oder Leibnitz erklären, wie Töne oder Buchstabenzüge in unsern Seelen ganze Reihen von Ideen hervorbringen, oder kein Börhave oder Haller die Art beschreiben, wie diese oder jene Arzney auf uns wirke. Genug, der Kranke kann genesen, ohne dieses zu wissen, wenn er nur die vorgeschriebene Ordnung genau befolget. (s. die 57ste Betr. S. 276 ff.)

Eben deswegen nemlich, damit Gott nicht Wunder über Wunder thun, oder gleichsam jedem

Menschen einen eignen Propheten senden dürfe (Luk. 16, 29.) hat er uns allen seinen Willen in der heiligen Schrift deutlich kund gethan, und unser Erlöser hat die weiseste und gütigste Anstalt durch die Stiftung seiner Kirche gemacht, daß in derselben sowol einzelne Christen, als alle zusammen, durch öffentliche Lehrer gemeinschaftlich nach der heiligen Schrift unterwiesen werden sollen, Ephes. 4, 11, 14. Apg. 14, 23. Tit. 1, 5. 1 Tim. 2, 4, 7. so, daß selbst den Aermsten in Schulen und Kirchen das Evangelium verkündiget wird, Matth. 11, 5.

Weil wir uns aber leider! von unserer frühesten Jugend an so sehr an das Sinnliche gewöhnet haben, daß wir den geistlichen Lehren der christlichen Religion nicht nur keinen Geschmack abgewinnen können, sondern daß vielmehr ihre so heilige Vorschriften unsern fleischlichen Neigungen gänzlich zuwider sind, Röm. 8, 7. und weil unsere Kinder und wir täglich so viel Böses sehen und hören, auch uns allmählig daran gewöhnen: so würden wir auch schwerlich aus eignem Triebe den biblischen Unterricht suchen oder mit der so unentbehrlichen Aufmerksamkeit annehmen, beherzigen und auf uns anwenden, wofern nicht eine göttliche Kraft in unserm Gewissen diesen mancherley bösen Eindrücken und Strebungen entgegen wirkte, und uns entschlossen und stark machte, des himmlischen Vaters Stimme nachzugehen und auf sie zu achten. Gott nimmt sich nemlich unserer Seelen eben so auf eine noch besondere Art an, wie er

für

für unsere leiblichen Bedürfnisse und zeitliche Wohlfahrt durch seine allerbesonderste Vorsehung eine sehr genaue Vorsorge träget, ungeachtet er uns alle insgesammt schon durch die allgemeine Einrichtung und Ordnung, die er in der Natur und bürgerlichen Gesellschaft gemacht hat, ernähret, kleidet und schirmet. So heißt er einem Menschen, der viele Jahre für seine Seele und Seligkeit gänzlich unbesorgt, sicher dahin gieng, plötzlich so was begegnen, daß derselbe dadurch erschüttert, erschreckt, aufgeweckt und mächtig bewegt wird, in sich zu gehen, und auf die Gefahr, worin seine Seele schwebet, so aufmerksam zu werden, daß er nunmehr das erstemal mit jenen Juden ernstlich sich selber die Frage vorleget: was muß ich thun, daß ich noch gerettet und selig werde? Apg. 2, 37. Oft ist es ein Blitz und Donnerschlag, welche in einem Saul diese Bekümmerniß schnell erwecken, 9, 3. ff. bisweilen ein Erdbeben, 16, 30. bald ein sonderbarer Unglücks- und Todesfall, Luk. 13, 1-5. bald sind es die empfindlichen Folgen einer schlechten Lebensart, welche einen verirrten und in die grösten Ausschweifungen gerathenen Jüngling wieder zum Besinnen bringen, Luk. 15, 17 ff. vergl. 7, 37 ff. bald sind es eigene oder unserer Geliebten Krankheiten, welche uns zu Gott und JEsu (wie jene zum Theil vornehme und sehr widrig gesinnte Juden bey den Evangelisten,) treiben; bald ganz unerwartete Wohlthaten und Gnadenerweisungen Gottes, die ein noch nicht ganz abgehärtetes Herz, wie einen Naeman, beschämen und zu Gott locken; bald sehr rührende und erbauliche Exempel,

Luk. 23, 27. 40. 47. Endlich füget es Gott so, daß ein Agrippa oder Felix Apg. 26, 28. 24, 25. eben so ungesucht als unerwartet einen sehr ernsten und mächtig eindringenden Vortrag anhören müssen, der selbst im eitelsten und gottvergessensten Herzen eine gewaltige Unruhe wirket. — Solche dunkle Empfindungen und Bewegungen *) nun bessern freylich nicht selber das Herz. Sie sollen auch eigentlich nur den Religionsvergeßnen und mit verhängtem Zügel seinen Leidenschaften nachhängenden Menschen, wie Sauln Apg. 9. zum Stillestehen und Besinnen bringen. Die eigentlich vernünftigen und frommen Gedanken muß die Bibel im Verstande und Gewissen hervorbringen, unterhalten und befestigen.

Wenn demnach ein Mensch, dem Gott mit seiner Gnade so zuvorkommt, und gleichsam Heil und Seligkeit entgegenträgt, die in ihm dadurch erweckten guten Rührungen nicht unwillig unterdrücket, und sie nicht als melancholische Gedanken ersticket, sondern ihnen Raum gibt: so verleihet er ihm noch mehr Beystand und Gelegenheit zu einem klärern und vollkommnern Unterrichte. Dies that ehemals der Heiland allen guten Seelen in Judäa und Galiläa, die sich zu ihm wandten, besonders aber einem Zachäus und jener grossen Sünderin, oder jenem Kämmerer Apg. 8, 28. und dem Kornelius Kap. 10. Ja, es wir-

*) S. vom Abt de la Trappe meine Einleitung in die theol. Moral S. 174. und vom Obristen Gardiner Pontoppidans Kraft der Wahrheit S. 168 ff.

wirket auch der heilige Geist zugleich in ihrem Inwendigen, wie in der Lydie, 16, 14. eine solche Aufmerksamkeit auf die Lehren, daß sie sich mit Lust und ernster Theilnehmung sowol mit den Heilswahrheiten selber, Apg. 17, 11. als auch mit ihrem eignen Herzen und Wandel unter aufrichtigen Gewissensprüfungen und brünstigem Beten aufs angelegentlichste beschäftigen. Und hier wünschte ich, daß jeder, der das bisherige gelesen hat, nun von diesem Blate weg und in sein eignes Herz und Leben aufmerksam blicken möge, sowol um sich so mancher guten Eindrücke wieder zu erinnern, die Gott schon so oft durch diesen oder jenen Zufall auf sein Gewissen gemacht hat, als auch um sich aufrichtig zu prüfen, wie er sie jedesmal angewandt habe? Denn alle diejenigen, welche sich wirklich durch solche Rührungen erwecken lassen, die werden auch als folgsame Gemüther erleuchtet, das ist, sie sehen nunmehr die grossen wichtigen Wahrheiten von Gott, von JEsu Erlösung, von der Tugend und ihrer Bestimmung zu einer endlosen Seligkeit, und alles, was in ihre Seelenwohlfahrt und in das allgemeine Beste der Menschen einen Einfluß hat, in einem ganz andern Lichte, als vorher. Denn, ob sie gleich die Schwäche ihres Verstandes und bey weitem nicht alle Unwissenheit, Vorurtheile und Irrthümer, die ihnen von ihrer ersten Erziehung, vom Umgange und Bücherlesen anhängen, und die gleichsam mit ihrer Seele verwachsen sind, ablegen, Apg. 11, 2. ff. so fühlen sie sich doch dagegen von der Gewißheit und Wichtigkeit der wenigen, zu unserer Heiligung, Ge-

müthsruhe und ewigen Seligkeit, göttlich kräftigen Heilslehren so innigst und fest überzeugt, daß sie von nun an, als wahre Weisen, alle ihre Gesinnungen und Handlungen darnach aus einem freyen, innern Triebe einrichten, und sich auch so wenig als die Apostel und ersten Gläubigen, in ihrem Glauben irre machen, oder von Gott und der Tugend weder durch blendende Hoffnungen, noch schreckliche Drohungen abwendig machen lassen. Röm. 8, 35 - 39. Sie werden also ganz andere und innerlich gute und selige Menschen: Menschen, welche sich durch die christliche Heilslehre von der Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott haben bringen lassen, und die durch den Glauben an JEsum, sowol schon jetzt die Vergebung ihrer Sünden, als auch den gewissesten Antheil an jenem künftigen unaussprechlichen Glücke aller wahrhaftig Tugendhaften haben, wie der verherrlichte Heiland selber Apg. 26, 18. spricht.

Allein, eben deswegen, weil der heilige Geist uns als vernünftige Geschöpfe so behandelt, daß er uns zwar in seinem Worte Tugend und Laster, ewige Seligkeit und Verdammniß vorstellet; hiebey aber gleichwol die freye Wahl läßt, ohne uns durch eine unwiderstehliche Gewalt zu zwingen, (und wie könnte Liebe Gottes oder irgend eine tugendhafte Neigung erzwungen werden?) so kan auch ein Mensch seinen gnadenvollen Wirkungen widerstehen, und dies ist die natürlichste Antwort, welche wir allen denjenigen geben, welche noch jetzo dann und wann redliche

Chri-

Christen mit einer sehr zweydeutigen und bisweilen wol gar höhnischen Mine fragen: mit welchem Rechte Paulus das Evangelium ein göttlich kräftiges Mittel, selig zu machen alle, die daran glaubten, Röm. 1, 16. habe nennen können, da es doch weder zur Zeit der Apostel, noch jetzo eine so herrliche Wirkung auf eine merkliche Art äusserte? Denn der Heiland hat schon in dem simpeln Gleichnisse von viererley Acker oder Boden vorhergesagt, daß seine Lehre, gleich einem Saamen, in einigen Menschen Früchte, in andern aber keine hervorbringen werde, weil nemlich jene seine Lehren willig annehmen, beherzigen und anwenden, diese aber dieselben verachten, oder zwar zum Scheine billigen, aber dennoch dadurch keine neue Ueberzeugung, Gesinnung und Neigungen in ihren Seelen selber würden hervorbringen lassen, Luk. 8, 12 ff. Ist dies denn nicht täglich auch der Fall mit dem besten Arzte und den kräftigsten Arzeneyen? mit dem vortreflichsten Unterrichte und den so verschieden gesinnten Schülern; mit dem weisesten Rathe und denen, die ihn entweder befolgen oder nicht, und wenigstens weder ganz noch recht? Ja, ist es nicht auch der Fall mit der Vernunftmoral? Wie wenig Athener hat Sokrates oder Epiktet, unter den Britten aber Shaftesbury gebessert! Gleichwol hatten diese Männer entweder gar keine, oder wenigstens keine angesehene und mächtige Parten wider sich. Wider JEsum hingegen hatte sich in der heiligen Stadt alles verschworen. (s. die 78ste Betr.) Wurden denn aber nicht die Heiden

zu Antiochien durch eben die Vorstellungen Pauli, welche die Rabbinen und ihre blinden Schüler daselbst verlästerten, vom Götzen- und Lasterdienste zurück, und hingegen zur Tugend und wahren Glückseligkeit gebracht? Apg. 13, 43. 52. Oder liessen sich nicht in dem üppigen Korinth die verdorbensten Gemüther durch Pauli Lehre bewegen, ihren Lastern zu entsagen, und sich zu guten, seligen Menschen von Gott machen zu lassen? 1 Kor. 6, 11. während daß eingebildete Gelehrte und Weltweise sich ein eignes Geschäft daraus machten, sie ihren Mitbürgern verächtlich und lächerlich abzubilden, 1, 23. Kaum hatte Paulus zu Kolossen, Philippis oder in Thessalonich diesen Saamen auszustreuen angefangen, so sah man schon in diesen heidnischen Handelsplätzen unter verschiedenen Ständen eine merkliche Veränderung. Wollüstlinge fiengen an, mäßig und enthaltsam zu leben, ungerechte, feindselige und harte Menschen wurden sanft, friedfertig und gütig, und die schlechtesten Gemüther übten nunmehr eben so schwere, als liebenswürdige Tugenden aus. Der gröste Theil der Einwohner aber blieb unterdessen freylich heidnisch, und viele wurden so gar giftige und grausame Verfolger jener Edeln, die zur Wahrheit und Tugend zurückgekehret waren. Kol. 1, 6. 1 Thess. 1, 3. 9. 2, 13. 19.

Damit ich nun über eine, zwar an sich wichtige, aber oft vorgetragene Materie nicht zu viel, dennoch aber das nöthigste recht faßlich und einleuchtend zum Schlusse sagen möge, so ersuche ich die

leser, zu erwägen, daß es sich mit unserer Seele und ihrer Besserung nach dem von unserm Heilande in seinen Parabeln so gern gebrauchten Bilde, eben so verhalte, wie mit unsern Getraidefeldern. Ohne die segnenden Einflüsse des Himmels, ohne den befruchtenden Thau, Regen, Schnee und Sonnenschein bearbeitet der Landmann seine Aecker vergeblich. Aber das beste Land bringt gleichwol auch weder Feld- noch Gartengewächse, sondern nur Unkraut hervor, wofern es nicht mit anhaltendem Fleisse und den vernünftigsten Regeln gemäß bestellet und bearbeitet wird. Eben so wird unsere Seele zwar allein vom Geiste Gottes erleuchtet und gebessert. Aber wir dürfen dabey nicht müßig seyn, sondern müssen die verordneten Heilsmittel, und vornehmlich den Unterricht der heiligen Schrift, so ernstlich zu unserer täglichen Besserung anwenden, als wenn diese letztere lediglich von uns abhienge. Matth. 13, 12. Und eben dies müssen rechtschaffene Eltern und Lehrer in Ansehung ihrer Kinder und Zuhörer thun, 1 Kor. 3, 6 - 10. — Weil nun leider! so wenige diese wichtige Erinnerung befolgen, und weder auf die Ausrottung der Irrthümer und bösen Neigungen aus ihrem eignen Herzen, noch auf die Aufklärung und tägliche Besserung der ihnen anvertrauten Seelen allen erforderlichen Ernst, bey einem weisen und treuen Gebrauche der heilsamsten Mittel, wenden: so liegt die Schuld, warum das wahre Christenthum unter uns so wenig Fortgang gewinnet, allein an uns, keinesweges aber an Gott und seinem Worte. Aber das Gewissen muß es schon jedem von uns sagen,

daß

daß eine solche muthwillige Nachläßigkeit in der allerwichtigsten Angelegenheit unmöglich ohne schwere Verantwortung vor Gott bleiben werde. — Hiebey aber kann ich nicht umhin, noch einen sehr auffallenden Widerspruch in unserer Aufführung zu unserer Selbstprüfung und Beschämung zu bemerken, diesen nemlich: zu keiner Zeit hat man wol lauter und allgemeiner als jetzo behauptet, daß die Tugend ganz des Menschen eigne Sache, und also kein besonderer göttlicher Beystand dazu nöthig sey. Und gleichwol sind wir so wenig für die Aufklärung und Besserung, sowol unserer eignen Seelen, als der Jugend durch die christliche Religion, bekümmert und geschäftig; gleich als wenn wir die Versicherung von Gott hätten, er wolle, so bald es ihm gefiele, aus uns, wenn wir gleich nie daran dächten, unsere Vernunft und die von ihm verordneten Heilsmittel unter Anrufung seines heiligen Geistes zu gebrauchen, plötzlich gute Menschen und selige Christen aus uns machen. — Steure du derowegen, o Gott, der du schon das gröste zu unserer Rettung und Beseligung durch die Sendung deines Sohnes und Geistes gethan hast, selber dieser unglücklichen Verblendung, und entzünde unter deinen Christen einen solchen neuen Eifer, daß wir mit gröstem Ernste darnach trachten, hier und dort als heilige Christen ewig selig zu werden, und erwecke zu dem Ende jeden von uns kräftig, daß er an sich und an seinem Hause den Anfang mache, damit so nach und nach alle Städte und Länder recht christlich, eben dadurch aber auch wahre und blühende Wohnsitze recht guter und glücklicher Menschen werden!

Fünf-

Fünf und achtzigste Betrachtung.

Matth. 28, 18–20.

Und JEsus trat zu seinen Jüngern, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Die Bestimmung und der höchste Zweck des Menschen ist Glückseligkeit. Auch der gute Naturmensch unter den Nichtchristen konnte und kann noch durch eine redliche Befolgung der Vernunftvorschriften einige Stuffen derselben erreichen. Diejenige aber, welche ein Christ der sich ganz nach der Heilsordnung des Sohnes Gottes richtet, erlangen kann, ist ungleich vollkommner und erhabener, und sie bestehet darin, daß er schon hier, in seinem gegenwärtigen Erziehungs- und Vorbereitungszustande innerlich versichert seyn, und also auch sich selber sagen darf, theils daß er wirklich jetzt bereits in seines Schöpfers Gnade und unter desselben väterlichen, allergenauesten Regierung stehe, und theils, daß er eben so unzähligen als

untrüg-

untrüglichen Verheissungen Gottes zu folge, gleich nach dem Tode ewig glücklich seyn und Millionen Jahrtausende hindurch noch immer glücklicher werden werde. Diese innigste Versicherung nun läßt ihn bey dem Besitze Gottes und bey so grossen Aussichten, selbst in Armuth, Niedrigkeit und Trübsalen, zufrieden, (Phil. 4, 12. 13.) alles Gute in seines Vaters Gebiete kindlich froh geniessen und bey seinem ruhigen Gewissen unvergänglichen Freuden, voll herzerhebender Wonne, aufs zuversichtlichste entgegen sehen. Röm. 8, 1-34. 2 Kor. 4, 17. 18. 1 Petr. 1, 6. 7. 1 Joh. 3, 2. Diese Versicherung von Gottes Wohlwollen gegen uns, sollte und würde sich nun natürlicher Weise auf unser eignes Bewustseyn, daß alle unsere Gedanken, Gesinnungen, Bestrebungen und Handlungen seinem guten heiligen Willen stets gemäß seyn, gründen. Weil wir aber, ehe wir uns durch das Evangelium bis auf den Grund unsers Herzens haben bessern lassen, das Gewissen (der eine freylich mehr und auch länger als der andere,) beflecket und verwundet haben; ja, weil selbst die besten Christen nie gänzlich von allen Fehltritten frey werden: so kann uns auch, zumal in trüben Stunden, nichts so ganz beruhigen, als jene im Evangelium auf JEsu Tod und Auferstehung gegründete Gnadenversicherungen und Verheissungen Gottes. (s. die 80 und 82ste Betr.)

Hieben aber könnt es noch auf zwo Erwägungen an. Die erste: Wir freuen uns über an sich noch so wichtige Güter und Vortheile nur eigentlich

lich alsdann recht innig, wenn wir glauben, daß sie auch uns angehören und wir daran so Antheil haben, daß auch wir sie frey genieſſen können. — Ob demnach gleich das N. T. voll allgemeiner und sich auf alle Menschen, ohne daß Gott dabey im geringsten auf ihre äusserlichen Umstände sähe, erstreckender Verheiſſungen ist; so wird doch ein Mensch in Ansehung sowol seines gegenwärtigen, als zukünftigen Zustandes unter Gottes Oberherrschaft, erst völlig und recht beruhiget, wenn er und in so fern er sich berechtiget weiß, zu sich sagen zu können: „auch für „dich stehen diese Gnadenzusagen in Gottes untrüglichem Worte. Auch dich insbesondere gehen sie „an, und auch an dir werden sie ganz unfehlbar erfüllet werden.„ Die andere Bemerkung: Wir sind von unserer ersten Kindheit an so sehr an das Sinnliche gewöhnt, daß selbst auf diejenigen, die sich nach und nach zimlich an deutliche Begriffe und an das Denken nach Gründen gewöhnt haben, nichts, was sie nicht zugleich auch sehen, hören oder sonst empfinden, einen recht lebhaften und bleibenden Eindruck machen kann.

Hiernach nun hat sich unser so menschenfreundlicher Erlöser, der sich aus unaussprechlicher Liebe uns ganz mitgetheilet, mit der herablassendsten Güte und Weisheit bequemet und seine gesamte Rettungs- und Beseligungsordnung sowol nach unserer vernünftigfreyen Menschennatur, als auch nach unsern Bedürfnissen und Schwachheiten als Arzt, eingerichtet. Er hat nemlich mit seinem so höchst vernünftigen und

geistvollen Unterrichte zwo Siftungen verbunden, welche, gleichwie sie nicht simpler seyn könnten, also sind sie auch die allerbequemsten Mittel, um jeden nach der wahren geistlichen Seligkeit begierigen auf eine gleichsam fühlbare Art zu versichern, daß Gott höchst geneigt sey, auch ihn insbesondere und für seine Person an allen Wohlthaten, welche die göttlichen Gesandten um der Erlösung JEsu willen, unter allen Völkern verkündigen mußten, Theil nehmen zu lassen. Hiezu nun wählte JEsus das Wasser, als das natürlichste und aller Orten vorhandene Mittel der Belebung, Erfrischung und Reinigung, wie auch Brod und Wein, und zwar, wie sie zur Nahrung, Stärkung und neuen Belebung gemeinschaftlich bey einer freundschaftlichen Mahlzeit genossen werden. Die abendländische Kirche hat nachher (wiewol sehr unbequem) diese zwo heilige und gottesdienstliche Feyerlichkeiten der Christen Sakramente genant. — Weil aber auch der allerweiseste Stifter unserer Religion seine Bekenner ganz vom Sinnlichen hat abziehen und sie dagegen blos zur Verehrung Gottes durch richtige und würdige Begriffe, durch die tugendhaftesten Gesinnungen, und durch eine, sich über ihr ganzes tägliches Leben erstreckende, stets thätige Rechtschaffenheit anführen und erheben wollen: so verordnete Er ausser diesen beiden keine andere Ceremonien (als womit sonst andere Religionen bis zur Erstickung alles Nachdenkens überladen sind). Und so muste auch eine Religion seyn, welche den so äusserst sinnlichen Menschen geistig und göttlich gesinnt machen,

chen, ihn nicht durch ein eitles Gepränge an der Besserung seiner Seele verhindern, und die außerdem selbst den ärmsten, so wie jedem Volke, bey aller Verschiedenheit des Geschmackes und der Sitten eines jeden Landes angemessen seyn sollte.

Erste Abtheilung.

Was nun nach dieser allgemeinen Betrachtung die Taufe insbesondere betrift, so merke man zuförderst von ihrer Beschaffenheit folgendes: — Es muß die Taufhandlung ordentlicher Weise mit Wasser, und zwar nach der Wärme oder Kälte der Himmelsgegend entweder Untertauchungs- oder nur Besprengungsweise verrichtet werden. Das Allerwichtigste aber ist, daß dieß jedesmal, nach dem ausdrücklichen Befehle Christi, im Namen des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes geschehe.

Hiedurch nemlich wird erst diese sonst uralte Religionsfeyerlichkeit eigentlich zu einer christlichen Taufe. Denn alle nicht völlig rohe Völker nahmen den Grundsatz an, daß die Gottheit so rein und heilig sey, daß alle diejenigen, welche sich ihr nähern, sie verehren und mit ihr in eine genauere Verbindung treten wollten, sich auch dazu durch allerley Feyerlichkeiten, vorzüglich aber durch Waschen und Baden, reinigen und würdig machen müßten. Man trift daher unter allen heidnischen Religionspartenen, besonders aber unter den Griechen und Römern dergleichen Lustrationen und religiöse Reinigungen an.

Vornemlich aber mußten sich diejenigen, welche sich zu dem geheimen Dienste oder zu den Mysterien dieser oder jener Gottheit einweihen lassen wollten, mehr als Einer Art von Reinigungen mit vielem und zum Theil eben so beschwerlichen als kostbaren Gepränge unterwerfen. Auch die Juden hatten ausser den mancherley, ihnen im Gesetze vorgeschriebenen Reinigungen, Ebr. 9, 10. zu unsers Heilands Zeiten eine besondere **Wasserreinigung** für diejenigen Heiden, welche ihrer Nation einverleibet werden wollten. Denn da nach den jüdischen Begriffen alle Heiden, als Verehrer der Götzen oder bösen Geister, unrein und abscheulich sind: so konte kein Israelit, als ein Gottgeheiligter Abstämmling Abrahams, mit einem Heiden, ohne sich selber zu beflecken und der Gottesverehrung dadurch unfähig zu machen, umgehen. Es muste also einem solchen Proselyten für allen Dingen sein heidnischer Aussatz abgewaschen werden. Dies geschah aber in Gegenwart der weltlichen Obrigkeit und war also auch nur eine blos bürgerliche Feyerlichkeit, auf welche dann erst, wenn er ein völliger Israelit werden und die ganze jüdische Religion annehmen wollte, die Beschneidung folgte. So ward dann aus einem halben ein ganzer Jude —.

Wer aber als Christ die Taufe annahm, der muste sich nicht blos mit Wasser reinigen, sondern zugleich seine ganze Person dem Vater, Sohn und heiligen Geiste einweihen lassen.

Damit man sich nun hievon einen ganz klaren und weder durch Nebenfragen, noch Streitigkeiten verwickelten Begrif machen möge: so denke man fürs erste nur an die Taufe erwachsener Personen, und sondere so lange die Kindertaufe ganz ab, bis wir hernach füglicher von ihr besonders werden reden können.

Die Gesandten des HErrn hatten von ihm, als Er im Begriffe stand, sich wieder in Himmel, zur gemeinschaftlichen Regierung der Welt und Kirche mit seinem Vater, zu erheben, den gemessenen Befehl erhalten, zuerst unter die Juden und dann auch unter die heidnischen Nationen zu gehen. Sie sollten nemlich sowol diesen als jenen seine Religion, d. i. die, auf die simple Erzählung seiner Todes- und Auferstehungsgeschichte gegründete Lehren, Verheissungen uud Forderungen verkündigen. Vermittelst dieses Unterrichts sollte aus Juden und Heiden eine ganz neue, durch die Bande der Liebe innigst verbundene, (Eph. 4, 3. ff.) Religionsgesellschaft mitten in der Welt entstehen. Zu diesem Zwecke musten die Apostel alle (allerley) Völker lehren oder Juden und Heiden zu JEsu Jüngern machen, und hierauf diejenigen, welche ihre bisherige jüdische oder heidnische Parten verlassen und dagegen die christliche Religion annehmen wollten, durch die Taufe zum Bekentnisse und zur Ausübung derselben feyerlich verpflichten. Taufet sie, spricht der HErr, im Namen des Vaters und des Sohnes und des H. Geistes. Denn da allein die christliche Religion diese Lehre hat,

daß sie uns von den Werken und Wohlthaten des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes unterrichtet, und uns eben dadurch zum Glauben, zur Liebe, Verehrung, zum Vertrauen und Gehorsam gegen den Vater, Sohn und H. Geist auffordert: so ist es klar, daß, indem ehemalige Juden und Heiden die christliche Taufe annahmen, sie sich auch zugleich auf diese Art feyerlich zum Bekentnisse dieser Lehren und also auch zur religiösen Verehrung des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes verpflichteten.

Wie richtig diese Erklärung sey, erhellet erstlich daraus, weil nach 1 Kor. 10, 2. die Israeliten, indem sie Mosi durch die Fluthen des rothen Meeres voll Vertrauens folgten, gleichsam dadurch auf Mosen getauft worden sind. Das heißt: durch den wundervollen Schutz von ihres Heerführers göttlicher Sendung überzeuget, haben sie sich verpflichtet, von nun an seiner Lehre, Leitung, Gesetzgebung oder gesamten Religion zu folgen. Daher heißt es 2 Mos. 14, 30. 31: Die Israeliten sahen die Egypter todt am Ufer des Meers und die grosse Hand, die der HErr an den Egyptern erzeigt hatte. Und das Volk fürchtete den HErrn, und glaubten ihm und seinem Knechte Mose. — Den andern Beweis nehme ich von der Bedeutung des Ausdrucks im oder auf den Namen her, der im A. T. sehr häufig vorkömt. Hievon aber merke ich zuerst an, daß durch Name, die Person oder Sache selber, die damit verbunden wird, bezeichnet werde. So bedeu-

tet

tet der Name Manasse nichts mehr, als schlechtweg Manasse, 1 Mose 45, 41. und so heißt es, Salomo habe dem Namen des HErrn, d. i. dem HErrn ein Haus gebauet. So forderte Moses unter den härtesten Drohungen sein Volk auf, daß es den herrlichen und schrecklichen Namen, den HErrn seinen Gott fürchten sollte, 5 Mos. 28, 58. Im Ps. 115, 1. heißt es: Nicht uns HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deine gnädige Zusagen zu erfüllen; und Jes. 30, 27: Siehe, des HErrn Name kömmt von ferne, sein Zorn brennet und ist sehr schwer. So lehret uns der Heiland beten: dein Name werde geheiliget, Matth. 6, 9. d. i. gib, daß wir Dich würdig verehren mögen. — Nun können wir uns Gott nicht anders denken, als wie er sich uns durch seine Lehre, Werke und Wohlthaten geoffenbaret, d. i. wie er sich dadurch von allen andern Wesen unterschieden hat. Denn durch den Namen unterscheiden wir eine Person und Sache von allen andern. Der Name Gottes bedeutet also auch alles dasjenige, wodurch Er sich, als unser gröster Wohlthäter, unserer höchsten Verehrung und Liebe würdig gemachet hat. Derowegen müssen wir denn auch bey dem biblischen Ausdrucke Name so etwas denken, was sich ausschliessungsweise und ganz allein auf Gott und unsere Gesinnungen und Pflichten gegen ihn beziehet, und also mit Einem Worte die Religion.

Gleichwie demnach von Alters her die Leibeigenen nach dem Herrn, dem sie eigenthümlich ange-

hörten, benannt wurden: so unterschieden sich auch die mancherley heidnischen Religionsparteyen nach dem Namen derjenigen Gottheit, die eine Provinz oder Nation neben andern Götzen als ihren eigenen Schutzpatron vorzüglich verehrte. Deswegen heissen 4 Mos. 21, 29. und Jerem. 48, 46. die Moabiter das Volk des Götzen Kamos. So nannten sich im Gegentheile Abrahams Nachkommen, um sich von allen Götzenknechten zu unterscheiden, das Volk und Erbe, oder Eigenthum des Jehovah, und beriefen sich auf diesen grossen Vorzug: wir heissen nach deinem Namen: verlaß uns daher nicht, weil es dir sonst zur Unehre gereichen würde, Jer. 14, 9. vergl. Ezech. 36, 20. Die nun, so den Namen einer Gottheit führten, oder sich nach ihr nannten, die verpflichteten sich auch zur Religion und öffentlichen Verehrung derselben, denn „ein jeglich Volk wird wandeln im Namen seines Gottes, aber wir werden „wandeln im Namen des HErrn, unsers Gottes, immer und ewiglich,„ Mich. 4, 5. Um dieses Wandeln völlig zu verstehen, erinnere ich nur im Vorbeygehen fleissige Bibelleser, daß das Wort Weg, und auf einem gewissen Wege wandeln, sehr häufig das religiöse und moralische Verhalten der Menschen bezeichne. — Um aber die angegebene Bedeutung von dem Ausdrucke Name völlig ins Licht zu setzen, führe ich nur noch aus dem N. T. statt vieler Schriftstellen diese an: Ihr müsset, sagt JEsus zu seinen Jüngern Matth. 10, 22., gehasset werden um meines Namens willen, oder, weil ihr meine Religion unter

den

den Völkern öffentlich lehren und sie zu mir zu leiten euch bemühen werdet. Es trete ab von der Sünde, wer den Namen Christi, d. i. seine Religion, bekennet oder sich für einen Christen ausgibt, 2 Tim. 2, 19. oder welcher nach 1 Kor. 1, 2. 13. den Namen des HErrn anrufet. Und wenn JEsus Gott bittet: erhalte meine Jünger in deinem Namen, Joh. 17, 11. 12. 15, 21. so heißt es so viel, als: bewahre sie mitten unter Juden und Heiden in der allein wahren und von dir selber geoffenbarten Religion.

Und nunmehr werden wir ohne Mühe verstehen, was es heisse, auf den Namen Gottes oder Christi getaufet werden. Ich sage auf den Namen, denn dieses, auf den Namen und in dem Namen, wird häufig ohne Unterschied gebraucht. Es heisset so viel, als „die Lehre und Religion Gottes und Christi feyerlich annehmen.„ Ich merke also hierüber nur noch folgendes an: Einmal, die Formel: auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des H. Geistes taufen, kömmt nur einmal, nemlich Matth. 28. vor, hingegen auf JEsum oder auf den Namen JEsu und Christi taufen ist besonders in der Apostelgeschichte die gewöhnlichste Redensart. Hernach, sich auf einen taufen lassen, bedeutet zwar allerdings so viel, als eines seine Lehre für wahr halten, und sie daher auch öffentlich bekennen. Aber doch nicht dieses allein; denn wie hätte sich sonst Paulus so feyerlich dawider verwahren können, daß er je irgend jemanden auf seinen Namen getauft hätte,

1 Kor. 1, 13. 15. da doch wirklich so viele Tausende seine Lehre angenommen hatten? Es erklärte demnach der, welcher sich auf JEsu, ihm hinlänglich beygebrachte und bewiesene Lehre taufen ließ, diese letztere nicht nur für die allein wahre und göttliche Religion, sondern verpflichtete sich auch, nach derselben JEsum für seinen Lehrer, Erlöser und HErrn zu halten, ihn zu lieben, ihm ganz alleine anzuhangen, zu vertrauen, und zu gehorchen. Und wenn demnach solche Menschen, welche den Unterricht der Apostel mit Beyfalle angehöret hatten, sich nunmehr entschlossen, das Juden- oder Heidenthum zu verlassen, und sich hingegen auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes taufen zu lassen; so gelobeten sie vorher an, daß sie von nun an nach angenommener christlichen Religion Gott so verehren wollten, wie er nach der eigenthümlichen Lehre derselben sich als Vater, Sohn und heiligen Geist geoffenbaret hätte. Denn dies ist wol für sich klar, daß, ehe sie sich auf diese drey, Vater, Sohn und heiligen Geist taufen liessen, sie auch vorher von ihren unterscheidenden Wohlthaten und Werken unterrichtet worden seyn müssen. Wenigstens waren die neuen Verpflichtungen, welche nicht nur ein heiliges Leben, sondern sogar den Märterertod in sich schlossen, zu wichtig, als daß sich irgend ein vernünftiger Jude oder Heide auf blosse Namen, bey denen er nichts denken, oder wobey er überhaupt kein Interesse haben konnte, sollte haben taufen und verpflichten lassen. Es muß ihm also dasjenige, was ihn ver-

künftigerweise bewegen konnte, den Vater, Sohn und heiligen Geist mit den Christen göttlich zu verehren, auf eine überzeugende Art schon vor der Taufe beygebracht worden seyn.

Daß aber überhaupt eine Unterweisung vor der Ertheilung der Taufe vorhergegangen sey, dis lehret schon die Natur der Sache selber, und also die gemeine Vernunft. Wer trit wol in eine Gesellschaft, und übernimmt zugleich gewisse Pflichten, ohne sich vorher jene und diese, aber auch die Vortheile, die mit seinem neuen Stande verknüpfet sind, bekannt zu machen? Nicht einmal Bediente begeben sich in ein Haus, ohne sich vorher erkundiget zu haben, wie ihr neuer Dienst und ihr Zustand darin beschaffen seyn werden. Jedoch, wir dürfen hier nicht erst muthmassen. Es wird uns ja in der Apostelgeschichte ausdrücklich gemeldet, wie es bey der Taufe verschiedener Personen hergegangen sey, und hieraus können wir schliessen, was bey allen übrigen beobachtet worden. So wird Apg. 2. der Inhalt der Rede Petri, welche derselbe am ersten Pfingsttage vor einer grossen Menge Juden gehalten hat, nebst ihrer mächtigen Wirkung auf das Herz der letztern, erzählet, und nun v. 41. hinzugesetzt; „die nun sein Wort (Petri „Belehrungen und Ermahnungen) gern annahmen, „liessen sich taufen, und so wurden allein an diesem „Tage zu der kaum entstandenen Gemeinde bey 3000 „Seelen hinzugethan.„ Diese führten sich von nun an als Christen auf. Denn nach dem 42sten V. wohnten

ten sie ununterbrochen dem weitern Unterrichte der Apostel bey; gaben ihr Vermögen in die Kasse der Gemeinde, hielten die Liebesmähler und das Abendmahl mit, und beteten mit der Gemeinde den Aposteln nach. — Nach K. 8. v. 6, 12. höreten die Samariter Philippi Verkündigung von JEsu mit grosser Aufmerksamkeit an, erstaunten über die Wunder, glaubten das, was er ihnen vom neuen Reiche Gottes, und von JEsu, dem Weltheilande, gesaget hatte, und liessen sich hierauf, sowol Männer als Weiber, taufen. Und nach v. 36. bezeigte der Kämmerer der Königin Kandazes, nachdem Philippus demselben das 53 Kap. Jesaiä von Christi leiden und Sterben erkläret hatte, als sie an einem Flusse vorbeyfuhren, ein Verlangen nach der Taufe. Der evangelische Lehrer erfüllte aber dasselbe nicht alsobald, sondern sagte ihm erst: Gläubest du von ganzem Herzen, so kanns wol geschehen. Und that es auch, als der vornehme Mann dies Bekenntniß abgelegt hatte: ich glaube, daß JEsus der Christ, Gottes Sohn sey. So hielt es auch Paulus. Er unterrichtete nach K. 16, 32. erst den Kerkermeister und seine Familie, und hierauf taufte er denselben.

Hiebey muß ich noch eines ganz ausserordentlichen Umstandes gedenken, der mit den Aposteln aufhörte, aber bey ihrem Leben häufig mit der Taufe sowol der Juden als Heiden verbunden war. Es war derselbe die plötzliche Mittheilung jener übernatürlichen Gaben oder Kräfte, welche öfters, be-

son-

sonders aber 1 Kor. 12, 4, 11. 28. genannt werden. Sie bestanden theils in einer plötzlich erlangten Fertigkeit, die christliche Seligkeitlehre klar, eindringend und zwar in allerley nie erlernten Sprachen eben so weise als freudig vorzutragen; theils in einer ausnehmenden Geschicklichkeit zur Verwaltung der nöthigsten Geschäfte in der Kirche; theils endlich im Wunderglauben, oder in einer solchen Zuversicht, welche diejenigen, die damit begabt waren, in Stand setzte, auf ihr Gebet vorherzusagen, daß jetzt ein Wunder erfolgen würde, und es erfolgte sogleich. Diese Gaben nun waren bey der Gründung der ersten Kirche nöthig, sowol, weil es an ordentlich unterrichteten Lehrern fehlte, als auch, damit es recht augenscheinlich würde, daß die christliche Religion Gottes Sache sey, Ebr. 2, 4. Röm. 15, 18. 19. Zunächst aber wurden diejenigen, welche sie bey ihrer Taufe empfiengen, dadurch sichtbar überzeugt, wie sehr Gott ihre Annehmung des Christenthums gefalle, Gal. 3, 2. Ueberdies, weil nur auf das Gebet und Händeauflegen der Apostel die Neubekehrten diese Gaben vom heiligen Geiste bekamen: so waren sie auch gleichsam das Kreditiv für die erhabene Würde eines Apostels, als eines unmittelbar von Gott selber bevollmächtigten Gesandten. Apg. 8, 14, 17. 11, 16.

Wenn also Gott den neuen Christen solche Kräfte, und zwar jedem andere, auf eine ausserordentliche oder übernatürliche Art mittheilte: so drück-

te

te er ja dadurch gleichsam das Siegel auf die Verheissungen und Gnadenzusagen, welche die Lehrer den Getauften in seinem Namen gethan hatten. Hier nun erinnert Paulus besonders die bekehrten Heiden, wenn er sie so anredet: „Durch Christum habt auch ihr „gehöret das Wort (die Lehre) der Wahrheit, nem„lich das Evangelium von eurer Seligkeit, und durch „denselben seyd ihr auch, da ihr an ihn gläubig wur„det, mit dem verheissenen heiligen Geiste (als seine „Knechte) besiegelt worden. Denn dieser ist das „Unterpfand unsers künftigen Erbtheils und jener „Erlösung von allem Uebel, die wir (sowol Juden„als Heidenchristen) als sein nunmehriges Eigen„thum, zum Preise seiner Gnade zu gewarten haben. Ephes. 1, 13. 14. — Diese Besiegelung war nun insbesondere in Ansehung der Heidenchristen nöthig. Denn weil die Gläubigen aus den Juden jenen mit der Muttermilch eingesogenen Nationstolz, nach welchem sie sich ausschliessungsweise als Abrahams Nachkommen allein für Gottes Volk und Lieblinge hielten, noch nicht hatten überwinden und sich folglich auch nicht entschliessen können, irgend einen Unbeschnittenen in ihre kirchliche Gemeinschaft aufzunehmen: so zeigte Gott bey der Taufe der ersten heidnischen Familie des Kornelius, daß der Glaube an JEsum allen bisherigen Unterschied aufhübe, und daß ihm gläubige Heiden so lieb wären, als bekehrte Juden. Man lese über diese, damals so höchst wichtige, und zwar thätige, Erklärung Gottes Apg. 10, 44 - 48. 11, 1 - 3. 15 - 17. 15, 8. 9. 12.

Und

Und noch jetzo ist der grosse Abstand der Stände (Kasten) unter den Indiern und andern heidnischen Völkern, ein Haupthinderniß ihrer Vereinigung zu Einer Religionsgesellschaft durch die Taufe, und folglich auch ihrer Bekehrung selber.

Hieraus nun muß jeder, welcher für das, was Gott thut, als ein vernünftiger Mensch die schuldige Ehrfurcht heget, den Schluß machen, daß nicht nur die christliche Religion augenscheinlich Gottes Sache, sondern daß auch insbesondere „die Taufe nichts we„niger, als nur eine menschliche, aus dem Judenthu„me beybehaltene und gleichgültige Ceremonie,„ sondern daß sie vielmehr eine ganz göttliche, mit göttlichen Wohlthaten und sehr heilsamen Wirkungen verbundene, weise und gütigste Anstalt sey. Denn konnte Gott dieses wol augenscheinlicher, als durch solche unleugbare Einwirkungen auf die Seelen solcher Menschen thun, welche jene grosse Veränderungen, die in ihrem Gedächtnisse, Verstande und Herzen so plötzlich vorgegangen waren, theils selber merklich spürten, theils aber so thätig äusserten, daß alle, die sie noch kurz zuvor gekannt hatten, durch den Augenschein von demjenigen, was übernatürlicher Weise in ihnen vorgegangen seyn müßte, überzeuget wurden.

Allein, gleichwie die ausserordentlichen Wundergaben theils nicht allen Getauften, theils nur von den Aposteln, so lange diese lebten, ertheilet wurden: also waren hingegen mit der Taufe andere und noch un-

gleich

gleich wichtigere Wirkungen und Wohlthaten verbunden, welche ohne Unterschied allen wiederfuhren, die nicht wie jener jüdische Landstreicher Simon Apg. 8, 18 - 24. aus niedrigen, sondern aus redlichen Absichten die christliche Religion und Taufe annahmen: Wohlthaten, welche auch noch jetzo allen und jeden, die sich aus wahrer Sehnsucht nach Gottes Gnade in Christo JEsu taufen lassen, von Gott ertheilet werden. Schon der Heiland, da er den Pharisäer Nikodemus (als welcher aus Menschenfurcht nur sein heimlicher Jünger werden wollte) von der Nothwendigkeit, daß auch Er sich taufen lasse, überzeugen wollte, sagte: „es sey denn, daß ein Mensch, wer er auch sey, wiedergebohren, oder von neuem aus Wasser und Geist gebohren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Denn, setzte er hinzu, was vom Fleische (ganz sinnlichen und verderbten Menschen) gebohren wird, das ist Fleisch; was aber vom Geiste gebohren wird, das ist Geist, (ein solcher Mensch wird geistlich, vernünftig, ja göttlich gesinnet) Joh. 3, 5. 6. und Paulus schreibet Tit. 3, 4 - 7: „Nach seiner Barmherzigkeit machte „uns Gott selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, „welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch „JEsum Christum, unsern Heiland, auf daß wir „durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des „ewigen Lebens, welches wir hoffen.„ Sowol JEsus als Paulus saget, daß wir durch die Taufe neugebohren, oder zu ganz andern und neuen Menschen

würden, oder ein ganz neues und edleres Leben, d. i. ganz andere Kräfte, Gesinnungen und Strebungen bekämen. Diese grosse Veränderung, woben die Seele durch die Liebe Gottes, der Tugend und der Menschen belebet wird, bestehet im Glauben, oder entstehet aus der lebendigen Versicherung, daß mir Gott alle Sünden vergeben habe, nunmehr väterlich gütig gegen mich gesinnet sey, mich in diesem Erdenleben regieren und schützen, nach demselben aber mir die ewige Seligkeit schenken wolle. (s. Tit. 3, 7. Röm. 5, 1. 8. 8, 1 ff. und die 5te Betr. S. 35. 38.) Und von allen diesen gnädigen Verheissungen und unaussprechlich grossen Vortheilen wird nun in der Taufe jeder für seine Person insbesondere versichert. Nun wurde in dem Täuflinge der Glaube entweder erst hervorgebracht, oder er war schon vorhanden, und durfte also nur gestärket werden. In jenem Falle wurde er wiedergebohren, in diesem erneuret. Wie geschah nun aber dieses? So wenig das Wasser, als das leibliche Waschen und Reinigen des Leibes mit demselben thaten es, 1 Pet. 3, 21. sondern in so fern der Täufling die damit verknüpfte Belehrung über göttliche Verheissungen und Vorschriften gläubig annahm und dieselben auf sich insbesondere applizirte. Deswegen nennet Paulus Tit. 5, 26. die Taufe das Wasserbad im Worte, wodurch JEsus seine Gemeinde gereiniget und sich geheiliget habe.

Aus allen bisher angeführten Stellen des N. T. erhellet nun wol deutlich genug, 1) daß die

Taufe allerdings eine gewisse Aehnlichkeit mit den schon vor JEsu üblichen Reinigungen habe. Aber eben diese Aehnlichkeit beweiset, daß unser HErr mit grosser Weisheit gerade das natürlichste, simpelste und allerschicklichste Mittel gewählet habe, um alle, welche seine Religion annehmen wollten, zu belehren, daß, weil dieselbe eine ausnehmende Reinigkeit der Seele erforderte, sie von nun an sich eitel tugendhafter Gesinnungen und Neigungen sich befleißigen müßten. Ja, weil Er forderte, daß sich auch die Juden und selbst ein Nikodemus taufen lassen müsten: so war eben dies der einleuchtendste Beweis, wie sehr diejenige Tugend, welche Gott durch das Christenthum nunmehr von allen Menschen ohne Unterschied forderte, von der blos äusserlichen Gottesdienstlichkeit verschieden sey. Joh. 3, 3. 5. 2) Derowegen ist auch die von JEsu eingesetzte Taufe von jeder solchen ihr ähnlichen Ceremonie wesentlich unterschieden, und die körperliche, schon unter Heiden und Juden übliche, Abwaschung ist das wenigste. Das Wesentliche und Wichtige ist dagegen 3) vielmehr erstlich, daß, indem sich der Täufling von jeder anderer Religionspartey lossaget und sich für die christliche erkläret, er in die Gemeinschaft der christlichen Kirche, ihres Unterrichts, und aller Wohlthaten und Vorrechte eines Christen trit, darunter die Vorsorge der Christen für ihre Armen jedem gleich in die Augen fallen muß, Apg. 4, 35. 2 Kor. 8, 2. ff. 9, 1. ff. Gal. 2, 11. als welche selbst der Kaiser Julian den Götzenpfaffen zur Beschämung und Nachahmung empfahl.

Zwey-

Zweytens erkläret sich der Täufling, daß er nach der göttlichen, allein untrüglichen Offenbarung in der H. Schrift, den einigen Gott als seinen Schöpfer und Erhalter lieben und mit dem aufrichtigsten Gehorsam verehren; daß er den Sohn Gottes als seinen Lehrer, Erlöser und HErrn annehmen und sich den heiligen Geist regieren lassen wolle.

Handelt er nun hiebey aufrichtig, und überläßt er seine Seele Gott und den Einwirkungen seines Geistes durch das Wort und durch die Taufe: so wird 4) in ihm nicht nur der wahre Glaube und mit diesem kindliche Liebe und Gehorsam gegen Gott und Abscheu gegen jede Sünde aufs kräftigste gewirket; sondern er darf auch dagegen zuversichtlich glauben, daß ihm Gott um JEsu willen alle seine Sünden vergeben habe, und daß er von nun an als ein gutes und folgsames Kind, und nicht nur seine Seele, sondern auch seine Schicksale unter der allergenauesten Regierung Gottes stehen, und daß er unter den freudigen und traurigen Begebenheiten dieses niedrigern Erdenlebens der ewigen Glückseligkeit entgegen gehe. — Aber eben deswegen, weil 5) weder die Taufe eine blosse Ceremonie ist, noch körperlich oder mechanisch wirken kan, sondern vielmehr, weil die ganze Religion so völlig moralischer Art ist, daß der H. Geist durch ihre Lehren, Mittel und Anordnungen auf und in uns nach einer, der vernünftigfreyen Natur unserer Seele gemässen Art und Ordnung wirket: so muß nunmehr

[Zwote Abtheilung]

auch die andere Hälfte dieser Abhandlung der Vorstellung von dem rechtmäßigen Verhalten eines Menschen, welcher durch die Annehmung des Christenthums bey der Taufe aller angezeigten Wohlthaten innerlich theilhaftig werden will, gewidmet werden. Ich wähle hiezu der Kürze und Deutlichkeit halber Petri Vorstellung 1 Br. 3, 21. Das Wasser macht uns selig in der Taufe; nicht durch die Wegschaffung körperlicher Unreinigkeiten, (worin die Juden und besonders die Pharisäer eine eigne Heiligkeit und Verdienstlichkeit bey Gott suchten, weil auch die Priester am Leibe äusserst rein seyn mußten, Matth. 15, 1-20.) sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott; (d. i. das aufrichtige Angelöbniß eines unbefleckten Sinnes und Wandels) und zwar gegründet auf den Glauben an die Auferstehung Christi, als die ein Beweis für die Wahrheit aller Lehren und Verheissungen unsers Heilandes ist. Der Apostel hatte zunächst vorher die damals äusserst gedrückten Christen besonders durch diese Vorstellung zur standhaften Beharrung in ihrer Religion erwecken wollen, weil sie in der christlichen Kirche, wie ehmals Noah mit seiner Familie in der Sündfluth, mitten in der äussersten Verderbniß der heidnischen und jüdischen Welt für dem Untergange erhalten würden. Damit aber keiner seiner Leser diese Rettung so wenig dem äusserlichen Uebertritte in die Kirche, als der Gemeinschaft mit derselben zuschreiben

ben möchte: so erkläret er sich darüber, was es eigentlich heisse, in der Taufe ein Christ werden und fortfahren es zu seyn, deutlicher, und stellet zu dem Ende das Eigentliche und Wesentliche, was bey der Taufe vorgehet, unter der eben so schicklichen als bekanten Feyerlichkeit eines Bündnisses vor: ein Bild, welches den Juden wegen ihrer ehmaligen religiösen Verbindung mit Gott und Absonderung von allem heidnischen Wesen, ehrwürdig seyn mußte, uns aber eben deswegen auch aus so vielen Stellen der alttestamentlichen Schriften sehr klar ist, weil es sich überhaupt auf eine sehr übliche Freundschaftshandlung gründet. So oft sich nemlich Menschen zu ihrem gemeinschaftlichen Nutzen näher mit einander vereinigen wollen, so treten sie zusammen, und dann verspricht einer dem andern gewisse Vortheile und Dienste, die er demselben erweisen wolle, und der andere erwiedert dieses von seiner Seite. Dies geschiehet bey allen Kauf=Dienst=, Mieth=, und andern Kontrakten, und selbst bey der ehelichen Verbindung: aber auch bey einer Huldigung gehet wenigstens stillschweigend eine solche wechselseitige Verpflichtung vor. Der neue Landesherr nemlich verspricht seinem Volke, daß er von nun an für dasselbe wie ein Vater sorgen wolle, die Unterthanen aber geloben ihm von ihrer Seite allen kindlichen Gehorsam an, und so entstehet zwischen beiden die innigste Verbindung. So eine Vereinigung wird auch zwischen Gott und dem Menschen, welcher von Herzen gern gerettet und selig werden will, in der Taufe gestiftet.

Man hält ihm nemlich im Namen Gottes alle göttliche Verheissungen vor, und bietet ihm alle Wohrhaten des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes an, und läßt sie ihn kraft der Auferstehung JEsu, wie der Apostel ausdrücklich sowol hier als 1 Br. 1, 3. saget, aufs zuversichtlichste glauben und erwarten. Er nimmt sie, weil er nunmehr mit seiner durch die Erleuchtung aufgeklärten Vernunft nichts als eitel wichtige Vortheile für sich siehet, frölich an, und gelobet nun hinwiederum auf seiner Seite, daß er nach seiner besten Erkentniß und mit allen Kräften den Lehren und Vorschriften Christi gemäß, aufs gewissenhafteste leben, oder vermittelst des willigsten, genauesten und standhaftesten Gehorsams ein unbeflecktes und ruhiges Gewissen bewahren wolle. So wird also in der Taufe der Bund eines guten Gewissens mit und gegen Gott und zwar durch die Auferstehung JEsu Christi errichtet und gestiftet.

Eben dies lehret Paulus Röm. 6, 3. 4. Denn damit er die römischen Christen desto stärker von ihrer unnachläßlichen Verpflichtung zum eifrigsten Bestreben, täglich tugendhafter zu werden, überzeugte, führte er ihnen zu Gemüthe, daß sie ehmals Sklaven der Sünde, ihrer niedrigen Lüste und der schändlichen Heidenlaster gewesen wären; jetzt aber als erkaufte und in Freyheit gesetzte Menschen in den Dienst des heiligsten und gütigsten Herrn getreten wären, und zwar so, daß sie alle ihre Glückseligkeit von seiner

ner Hinrichtung, Auferweckung und nunmehrigen Herrlichkeit und Regierung erwarteten, v. 16. ff. Auf diesen Glauben und dessen Bekentniß nun hätten sie sich taufen lassen. Wisset ihr nicht, daß alle, die wir auf JEsum Christum getauft sind, die sind auf seinen Tod getauft? So sind wir ja also auch mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod; auf daß, gleichwie Christus hierauf ist auferwecket worden von den Todten durch die Herrlichkeit (majestätische Allmacht) des Vaters, und von nun an auf die erhabenste Art auch nach seiner Menschheit lebt: also sollen auch wir nach unserer geistlichen Belebung in einem neuen (edlern und seligern) Leben wandeln. Um diese vortrefliche Vorstellung völlig zu verstehen, bemerke man zuförderst, daß in der ersten Kirche gemeiniglich (aber wol nicht allemal, s. Apg. 2, 41.) die neuen Christen bey ihrer Taufe ganz unter das Wasser getaucht wurden; daß sie unter demselben als begrabene Todten lagen, und, als sie sich nach ein paar Augenblicken wieder in die Höhe richteten, so lebten sie gleichsam wieder auf. Der alte Jude oder Heide war ersäuft und getödtet, und der neue Christ, mit ganz andern und vortreflichern Empfindungen, Hoffnungen, Gesinnungen und Bestrebungen belebet, kam zum Vorscheine. Dies war ein sehr bequemes Bild des Todes und der Auferstehung JEsu, und sollte sowol den Täufling als die Zuschauer auf eine darstellende und folglich sehr lebhafte Art an diese und ähnliche grosse Wahrheiten erinnern: Indem Christus

allein an unserer Statt die Sündenstrafen erduldete: so gilt dies vor Gott so viel, als wenn jeder von uns für seine Sünden getödtet worden wäre. 2) Hiedurch sind wir nun von allen fernern Strafen frey geworden. v. 7. 3) Denn Gott hat uns in und mit JEsu wieder mit dem Leben begnadiget. 4) Indem wir aber erwägen, wie abscheulich die Sünde vor Gott seyn müsse, weil er um ihretwillen so gar seinen Sohn hat sterben lassen: so können wir von nun an dieselbe nicht ernstlich genug hassen, und uns hingegen nicht eifrig genug bestreben, unserer neuen Würde und Glückseligkeit gemäß, als um Christi willen begnadigte, zu leben, und so schon hienieden, nach dem Muster unsers verherrlichten Heilandes, unser künftiges Engelleben anzufangen. Ungefähr eben so drücket sich der Apostel Kol. 2, 12. aus. Ihr seyd mit Christo begraben durch die Taufe, in und mit welchem ihr auch auferstanden seyd durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten. Und nun bedürfen seine Worte Gal. 3, 26. 27. kaum einer Erklärung, wenn er schreibet: Ihr seyd alle, ihr möget vorher Juden oder Heiden gewesen seyn, ihr seyd nun alle, Gottes Kinder. Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Wir gehören ihm ganz, und machen mit Ihm gleichsam nur Eine Person aus. So was wichtiges ist die von JEsu selber eingesetzte Taufe!

[Dritte Abtheilung.]

Vielleicht aber wird eben deswegen mancher fromme Christ wünschen, daß sie jetzt erst, da er dieses einsehen kan, an ihm verrichtet, oder daß ihm und andern Christen gestattet würde, ihre Söhne und Töchter erst in den Jahren, darin sie die obigen Vorstellungen recht fassen und beherzigen könnten, zur Taufe zu führen. Kürzer: ich will jetzt einige von uns, denen es nöthig seyn möchte, wegen der Kindertaufe zu beruhigen mich bemühen. — Freylich können Kinder so wenig die göttlichen Wohlthaten und Gnadenverheissungen, als unsere Pflichten dagegen verstehen. Dem ungeachtet aber ist die auch in der evangelischen Kirche beybehaltene Gewohnheit, schon neugebohrne Kinder zu taufen, nicht nur an sich nichts unvernünftiges, sondern vielmehr was heilsames. Es kan erstlich das, was Eltern oder Pathen im Namen der Kinder thun und bewilligen oder versprechen, darum nicht für etwas widersinniges oder unvernünftiges gehalten werden, weil Eltern, Vormünder und Lehrer sehr vieles für sie und in ihrem Namen thun, schliessen, eingehen und veranstalten, welches diese Kleinen zwar jetzt noch nicht verstehen, folglich auch noch nicht bewilligen; allein, weil es für sie von verständigen und sie liebenden Personen als sehr vortheilhaft erkant wird, so geschiehet es in ihrem Namen um so mehr ohne alles Bedenken, je wahrscheinlicher vorausgesetzt werden darf, daß sie einst alles Vorgenommene aufs dankbarste genehmigen werden. Hieher rechne ich nicht nur ihre gesamte Erzie-

hung, sondern auch die Vermehrung ihres Vermögens.

Ich darf also zweytens nur kürzlich zeigen, daß alles, was bey ihrer Taufe vorgehet, ihnen sehr vortheilhaft sey. Sie werden nemlich 1) dadurch feyerlich in die Gemeinschaft und Pflege der christlichen Kirche, einer Gesellschaft, deren Hauptkarakter nach ihres göttlichen Stifters Willen die Liebe ist, aufgenommen. Wie groß aber dieser Vortheil sey, beweisen allenthalben die Schulen, Waisenhäuser, und andere vortrefliche Armen-, Waisen-, und Krankenanstalten. 2) Sie werden (und wer kann bey einer Kindertaufe ein solches Gebet der Christen für ein gänzlich hülfloses und für sich selber völlig unbesorgtes Geschöpf ungerührt mit anhören und nachsprechen?) sie werden, sage ich, von dem Ursprunge ihres natürlichen Lebens an, ihrem Schöpfer und Heilande zum Eigenthume, und also auch seiner allerweisesten, gütigsten und allerbesondersten Regierung und Schirmung übergeben: so, daß sie, wenn sie einst vernünftig werden, selber begreifen, daß sie sich in keinen andern Dienst ohne Untreue und ihren grösten Schaden begeben können. Da sie nun nachher alles dies bey der öffentlichen Konfirmation (dieser nicht genug zu empfehlenden Feyerlichkeit!) selber wiederholen: so bestätigen sie ja eben dadurch alles, was ehmals in ihrem Namen für sie in ihrer Kindheit geschehen ist. 3) Sie bekommen dadurch, daß sie in der Taufe Gott und ihrem Erlöser feyerlich übergeben und eingeweihet werden, einen gewissen ehrwürdigen Karakter, der diese hülflosen und ihrer Selbst-

schir-

schirmung gänzlich unfähigen Geschöpfe, aber auch diese bestimte Erben einer ewigen Seligkeit, allen Erwachsenen respektabel machen muß, so, daß sich diese letztern um ihrer eignen grossen Verantwortung und Gefahr willen äusserst scheuen sollten, diese Gottgeheiligten so wenig an ihrem Körper, als an ihrer Seele zu beschädigen. Vielmehr muß im Gegentheile der Gedanke: alle Liebe und jede Wohlthat, die du einem solchen auf Gott getauften Kinde erweisest, wiederfähret einem Eigenthume deines Schöpfers und Erlösers: ich sage, dieser Gedanke sollte schon natürlicher Weise christlich gesinnte Kinderwärterinnen gegen sie gefällig, geduldig, wachsam und treu, wie vielmehr denn die Mütter, Väter und Lehrer in ihrer Erziehung und Ausbildung eben so willig als sorgfältig und höchst gewissenhaft machen. Wir beweisen ja sonst diese Sorgfalt, wenn uns von hoher oder geliebter Hand irgend etwas kostbares sehr nachdrücklich anvertrauet worden ist.

Und endlich 4) wenn alle rechtschaffen gesinnte Personen aus natürlicher, noch mehr aber aus religiöser Liebe und Werthschätzung die Seelen unserer kleinen Brüder und Schwestern für aller Verderbniß zu bewahren, und ihnen dagegen vielmehr zur frühen Ausbildung und Veredlung ihrer Seelenkräfte durch Weisheit, Unschuld und Tugend, beförderlich zu seyn sich bestreben; sollte nicht vielmehr ihr und unser Erlöser und HErr selber in ihnen durch seinen Geist wirksam seyn? (Luk. 11, 13.) Er, der einst, als ihm Mütter ihre Kinder zur Einsegnung darstell-

ten,

ten, seinen Jüngern, die da glaubten, daß gleichsam so unbedeutende Geschöpfe zu tief unter der Aufmerksamkeit des grösten Mannes erniedriget wären, mit einem heiligen Unwillen, aber auch zugleich mit der vollen Würde des höchsten Menschenfreundes sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht. Denn solcher ist das Reich Gottes!„ Mark. 10, 13. 14. — Freylich begreifen wir nicht, wie in solchen, so zu reden, noch schlummernden Seelen und in den eingehüllten Vernunftkräften derselben schon gute Bewegungen, oder wenigstens die erste Anlage dazu, gewirket werden können. Aber wie wenig wissen wir überhaupt sowol von unserm Körper, als noch weniger von unserer Seele! Sehen wir nicht z. B. daß fast jedes Kind eine ihm eigne Fähigkeit oder Neigung zu dieser oder jener Kunst und künftigen Lebensbeschäftigung schon mit auf die Welt bringe, so daß man von einigen derselben auf gewisse Art sagen kan, sie wären gebohrne Künstler, Mathematiker u. s. f. Die grösten Naturkündiger denken jetzt ungleich bescheidener und weiser, als ehemals, da die sich, bey aller noch so roher Mißkentniß der wirklichen Welt, aus stolzem Eigendünkel Philosophen nennenden Männer es für schimpflich hielten, irgend eine Naturbegebenheit so wenig als der gemeine Mann aus ihren Ursachen erklären zu können. Allein, seit des wirklich weisen Bako und Boile Zeiten beobachtet und bemerket man nur genau, was wirklich ist und geschiehet, ohne sich an die Ursachen und das Wie? selber zu wagen.

Und

Und wie viele uns gänzlich verborgene Kräfte hat nicht ein Newton und Leibnitz in der Körperwelt bemerket! (s. die 57ste Abh.) Wie unzählige andere mögen nicht noch und vornemlich in des Allmächtigen unermeßlichem Geisterstaate seyn! Wie vielmehr sollten wir nun nicht die gröste Bescheidenheit beobachten, da sie der Heiland uns sowol als jenem jüdischen Gelehrten ausdrücklich empfohlen hat. Denn, als auch dieser nicht begreifen konnte oder wollte, daß die Taufe darum selbst Juden und Theologen unter ihnen nöthig wäre, damit sie dadurch zu neuen und göttlich gesinnten Menschen gleichsam umgeschaffen würden, und deswegen aus grossem Eigendünkel dem Heilande die Unbegreiflichkeit seiner Behauptung entgegensetzte: so antwortete ihm der HErr geradezu: „Laß dichs nicht wundern, daß ich gesagt habe, ihr „müßtet von neuem gebohren werden. Bläset doch „auch der Wind wo er will, und du hörest sein Sau„sen wohl, aber du weißest nicht, von wannen er „kömt (woher oder wie er eigentlich entstehe?) und „wohin er fähret. Also ists auch mit jedem Men„schen, der aus dem Geiste gebohren wird.„ Es werden aber noch ausserdem diejenigen an der Möglichkeit göttlicher Wirkungen in den Kinderseelen am wenigsten zweifeln, welche mit mir und so vielen andern Personen ein besonderes Vergnügen daran finden, die zarten Keime und Blüten der liebenswürdigsten Gesinnungen, Bewegungen und Bestrebungen zur Tugend, an allen solchen Kindern, die man so zu reden nicht wild auf-

aufwachsen läßt, sondern die man sowol durch Unterricht als häusliche Beyspiele christlich erziehet, zu beobachten. (s. die 23ste Betr.)

Jedoch, meine Leser, an statt, daß wir uns oder unsere Mitchristen mit solchen unnützen Streitfragen beunruhigen sollten, erwäge vielmehr jeder von uns öfters, besonders aber an seinem Geburtstage, oder wenn er einer Taufhandlung beywohnet, sowol das unschätzbare Glück, dessen auch er durch seine Taufe theilhaftig geworden ist, als auch die so vernünftigen und billigen Zusagen, die er damals Gott gethan, nachher aber bey seiner Konfirmation feyerlich (und, wie zu wünschen wäre, auch wohlbedächtig) wiederholet hat:

Ich gebe, o mein Gott, aufs neue
Mich ganz zu deinem Opfer hin.
Erwecke mich zu neuer Treue,
Und bilde mich nach deinem Sinn.
Weich Leidenschaft! o Sünde, weich!
Gott hört es: jetzt entsag ich euch!

Befestige dies mein Versprechen,
Mein Vater, und bewahre mich,
Daß ich es niemals möge brechen.
Mein ganzes Leben preise Dich.
Gott meines Heils! sey ewig mein,
Und laß mich dein auch ewig seyn!

Sechs und achtzigste Betrachtung.

Matth. 26, 26. Mark. 14, 22. Luk. 22, 19. 1 Kor. 11, 23.

Unser HErr, JEsus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward und mit seinen Jüngern die allerletzte Mahlzeit hielt, nahm er das Brodt, segnete es durch Gebet ein, brachs hierauf, gab es den Jüngern und sprach: nehmet, esset. Das ist mein Leib, der für euch (nun sogleich in Tod hin=) gegeben wird. Das thut zu meinem Gedächtnisse. Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch (mit dem Weine) nach dem Abend=mahle, weihete ihn ebenfalls Gott dan=kend ein, reichte ihnen denselben herum und sprach: Trinket alle daraus. Denn das ist mein Blut, (das Blut) des neuen Bundes, welches (bald) ver=gossen (werden) wird für viele, zur Vergebung der Sünden. Und sie tran=ken alle.

Unser Heiland hatte jetzt wenige Stunden vor dem Antritte seines Leidens mit seinen 12 Vertrau=ten das Osterlamm, zum Andenken der wundervollen Errettung des jüdischen Volks aus Egypten, gegessen, und dabey ausdrücklich geäussert, daß dies das letzte=

mal

mal von ihm geschehen sey. Luk. 22, 16. Vergleichen wir nun die Erzählungen der Evangelisten von dem, was in diesen letzten feyerlichen Stunden des Lebens JEsu zwischen ihm und seinen Jüngern vorgegangen: so treffen wir diese über die nahe Trennung ihres Lehrers zwar äusserst betrübt, aber leider! auch über die grossen Absichten und Folgen seines Todes und seiner Auferstehung völlig gedankenlos an. Gleichwol waren sie, den einzigen Verräther ausgenommen, diejenigen Werkzeuge der Vorsehung, durch welche die neue Weltreligion, auf die eben jetzt genante zwo grosse Begebenheiten gegründet, unter den Völkern verkündiget werden sollte. Unthätiges Jammern und Bedauren würde indessen diese so wichtigen letzten Augenblicke für solche Männer völlig fruchtlos gemacht haben. Also bemühete sich der HErr allerdings, zuförderst ihre Gemüther in eine ruhigere Fassung zu setzen, damit sie wenigstens den vornehmsten Inhalt seiner letzten Reden, worin er sie über die grosse Absicht dessen, was mit ihm und hierauf auch mit ihnen binnen den nächsten 50 Tagen vorgehen sollte, belehrete, zu Herzen nehmen könten. Lukas, vornemlich aber Johannes, haben uns diese Reden, worin sowol die ganze Seele Christi, oder sein Karakter, als der grosse Plan der Welterlösung aufgedeckt liegt, aufbehalten, und man kan nicht oft genug das 13 Kap. Johannis bis zum 18. lesen und beherzigen, um gleichsam mit dem Weltheilande und seiner grossen Sache recht vertraut zu werden.

Zuerst also, oder um ihre Traurigkeit über seinen schrecklichen Tod zu mässigen, erklärte ihnen der HErr überhaupt, daß seine Entfernung von der Erde und die Wiederannehmung seiner Majestät, ihnen und durch sie dem ganzen menschlichen Geschlechte höchst vortheilhaft sey. „Es ist euch gut, sprach „er, daß ich zum Vater hingehe. Denn wann ich „nicht hingienge, würde der Beystand (der heilige „Geist) nicht zu und über euch kommen,„ Joh. 16, 7. Insbesondere aber versicherte er sie, daß seine unschuldige Hinrichtung auch um ihres Heils willen geschehe. „Nehmet, esset: das ist mein Leib, der „für euch gegeben wird — das ist der Kelch, der „neue Bund in meinem Blute, das für euch ver„gossen wird„ Luk. 22, 19. 20. Hiemit verband nun der HErr, indem er sie nicht sowol als Privatfreunde, sondern vielmehr als Werkzeuge Gottes in der allergrösten Angelegenheit des menschlichen Geschlechts betrachtete, die wichtige Anzeige, daß nun der grosse Zeitpunkt der Begnadigung, Erleuchtung und Besserung, nicht nur der Juden, sondern selbst der heidnischen Welt, vorhanden sey, und daß dieses allergröste Werk nach der Schöpfung, daß diese geistliche Umschaffung des menschlichen Geschlechts ganz auf den Glauben oder das Vertrauen der Menschen auf seinen Tod und seine Auferstehung, und zwar durch sie, als Lehrer, gegründet werden sollte. (1 Petr. 1, 2. ff.)

Die zwo nächsten Absichten der Stiftung des heiligen Abendmahls, waren also diese: Die

eilf künftigen Herolde des Evangeliums sollten erstlich selber durch die mächtig sanften Bande der zärtlich dankbaren Erinnerung JEsu mit ihm, mit seiner und Gottes grossen Sache und mit der wichtigsten Angelegenheit des menschlichen Geschlechts verbunden werden. Sie sollten ihn, in ihm aber Gott und sich untereinander lieben, Joh. 13, 34. 14, 23. 15, 12. und so innigst mit ihm vereiniget bleiben, um desto mehr Gutes mit vereinigten Kräften in ihrem künftigen Amte zu stiften, v. 1-8. 17, 11. 21. Aber konte der HErr diese seine bisherige Hausgenossen und Vertrauten an alle Reden, Wohlthaten und Proben seiner großmüthigsten Liebe wol natürlicher erinnern, und sie also auch fester mit sich verbinden, als durch die Einsetzung dieses Gedächtnißmahls, da es so gewöhnlich ist, daß Freunde, die sich dem Leibe nach trennen, und zumal, welche grossen Gefahren im Kriege oder auf der See entgegen eilen, ihre Gemüther noch zuletzt durch eine Abschiedsmahlzeit auf immer verbinden? So nemlich prägen sie sich sowol ihre Personen, als auch mit ihren letzten Reden und zärtlichen Bezeigungen die Empfindung ihres gegenseitigen allervertrautesten Umganges mit beynahe unvertilgbaren Zügen ein, und bleiben also einander den Seelen nach gegenwärtig.

Der Heiland hielt aber auch **zum andern** dieses Gedächtnißmahl mit ihnen, als den künftigen **Stiftern seiner Kirche,** die es unter den Christen zur öftern Erlösungsfeyer (1 Kor. 2, 2. 15, 3. 4.) ein-

führen

führen sollten, und er gab hernach auch Paulo, der nicht dabey war, als seinem eigentlichen Gesandten unter den Heiden, deswegen eine eigne Offenbarung und Instruktion. Denn da derselbe die bey der Nachtmahlsfeyer zu Korinth eingeschlichenen Mißbräuche abschaffen wollte, berief er sich 1 Kor. 11, 23. auf die Verordnung, die ihm hierüber der HErr selber ertheilet hätte und die er auch ihnen nun mittheilte. Daß aber die Apostel diese heilige Feyerlichkeit alsbald und in allen von ihnen gepflanzten Gemeinden auch wirklich eingeführet haben, dies siehet man nicht nur aus der öftern Anzeige, daß die Christen das Brod mit einander gebrochen hätten, z. B. Apg. 2, 42. 20, 7. vergl. 1 Kor. 10, 16. sondern auch aus allen Nachrichten, die wir von dem Gottesdienste der ältesten Kirche haben. Und diese Feyerlichkeit ist unter allen Parteyen der Christen bis auf diesen Tag erhalten, bey einigen aber, wie dies unter Menschen fast unvermeidlich ist, durch manche willkührliche Zusätze, welche anfangs nur aus einem Hange zum kirchlichen Gepränge entstanden, nachher aber gar zu neuen Glaubensartikeln wurden, sehr entstellet und zweckwidrig geworden. Daher eine simple und zweckmäßige Belehrung desto nöthiger ist. Ich sage: eine simple. Denn was ist ungeschmückter und ungekünstelter, als JEsu Stiftung selber? Oder wo ist es mehr Pflicht der Lehrer, alle menschliche, nur Hader gebährende Grübeleyen liebreich demüthig wegzulassen, als bey einer Religionshandlung, welche allen, selbst den einfältigsten Christen, heilsam seyn; und welche

die aufrichtigste und innigste Liebe unter allen Bekennern JEsu, unter den höchsten wie unter den niedrigsten, erwecken und unterhalten soll? Ich kan aber hier auch deswegen desto kürzer seyn, weil ich bereits in der 80sten und 82sten Betr. über den Tod und die Auferstehung JEsu, ir der 85sten aber über die Taufe, in so fern wir v' . dabey zu diesen zwo wichtigsten Begebenheiten als den Grundvesten der christlichen Tugend und Seelenruhe bekennen, ausführlich gehandelt habe.

Der Heiland selber verlangte von seinen Jüngern, daß sie das heilige Abendmahl zu seinem Andenken begehen sollten, indem er sagte: Das thut zu meinem Gedächtnisse; und Paulus schreibt 1 Kor. 11, 26: So oft ihr von diesem Brodte esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des HErrn Tod (einander) verkündigen bis daß er kömmt. Aus dieser allgemein verständlichen Anzeige erhellet also deutlich,

[Erste Abtheilung]

worin der zweckmäßige Gebrauch des heiligen Abendmahls bestehe. Ein Christ soll erstlich es darum öfters geniessen, damit er sich dabey mit seinen Mitchristen desto lebhafter des HErrn JEsu erinnern möge. Wir kennen ihn nemlich aus seiner Lebensbeschreibung in den 4 Evangelien als den gröſten und besten Lehrer und Wohlthäter; als das vollkommenste Tugendmuster für alle und jede Menschen;

schen; aus andern deutlichen Stellen aber als unsern König, welcher durch unsichtbare, aber sehr kräftige Wirkungen nicht nur seine ganze Kirche, überall, und zwar sowol ihre äusserlichen Schicksale als innere Verbesserung, sondern auch jede folgsame Seele insonderheit so weise regieret, daß sie immer mehr und mehr durch seine göttliche Lehren erleuchtet, geheiliget, in guten Fertigkeiten befestiget und so dem Zwecke der Schöpfung und Erlösung, oder ihrer ewigen Seligkeit, in guten und in trüben Tagen immer näher geführet wird. Hiezu dienen besonders folgende Betrachtungen, nemlich die 8. 13. 58. 60. 76. 82. und 84ste. — Ich glaube sogar, daß einem so guten Naturalisten, als Rousseau war, und der so viel Geschicht- und Weltkunde besitzt und folglich auch so gut wissen kann, als er, welche Verdienste JEsus um die Weltverbesserung habe, schon der Anblick der Feyer dieses Todesmahls in der Paulskirche in London ehrwürdig seyn müsse. — Damit nun aber noch vielmehr du, o Christ, die Wichtigkeit und den ganzen Werth aller der vielen Wohlthaten, die du dem Sohne Gottes zu verdanken hast, desto besser einsehen mögest, so erwäge nur, wie elend und trostlos ohne die gewisse Hoffnung eines bessern Lebens deine Seele und dein Zustand in dem gegenwärtigen seyn würde, wenn du und wir alle entweder Juden, oder, wie unsere Vorfahren insgesamt noch vor 900 Jahren, Heiden wären. Bedenke, daß du deine gute Erziehung, deine moralischen und bürgerlichen Vortheile, und das grosse Glück, mit so vielen guten Menschen in und

auſſer deiner Familie verbunden zu ſeyn, einzig und allein JEſu, ſeiner Lehre, kirchlichen Einrichtung und unleugbaren Verbeſſerung des menſchlichen Geſchlechts, vornemlich aber deines eigenen Verſtandes und Herzens, zu verdanken habeſt — Zwar konten ſich die Apoſtel noch vorzüglich bey der Abendmahlsfeyer einer den andern an den lehr- und troſtreichen Umgang, den ſie vier Jahre lang mit ihrem HErrn genoſſen, erinnern. Dieſes Glück iſt nun freylich keinem der beſten Chriſten nachher wiederfahren. Aber jeder von uns, der durch ſtille Betrachtungen und fleißiges Beten ſich öfters mit Gott und ſeinem Heilande unterhält, wird ſich gewiß mit innigſtem Freudendanke erinnern, wie gnädig ſich der verherrlichte JEſus auch ſeiner nach den jedesmaligen Bedürfniſſen ſeines Seelenzuſtandes, durch die heilſamſten Religionseindrücke, durch Erweckungen, geheime Beſtrafungen oder Beruhigungen ſeines Gewiſſens, oder durch geiſtliche, unausſprechliche Erquickungen und Stärkungen angenommen habe, und ihm alſo mittelbar, durch ſein Wort, gute Menſchen und Fügungen, obgleich unſichtbar, eben das geweſen ſey, was er ehemals ſeinen Vertrauten ſichtbar war, und, um das wichtigſte zu nennen, daß er Ihm, ſeinem Erlöſer, Gottes Gnade und die Hoffnung eines unvergänglichen und herrlichen Lebens zu verdanken habe.

Ein rechtſchaffener Chriſt ſoll zweytens bey dem Genuſſe des heiligen Abendmahls nach Pauli Befehle des HErrn Tod verkündigen. Wenn

dieſes

dieses auf die rechte und für ihn heilsame Art geschehen soll, so muß er sich 1) die Hauptauftritte der Leidensgeschichte, so lebhaft als er kann, zu Gemüthe führen, und dabey vornehmlich 2) auf die grosse, menschenliebende Gemüthsfassung des sich so willig aufopfernden Heilandes sehen. Er muß 3) sowol die Ursachen als die allerheilsamsten Folgen dieser so lange vorher verkündigten Begebenheit, und zwar mit steter Anwendung auf sich selber, erwägen, (s. die 78. 79 und 80ste Betr.) — Thust du nun dies, lieber Christ, in ruhigen Augenblicken und mit der gehörigen Sammlung deiner Gedanken: so wirst du 4) dich zur innigsten Bewunderung und Erhebung der Liebe Gottes und JEsu, aber auch zugleich sowol zum ernstesten Abscheu aller deiner begangenen, aber auch künftigen Versündigungen beweget und gedrungen fühlen. Und da wird denn 5) in eben der Maaße die innere Versicherung, daß dir Gott um Jesu willen gnädig und dein Vater sey, und die Empfindung deiner grossen Glückseligkeit immer stärker; die Ruhe deines Gewissens von Zeit zu Zeit süsser, und deine Freude über das viele Gute, welches dir dein gnädiger Gott und Heiland hier schon erweiset, und einst in der Ewigkeit, kraft so vieler Verheissungen, erzeigen will, täglich grösser und schätzbarer werden.

Natürlicher und ganz ungezwungener Weise werden unter solchen Selbstbetrachtungen eitel fromme, zärtliche Bewegungen in deinem Herzen entstehen und mit einander abwechseln. Diese laß nun in

Worte, und bald in Dank, bald in kindliche Abbitte, bald in Flehen, bald in Freudenbezeugungen und bald in Aufopferung und heilige Angelöbnisse ausbrechen, und so lange setze denn deine Andacht fort, und brich sie hingegen ab, wenn das Gemüth ermüdet oder zerstreuet wird. So wird denn gewiß jeder Kommuniontag für dich ein wahres Erlösungs- und Freudenfest, für welches sich das Selbstängstigen, erzwungene Trauren, Winseln und Zittern gar nicht schicket.

Lebest du aber in einer Gemeinde, wo noch die Privatbeichte eingeführt und noch nicht (wie allerdings zu wünschen wäre) in eine allgemeine Vorbereitung verwandelt ist: so verstelle auch da deine Geberde bey deiner innern Fröhlichkeit gegen den Prediger nicht, sondern drücke vielmehr vor demselben in einem Gebete an Gott, und keinesweges an ihn, jene selige Empfindungen eben so simpel als kurz aus, und gieb dadurch deinem Lehrer Gelegenheit, etwas dir insbesondere Heilsames zu sagen. Noch vielweniger zwinge dich, ein ganzes Kommunionbuch durchzulesen, sondern wähle in dem Lüdkeschen, Rosenmüllerschen oder einem andern mit aller Freyheit zur Erweckung und Unterhaltung deiner Andacht dasjenige, was dich am besten belehret, rühret und deine Gedanken zu JEsu erhebet. Nur lies nicht hinter einander und gleichsam in einem Athem, sondern so, wie bereits in der 38sten Betr. gezeiget worden ist. Denn das Lesen soll blos Mittel zu guten Gedanken und Bewegungen seyn, ist aber keinesweges

ges dasjenige selber, was dich deinem Heilande, der allein auf das Herz siehet, angenehm machet, so lange das, was im Buche stehet, nicht deine eigene Empfindungen und gute Gedanken werden und sind. So bald du demnach spüreſt, daß dadurch ein Fünkchen in dir erwecket worden sey: so lege das Buch bey Seite; nähre jenes, und unterhalte dich mit dir selbst und deinem Erlöser. — Ueberhaupt haben diejenige Christen, welche sich täglich in geistlichen Betrachtungen und noch mehr in der Liebe Gottes und JEsu und in der kindlichfreudigen Ausübung aller solcher guten Handlungen, wozu sie Gelegenheit haben, üben, keine außerordentliche Vorbereitung nöthig. Denen aber, die bisher ohne Andenken Gottes, ihres Erlösers und des Himmels, unter Geschäften oder Vergnügungen oder wol gar unter Sünden, Eitelkeiten und Thorheiten, Tage, Wochen und Jahre verlebet haben, empfehle ich eben deswegen zwar längere, doch ganz angst- und zwanglose Kommunionandachten, weil man sehr zuversichtlich hoffen darf, sie werden einer solchen Unterhaltung, die so viel Licht, Kraft und Ruhe über ihre Seelen ausgieſſet, von nun an so viel Geschmack abgewinnen, daß sie dieſes seligſte Geschäft täglich fortsetzen werden.

Dieſes Verkündigen des Todes Christi muß aber auch hierauf von dir in der Gemeinde des HErrn geschehen, d. i. die Christen müſſen öffentlich in der Kirche gemeinschaftlich sein Gedächtnißfest und besonders die Erlösungsfeyer mit ein-

ander begehen. Obgleich demnach ein kranker, blinder, sehr gebrechlicher, gänzlich abgelebter, oder irgend in einem fremden Lande von seinen Glaubensbrüdern abgesonderter Christ, allerdings alleine und für sich das Erlösungsfest feyern kann: so ist es doch ausser diesen Fällen am besten, und der Absicht des göttlichen Stifters am gemäßesten, daß jeder dasselbe mit andern Christen gemeinschaftlich, und zwar am besten in öffentlicher Versammlung, begehe. Dies thaten die ersten Christen allemal, und daher wurde die Celebrirung des heil. Abendmahls, ja dieses letztere selber Synaxis, die Versammlung, und Kommunion, d. i. die Gemeinschaft oder Theilnehmung genannt, und eben deswegen als das stärkste Verbrüderungsmittel der Christen unter einander angesehen, weil sie gemeinschaftlich an Einer Gnadenbezeigung Antheil nähmen. Auf den Ort kömmt eigentlich hiebey nichts an, weil da, wo wahre Gläubige sind, auch ein Tempel Gottes ist, und eine verfolgte Gemeinde kann daher, wie die erste Kirche, in Privathäusern, in Wäldern und Hölen das Abendmahl halten. — Dieses Verkündigen des Todes Christi würde übrigens freylich so am zweckmäßigsten geschehen, wenn die hiezu versammelte Christen, an einer Tafel neben einander sitzend, sich von ihrem Heilande und seinem Kreuzestode mit einander vertraulich unterhielten. Weil aber hievon, da die Christen nicht mehr, wie unter den Verfolgungen, eine sehr geschlossene und eng verbundene Gesellschaft ausmachen, schwerlich alle Unbequemlichkeiten gänzlich abgesondert werden könnten:

ten: so ist die gegenwärtige Einrichtung in der evangelischen Kirche getroffen, und beybehalten worden, vermöge welcher ein Lehrer die heil. Handlung mit Gebet eröffnet, hierauf Brodt und Wein dazu durch die Einsetzungsworte segnet oder einweihet, und dann den Kommunikanten unter dem langsamen und sanftrührenden Singen der besten Passionsgesänge austheilet. Ich sage unter dem langsamen Singen. Das Jagen kömmt davon her, daß bey unserm Gottesdienste lange und viele Lieder gleich als im Frohndienste gesungen werden müssen. Wer eine Brüdergemeinde hat singen hören, wird hierin eine Verbesserung des Kirchengesanges für eben so thunlich als wünschenswerth halten. — Höchst erbaulich ist die sich immer weiter verbreitende Anordnung, welcher zu Folge der Lehrer, statt der persönlichen Beichte, die Versammlung zum zweckmäßigen Genusse des heil. Abendmahls durch eine belehrende und erweckende Rede vorbereitet, und hierauf die ganze heilige Handlung mit freudigem Dank und Lobe beschliesset.

Da nun sowol in der Vorbereitungsrede des Lehrers, in den Liedern und Gebeten der Tod und die Erlösung JEsu der vornehmste Inhalt sind, als auch die Art, wie das heil. Abendmahl, und zwar vielleicht unter einem schönen Gemählde der Kreuzigung, gehalten wird, selber die beste Darstellung seines blutigen Kreuzestodes ist: so wird so das Andenken und die dankbarste Erinnerung desselben bey mehrern Christen zugleich am bequemsten befördert, und es ist dem-

demnach eine wahre Gedächtnißfeyer der Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts, und also eines der wichtigsten und freudenvollesten Feste, wodurch immer viele Menschen auf einmal zur Liebe Gottes und ihres Heilandes und zur Hochachtung seiner Religion und der Tugend, bey einer tief ernsten Verabscheuung der Sünde, insbesondere aber auch an diesem Friedensfeste des menschlichen Geschlechts, zur innigsten Menschenliebe aufs feyerlichste aufgefordert und am kräftigsten erwecket werden: so, daß auch die, welche einer solchen Kommunion nur beywohnen, ohne selber Antheil daran zu nehmen, den grösten Nutzen davon an ihren unsterblichen Seelen auf die Ewigkeit haben können.

Derowegen empfiehlet der Apostel den Christen die Begehung und Fortsetzung dieser Feyerlichkeit bis daß der HErr wiederkommen oder in seiner ganzen Majestät zum allgemeinen Weltgerichte erscheinen werde, Matth. 25, 13. 31. Apg. 1, 11. 1 Thess. 2, 19. — Es sind aber diese Worte zugleich eine Weissagung, daß das Andenken des ausserordentlichen Todes JEsu mit der christlichen Religion und Kirche bis ans Ende der gegenwärtigen Weltverfassung fortdauren werde (Matth. 16, 18). Aber nachdenkender Leser, wie höchst merkwürdig ist nicht diese Fortdauer an sich! So viele Denk- und Ehrenmähler grosser Männer, Thaten und Begebenheiten sind nicht mehr. Und was sage ich? Die grösten Städte, Babel, Ninive, Karthago, Rom;

ja,

ja, ganze Völkerschaften sind so aus der Geschichte verschwunden, daß nur noch Gelehrte die Spuren davon durch mühsames Aufsuchen finden. Hingegen dieses so simple Denkmal des Todes und der Erlösung JEsu, so traurig und entsetzlich auch die Begebenheit an sich selber ist, dauret noch immer auf der Erde fort; wird wenigstens alle Sonntage an unzähligen Orten in allen vier Welttheilen, besonders aber fast allenthalben in Europa wiederholet, und so also von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr erneuert und so unauslöschlich und unvergänglich gemacht. Es ist jenen sichtbaren Beweisen der Grösse Gottes in seiner Schöpfung ähnlich, die mit jedem Frühlinge auf dem ganzen Erdboden ohne Veralterung wieder da stehen und allen Menschen zurufen: Sehet, Gott ist die Liebe! — Fürwahr eine recht herzstärkende Bemerkung für alle diejenigen guten und treuen Seelen, die noch nicht so verdorben sind, daß auch sie gegen den grösten Wohlthäter des Sündergeschlechts kaltsinnig würden, sondern die sich vielmehr darüber in der Stille betrüben, daß sie es mit ansehen müssen, wie schnöde der Gekreutzigte jetzo in so manchem Korinth geachtet und behandelt werde!

Du aber, o rechtschaffener Christ und Christin, wirst deinem Heilande und grösten Wohlthäter in deiner unsterblichen Seele selber ein unvergängliches Denkmahl des Glaubens, der dankbarsten Liebe und des willigsten Gehorsams errichten, und dasselbe bey jeder Kommunionandacht erneuern und befestigen,

wenn

wenn du dir ihn dadurch gegenwärtig machest, daß du ihn deinem Gemüthe darstellest, wie er in eben der Nacht, darin er dieses Gedächtnißmahl für seine Bekenner und Kirche stiftete, sein Leiden willig antrat, am Oelberge vor Gott in einer unbeschreiblichen Seelenangst flehend da lag; hierauf gefangen, von einem ungerechten Richter zum andern geführt, auf stürmendes Anhalten der Verführer seines Volks von einem Heiden verurtheilt und hierauf auch von römischen Soldaten gekreutziget wurde. Ja, stelle ihn dir besonders von der Geisselung und von Wunden erbärmlich entstellet und von Blute triefend vor, wie er mit einer stillen Grösse die äusserste Beschimpfung und Marter, zwischen Himmel und Erde ohne alle Hülle hängend, erduldet, sich innerlich ruhig allein an Gott hält; für seine Feinde großmüthig bittet, für seine Mutter gütig sorget, und majestätisch den andern Schächer begnadiget; endlich aber unter Wundern auf dem Schauplatze der leblosen Natur, seine göttlich grosse Seele in seines ewigen Vaters Schutz übergiebt und so — stirbet! Erwäge, was für Bewegungen bey und nach dieser Begebenheit in dem römischen Hauptmanne, in andern Zuschauern, vornehmlich aber in einem Josef und Nikodemus, die seine Beysetzung auf die für JEsum und sie selber ehrenvolleste Art besorgten, vorgieng. Aber stelle ihn endlich dir auch vor, als wenn er, indem dir das gesegnete Brodt dargereichet wird, zu dir insbesondere spräche: „nimm dieses gesegnete „Brodt hin und iß, das ist mein Leib, und glau-

„be

„be von ganzem Herzen, daß, gleichwie dasselbe mit
„deinem Wesen vereiniget wird, also auch mein Leib
„nicht nur für alle Menschen, sondern auch für
„dich zerstöret worden sey, und daß auch du an die-
„sem meinem Opfer, an der Kraft und an den se-
„ligen Wirkungen desselben so völlig Antheil habest,
„als wenn jetzt dieses Opfer für dich insbesondere
„dem gerechten Gott dargebracht würde. — Und
„so trinke auch diesen Wein, denn das ist mein
„Blut, und wie es für viele vergossen worden
„ist zur Vergebung der Sünden, so ist auch der
„neue Bund, die neue Heils- und Begnadigungs-
„ordnung mit allen ihren Verheissungen und Wohl-
„thaten, darauf gegründet. Gleichwie nun dieser
„Wein aus dem Becher und in dich fliesset: so glau-
„be, daß mein Blut aus meinen Adern auch um
„deinetwillen ausgeflossen sey, und daß also auch du
„an seiner versöhnenden Kraft deinen Antheil
„habest.„

Zwote Abtheilung.

Nachdem ich nun, meine Leser, mit gewissen-hafter Vermeidung alles dessen, was den Verstand mancher Christen von der Hauptsache abziehen könte, auf eine Art, die für alle und jede Verehrer Gottes und des Weltheilandes die verständlichste, angemessen-ste und erbaulichste seyn muß, gezeiget habe, worin der heilsame Genuß des heil. Abendmahls bestehe: so kann ich nunmehr desto kürzer von der würdigen Vorbereitung dazu handeln. — Weil nemlich

die

die rechte und heilsame Feyer dieses Gedächtnißfestes des Todes JEsu und seiner Welterlösung darin bestehet, daß ich auch mir insbesondere seine Aufopferung zur Beruhigung meines Gewissens, zur fröhlichen Versicherung von der Gnade Gottes und meiner ewigen Seligkeit, demüthig und gläubig zueigne, — daß ich mich hinwiederum aus innigster, dankbarster Liebe meinem Gott und Heilande ganz zum Gehorsam hingebe — und daß ich endlich auch aufs neue mich aufs zärtlichste durch die aufrichtigste Liebe mit meinen Brüdern, weil sie meine Miterlösten sind, verbinde: so ist es unumgänglich nöthig, daß ich keinesweges und durchaus nicht gedankenlos, aus bloßer Gewohnheit, des Wohlstandes und der Zeit halber, und entweder ohne alle, oder doch aus eiteln, schlechten und gar sträflichen Absichten mich bey der Kommunion der Christen einfinde.

Derowegen muß ich zuförderst diese Frage an mich selber thun: warum und zu welchem Zwecke willst du an der Abendmahlsfeyer Antheil nehmen? Und, wie willst du dieses thun? — Es ist also hiezu unumgänglich nöthig, daß sich um diese Zeit zuförderst diejenigen, welche sich noch nicht an den steten Umgang mit Gott und JEsu gewöhnet haben, und zwar so viel es nur immer nach eines jeden besondern Lage und Pflichten geschehen kann, von allem, was die Seele zerstreuet, losmachen, ihre Gedanken in sich sammlen, sie alle auf die vorhabende wichtige Handlung richten, und sich also in die rechte

Ge-

Gemüthsfassung, welche eine so erhaben frölliche Religionshandlung erfordert, setzen. Und dies ist es, was Paulus von jedem fordert, welcher auf die für ihn heilsamste Art die Kommunion halten will, wenn er 1 Kor. 11, 28. spricht: der Mensch prüfe sich selbst. Diese Selbstprüfung ist nemlich nichts anders, als eine aufmerksame Beschäftigung mit sich selber, so oft wir etwas Wichtiges vorhaben. Denn weil es nicht genug ist, daß wir nur ein erhebliches Geschäft so obenhin und mechanisch verrichten, z. E. studiren, eine Kur vornehmen, unsere Kinder nach Landessitte erziehen, einem Freunde rathen oder helfen, oder irgend etwas andres aus blosser Gewohnheit und so gedankenlos thun, damit es nur gethan heiße, sondern weil dieses auf die weiseste und beste Art geschehen soll, so müssen wir ja in solchen und ähnlichen Fällen vorher eine Untersuchung und Ueberlegung anstellen. Wir prüfen aber etwas, damit wir es nach seiner wahren, innern Beschaffenheit, nach seiner guten und schlechten Seite kennen lernen, und also mit Einsicht jene wählen und diese verwerfen, die rechten Mittel gebrauchen und die Hindernisse überwinden können. Vornehmlich aber must du lieber Christ, wann du das heil. Abendmahl geniessen willst, dich selber prüfen oder aufrichtig fragen, „wie du gegen deinen Heiland gesinnet seyst? ob „du wirklich an seiner Erlösung, oder an den dar„auf gegründeten Verheissungen und Wohlthaten so „Antheil nehmen wolleſt, daß du auch alle seine „Vorschriften mit dem willigsten Gehorsam des Her-

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

„zens lebenslang zu beobachten, und besonders auch „eine wahre Menschenliebe gegen alle deine Miterlö„sten auszuüben entschlossen seyst?„ Denn ohne die genaue Erfüllung aller dieser im N. T. so unzähligemal eingeschärfter Bedingungen und Forderungen hilft dir dein Glaube, weil er blosser Wahn und ungegründetes, fleischliches Vertrauen ist, nichts. Ist es derowegen dein wahrer Ernst, ein rechtschaffener Christ zu werden, oder es ferner zu bleiben und es noch täglich mehr und mehr zu werden: so ist es ja natürlich, daß du, um deinen wirklichen Gemüthszustand und deine eigentliche Gesinnung gegen Gott, JEsum und seine Religion recht zuverläßig und genau kennen zu lernen, dein gesamtes bisheriges äusseres und inneres Verhalten und zwar nach den vornehmsten Geboten Gottes, und sowol nach den allgemeinen, als nach deinen besondern Standes- und Berufspflichten durchgehest. Wie du nun alsdann dein Gewissen vor Gott findest, darnach muß auch deine Busse ungezwungen nach der 87— 89sten Betr. beschaffen seyn.

Wer nun mit einer solchen redlichen Gesinnung und Absicht das Todes- und Erlösungsfest seines und aller Menschen Heilandes bey der heil. Kommunion feyren will, der ist auch würdig und recht dazu vorbereitet: gesetzt auch, daß er in sich keine solche Sehnsucht oder Zuversicht empfände als er wünschte, und er geniesset auch das heil. Abendmahl würdig, wenn er sich gleich über seine Erlösung und

Be-

gnadigung nicht so lebhaft freuete, als diese Wonne in manchen Gesängen im Dichterfeuer beschrieben wird. Denn lebhafte Vorstellungen, Empfindungen und Bewegungen hängen sowol von der verschiedenen Gemüthsart, als auch selbst von dem Zustande des Körpers und unserer äusserlichen Lage ab, wie bereits in der 29sten Betr. S. 282. ff. zur Beruhigung sonst redlicher Christen ausführlicher gezeiget worden ist. — Es werden auch gewiß ohne mein Erinnern, verständige Prediger, theils weil sie von dem, was in der Seele anderer vorgehet, nicht urtheilen können, und theils, weil eine, besonders öffentliche, Kommunionfeyerlichkeit so ausnehmend viel lehrreiches und Erweckliches hat, niemanden leicht für sich selber unter dem Vorwande seiner Unwürdigkeit ausschliessen. Denn nicht einmal Paulus entfernte diejenigen Korinthier vom heil. Abendmahle, welche sich doch auf die von ihm 1 Kor. 10, 14. 21. 11, 18. 22. beschriebene sehr anstößige Art dabey betrugen. Er schrieb diesen vielmehr nur vor, wie sie sich künftig würdiger zur Abendmahlsfeyer vorbereiten und dabey verhalten sollten. Und eben so sehr werden sie weise, bescheiden und brüderlich genug gesinnet seyn, um nicht im Beichtstuhle, wo er noch gewöhnlich ist, durch eine angemaßte richterliche Autorität, besonders gegen Niedrige, blöde Gemüther zu erschrecken und zu verwirren. Was sie rohen Menschen Amtshalber zu sagen haben, kan zu anderer Zeit schicklicher geschehen.

Dritte Abtheilung.

Welcher Christ nun das heil. Abendmahl mit einer solchen Gemüthsfassung, als bisher beschrieben worden ist, geniesset, der hat von seinen Kommunionandachten diese und andere Vortheile. Er wird erstlich dadurch auf die stärkste Art, die nur möglich ist, nemlich durch das heilige Unterpfand des Leibes und Blutes J. C. selber, versichert, daß auch ihm die gesamte Erlösung desselben, mit allen ihren Früchten und Wohlthaten, zu statten komme; folglich, daß Gott auch sein gnädiger Gott und Vater sey, der ihm nicht nur alle seine Sünden vergebe, sondern ihn wie sein Kind hier durch seine besonderste Vorsehung leiten, regieren und schützen, einst aber ewig selig machen wolle. (s. das 5 und 8 Kap. an die Römer.) Aber was für ein unaussprechliches Glück ist es nicht um ein ruhiges Gewissen, um ein solches kindliches Vertrauen auf Gottes väterliche Regierung und Führung, und um solche frohe Aussichten in die Zukunft! Dieser in ihm so erweckte oder gestärkte Glaube und diese lebendige Hoffnung wird nun aber auch, zweytens, in ihm eine wahre, kindliche Liebe Gottes, durch sie aber den Eifer in der wahren Tugend und Gottseligkeit anfeuern und vermehren. (s. die 34ste Betr.) Drittens kann unmöglich irgend ein Mittel uns kräftiger zur Menschenliebe erwecken, als die Kommunion. Selbst der König, Grosse und Reiche, wenn er sie mit andern Christen empfängt, muß durch den rührenden Anblick, daß selbst die Niedrigsten an Ei-

nem gesegneten Brodte und Weine, und also auch an einer und eben derselben Erlösung gleichen Antheil haben, 1 Kor. 10, 17. zu der schönen Betrachtung und Entschliessung geleitet werden: Gleichwie Gott, das allerhöchste Wesen, die ganze Welt und alle Menschen ohne Ausnahme so sehr geliebet hat, daß er seinen eingebohrnen Sohn für sie alle dahin gegeben und allen die ewige Seligkeit zu schenken sich gnädig im Evangelium erboten hat: so will auch ich diese wahrhaftig göttliche und erhabene Gesinnung immer mehr anzunehmen mich bestreben und selbst die Geringsten meiner Mitmenschen lieben. — Aber, mit einem Herzen voll Hoffnung, voll Tugend und Menschenliebe kann und muß man ja nothwendig im Glücke und Unglücke, in jedem Stande und selbst im Tode der seligste Mensch seyn.

Damit nun aber dieser ausnehmende Nutzen einer heiligen Abendmahlsandacht bey dir fortdauren und für dich durch seine grosse Wirkungen immer wichtiger werden möge: so must du nach dem Genusse des heil. Abendmahls sowol den freudigsten Dank dafür, als auch die gottseligen Eindrücke, die du bey diesem Freudenfeste der Erlösung empfangen hast, aufs sorgfältigste in deinem Herzen unterhalten. Nichts muß dir aber auch heiliger und wichtiger seyn, als daß du die frommen Entschliessungen und Zusagen von deiner Seite eben so treu und genau erfüllest, als dein Gott und Heiland von ihrer Seite alle ihre gnädige Verheissungen aufs unverbrüchlichste gegen dich erfüllen.

Ja, da du bey der heil. Kommunion vor der Versammlung mehrerer Personen dich öffentlich für JEsum, für die christliche Religion erkläret und also dich für einen Christen bekannt hast: so müsse dir nichts mehr am Herzen liegen, als daß du dich auch dieser Ehre und erhabenen Würde so gemäß verhaltest, daß man aus deinem ganzen Betragen sehe, du pflichtest dieser wahrhaftig göttlichen und vollkommensten Religion mit ganzem Ernste und Gemüthe bey. 2 Tim. 2, 19. Der Karakter eines Christen und Kindes Gottes muß in deinen Augen immer der vornehmste seyn, der den Glanz aller deiner übrigen Würden erhöhe oder auch deine Niedrigkeit wider alle wahre Verächtlichkeit schirme. Es ist derjenige, den du allein nach dem Tode behältst und der dir den Eintritt in die Engelwelt und Gesellschaft aller Seligen öffnen wird. Wie kindisch wäre nicht demnach die Schaam, sich nicht öffentlich durch die Kommunion für einen Christen erklären zu wollen?

Der Trost, den mir Dein Tod verschafft,
Werd ewig mir zum Segen.
Er stärke mich mit neuer Kraft
Auf allen meinen Wegen,
Nur das zu thun, was Dir gefällt,
Und alle Furcht und Lust der Welt
Standhaft zu überwinden.

Sieben und achtzigste Betrachtung.

1 Kor. 11, 28. 31.

Jeder Mensch prüfe sich selbst!

Das Studium der Natur, der Kräfte und Fehler des menschlichen Körpers wird mit Recht für den wichtigsten Theil der Arzeneygelehrsamkeit gehalten. Denn wer sich ohne diese Kentniß an das Kuriren waget, thut es nur so auf ein Gerathewohl, und kan so wenig wegen des Ausganges, als wegen seines Verfahrens sicher seyn, folglich auch unmöglich sein eigenes Gewissen oder den Kranken und dessen Familie und Freunde darüber beruhigen, daß er recht und zuverläßig verfahren sey. Ein solcher bloßer Empiriker wird bisweilen glücklich seyn, weit öfter aber, weil er die Natur in ihrem Gange und gleichsam in ihrem Plane irre macht, eine leichte Krankheit in die allergefährlichste verwandeln. Wie oft haben nicht schon dergleichen Afterärzte z. B. ein sehr wohlthätiges Fieber oder einen sehr heilsamen Ausschlag plötzlich vertrieben, und also die Selbstreinigung der Natur, die daran arbeitete, böse Materien aus dem Leibe wegzuschaffen, unterbrochen und die Schwind-, Dörr- oder Wassersucht mit Kunst, Mühe und Kosten hervorgebracht! Aber diese allgemeine Kenntniß der Physiologie überhaupt ist zwar bey sehr vielen Krankheiten und Patienten und gleichwol bey weitem nicht bey allen hinreichend. Oft hat ein Kranker in

einer großen Stadt die Wahl zwischen mehrern Aerzten, und er ziehet doch öfters den minder gelehrten dem geschicktern vor, weil jener in den mancherley Krankheiten und Zufällen, worin er schon von ihm zu rathe gezogen worden ist, seine Natur am genauesten kennen gelernt hat. Denn jeder Körper hat so seine ihm ganz eigenthümliche Beschaffenheit und Summe von Kräften, aber auch eine so besondere Mischung von Säften, daß sich diese ihm ganz eigene Natur gemeiniglich selber hilft, wenn ihr nur die Kunst einiger maßen beystehet und die Hinderniße und schlimme Materien aus dem Körper wegschaffen hilft. Nach dieser eigenen Oekonomie muß sich demnach der Arzt richten. — Noch besser aber würde es seyn, wenn jeder Mensch, um sich selber durch eine gute Lebensordnung beständig gesund zu erhalten, oder wenn ihn eine Krankheit anwandelt, durch Diät bald selber wieder zu helfen, seine eigene Natur recht kennte. Denn so könte er am besten wissen, wofür er sich am meisten in Acht zu nehmen hätte. Und man siehet, daß wirklich viele auf diese Art der Aerzte fast gänzlich entbehren können und immer gesund sind. Und so muste die ganze Urwelt für sich selber sorgen, ehe sehr spät die Heilkunde zur Kunst sich ausbildete.

Aber nicht nur die Aerzte, sondern alle und jede Menschen müssen die Natur derjenigen Sache, womit sie sich immer beschäftigen, genau kennen. So wird z. B. der Zimmermann zu Gebäuden, die im oder am Wasser stehen, oder die eine grosse Last tragen müssen; so wird der Tischler und

Drechs-

Drechsler zu seinen verschiedenen Arbeiten nie einerley Holtz nehmen, und jeder Bauer wird sich bey der Aussaat des Getraides nach dem Lande richten, wenn er nicht diese und seine Mühe verlieren und bald zu Grunde gehen will.

So bekannt nun dieses allen Land- und Handwerksleuten ist, und für so unentbehrlich diese erste Klugheitsregel gehalten wird: so sehr wird doch dieselbe (welches nicht oft genug erinnert werden kan, und auch hier von mir nebenher angemerket werden muß) in einer der allerwichtigsten Pflichten in der ersten Bildung und Erziehung junger Gemüther vernachläßiget. Die wenigsten Eltern und Schullehrer sehen auf diesen Unterschied der verschiedenen Gaben, Gemüthskräfte und der besondern Fehler eines jeden Kindes, und daher kömmt es, daß sie eines wie das andere unterrichten, behandeln und erziehen. Aber eben deswegen dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn nicht selten die besten Köpfe für eine Stadt und Provintz, für welche sie zu lichtern, großen Regenten, Lehrern, Künstlern, Fabrikanten und Kaufleuten, folglich zu großen Wohlthätern und Verbesserern hätten ausgebildet werden können, verlohren gehen.

Aber am allerunverantwortlichsten ist es, daß sich die meisten Menschen selber lebenslang so unbekannt bleiben. Denn diese Vernachläßigung seiner selbst ist offenbar sowol thöricht, als höchst schädlich. Diese Mißkenntniß unser selbst ist erstlich offenbar

eine unweise und thörichte Verachtung und Vernachläßigung seiner eignen Menschenwürde und Wohlfarth. Alle nicht ganz rohe Menschen halten sich verbunden, sich vielerley Kenntnisse zu erwerben, und sie sehen wohl ein, theils daß ihnen Gott dazu sowol den Wißtrieb, der sich schon so frühzeitig in den Kindern reget, und den Verstand gegeben habe; als auch, daß sie sonst wie Blinde in der Welt herum tappen und allenthalben anstossen, hingegen wenig oder nichts von den mannigfaltigen Gütern, die uns Gott in der Natur und in dem geselligen Leben anbietet, vernünftig anwenden und recht geniessen könten. Daher sparen viele Eltern weder Mühe noch Kosten, um ihre Kinder nicht nur in fremden Sprachen unterrichten zu lassen, sondern sie auch durch die Geographie und Historie mit der alten und neuen Welt, ja sogar mit den allerentferntesten Reichen und Völkern frühzeitig bekannt zu machen, und manche Lehrer plagen sie wol gar mit einer Menge von Kenntnissen, die für sie gar keinen Nutzen haben. In welchen Grübeleyen und Spekulationen sich so unzählige Gelehrte verliehren, will ich nicht einmal erwehnen, sondern nur anführen, daß der menschliche Witz und Verstand sich bereits so hoch geschwungen habe, daß wir nunmehr die Laufbahnen und Bewegungsgesetze der entferntesten Gestirne kennen. Der Mensch nemlich, dieses der Erblindung und so unzähligen andern Schwachheiten ausgesetzte Geschöpf ist es, das durch die Sternenwelt sich einen Weg erdacht.

Dem majestätschen Gang von tausend neuen
Sonnen
Ist lange vom Hugen die Rennbahn ausgesonnen;
Er hat ihr Maaß bestimmt, den Körper umge-
spannt,
Die Fernen abgezählt und ihren Kreis umrannt.
Ja, ein Newton überstieg so gar
das Ziel erschaffner Geister,
Fand die Natur im Werk und schien des Welt-
bau's Meister:
Er wog die innre Kraft, die sich in Körpern regt,
Den einen sinken macht und den im Kreis bewegt,
Und schlug die Tafeln auf der ewigen Gesetze,
Die Gott einmal gemacht, daß Er sie nie verletze.

Allein, selbst die Schüler dieser grossen Männer, die ihnen auf jene Höhen hinauf nachklimmen, vergessen darüber häufig sich selber:

Wohlangebrachte Müh, gelehrte Sterbliche!
Euch selbst mißkennet ihr, sonst alles wißt ihr eh.
Thut gleich bisweilen der eine und andere
in sich aus Vorwitz einen Blick,

So schielt er nur dahin und zieht sich gleich zurück. Nicht anders, als wie man bisweilen sich überwindet, ein Geschwür, eine Mißgeburt, einen äusserst heßlichen Menschen, einen Lazarus von der Seite anzusehen, aber so erschrickt, daß man die Augen schnell wieder wegwendet. Wie aber, wenn nun der Arzt auch so eckel wäre, daß er sich weder in die mit den übelriechendsten und giftigsten Dünsten angesteckte Luft eines Lazareths wagen, noch die traurigen Beschrei-

schreibungen der allerwiderlichsten Uebel anhören, noch vielweniger aber die eiternde Schäden mit eignen Augen betrachten, am wenigsten aber sie mit seinen Fingern anrühren könnte? Wiewol, zu unsern Leibesschäden lassen wir endlich noch Aerzte zu: aber die Gebrechen unserer Seele verbergen wir andern auf das sorgfältigste.

Entschuldige dich nur nicht ferner damit, o Christ, daß du ja nicht wüßtest, wie du eine solche Untersuchung anzufangen, oder wol gar damit, daß du keine Zeit dazu hättest. Warum kanst du denn sogar jeden Splitter, jedes Stäubchen von Fehler an deinem Nächsten sehen, und warum fehlt es dir nie an Muße, dich auf die Fehlerkunde einer Familie nach der andern zu legen, und gleichsam ein Register und Tagebuch von allen Mißtritten zu halten, die deine Mitbürger von Jugend auf begangen haben? O du Scheinheiliger, erkenne und ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge: darnach siehe zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Matth. 7, 3-5. Oder, da deine Erfahrung und Aufmerksamkeit bisher völlig zureichte, alle noch so kleine Unanständigkeiten, die du in deinem Aeusserlichen, in deinen Reden, in der Art, dich gegen höhere Personen, und solche, die deines gleichen sind, auszudrücken und zu betragen, sonst an dir hattest, sowol selber zu bemerken, als auch abzulegen und gegen feinere Ausdrücke, Wendungen und Manieren zu vertauschen: solltest

du

du denn nicht, wenn dir an dem Beyfalle Gottes wenigstens nur so viel gelegen wäre, als an der Gunst der Menschen; solltest du, sage ich, da dir Gott durch die Vernunft und heil. Schrift hierüber die allervortreflichsten Regeln gegeben, es nicht bey einigem Fleisse in der Ausbesserung und Verschönerung deines unsterblichen Geistes schon sehr weit haben bringen können? gesetzt auch, daß du in einer ganzen Woche auch nur Einen Fehler abgeleget, und dagegen Eine gute Gesinnung und Gewohnheit angenommen hättest. — Aber so wenig oder doch so kaltsinnig und matt lieben sich die meisten, und so äusserst gleichgültig ist es ihnen, ob ihre Seele für jene Welt gut oder schlecht zubereitet sey, daß sie nie an diese Untersuchung denken und noch vielweniger gehen wollen. Daher kommt es denn, daß selbst solche Christen, welche es ernstlich mit ihrer Seligkeit meynen und sich auch deswegen für groben Sünden in Acht nehmen, sich viel lieber mit mancherley Andachtsübungen, als mit sich selber abgeben. Sie besuchen häufig den öffentlichen Gottesdienst und wol noch ausser diesem manche Privatversammlungen; für sich aber wenden sie viele Zeit auf das Bibellesen, Beten aus Büchern und das Singen geistlicher Lieder. Allein ob sie gleich diesen Uebungen ihre innere Zufriedenheit und Ruhe, äusserlich aber jenes ernste Wesen zu danken haben, welches andere abhält, sie zu Sünden zu versuchen, sie selber aber, den Ruhm ihrer Heiligkeit durch eine merkliche Gleichförmigkeit mit Weltkindern zu beflecken: so bringen

gen sie es doch bey allem ihrem Eifer in der Gottseligkeit niemals zu einer aufgeklärten und richtigen Erkenntniß der christlichen Religion, noch zur männlichen Stärke, Fertigkeit und Festigkeit in demjenigen, was das eigentliche Wesen des Christenthums ausmacht. Eph. 4, 13. 15. 21. 23. 24. 32. 5, 1. 2. 9. 15. Denn weil sie nur überhaupt Gott um die Kraft bitten und sichs auch vornehmen, die Sünde zu meiden, aber die ihnen insbesondere so nahe, so eigene und so gefährliche Sündenreitzungen und Gelegenheiten kennen zu lernen sich nicht täglich bemühen: so bekämpfen sie denn auch dieselben nicht, und sie bleiben immer von denselben in einer Gestalt, die sie aus täglicher Gewohnheit nicht für so heßlich ansehen, umgeben. Eben so würden sie denn auch bey ihrer Redlichkeit manche Tugend annehmen, und viele recht gute Werke ausüben, wenn sie sich ihre Kräfte und äussere vortheilhafte Lage so bekannt gemacht hätten, daß sie im Stande wären, jene allgemeine Vorschriften und Ermahnungen der heiligen Schrift und der christlichen Tugendlehre auf sich insbesondere anzuwenden. Ja, einige unter diesen gutgesinnten Christen sorgen sogar für das Wohl anderer redlich, und nehmen sich nicht nur der Armen, Witwen, Weisen und der Unwissenden an; befördern allerley gute Anstalten und übernehmen selber für das gemeine Beste manche Geschäfte, Besorgungen und Beschwerlichkeiten; leider aber thun sie es auch zum Theil nur darum, damit sie ihr Gewissen,

durch

durch diesen Eifer im Wohlthun, beruhigen, ohne sich mit sich selber unmittelbar zu unterhalten. Und, o dürfte ich nur nicht hinzusetzen, daß manche solcher Frommen nur darum mit einander so genannte Erbauungsstunden halten, damit sie die Fehler des lieben Nächsten zusammentragen und das Verderben aller derer, die sich nicht zu ihnen halten, gemeinschaftlich beseufzen mögen.

So verhindert denn selbst das Gute, das ein ernster, stiller Mensch an sich zu haben glaubet und auch wol wirklich hat, seine Fortschreitung bis zur wirklichen Rechtschaffenheit im Christenthume. Ja, er läßt sogar in seinem Herzen noch die eine oder andere geheime Neigung und Leidenschaft zurück, die ihn nachher, wenn eine äusserliche Gelegenheit, gefährliche Lage und Reitzung dazu kömmt, oft unvermuthet und plötzlich in ein Netz, das er nicht sah, verwickelte. Denn woher anders, als von dieser Mißkenntniß seines betrüglichen Herzens, und von dem allzugrossen Vertrauen auf seine Gottseligkeit kann es hergekommen seyn, daß so mancher Vorsteher einer solchen frommen Gesellschaft sich das Zutrauen derselben zu einem Herrsch- oder Bereicherungsplane, das eine und andere Mitglied beyder Geschlechter aber zu einer Vertraulichkeit hat verleiten lassen, die zuletzt zum öffentlichen Aergerniße ausgebrochen ist? Die Kirchengeschichte ist voll solcher Beweise, daß nicht blos offenbare Tartüffen, sondern selbst redliche Personen durch solche Strauchelungen

den

den Verdacht unter den der Religion abgeneigten Weltleuten haben beschönigen müssen, daß es überall unter den Menschen keine aufrichtige Frömmigkeit, wie sie das N. T. forderte, geben könne.

Aber sollte nicht die heil. Geschichte selber uns längst so mißtrauisch und folglich auch so wachsam gegen uns selbst gemacht haben? So fühlte z. B. Petrus in sich eine warme Ergebenheit für JEsum. Sein Unterricht, Umgang und tägliches Exempel gefielen ihm täglich mehr und so sehr, daß, da einst der Heiland seinen Jüngern und ihm es freystellete, ob sie den Kapernaiten folgen und ihn wieder verlassen wollten? er, ohne sich zu bedenken, ausrief: HErr, wohin und zu welchem andern Lehrer sollen wir gehen? Du hast ja Worte und Lehren des ewigen Lebens! Joh. 6, 68. Ja, er glaubte sogar in der Liebe für JEsum und dessen grosse Sache seine Mitjünger zu übertreffen, und war bereit, mit ihm ins Gefängniß und selbst den Augenblick in Tod zu gehen. JEsus, um ihn für der schändlichen Treulosigkeit, in die er hernach fiel, zu bewahren, wollte ihn in sein Herz hineinführen, und ihm jene schwache Seiten zeigen, da er würde angegriffen und auch schnell überwältiget werden. Aber der redliche Mann wollte sie nicht sehen; nahm diese Aufrichtigkeit übel, und blieb bey seinem Selbstvertrauen, gieng also vermessen in die Gefahr hinein, und würde auch darin umgekommen seyn, wenn ihm nicht der von ihm so schändlich verkannte JEsus mitleidig zum

Wie-

Wiederaufstehen die Hand geboten hätte. Der andere Jünger, (Johannes vermuthlich,) der ihm in den Pallast verholfen hatte, kannte sich und seine natürliche Furchtsamkeit besser, und blieb von der Gefahr in einer gewissen Entfernung und gleichsam auf dem bodenfesten Ufer stehen. Judas alleine stürzte sich mit einemmale ganz in den Abgrund hinab, weil er neben einer anfangs zwar redlichen, aber zu schwachen Zuneigung gegen JEsum, eine der allergewaltthätigsten Neigungen, die Habsucht, in seinem Busen, unter der erträglichen Gestalt der vernünftigen Vorsorge für sich selber, so lange genähret und nach und nach so stark hatte werden lassen, daß sie sein ganzes Herz beherrschte, und verhinderte, daß weder Jesu Lehren, noch tägliches Beyspiel auf dasselbe einigen Eindruck machen konnten. Vielmehr machte ihm diese niedrige Leidenschaft die liebreichsten Belehrungen und Warnungen seines Lehrers und Freundes verdächtig, und zuletzt seine Person selber so widerlich, daß er sich endlich von Trübsinnigkeit, Mißvergnügen, Argwohn und Groll angefallen und überwältiget, mit den Todfeinden desselben in die schwärzeste Verschwörung wider sein Leben einließ. — So konnten Männer, welche stündlich den allerherrlichsten Unterricht genossen, und die Tugend selber um und vor sich hatten, aus Unachtsamkeit und Mißkenntniß ihrer selbst, gefährliche Fehler in ihrem Inwendigen hegen! Wie viel Ursache haben nun wir nicht zum Mißtrauen gegen uns selber, die wir keinen solchen Herzenskenner zum Freunde haben, der uns einen so treuen Spiegel

unsers eigenen Herzens vorhalte, und eben so zuverläßig, als liebreich und aufrichtig entdecke, sowol was wir wirklich sind, als auch was wir noch werden, denken und thun können.

So gibt es eine Art des Selbstbetrugs, die eben deswegen, weil sie so fein und frommscheinend ist, gemeiniglich guten Menschen nur desto gefährlicher wird. Manche Christin kann gleichsam mit einer Tabitha in der Vorsorge für Witwen, Waisen und andere arme wetteifern, und ihr gutes Herz wird so lange nicht ruhig, als es noch Elende weiß, denen es nicht nach ihrem äussersten Vermögen beygestanden hat. Und doch ist es möglich, daß diese gutherzige Christin nicht nur unter allerley Vorwande ihrem armen Gesinde den Lohn verkümmert, oder mit Handwerkern und Taglöhnern wegen eines Sechsers Stundenlang streitet, sondern auch durch ihre lieblosen und harten Urtheile so manche junge Person, so manche würdige Frau und so manche friedliche Familie unglücklich machet. Auch kann es Männer geben, und es hat ihrer immer gegeben, welche der rechtschaffenste Eifer für Religion und Gottseligkeit anfeuert, und die kein anderes Interesse haben, als die Erhaltung der reinen Lehre und des wahren Christenthums. Sie sind sichs bewußt, daß sie nur für Gott und für die wichtigste Sache und Angelegenheit des menschlichen Geschlechts eifern. Aber bey allen diesem Gutmeynen und bey der zärtlichsten, aber dabey irrigen Gewissenhaftigkeit, kann man doch,

wie

wie Saul, die Wahrheit, Tugend und menschliche Glückseligkeit selber unterdrücken, und ihre Ausbreitung aufhalten, (Apg. 9, 1. 2.) oder wenigstens der besten Sache durch die Art, wie man sich ihrer annimmt, durch die übertriebene Hitze und durch die Härte schaden. Am meisten aber sind die Glücklichen und alle diejenigen, welche wegen ihrer grossen Thaten bewundert, geliebet und gerühmet werden, dieser Selbsttäuschung ausgesetzt. David, von der Vorsehung selber ausserordentlich begünstiget, hatte bereits alle seine Feinde besieget, sein Königreich von aussen sehr erweitert, und von innen durch die weisesten Anstalten und Verbesserungen so beglücket, daß ihn auswärtige Fürsten beneideten, aber zugleich fürchteten, seine eigene Unterthanen aber unaussprechlich liebten und verehrten. Sein frommer Eifer für die Religion, die ordnungs- und prachtvolle Einrichtung der äusserlichen Gottesverehrung, und seine geistvolle Lieder, wodurch er jene unter allen rechtschaffenen Israeliten so sehr beförderte, diese aber gleichsam beseelte, liessen ihn selber glauben, daß sein Herz von nichts als Religion und Gottseligkeit erfüllet wäre. Und Gott konnte ihn in der That besser als seinen melancholischen und bittern Verfolger zur Ausführung seiner Absichten (s. die 39ste Betr. S. 43. f.) gebrauchen, so, daß David in dieser Vergleichung und Rücksicht 1 Sam. 13, 13. 14. „ein „Mann nach dem Herzen und Willen Gottes„ genannt wird. Wie sehr aber mußte er sich natürlicher Weise nicht selber gefallen, wenn er sich an so manche

edle und großmüthige That, die er ehemals, und besonders in der mühseligsten und unglücklichsten Epoche seines Lebens ausgeübet hatte, da er z. B. seines Todfeindes in jener Höle verschonet hatte! Dieses Andenken und der allgemeine Beyfall liessen ihn glauben, daß sein Herz keiner einzigen schlechten, niedrigen und noch vielweniger grausamen That fähig wäre. Und so ward er sicher, so unglaublich gegen jede Gelegenheit und Reitzung zur Sünde sicher, daß er selbst wegen seines äusserst sanguinischen Temperaments ganz unbesorgt, die sich badende Bathseba frey und unverschämt ansah, sie dann nach Hofe rief, immer vertraulicher mit ihr wurde, ihren für ihn fechtenden Gemahl verrätherischer Weise niedermachen ließ, die Ehebrecherin heyrathete, und schon ein Jahr lang mit ihr in aller Herrlichkeit lebete, ohne daß ihn je der Gedanke: ob er recht gethan? im geringsten in dieser süssen Glücksberauschung hätte beunruhigen können. Nein, mit sich selber ohnedies höchst zufrieden, gefiel er sich ohne Zweifel damals wegen seiner strengen Gerechtigkeitsliebe unaussprechlich, als ihm Nathan die Klage über den gewaltthätigen Reichen, der seinem armen Nachbar ein Schooßlämmchen geraubet hatte, vortrug, und er jenen sogleich ohne alles Verschonen zum Tode verurtheilte. Weil sich nun der mit sich selbst so völlig zufriedene König in dem ihm vorgehaltenen Spiegel selber durchaus nicht erkennen wollte: so sah sich der Prophet zuletzt genöthiget, ihm gerade heraus zu sagen, daß nicht etwa nur einer seiner Unterthanen,

nein,

nein, er selbst dieser gewaltthätige und grobe Verbrecher sey, um durch diesen treffenden Schlag sein tief eingeschlummertes Gewissen aufzuwecken.

Propheten kann Gott uns nicht senden. Nicht einmal auf den sogenannten Beichtvater, wie in der römischen Kirche, soll sich ein Christ verlassen; nein, nur auf das, was ihm häufig begegnet, Acht haben. Denn da wird ihm bald ein mißlungenes Vorhaben, bald ein, wie er glaubt, unverschuldeter Verdruß, bald eine innere Traurigkeit, deren nächste Ursache er nicht sogleich errathen kann, bald eine Verleumdung, bald endlich der Vorwurf, den ihm ein wirklicher oder nur vermeynter Feind gemacht hat, Anlaß geben, so zu reden, einmal wieder eine genaue Haussuchung in sich selber vorzunehmen.

Da könnte dir doch schwerlich jener Gemüthsfehler, jene geheime Lieblingsneigung und Leidenschaft, die sich bey den besten Kräften und Vorsätzen so manches Gute gar nicht oder doch nur halb und nie recht thun läßt, auf immer verborgen bleiben; jener Gemüthsfehler, sage ich, der sonst ungekannt und unbekriegt, immer noch das schönste Leben, selbst des Weisen, beschmützet. Wie groß, wie verehrungswürdig muß nicht der englische Großkanzler, Thomas Morus, jedem vorkommen, der den vortrefflichen Karakter dieses eben so gelehrten, als gewissenhaften Staatsmannes, auch nur aus dem ersten Theile meiner historisch moralischen Schilderungen (nach der fünften Ausgabe 1781. S. 616, 621.) kennet!

ner! Aber zu welchen schlechten, seiner ganz unwürdigen, höchst ungerechten und grausamen Thaten verleitete ihn nicht sein blinder und recht mönchischer Eifer für den römischen Stuhl und seine Unduldsamkeit gegen anders denkende Mitchristen! So hatte er einst kaum gehört, daß ein Edelmann, Jakob Bainham, heimlich der reformirten Religion zugethan sey, als er ihn schon vor sich bringen und aufs unmenschlichste peitschen ließ, daß er ihm die Namen seiner Mitbrüder verrathen sollte. Allein, da diese Härte jenen Unglücklichen noch nicht dazu bewegen konnte, so ließ er ihn vor seinen Augen im Tower foltern. Aber dies war nicht der einzige Versuch, den er that, um die Reformation in seinem Vaterlande zu verhindern und die Pfaffen- und Mönchstyranney darin aufrecht zu erhalten. — Siehe Leser, so konnte ein so aufgeklärter und sonst die Gerechtigkeit ausnehmend liebender Mann durch das allzugrosse Zutrauen zu seinem Verstande dergestalt verblendet werden, daß er die himmelschreyendste Ungerechtigkeit in einem Verfahren mißkannte, welches den allerersten Gefühlen und Regeln der Menschenliebe so sonnenklar zuwider war. Ja, vielleicht bereitete er sich wol gerade damals, als er einen frommen Christen marterte und seiner Zornwuth oder vermeynten Unfehlbarkeit aufopferte, daß er Gott am besten gefiele! Und wir wollten nicht für diesem Gedanken zittern: „auch in dir liegt wol eine der allergefährlichsten Neigungen im Hinterhalte und lauret „nur darauf, bis dein Herz einst ganz unbewacht und

„wehr-

„wehrlos seyn wird, um dich zu einer der gröſten „Sünden, wozu der Keim bereits in dir verborgen „liegt, zu verleiten!„ Denn bedenke doch, wie würde David denjenigen frommen Greis unter seinen Ministern wol angesehen haben, der ihm etwa einmal nach Verfertigung eines herrlichen Psalms gesagt hätte: er möchte im Frieden bey seinem weichlichen Wesen besser auf seiner Hut seyn, weil er sonst wol noch dem Volke des HErrn ein grosses Aergerniß geben könnte!

Wie aber, sprichst du, fange ich es denn eigentlich an, daß ich mich selber, weil diese Pflicht doch so nöthig und wichtig ist, immer richtiger und genauer kennen lerne? Ich antworte überhaupt: nicht anders, als wie du es anfiengest, um deine Freunde kennen zu lernen, oder wie ein Vater thun muß, wenn er sowol die Fähigkeiten, als Neigungen seiner Kinder; ein Herr aber die Tüchtigkeit und Treue seiner Bedienten, ehe er denselben wichtige Geschäfte oder grosse Summen anvertrauet, zuverläßig erforschen will. Er beobachtet sie genau in verschiedenen Lagen; versetzt sie wol selber bald in diese, bald in jene Situation, und bemerket sehr aufmerksam ihr Verhalten, wenn sie sich gleichsam selbst gelassen, handeln.

Dir selber bist du ja immer noch am nächsten, und kannst also auch vor dir nichts Geheimes thun, folglich auch ja unstreitig dich selber besser, als irgend einen andern Menschen kennen lernen; wenn du an-

ders nur halb so fleißig dich studiren wirst, als du die Fehler deines Nächsten aus seinen kleinsten Handlungen, Reden und Mienen zu erforschen dich bemühest. Wie scharfsichtig bist du nicht, hinter dem kleinsten Vergehen flugs einen groben Gemüthsfehler gewahr zu werden!

Jedoch, du sollst nicht ungerecht gegen dich selber werden, und nur allein deine schlechte Seiten, nein, auch alles Gute, was du schon wirklich an dir hast, oder noch durch Unterricht, Uebung und Fleiß annehmen kannst, darfst und sollst du in deinen mannigfaltigen Kräften kennen lernen. — Denn wenn wir zum Preise des Schöpfers und sowol zu unserm als zum allgemeinen Gebrauche, die mannigfaltigen Vollkommenheiten und Kräfte an Pflanzen, Thieren und allen Arten sowol der natürlichen als künstlichen Dinge erforschen sollen: so müssen wir ja noch vielmehr an dem Menschengeschlechte überhaupt, an allen, mit welchen wir umgehen, und noch vielmehr an uns selber, jede gute Anlage, Kraft und Strebung uns bekannt machen. Dies ist darum nöthig, damit wir nicht mit jenem Knechte irgend ein Talent vergraben, oder irgend etwas Gutes, das wir hätten thun können, vernachläßigen, und also aus Mißkenntniß unser selbst und unserer Fähigkeiten, beständig Unterlassungssünden begehen. Gleich dem Besitzer eines grossen Gartens, der mit demselben unbekannt, weder das gute Erdreich, noch die vortheilhafte Lage, noch die mancherley Pflanzen und Stäme

me desselben zu nutzen weiß. Ja, wer Rechenschaft geben soll, muß auch unstreitig das ihm anvertraute genau kennen. Es ist also keine wahrhaftig demüthige, sondern vielmehr eine faulen Knaben abgelernte Sprache, wenn du sprichst: „Das kann ich nicht. „Es ist über meine Kräfte.„ Du willst nur diese nicht kennen, damit du sie nicht anwenden dürfest.

Diese Aufmerksamkeit auf uns selber, muß nun theils eine tägliche, und theils eine ausserordentliche seyn.

Jene, oder die allgemeine, müssen wir alle Tage und Stunden so beweisen, daß jeder immer von sich selber wisse, was er thue, gethan habe und thun wolle; was er denke, und wie er wirklich gegen Gott, sich selber und gegen andere; — ferner, wie er gegen seine zeitliche und ewige Wohlfahrt, gegen Tugend und Laster, und in Ansehung aller seiner Pflichten, wirklich gesinnet sey.

Zu dem Ende betrachte jede deiner Handlungen genau. Vergleiche sie unter und mit einander, und besonders siehe auf ihre Quelle, auf den Grundtrieb, die Hauptneigung und Absicht, aus welcher und um welcher willen du die meisten derselben thust. Da kann es unmöglich fehlen, du must endlich erfahren, ob du meistentheils gut, oder schlecht denkest und handelst, besonders wenn du bald diese, bald jene deiner Handlungen am Abende und in der stillen Einsamkeit gleichsam aus der langen Reihe ausheben,

sie genau von allen Seiten beschauen, und dann dich selber fragen wirst: weß ist das Bild und die Ueberschrift? — Gieb ferner genau Acht, woran du am liebsten und öftesten denkest; was dir so unwillkührlich den Tag über einfalle; worüber du dich am meisten freuest oder betrübest, oder auch, weswegen du andere am ersten beneidest; ja, so gar, wovon du am häufigsten träumest?

Bey besondern Gelegenheiten und Veranlassungen, besonders bey Kommunionandachten, an deinem Geburtstage, am letzten Abende des alten Jahres, und bey manchen ungewöhnlichern Vorfällen must du auch ausserordentlich eine vorzüglich aufmerksame Erforschung deiner selbst anstellen, weil uns gewisse Handlungen ganz vorzüglich den Grund unsers Herzens, unsere versteckteste Gesinnungen, Neigungen und Absichten, als die Triebfedern unsers Thuns und lassens aufdecken, oder uns dazu auffordern. Denn es kann nicht fehlen, irgend einmal hat sich und dich doch deine Lieblingsneigung verrathen.

Damit wir aber gewissenhaft, sorgfältig und unparteyisch solche von Gott veranstaltete Gelegenheiten zu unserer Selbstbeurtheilung aufs vortheilhafteste nützen mögen: so müssen wir aufrichtig und ernstlich beten, daß uns Gott für allem Selbstbetruge bewahren wolle: erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre,

wie

wie ichs meyne. Und siehe, ob ich auf bö-
sem Wege bin, und leite mich auf ewigem
Wege. Ps. 139, 23. 24. So nur kommen wir
jener Vorschrift des Apostels 2 Kor. 13, 5. nach:
Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd,
prüfet euch selbst, und nur so hüten wir uns für
unzähligen Versündigungen, die uns sonst der All-
wissende an jenem Tage vorhalten, und auch an uns
bestrafen wird. 1 Kor. 10, 31. 4, 5.

Acht und achtzigste Betrachtung.

Röm. 12, 1. 2.

Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey. Welches sey euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille.

Wenn ein verständiger und natürlich guter Mann unter den Nichtchristen mit unbefangenem Verstande und Herzen das N. T. selber aus aufrichtiger Wahrheitsliebe für sich bedachtsam durchläse: so würde er bald gewahr werden, das dasselbe vom Anfange bis zu Ende in eben so häufigen und nachdrücklichen, als mannigfaltig eingekleideten Vorstellungen den großen Plan befolgte, nicht, die Menschen reich, gelehrt oder weltklug, sondern alle, vom Höchsten bis zum niedrigsten Sklaven (Eph. 6, 5-8.) durch wahre Tugend innerlich zufrieden und gegen alle seine Nebenmenschen wohlwollend, in jener zukünftigen Welt aber ewig glückselig zu machen. (s. die 60ste Betr. S. 317. ff.) Er wird bemerken, daß der Stifter dieser Religion in einem seiner ersten

Vor-

Vorträge, in der so genannten Bergpredigt seinen, und zwar noch so geringen Zuhörern Seligkeiten über Seligkeiten verspreche, aber immer unter der Bedingung, daß sie die besten Gesinnungen annehmen und z. B. reines Herzens, sanftmüthig und s. f. werden müsten.

Auf diesen Ton sind denn alle Belehrungen JEsu und seiner Gesandten gestimmet. Er selber fing damit die große Reformation und Beseligung seiner damals geistlich und leiblich äusserst zerrütteten Nation mit der sanft ernsten Aufforderung an, daß jeder, der ein guter und glücklicher Mensch in seinem neuen Reiche werden wollte, eine ganz neue Gemüthsfassung annehmen, Matth. 4, 17. und gleichsam ganz von neuem und zu einem göttlich gesinnten Menschen gebohren werden müßte, Joh. 3, 3. 5. und beschrieb die Unterthanen dieses seines, künftig unter seiner unsichtbaren Regierung und Einwirkung bestehenden und sich unter allen Völkern verbreitenden Reiches als Menschen, welche die Wahrheit und Rechtschaffenheit liebten, Joh. 18, 37. 8, 47. 51. 10, 27. Die Errichtung dieser neuen Herrschaft mitten in dem römischen Reiche nante er eben deswegen die Wiedergeburt, gleichsam die neue Schöpfung des menschlichen Geschlechts. Matth. 19, 28. Und in der That, auch derjenige Naturalist, welcher mit dem moralischen und politischen Zustande der alten Welt auch noch so mittelmäßig bekant ist, muß gestehen, daß seit der Erscheinung JEsu und seiner Lehre unter den Menschen eine grosse Veränderung vorgegangen sey.

Von

Von einer so äusserst wichtigen Seite betrachteten denn auch JEsu Gesandten das große Werk, welches ihr HErr in Judäa angefangen hatte, sie aber durch seine Vollmacht und Kraft sowol unter den Juden, als unter allen Völkern fortsetzen sollten. Sie wußten und erklärten, daß ihr göttlicher Auftrag nichts geringeres enthielt, als durch ihr Lehren, Ermahnen, Bitten und Zureden alle Menschen ohne Unterschied zu bewegen, daß sie den alten Menschen, d. i. ihren jüdischen und heidnischen Gemüthskarakter als ein heßliches Kleid ganz aus-, und dagegen den neuen Menschen, oder eine ganz und gar veränderte und bessere Gemüthsart anziehen, und sich so vom Geiste Gottes zur Aehnlichkeit mit Gott durch Weisheit und rechtschaffene Tugend, umbilden lassen müßten, Kol. 3, 9. 10. 12. Eph. 4, 21-24. In der herrlichen Stelle Röm. 12, 1. 2. aber führet der Apostel den ehmaligen Juden und Heiden die mannigfaltigen Wohlthaten und Proben der göttlichen, auch an ihnen nach dem 5. 6. und 8ten Kapitel so sehr sich verherrlichenden Erbarmung Gottes zu Gemüthe, und bauet nun darauf folgende gerechte Forderungen. „Sie sollten sich „überhaupt selber, ihre Personen und alle ihre Kräfte „Gott ganz hingeben; sich ihm gänzlich wohlgefällig „machen und sich völlig ihrem Schöpfer, Vater und „Wohlthäter aufopfern. Gott verlangte aber nicht, „daß sie ihre besten Thiere oder gar sich selber ihm zu „Gefallen tödten, sondern vielmehr, daß sie lebende „Opfer seyn und bleiben, d. i. durch ein unbefleck-

tes

„tes und tugendreiches Leben sich ihm täglich werther „und angenehmer machen sollten. Denn dies sey „die einzige recht vernünftige Art der Gottesvereh„rung, welche sowol dem heiligsten Wesen, als ver„nünftigen Geschöpfen anständig wäre. Aber eben „deswegen (so fähret der Apostel fort) könnet ihr „eure vorige schlechte Denkungsart durchaus nicht „länger beybehalten, noch euch nach den Maximen, „Beyspielen und Moden der Heiden und Juden rich„ten, sondern ihr müsset dagegen vielmehr ganz neue „Grundsätze und Gesinnungen annehmen. Forschet „zu dem Ende nach, was eigentlich der für euch „so heilsame, so vortrefliche und so vollkommne Wille „Gottes (in den Vorschriften der Vernunft und „christlichen Religion) von euch fordere.„

Diese Forderung aber, daß nemlich Christen ganz andere Gesinnungen, Begierden und Neigungen nach und nach annehmen und in sich, statt ihrer ehmaligen Art zu denken und zu handeln, immer herrschender werden lassen sollen, ist nichts weniger als eine willkührliche Vorschrift. Nein, liebest du dich so sehr, daß du nach der höchsten Stuffe von Glückseligkeit, d. i. nach dem steten Wohlgefallen deines Schöpfers und nach seiner ewigen Gemeinschaft und nach beständiger Seelenruhe trachtest: so must du ihn nachahmen, und dich bestreben, daß alle deine, selbst geheimste Gedanken seines höchsten Beyfalls werth seyn mögen. Denn unmöglich kan er, wie ein König, mit blos äusserlichen Ehrenbezeigungen

zufrie-

zufrieden seyn. Der Allerhöchste verlanget überhaupt bey seiner eignen höchsten Seligkeit weder Aufwartung, noch Ceremonien. Nein, als ein alle seine Menschen liebender Vater, verlanget er einzig und allein das ewige Glück aller seiner Kinder, und, um sie desselben theilhaftig machen zu können, schrieb er ihnen die besten Gesetze vor, durch deren stete Ausübung sie täglich weisere, bessere, tugendhaftere, und also auch der höchsten Freuden täglich empfänglichere und fähigere Geschöpfe würden. (s. die 60. 63. 72. und 77. Betr.) Christen müssen also ganz neue Geschöpfe seyn, um auch recht selige zu werden. 2 Kor. 5, 17. Eph. 2, 10. 2 Kor. 7, 1.

So war es denn wol auch nichts weniger, als etwas willkührliches, wenn der Erlöser den Juden, die bey ihrem so sichtbarn Abfalle von der wahren abrahamischen, in den Psalmen beschriebenen Frömmigkeit, zu dem elendesten pharisäischen Gepränge, und bey ihrer stolzen Lieblosigkeit gegen alle andere Menschen, doch noch immer auf Gottes vorzügliche Gnade Anspruch machten, schlechterdings Busse, d. i. eine gänzliche Veränderung ihrer bisherigen Denkungsart, als unumgänglich nothwendig mit allem Ernste vorstellete. — Und eben so unumgänglich nöthig und heilsam war diese Kur, wie jeder von selbst einsiehet, auf Seiten der Heiden. Es mußte demnach auch unter ihnen, wofern sie der Verheissung, die Gott dem Abraham gab, daß durch seinen grossen Abstämmling alle Völker der Welt einst beglücket wer-

den

den würden, 1 Mos. 12, 3. 18, 18. 22, 18. wirklich theilhaftig werden sollten, Gottes Plane gemäß, Luk. 24, 46. 47. Busse in JEsu Namen geprediget werden, und Paulus mußte selbst in dem aufgeklärten und so sehr verfeinerten Athen auftreten, und mit aller Autorität eines göttlichen Gesandten bezeugen: „Gott, ihr Athener, hat bisher die Zeit der „(heidnischen) Unwissenheit (Abgötterey und Lasterhaftigkeit) lange genug übersehen. Allein, jetzt „läßt er allen und jeden Menschen in allen Ländern „Busse (Veränderung ihrer Grundsätze und Lebensart) gebieten. Folget also auch ihr diesem ernsten „Befehle um so mehr, da er bereits einen Tag festgesetzt hat, an welchem er aufs gerechteste und unparteyischste alle Völker und Menschen ohne Unterschied, durch JEsum richten wird. Er selber hat „ihn von den Todten auferwecket, und will also auch, „daß ihr seine, durch ein so augenscheinliches und nie „unter euch erhörtes Wunder, als göttlich bestätigte „Religion gläubig und gehorsam annehmen sollet.„ Apg. 17, 30. 31.

Erster Abschnitt.

Was nun die auch unter den Christen sich befindende offenbar Lasterhaften betrift, so kann ohnedies kein Vernünftiger zweifeln, daß sie sich schlechterdings ändern müssen, weil sie sonst weder in jener Welt, (wo ohnedies nur Tugend gilt) noch auch schon hier selig werden können, Röm. 2, 8. 9. 1 Kor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19-21. Es könnte also nur noch die Frage

aufgeworfen werden, „ob auch gute Menschen der „Busse bedürften.„ Ich antworte hierauf erstlich überhaupt: da die Busse eigentlich eine sowol angefangene, als täglich fortzusetzende Seelenbesserung bedeutet, kein einziger Mensch aber schon in einem solchen Grade weise und tugendhaft ist, daß er nicht noch immer besser werden könnte und müste; so leuchtet es auch jedem Verständigen von selbst ein, wie nothwendig und heilsam es gewesen, daß unser Erlöser nicht nur selber alle seine Zuhörer ohne Ausnahme zur Busse aufgefordert, sondern auch seinen Aposteln eben dieses zu thun geboten habe. Und dies beobachteten sie auch, Apg. 20, 21. Hieben aber verstehet es sich freylich von selbst, daß, gleichwie sich die Kur nach der Grösse der Krankheit richten muß, es also auch mit der Busse beschaffen sey. Ein Mensch, der mehr böse Neigungen und Gewohnheiten angenommen und abscheulichere Sünden ausgeübet, hat auch mehr zu bereuen Ursache, und ein mit sehr vielen schändlichen Geschwüren tief behaftetes Herz kann auch schwerer und langsamer gereiniget und geheilet werden. — Was aber zweytens insbesondere gute Nichtchristen betrift, so sind diese, so bald sie erfahren, daß Gott dem menschlichen Geschlechte eine nähere Offenbarung gegeben habe, schon ohnedies als seine Unterthanen verpflichtet, sich seinen Willen über die Art und Weise, wie er auch sie selig machen wolle, und in welche Ordnung sie sich begeben müssen, bekannt zu machen. Denn wenn die natürliche Religion und Tugend zur Seligkeit schon hinlänglich wären,

ren, hätte ja Gott nicht den rechtschaffnen Kornelius durch einen Engel an einen Apostel weisen, durch Petrum aber demselben die evangelische Heilslehre erst noch verkündigen lassen dürfen. Apg. 10. So bald aber auch ein solcher natürlich oder philosophisch guter Mensch nur recht ernstlich den Anfang machen wird, sowol sein Religions- als Moralsystem, sowol seine Gesinnungen und geheimste Neigungen, als auch seine gesamte Aufführung mit der Lehre des Evangeliums genau zu vergleichen: o wie vieles wird er nicht gleich anfangs, und hernach täglich noch mehr, in seinem Verstande und Herzen zu ändern und zu bessern finden!

Aber der gute Christ (frägst du) bedarf doch wol keiner Busse? Zum Preise der Gnade Gottes, zur Ehre der christlichen Religion und so mancher rechtschaffener Eltern und Lehrer und Seelen selber, darf und muß man sagen, daß noch immer viele sowol jüngere als erwachsene Christen in allen Ständen sich unbefleckt erhalten; ja, daß es Familien gebe, in welchen, wegen der wahrhaftig christlichen Erziehung und Hausordnung, die Tugend, als der höchste Adel, gleichsam erblich sey; Häuser, die wahre Tempel sind. Allein, damit jeder dies von sich mit Gewißheit wissen, und sich nicht durch einen pharisäischen Heiligkeitsdünkel in einer so äusserst wichtigen Sache, als die geistliche Gesundheit ist, selber hintergehen möge, ist es unumgänglich nöthig, daß er seine verborgenste Gesinnung mit demjenigen,

was ich von der christlichen Tugend in der 60 und 72 Betr. gesaget habe, unparteyisch genau vergleiche. Denn gleichwie ein Kenner, wenn er noch so schön gemahlte Blumenstücke mit der Natur selber genau zusammenhält, alsdann gemeiniglich bald in der Zeichnung, bald in der Färbung Mängel und Abweichungen und selbst da antrift, wo er vorher eitel Schönheiten zu sehen glaubte: also gehet es uns auch, wenn wir unsere vielleicht am meisten gerühmte Thaten mit den Regeln der christlichen Tugendlehre vergleichen. Ja, gesetzt auch, du befändest dich bey einer redlichen Prüfung noch so rechtschaffen: so weißst du doch, daß du hienieden noch im Erziehungsstande seyst, und daß du also auch noch täglich besser werden, eine unvermerkt angenommene irrige Maxime oder böse Neigung und Gewohnheit ablegen (s. die 62ste Betr.) und dagegen an fester Tugend wachsen könnest und müssest. Dies glauben Eltern in Ansehung ihrer besten Kinder, und dies glauben so gar die grösten Gelehrten von sich selber, und setzen deswegen die Aufklärung und Veredelung ihrer Seele bis ins Alter fort.

Ueberhaupt wäre es beynahe unbegreiflich, wie sich noch immer vernünftige und sich selber stark genug liebende Menschen von der evangelischen Busse oder Seelenbesserung so eine widrige Idee machen könnten, daß sie sich für derselben fürchteten, wenn nicht manche unfreundliche und etwas stürmische Lehrer, des Verhaltens ihres Meisters, welcher den

Sün-

Sündern nach Luk. 15. mit der grösten Güte und Sanftmuth nachgieng und begegnete, uneingedenk, anstatt das Zutrauen der Verirrten zu gewinnen, sie durch Hitze und Härte abschreckten und gar erbitterten, oder sie durch widrige und ungestüme Affekten aus aller Fassung setzten. Diese unweise und verkehrte Heil- und Besserungsmethode rühret blos daher, daß sie irrig annehmen, als wenn vornemlich Traurigkeit, Schrecken und ängstliche Reue die Busse ausmachten, und daher stürmen sie so heftig auf die Gemüther los, oder gebrauchen nach einer alten homiletischen Lieblingsredensart so lange den Gesetzhammer, bis die Herzen genug zerschlagen und zermalmet wären. — Man muß es besonders rühmen, daß die eben so seltsame und unschickliche, als in mehr denn Einer Rücksicht so offenbar schädliche, sogenannte Kirchenbusse seit vielen Jahren nun immer an mehrern Orten gänzlich abgeschaffet wird. Sie benahm wider Gal. 6, 1. den Gefallenen fast allen Muth zum Wiederaufstehen, die Zuschauer dieser sonderbaren Scene aber und selbst manche Lehrer verriethen dabey gemeiniglich sehr ärgerliche Affekten.

Weise Lehrer hingegen, welche sowol die Natur der menschlichen Seele, als der evangelischen Heilsordnung besser kennen, suchen und finden einen viel geradern, kürzern und sichrern Weg zum Herzen. Sie stellen die Bekehrung mit einer ruhigen und sanften, aber dabey männlichen, gründlichen und eindringenden Beredsamkeit als die allerwichtigste,

zugleich aber auch als die allerseligste Begebenheit unsers Lebens vor, und beschreiben sie so, wie sie JEsus selber Luk. 15, 18. und Apg. 26, 18. vorgestellet hat, nemlich als die Rückkehr eines verirrten und unglücklichen Sohnes zu seinem Vater, der es schmerzlich genug erfahren hat, wie elend und jammervoll es sey, aus Ungehorsam sich selber und seinen wilden Lüsten blindlings zu folgen, Jerem. 2, 19. Röm. 6, 20. 21.; als die Rückkehr von der unseligen Finsterniß zum frölichen Lichte der Weisheit und Tugend; von der Gewalt des Satans und böser Gesinnungen zu Gott und zum Besitze des ewigen Erbtheils. Busse thun ist, mit einem Worte, der erste Schritt zu unserm künftigen Engelleben! Desto mehr liegt uns demnach daran, richtig und genau zu wissen, worin die Busse, welche JEsus von allen, die durch ihn in die ewige Gemeinschaft Gottes kommen wollen, unnachläßlich forderte, eigentlich bestehe und was dazu gehöre.

Die heil. Schrift stellet sehr häufig unser Leben unter dem sehr natürlichen Bilde einer Reise, eines Gehens und Wandelns vor. Jeder Reisende gehet von einem Orte weg und nach einem andern hin, um gewisse Absichten zu erreichen, die entweder seinen Vortheil oder sein Vergnügen betreffen. Mit diesem Zwecke nun beschäftigen sich seine Gedanken, Begierden, Ueberlegungen, Anschläge und Bemühungen. Gesetzt aber, es erinnerte ihn ein des rechten Weges kundiger Mann freundschaftlich, daß er irre gien-

gienge: so würde er gewiß alsbald umkehren und sein Gang würde eine ganz andere und den vorigen entgegengesetzte Richtung bekommen. Mit Recht rechnet man also auch zur Busse zwey Hauptstücke, die Abkehr der Seele von der Sünde, und die Zukehr oder Richtung der ganzen Seele mit allen ihren Gedanken, Neigungen und Kräften zu Gott und zur Tugend.

Der andere Abschnitt.

Das erste grosse und ernstliche Geschäft, womit unsere Besserung anfangen muß, ist demnach die Abkehr des Herzens von der Sünde. Unsere Seele ist nemlich eine sehr thätige Substanz, und vermöge dieser ihrer wesentlichen Kraft wirket, denket, begehret und strebet sie beständig nach demjenigen, worin sie ein Vergnügen, eine Ruhe findet, oder wenigstens zu finden glaubet. Sie ist unaufhörlich bemühet, eitel angenehme Empfindungen, Vorstellungen und Gedanken in sich hervorzubringen und zu entwickeln. Das Vergnügen selber, wornach die Menschen schmachten, ist indessen verschieden. Die meisten jagen dem blos sinnlichen, die weisern Menschen aber einem geistigern nach. Da nun, wo eines jeden Schatz oder höchste Glückseligkeit liegt, da ist auch sein Herz, Matth. 6, 21; daran denket er Tag und Nacht; damit beschäftiget er sich unaufhörlich, und hat er dieses sein höchstes Guth nicht selber, so macht er sich dasselbe doch durch Fantasie gegenwärtig. Weil nun aber das durch die Blendwerke

der Imagination (s. die 65ste und 66ste Betr.) getäuschte Herz das, was es so sehr wünscht, auch gern glaubt; so baut es Schlösser auf Schlösser; findet alles leicht, siehet keine Schwierigkeiten seine Begierden zu befriedigen, und wird daher immer wonnetrunkener, und also werden auch seine Begierden immer heftiger und seine Anschläge immer thörichter. Aber wie oft wird nicht auch die so betrogene Seele plötzlich aus dieser schwärmerischen Träumerey aufgeweckt! Und das ist eben jene väterlich weise und unbegreiflich mannigfaltige Einrichtung der Vorsehung, daß sie, um jeden Menschen zum Besinnen zu bringen und zu seinem wahren Glücke zu führen, unsere äusserlichen Umstände einem steten Wechsel unterwirft. Plötzlich läßt also die Vorsehung einen so blindlings seinen Begierden nachhängenden Menschen auf Schwierigkeiten und Hindernisse stossen, oder ihm etwas so Widerliches in den Weg kommen, daß er, gleich einem Nachtwandler vom Anstossen, auf einmal erwachet und sich wieder zu besinnen beginnet. Wenn er nun da stille stünde und vernünftig überlegen wollte, „was suchtest, wornach strebtest du? „Würdest du auf diesem Wege deine wahre Ruhe, „oder nicht vielmehr dein Unglück und Elend gefunden haben?„ Stünde er, sage ich, alsdann mitten in seinem Laufe stille, so würden, da der gütige Gott jedem Menschen unaufhörlich seine thörichten und bösen Wünsche und Anschläge so oder anders erschweret, oder wie einen Pallast von Eis wieder zerrinnen läßt, ungleich mehrere frühzeitig weise und gut werden.

den. Aber leider! die allerwenigsten wenden diese weiseste Schickungen so vernünftig zur Selbsterkenntniß und Beurtheilung ihres eigenen moralischen Zustandes an, sondern, da sie dergleichen Zufälle entweder einem blinden Glücke und widrigen Geschicke, oder den feindseligen Gegenstrebungen ihrer Neider zuschreiben: so werden sie unmuthsvoll; schlagen sich mit verdrüßlichen Gedanken und Affekten, zugleich aber auch mit ganz neuen Entwürfen und Bemühungen, und so wird denn ihre Vernunft von jenen ernstern Betrachtungen über Gott, Tugend, ihre bisherige Verirrungen und Versündigungen, über ihre grössere Verschlimmerung und unvermeidliche Unglückseligkeit ganz abgezogen, und hingegen so zerstreuet, daß sie alles äusserlichen Anhörens und Lesens des göttlichen Wortes ungeachtet, nicht in sich selber, nicht in das Innerste ihres Herzens und Gewissens eindringen; gleich solchen Kranken, welche sich nur darum mit ihrem Arzte von Stadt-, Wetter- und Zeitungsneuigkeiten unterhalten, damit er ihren geheimen Schaden darüber vergessen möge. Gleichwie aber die nun einmal im verdorbenen Blute steckende Krebsmaterie unterdessen immer fort wirket, und sich über kurz oder lang durch die traurigsten Wirkungen und Schmerzen selber verräth: eben so nimmt auch die Verschlimmerung des Herzens bey dieser falschen Schonung dergestalt zu, daß sie sich zuletzt wol gar einer ganzen Stadt durch die Ausbrüche der Leidenschaften selber verräth. So giengs einem Pilatus, auf welchen JEsu Reden und erhabenes Bezeigen;

so einem Felix, auf den Pauli ernstmächtiger Vortrag vergebens einen so starken Eindruck gemacht hatte, und so gieng es selbst dem Agrippa, Apg. 24, 25. 26, 28. Wer aber überdies noch nicht so verblendet ist, daß er jenes allgemeine Gericht nicht glaubte, der muß sich noch vielmehr seiner thörichten Bemühung, sich selber verborgen und gänzlich unbekannt zu bleiben, schämen, und glücklich ist er, wenn dies noch zu rechter Zeit geschiehet, so, daß er sich, da er noch besser werden kann, selber richtet, damit er nicht von dem allwissenden HErrn gerichtet werde. 1 Kor. 11, 31.

Wer sich demnach so aufrichtig liebet, daß es ihm ein wahrer Ernst ist, ein besserer, weiserer und glücklicherer Mensch zu werden, der muß den festen Vorsatz fassen, von der Sünde ganz frey zu werden und mit ihr schlechterdings auf immer zu brechen. Er muß zu dem Ende 1) sein wahres Sündenelend erkennen, und 2) von nun an jede Sünde eben so stark als aufrichtig verabscheuen.

Dritter Abschnitt.

Der erste Schritt zur Tugend, zur Gnade Gottes und ächten Glückseligkeit, ist die richtige Erkenntniß und eigne Ueberzeugung von dem schimpflichen und elenden Zustande, worein wir durch das Sündigen nach und nach immer tiefer gerathen sind. Hiezu aber ist nun unumgänglich nöthig, nicht nur, daß jeder, welcher gründlich gebessert werden will, überhaupt wisse, was Sünde und Ungehorsam

horsam gegen Gott sey; (s. die 73. und 74ste Betr.) als auch, daß er insbesondere die ihm ganz eigne Sünden anschauend in einer stillen Einsamkeit vor dem Allwissenden erkenne.

Um aber zu einer solchen genauen Bekantschaft mit sich selber zu gelangen, ist es gewiß bey weitem nicht hinlänglich, daß man nur etwa vor dem Gebrauche des heil. Abendmahls ein paar Tage zum Durchlesen eines sogenannten Beicht- und Kommunionbuches die eine und andere Viertelstunde anwende. Nein, sondern gleichwie wir jeder Wissenschaft und Kunst, die wir für nöthig und nützlich halten, viel Zeit und Fleiß widmen: also sollten wir ja billig auf das Studium unser selbst wenigstens eben so viel Aufmerksamkeit wenden, als auf die Geographie fremder Länder, oder auf die Geschichte längst vermoderter Könige. — Wie lerne ich nun aber am leichtesten und zuverläßigsten mein eignes Herz kennen? Ich antworte: täglich, nicht etwa nur alle viertel oder halbe Jahre, must du dich selber beobachten. Am Ende einer Woche aber, oder so oft du nur Musse hast, must du alle diese, an dir selber gemachte Bemerkungen sammeln und mit einander vergleichen, sie hierauf mit Einem Blicke überschauen, und dann ein Resultat über deinen moralischen Karakter als eine Summe herausziehen, und so über dich ein redliches Urtheil fällen. Besinne dich zu dem Ende nur, und frage dich selber: woran denkest du am öftesten, wenn du dir selber überlassen bist, oder welches

sind

sind deine Lieblingsgedanken, Wünsche, Begierden und Anschläge? Wornach strebest du am meisten und stärksten? Auf welche Gegenstände, auch wenn du es am wenigsten Willens bist, fallen und heften sich auch deine Gedanken? Wovon höreſt du am liebsten reden? Welche Bücher und Materien in denselben ziehen deine Aufmerksamkeit am stärksten an sich? Was thust du, so bald du nur die Gelegenheit dazu haben kannst, und wenn du nicht durch anderer Gegenwart oder andere Umstände daran gehindert wirst, am liebsten? Weswegen schätzest du andere glücklich, ja beneidest wol selbst Lasterhafte? Worüber freuest oder betrübest du dich am meisten und plötzlich? und, um es kürzer zu sagen, was ist es, das deine Fantasie den Tag über und des Nachts am meisten erhitzet und erfinderisch, aber auch so rege macht, daß sie dich durch Irrgänge von Träumereyen, Entwürfen und verwickelten Strebungen führet, deine Gedanken von deinen Pflichten und Geschäften abziehet, dein Herz durch schnell entzündete Affekten zu so manchen Verirrungen und Sünden hinreisset, und so deine sonst gesunde Vernunft (o bedenke, was dies für gefährliche Paroxysmen sind!) zerrüttet? Nunmehr wird dir deine Lieblingssünde, welche die übrigen gebiehret, und welche so viel Gutes und deine Gemüthsruhe in deiner Seele vernichtet, nicht mehr unbekannt bleiben können. Willst du denn aber, vernünftiges Geschöpf, diese liebe Verführerin noch immer dulden?

Jetzt vergleiche mit diesem geheimen Triebwerke deines Herzens deine eigene moralische Lebensgeschich-

schichte. Gehe das Tagebuch der letztern Woche durch, und besinne dich auf deine Reden und Handlungen so weit zurück, als du kannst. Handlungen und Vergehungen, zu welchen dich ein Affekt verleitete, und welche du mit Lebhaftigkeit, Hitze und Uebereilung verrichtetest, haben dir entweder eine so ausserordentliche Freude, oder auch so viel Schande, Schaden und Verdruß gebracht, daß es wol nicht möglich ist, sie bereits gänzlich vergessen zu haben. — Solche Reden und Handlungen also vergleiche nun unter einander, und dann mit derjenigen Leidenschaft, welche alle deine übrige Neigungen, dein Herz selber, und leider! nur gar zu oft auch deinen sonst guten Verstand bethöreten. Vielleicht aber üben zwo oder mehrere solcher Begierden, vielleicht üben wechselsweise Wollust, Habsucht oder Ehrgeiz die Herrschaft in dir. Und daher jener stete Widerspruch und Kontrast in deinem Betragen; daher jene so widrige Launen!

Jetzt vergleiche dich, deine Handlungen, Wünsche und Gedanken mit jenen Personen, deren Sünden uns die Geschichte in der Bibel zur Warnung aufbehalten hat. Denn bist du gleich noch nicht in die äusserliche Sünde Kains, Lots, der Brüder Josefs, des jungen Sichems, der Frau des Potiphars, der Söhne Eli, Davids, Salomons, Judä und anderer, die uns Schwachen (als in deren Herzen das Gesäme zu ihren und ähnlichen Sünden liegt) zur Warnung in der Bibel da stehen, gefallen: so hat dich doch blos die Scham, Furcht für der Strafe,

oder der Mangel an Gelegenheiten, vornemlich aber die langmüthige Gnade Gottes daran verhindert. Denn übrigens sind es eben die Neigungen, welche du hegest, die jene grobe Sünden gebahren, Jak. 1, 14. 15.

Hier nun will ich jeden Leser brüderlich bitten, die folgende Anmerkung bey sich wohl zu beherzigen, diese nemlich: Die, welche äusserlich die Gesetze der Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Keuschheit übertreten haben, sind nicht allemal grössere Sünder und Sünderinnen, als die, welche man für ehrbare Leute hält. Sie sind nur unvorsichtiger gewesen. Denn eigentlich sündiget die Seele, wenn sie nicht alle ihre Gedanken, Neigungen und Kräfte auf Gott und seine heiligen und guten Gesetze richtet, sondern sich dagegen in Gedanken an dem, was er, unser weiser Vater, verboten hat und uns schädlich ist, belustiget, oder auch die Pflichten, die sie noch zur Noth äusserlich beobachtet, nicht willig, mit Lust und aus kindlicher Ehrerbietung und Liebe gegen Ihn, noch aus vernünftiger Liebe zu sich selber und andern Menschen erfüllet, sondern vielmehr bald unzüchtigen Fantasien, bald liebloſen, ungerechten, neidischen, feindseligen und andern bösen Begierden nachhänget. Denn so lange wir innerlich solchen Gedanken und Neigungen unser Herz überliessen, konnten wir ja unmöglich als Christen denken und handeln, uns weder über Gott und die Tugend freuen, noch nach Gottes Beyfall und Gnade, und also auch nicht

nach

nach unserm einzigen wahren, höchsten und ewigen Glücke streben. Nein, so lange wir so sinnlich und fleischlich gesinnet waren, und jene Gedanken und Begierden die Oberherrschaft in uns hatten, waren wir auf dem unrechten Wege, dessen Ende Schande und Elend ist. Röm. 6, 21. Ja, was sage ich? Gibt es nicht sehr grobe Versündigungen, die selten äusserlich geahndet werden? So viele Arten der feinsten Diebereyen, Ausbrüche der schändlichsten Unreinigkeit, der äussersten Feindseligkeit gegen unsere Nebenmenschen; giftige Pfeile eines boshaften Witzes, die tiefer und unheilbarer verwunden, als plumpe Pasquille, Verleumdungen und falsche Anklagen, und eine Menge witziger Schriften, welche mehr junge, bisher wol unschuldige, Herzen tödten, als jetzt jener scheusliche, selbst nun auch in Deutschland, wie bisher nur in Paris, ganze Familien und Generationen vergiftende Aussatz Körper, gleich der Verwesung im Grabe, frißt.

Du kennest ja (um nunmehr das Gesagte auf dich selber anzuwenden) deine allgemeine Menschen- und Christenpflichten, aber auch die besondern Berufspflichten. Du hattest auch Kräfte, Gelegenheiten und Zeit, ja so gar besondere Ermunterungen zu ihrer Beobachtung, und dennoch hast du sie häufig entweder gänzlich unterlassen, oder sie nur so obenhin, nachläßig, gedankenlos, schlecht, und wenigstens ohne Liebe Gottes, erfüllet. Auch hieran haben deine Lieblingsneigungen, haben die Schwärmereyen

und

und Träume deiner von jenen erhitzten Einbildungskraft Schuld.

Bleibe aber hiebey, und sowol bey der schlechten Anwendung als dem Mißbrauche deiner Talente, deiner äusserlichen Glücksumstände und Gelegenheiten, die dir deine Lage und dein Stand anboten, nicht stehen, sondern siehe lieber zum Hauptschaden selber, und erwäge, wie eben daher, weil Gottes heilige Vorschriften deiner Lieblingsneigung entgegen sind, ein geheimer Widerwille gegen sein Gesetz, seine Religion und Bibel, hieraus Abneigung gegen jede ernste Beschäftigung mit den Religionswahrheiten und gegen das Gebet, und so natürlicher Weise auch eine Kaltsinnigkeit gegen Gott selber und deinen Erlöser, in dir entstanden: so daß du also schon ohne Gewissens unruhe von einer Unterlassungs- und Begehungssünde zur andern fortgiengest, folglich auch der Trieb zum Guten in dir immer schwächer, und hingegen der Hang, deinen Lüsten und Leidenschaften immer mehr Freyheit zu lassen, von Tage zu Tage stärker wurden. So unterdrückte denn das Fleisch, d. i. die rohe, thierische Sinnlichkeit und wilde Fantasie, in dir immer mehr und mehr den Geist, oder deine, durch die christliche Religion aufgeklärte Vernunft und ließ sie nicht aufkommen, nicht ihre Oberherrschaft über alle deine Kräfte ruhig ausüben und behaupten.

Oder, wenn du gleich bisweilen stille standest, und du selber im Gewissen fühltest, daß du zu weit giengest, und es mit dir schlimmer würde und also

auch

auch wieder einen Anfang machtest, behutsamer zu wandeln, mehr auf dich Acht zu haben, und dich auf dem geraden Wege zu halten, so hat es doch allemal deinen guten Entschliessungen an Festigkeit und Nachdruck gefehlet, und du bist flatterhaften, leichtsinnigen und zügellosen Knaben nur gar zu sehr wieder ähnlich geworden. Aber ach! möchte nur nicht dieses Hin- und Herschwanken, dieser stete Wechsel im Dienste der Tugend und der Sünde nun schon so viele Jahre gedauret haben, so, daß du selber nicht recht weißst, was du aus dir machen sollst, oder welchem Herrn du eigentlich angehöreſt! Du überlässest ja deine Gedanken, Seelenkräfte und Glieder bald dieser, bald jener fleischlichen Neigung. Weil aber dieser Dienst so mühsam, elend und schimpflich ist, daß du bald mit Scham und Eckel das Schändende in der Wollust, das Eitle, Leere und Kindische in der eingebildeten Ehre, oder das Drückende und Sorgenvolle im Erwerbe und Besitze des irdischen Vermögens empfindest, oder wol gar fühlen must, wie marternd der Neid und wie niederträchtig und thierisch die Rachlust sey; dann also, wenn du es selber erfuhrest, daß die Frucht des Sündendienstes, Schande, Selbsterniedrigung, Unruhe, Gewissensmarter und Tod sey, Röm. 6, 21. da sehntest du dich wieder nach dem sanften und leichten Joche JEsu und der Tugend. Du fingest auch wirklich an, Morgens und Abends wieder an Gott zu denken, einige flüchtige Andachtsübungen vorzunehmen, gewisse Fehler zu vermeiden, und die Gesellschaft from-

mer Personen zu suchen. Allein, kaum verlohr sich allmählig wieder die Trägheit in deinem Körper, die Niedergeschlagenheit in deinem Gemüthe, und der Unmuth über diesen und jenen deiner Gesellschafter: so söhntest du dich schon völlig wieder mit der Welt aus, und du behieltest den Umgang mit Gott, so zu reden, nur ehrenhalber ein paar Wochenlang noch bey. Und aus solchen Auftritten bestehet grösstentheils die Geschichte deines moralischen Lebens. Nie bist du ganz Lasterſklave, aber auch nie ganz Christ gewesen, sondern du änderteſt dich immer nach der Beschaffenheit deiner Gesundheit, Laune und der äusserlichen Umstände: nie gedeieteſt du und trugeſt Frucht, weil du dich immer wieder aus einem Boden in den andern versetzen liesseſt. — Das Schändlichste aber bey dieser steten Wankelmüthigkeit ist noch dieses, daß wir die Ausspräche der Schrift von Gottes unergründlichen Güte so mißdeuten, daß, indem wir eine Zeitlang wieder gänzlich unsern Lüsten fröhnen, wir doch dabey die Hoffnung unterhalten: „ein Mensch könnte immerhin die Welt, so „lange es angehen wollte, recht genieſſen. Denn „wenn auch alles verschwunden wäre, so wäre doch „Gott noch da, und die Rückkehr und Zuflucht zu „Ihm bliebe uns immer noch offen und frey.„ Wer, meine Leser, erinnert sich, jemals diesen Gedanken in sich heimlich geheget zu haben, ohne nicht für Scham und Unwillen sich selber ganz unausstehlich zu werden?

Vierter Abschnitt.

Natürlicher Weise muß sich jeder, der über diese seine Wankelmüthigkeit und schändliche Gesinnung vernünftig und ernstlich nachdenket, vor sich selber entsetzen, und erkennen, daß er so weder der Tugend, noch auch selbst der Sünde recht froh werde. Diejenigen aber, welche sich von ihren ungebändigten Lüsten und Leidenschaften vollends zu groben Ausschweifungen und Lastern hinreissen lassen, können es ohnedies nicht ganz verhüten, daß sie nicht öfters für eine kurze Lust oder einen kleinen Vortheil, Schmerzen, Schande und Schaden erführen, und so inne würden, wie thöricht es sey, Gottes heilige und wohlthätige Vorschriften zu übertreten. Jer. 2, 19. Spr. Sal. 8, 36. Die Reue also, die sie hierüber empfinden, ist eine aus vernünftiger Selbstliebe entstandene Traurigkeit. Aber da diese gemeiniglich nicht weiter, als blos zu dem Entschlusse führet, daß man künftig vorsichtiger seyn; nicht mehr so weit gehen, sondern sich besser in Acht nehmen, und sich immer im Genusse mehr mäßigen wolle: so bleibet das Herz selber dabey ungebessert, und der noch so vernünftige Vorsatz wird nur gar zu oft durch die Leidenschaften wieder vernichtet. Nicht selten aber trägt es sich auch zu, daß der Verdruß, sich selber so schändlich betrogen, sich vor der Welt so beschimpfet und seinem Glücke einen so unverbesserlichen Schaden und Stoß versetzt zu haben, dergestalt heftig wird, daß man sich ganz von allem Umgange selber

ausschliesset, unmuthsvoll die Einsamkeit sucht, sich gänzlich seinem Kummer und der Verzweiflung überläßt, und so entweder durch Trunkenheit oder durch noch gewaltsamere Rettungsmittel sein eigener Henker, Peiniger und Mörder wird. Diese Art einer ganz und gar weltlichen Traurigkeit, Scham und Reue, macht schwermüthig und wirket den Tod, 2 Kor. 7. Der Mensch, der sich selber so betrogen hat, siehet, zumal wenn er nun sterben muß, ein, daß er nun ohne Hoffnung verlohren sey, weil er in diesem Schiffbruche nicht einmal sein Leben retten könne. s. Buch der Weish. 5, 2. ff. Wie mancher Günstling, welcher der Gnade, aber auch der Habsucht, Wollust und unersättlichen Ruhmsucht seines Herrn, sein Gewissen und das Land aufgeopfert hat, ist nicht für Schrecken über die plötzliche Ungnade mit dem Kardinal Wolsey schnell gestorben! Ja, wie viele Wollüstlinge und Spieler haben sich nicht, wenn sie durch ihre ausschweifende Lebensart tief in Schulden und Schande gefallen sind, selber ums Leben gebracht, um sich auf einmal öffentlichen Beschimpfungen oder gar Todesstrafen zu entziehen! Oder wie unzählige verführte Töchter erfahren nicht noch immer dieses schreckliche Schicksal, sie, denen ihre Gestalt, der Stand ihrer Eltern und vielleicht selbst gewisse Vorzüge, die sie ihrer sorgfältigen Erziehung und feinern Ausbildung, durch Umgang und Lesen, zu verdanken hatten, das glänzendste Glück versprach, die aber nunmehr im Schlamme des Lasters versunken, von Schande bedeckt, von ihren Eltern,

tern, Verwandten und allen angesehenen Personen, ja selbst von ihrem verruchten Verführer verabscheut, sich von aller Welt verlassen und ohne Hoffnung verlohren sehen müssen! — Nur Einen Blick hier auf die Königin von Schottland in unserer 24sten Betr. geworfen! so wirst du glauben, daß nicht Menschenfurcht, nicht Ambition, sondern allein Scheu für dem Allgegenwärtigen und kindliche Liebe gegen Ihn, dein junges und mit Keimen der Tugend und des Lasters reges Herz so rein bewahren, daß die letztern nie ausbrechen, die erstern ersticken und dich unglücklich und trostlos machen können.

Die göttliche Traurigkeit hingegen, spricht Paulus, wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemanden gereuet, noch niemals einen Sünder, der sich ernstlich zu Gott wandte, gereuet hat, noch künftig reuen wird. Sie hat einen David, Manasse, jene grosse Sünderin, so viele Zöllner und Sünder, einen Zachäus, Petrus und Paulus gerettet. Sie hat aus ihnen gute und so selige Menschen gemacht, daß sie nun schon so viele hundert Jahre im Himmel die Thränen, welche sie aus kindlicher Zärtlichkeit und Wehmuth, Gottes gutem, gnädigen Willen ungehorsam gewesen zu seyn, in ihrem Erdenleben weinten, gesegnet haben.

Wir wollen also nunmehr diese so heilsame Traurigkeit und Reue über die Sünde, so, wie sie theils natürlicher und vernünftiger Weise entstehen muß, und theils wie sie evangelische Gründe vollkom-

men machen müssen, als das seligste Rettungsmittel betrachten und empfehlen.

Nichts ist nemlich natürlicher, oder der vernünftigen Natur des Menschen angemessener, als die Reue oder der Abscheu begangener Sünden. Kaum sagt die Mutter ihrer Tochter: „aber sage „mir einmal, armes Kind, wie hast du deiner Mut„ter, die dich doch so sehr liebet, das zu Leide thun „können!„ so schwimmet das über und über wie mit Blut bedeckte Mädchen schon in Thränen; sucht die Hände ihrer betrübten Mutter, um sie durch Drücken und Küssen die zärtliche Wehmuth und die Angst ihres Herzens selber fühlen zu lassen, und um die Gütigste zum Mitleiden und Verzeihen zu bewegen. Und so etwas von freywillig ausbrechender Scham, von einem das Innerste des Herzens durchwühlenden Schmerze, sollte der erwachsene Mensch nicht gegen Gott seiner Vergehungen halber empfinden? sollte sich nicht schämen, seiner Vernunft und Menschenwürde zuwider, folglich auch thöricht, ja niedrig und schlecht gedacht und gehandelt zu haben? Nein, der weise und gütige Schöpfer hat uns die Selbstliebe und das Verlangen nach steter Gemüthsruhe und Glückseligkeit, viel zu tief in unser Herz gepflanzt, als daß wir gegen unsere eigene Beschimpfung und Selbsterniedrigung so gleichgültig seyn könnten.

Ja, je länger und ernster ein Mensch, so bald er nach der Berauschung seines Affekts wieder zu sich selber und zum Besinnen kömmt, über sich und seine

bisherige Aufführung nachdenket: so bald siehet er auch ein, daß er nicht nur 1) von seinem bisherigen Sündigen weder Nutzen noch wahres Vergnügen, sondern dagegen vielmehr 2) eitel Verdruß, Schaden und Schande eingeerndtet habe, daß aber 3) dieser Schade in der Ewigkeit nicht nur fortdauren, sondern noch ungleich grösser werden müsse und werde, und daß er also 4) gar nicht wie ein verständiges Geschöpf, als ein sich selbst liebender Mensch, sondern vielmehr höchst thöricht und unbesonnen gehandelt habe. So müssen wir nemlich auf die Frage des Apostels Röm. 6, 20. 21. aus innerer Empfindung, und durch unsere eigene Erfahrung überzeugt, mit tiefer Beschämung antworten: auf diese ernste und mitleidige Frage: Da ihr noch euren sündlichen Lüsten und Begierden sklavisch dienetet, ohne euch nach den Vorschriften der Religion und Tugend zu richten: saget selber, was hattet ihr da für Nutzen? Nicht wahr? einen Lohn, dessen ihr euch selber schämet, und nichts als Elend! Und eine so üble und thörichte Anwendung unsers Lebens, unserer Kräfte und so unzähliger guter Gelegenheiten, sollte uns nicht gereuen, nicht schmerzen, und dieser Schmerz sollte nicht unser Innerstes durchwühlen?

Meine lieben Brüder! noch leben wir in der Gnadenzeit und können unsere Seelen retten. Jeder ist sich ja der nächste. Gebrauchen wir jetzt, da wir noch umkehren, noch den rechten Weg finden und

besser werden können, unsere Vernunft nicht: so wird sie einst, wenn Krankheit, Unglück, Alter oder der Tod uns wider unsern Willen aufwecken, und uns auf unser Wohl aufmerksamer machen werden, dann, wann die Angst unser Gewissen aus seinem langen Schlummer aufschrecken wird, uns auf einmal so viel Böses, und zwar in einem so unerträglichen Lichte, plötzlich erblicken lassen, daß wir für Entsetzen und Angst in einen ewigen Jammer hineinstürzen werden. Aber da selbst die bitterste Reue das Geschehene nie wieder ungeschehen machen kann, und also nur um unserer Besserung willen von Gott gefordert wird: so ist sie alsdann hiezu nicht mehr weiter nützlich, wenn wir uns nicht mehr bessern können.

Fünfter Abschnitt.

Jeder besinne sich demnach jetzt in diesem Augenblicke, da er noch zurückgehen kann, und frage sich selber vernünftig:

erstlich, „wie viel Böses er sich nicht durch „seine bisherige ungöttliche Gesinnungen zugezogen „habe?„

Ich rede nur von dem Schaden, den sündliche Begierden, wenn man ihnen nicht mit aller Macht und mit dem standhaftesten Muthe widerstehet, in der Seele selber anrichten, ohne auf die äusserlichen bösen Folgen zu sehen. Ist nicht Neid und Mißgunst

eine

eine anhaltende Peinigung, und ein, Tag und Nacht am Herzen nagender Kummer? Zorn, eine zwar bald vorübergehende, aber doch immer eine wahre Raserey? Oder lassen wol Hochmuth und Stolz das Gemüth, welches sie beherrschen, jemals Ruhe und Zufriedenheit geniessen? Ferner, sind nicht alle schändliche Begierden jener Krankheit gleich, die man den Heißhunger nennet? Nur selten können sie wegen der vielen Hindernisse gesättiget werden, und kaum haben sie ihre Seelen- und Leiberschändende Nahrung gefunden, so werden sie schon von neuem wieder wüthend, und das Feuer dieses wüthenden Fiebers verzehret abermals alle Kräfte. Das Blut wallet schon wieder Tag und Nacht in allen Adern, und richtet überall in dir Unordnung und Zerrüttungen an. Wann aber vollends mehrere dieser unbändigen Leidenschaften in dem halbthierischen Herzen toben, welchen Aufstand und Tumult erregen sie nicht in demselben, nachdem die Vernunft vom Throne gestossen worden ist! — Wenn aber gar eine solche Seele vorher schon edlere Strebungen ihrer höhern Kräfte, schon Tugendfreuden gekostet hat, (Ebr. 6, 4. 5.) o wie muß ihr da mit dem verlohrnen Sohne die magere, ungesunde und eckle Kost bekommen! Wenn z. B. ein David, nachdem sich sein edler Geist in Betrachtungen über die Majestät und Güte Gottes an den Wundern der Natur bis zum Schöpfer selber hinaufgeschwungen hat, sich nunmehr durch niedrige, schändliche Begierden an eine Bathseba gefesselt, und mit dem Eckel an allen göttlichen Gedanken behaftet

fühlt, o was für Bitterkeit muß er da nicht empfunden haben! welche Zerrüttung, welches Toben und Rasen so vieler unter und wider einander stürmender Leidenschaften, als er, um die an einem seiner würdigsten Offiziere begangene Niederträchtigkeit zu vertuschen, mit dem heftigsten Kampfe und Widerstreben seines Gewissens, das erstemal den abscheulichen Anschlag dachte: diesen äusserst beschimpften und beleidigten Mann, nebst manchem andern guten, für seinen König und das Vaterland streitenden Israeliten, durch die Feinde ermorden, ja so gar diesen Urias selber den Befehl dazu an den General bestellen zu lassen. So wirkte das nun einmal verschluckte süsse Sündengift auf einen David!

Zum andern, denke nach, „wie höchst thö„richt du als ein mit Vernunft begabtes Geschöpf „handelst!„ Gleich einer Fliege, die um eines wollüstigen Augenblicks willen sich im Lichte die Flügel verbrennet, opferst du dem allerkürzesten, viehischen Vergnügen deine Ehre, die Ruhe des Gewissens, die Gnade Gottes, allen Antheil an seinen Wohlthaten und an dem Verdienste Christi, und eine ganze Ewigkeit voller Freuden und unvergänglicher Herrlichkeit mit der allerunverantwortlichsten Unbesonnenheit auf. — Es sey denn, daß du so frech seyn solltest, dich selbst mit aller Gewalt bereden zu wollen, als wenn Gott schwach genug wäre, einen Störer der Ordnung in seinem Staate, einen wissentlichen und muthwilligen Verächter und Uebertreter seiner

ner unveränderlichen Gesetze, in den Himmel, wo nur Tugendhafte den Lohn ihres Gehorsams empfangen, wegen einiger Thränen und Seufzer, zu versetzen; oder, gleich als wenn ein Herz voll ungöttlicher, ungerechter, schändlicher und wüthender Triebe, Lüste und Neigungen, da, wo gar keine Nahrung für diese ist, gesättiget und beruhiget werden könnte; ja, gleich als wenn er die, welche JEsum zum Sündendiener hienieden gemacht haben, dort noch dafür gleichsam belohnen wollte und könnte! Ich sage: könnte. Denn wie kann Gott selber ein Herz voll unmäßiger, unter sich stets kämpfender, schändlicher und wüthender Begierden und Leidenschaften, mit sich so zufrieden machen, daß es sich selber wohlgefiele? Nur Güte, Weisheit, Harmonie, Ordnung und Uebereinstimmung mit dem Wohl des Ganzen können machen, daß ein vernünftiges Geschöpf sich selber wohlgefalle, und mit sich zufrieden sey. Oder wie könnte der Neidische da nur einen Augenblick vergnügt seyn, wo er eitel Glückliche siehet; der Wollüstling Selbstberuhigung kosten, wo er nicht die geringste Nahrung für seine schimpfliche und unkeusche Begierden antrift? Der Himmel muß vielmehr für ihn eine dürre und leere Wüste seyn, und seine wilden Triebe müssen, weil sie schlechterdings nie gestillet werden können, zuletzt in Raseren ausbrechen. Muß nicht dem Feindseligen, dem Verleumder und Rachsüchtigen ein Ort zuletzt zur Hölle werden, wo nichts als Liebe und brüderliche Eintracht herrschet?

Wie schämet sich nicht ein Kind von einiger Ehrliebe, wenn man ihm vorwirft und zeigt, daß es sehr kindisch gehandelt habe, oder sich auf eine recht thörichte Art von einem andern Knaben oder Mädchen hätte betrügen lassen! Und gleichwol bemerken wir, daß nur noch unsere ganz Kleinen in einer bekannten Lust, wo es auf die Kunst, von der Hauptperson des Spiels nicht entdeckt zu werden, ankömmt, so einfältig sind zu glauben, daß, weil sie durch die Hände, welche sie vor ihre Augen halten, nichts sähen, so sähe auch sie niemand. Aber was thut der Erwachsene klügeres, der, um eine schändliche Lust zu büssen, sich auf die Nacht verläßt, oder die abgelegensten Winkel aufsuchet? ohne an jenen Ausspruch des Allgegenwärtigen zu denken: Jerem. 23, 23. 24. Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, und nicht ein Gott, der ferne sey? Meynest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß Ich ihn nicht sähe? spricht der HErr! Bin Ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? — Wer nun selbst in der Berauschung der Leidenschaft so sehr das Heßliche in seinem Vorhaben empfindet; wie sollte er sich nicht für sich selber schämen, wenn jene ausgetobet hat und er nun wieder zu sich selbst kömmt! Nothwendig muß er ja das an sich strafbar, niederträchtig und schimpflich finden, was er an jedem andern allemal, und nicht selten mit Härte und Bitterkeit, getadelt hat. Es müste denn eine ungerechte, feindselige oder unzüchtige That plötzlich anderer Art werden, so bald wir sel-

ber

ber sie begehen, und also müste ein Betrug, oder die Beschimpfung eines Vaters oder eines Mannes durch die Verführung einer Tochter oder Frau, nur alsdann zur unverzeihlichen Beleidigung werden, wenn uns diese entsetzliche Kränkung zugefüget wird, hingegen aber bloß eine menschliche Schwachheit seyn, wenn du dich durch eine wüthende Leidenschaft zu einer solchen schwarzen Feindseligkeit gegen eine unschuldige Person oder Familie hast hinreissen lassen — oder das müste nur Schande seyn, Menschen seine thierischen Triebe zu verrathen; nicht aber, von Gott selber als ein heimlicher Böfewicht gekannt zu werden!

Jedoch, wie konntest du dir noch mit einiger Wahrscheinlichkeit und Sicherheit die Hoffnung machen, daß, wenn du deinen bösen Gedanken nur bis dahin nachhiengest, oder sträflichen Begierden den Zügel nur so weit schiessen liessest, daß du dich dabey noch immer für den gröbsten Ausbrüchen in Acht nähmest: ich sage: wie könntest du so leichtsinnig seyn und der Erfahrung zuwider dich selber so etwas bereden! Deine Gattin, deine Freunde und gewöhnliche Gesellschaft, ja dein Gesinde und deine Untergebenen haben dich in gewissen Auftritten von einem Affekte überrascht, plötzlich ganz anders kennen gelernt, als du dich bisher öffentlich zeigtest, und es giebt einen Zustand, welcher allen bisherigen Zwang bey Gemüthern, welche nicht die Liebe Gottes und der Tugend stets beherrschet, schlechterdings vereitelt. Wie oft hat nicht schon das durch den Wein oder ein

Fie-

Fieber erhitzte Blut, ein heftiger Affekt, ein allzulebhafter Traum oder sonst ein anderer Zufall die Fantasie plötzlich so verwirret, daß sie an dem Herzen und den schändlichsten Geheimnissen desselben ohne allen Rückhalt zu Verräthern wurden! So wahr ist es nemlich, daß, wessen das Herz voll ist, davon der Mund übergehe, Matth. 12, 34. und so wahr auch, daß alle diejenigen, welche nur das Auge der Menschen, nicht aber ihres allgegenwärtigen Richters scheuen, sich denen, mit welchen sie öfters umgehen, unmöglich lange verbergen können. Nicht selten deckt eine Erzählung, eine Mine, eine Anmerkung, ja schon ein Lachen, den Grund ihres Herzens auf. Dazu nemlich, daß man stets mit Vernunft, Ueberlegung und Bedächtlichkeit nach seinem Plane handle, gehöret Ruhe und jene Kaltblütigkeit und Verstellungskunst, welche selbst Hofleute nur erst nach vielen Uebungen sich angewöhnen. Auch erleichtert ihnen schon ihr Rang und das Ceremoniel diese Zurückhaltung, die im gewöhnlichen Umgange wegfällt.

Sechster Abschnitt.

Wir wollen aber von derjenigen Scham und Reue, die nothwendig jeder, der noch nicht kein ganz und gar weggeworfner Mensch ist, empfindet, so oft er sich grober Ausbrüche, schlechter Neigungen und Leidenschaften lebhaft erinnert, nicht weiter reden, sondern vielmehr nur drittens den so sehr, ich sage nicht, blos möglichen, sondern vielmehr den so sehr

gewöhn-

gewöhnlichen Fall annehmen, da „ein blos vernünfti„ger und natürlich guter Mann, wegen irgend einer „unbedachtsamen Rede oder unüberlegten Handlung, „seiner eignen Ehre, oder seiner Familie, oder seinen „Freunden, oder irgend einem andern Menschen „Verdruß oder Schaden zugezogen hat.„ In einem solchen Falle ist jeder Verständige zuförderst mit sich selber unzufrieden, verweiset sich seine Unvorsichtigkeit, und wünschet, besser auf sich Acht gegeben zu haben. Ja, ist er nicht ganz sanguinisch, so beunruhiget ihn wol dergleichen Vorfall den ganzen Tag, begleitet ihn zu Tische und in Gesellschaften; er macht sich selber Vorwürfe, und noch lange nachher, wenn ihm sein Mißtritt einfällt, ärgert er sich über sich selber, und wenigstens denket er darauf, den Fehler sowol wieder gut, als auch vergessen zu machen. — Meynet er es nun recht gut und vernünftig mit sich selber und mit andern, so setzt er sich nicht nur vor, künftig besser auf seiner Hut zu seyn, sondern er gehet auch der Spur nach, und will die Neigung, die ihn diesmal und sonst schon überrascht hat, kennen lernen, um ihrer Meister zu werden. Also wird er die Haussuchung in seinem Herzen immer weiter fortsetzen, und folglich auch mehrere ähnliche Uebereilungen und Fehler entdecken, die er vorher schon öfters begieng, bisher aber nie sonderlich geachtet und deswegen auch nicht verbessert hat. Und nun wird er sich unter diesen Empfindungen einer vernünftigen Reue etwa folgendes sagen:

Möch-

Möchtest du dich denn doch immer deiner Gattin und Familie, deinen Freunden, Bedienten? überhaupt allen denen, mit welchen du Amts oder anderer Geschäfte halber umgehest, als einen Mann von Verstande und Ueberlegung, als einen wohldenkenden und gegen jeden, so wie gegen das Publikum gutgesinnten Mann, und gar niemals von einer entgegengesetzten Seite zeigen! Vernunft und Tugend sind ja der einzige wahre Vorzug eines jeden Menschen. Möchtest du doch nicht einmal durch ein Wort, geschweige denn durch eine unbehutsame oder gar schlechte That, die Achtung, die Liebe und das Zutrauen anderer gegen dich jemals vermindern oder vernichten! Du und sie verlieren dabey, und auf deiner Seite war das Vergnügen oder der Vortheil von deinem entgegengesetzten Verhalten sehr geringe. — Wenn doch, so bald du dich selbst vergessen und dich ablenken willst, dich alsbald ein Freund erinnern und zurückziehen möchte! Oder noch sicherer: wenn du es wol gar dahin bringen könntest, daß der Gedanke: Gott ist allenthalben um und bey mir! an allen Orten und selbst in der Einsamkeit, in deiner Seele so einheimisch, ihr so ganz eigen, aber auch so herrschend und mächtig würde, daß er dir sogleich gegenwärtig wäre und mit aller Kraft auf dich wirkte: o gewiß, alsdann würdest du stets weise und gut handeln, und wenig oder zuletzt gar nichts mehr zu bereuen haben. In dem feiner empfindenden weiblichen Herzen aber muß natürlicher Weise in einem

ähnlichen Falle Scham und Reue noch viel lebhafter und wirksamer seyn.

Sollte denn nun aber der Schritt von dieser blos vernünftigen Reue und Besserung zur evangelischen Sinnesänderung noch so sehr schwer seyn? Ich verstehe unter einer vernünftigen Besserung eine solche, zu welcher ein Sokrates, Stilpo, Polemo ꝛc. durch philosophische Gründe, Titus aber, als er den Kaiserthron bestieg, durch die Betrachtung bewogen worden, daß er auf denselben statt seiner bisherigen niedrigen und schlechten Denkungsart, würdigere und erhabenere Gesinnungen mit sich nehmen, und von nun an ein allgemeiner Wohlthäter und Liebling seines Volkes werden müste. Ich sage, da schon die Vernunft eine solche Besserung für die weiseste Handlung unsers Lebens erkläret: sollte denn die weit gründlichere, willigere und vollkommenere Besserung, welche das Evangelium vorschreibet, so sehr erleichtert, versüsset und befördert, nicht für noch ungleich vorzüglicher gehalten und also noch stärker empfohlen werden müssen?

Man versetze sich nur in die Stelle eines Christen, der schon einen guten Anfang im thätigen Christenthume gemacht, schon die grossen Kräfte, aber auch die unaussprechlichen Süßigkeiten desselben zuweilen in seligen Stunden gekostet hat — wenn der nun durch irgend einen Fehltritt beschämt, in sich zu kehren erwecket wird: sollte er sich nicht alsdann, indem er in sein, seit einigen Monaten so leichtsinnig,

gewissenlos und wol gar gottesvergessen zugebrachtes Leben ernstlich zurückschauet, diese und andere Vorwürfe machen: „Diese ganze Zeit, seit dem du so wenig an Gott, als an deine Pflichten gedacht; so „wenig Gutes gethan, deine Kräfte und Gelegenheiten ungebraucht gelassen, vielmehr deinen besondern „Beruf nachläßig abgewartet; so viel Gutes also unterlassen und so manches Böse gethan hast, und also „merklich rückwärts gegangen bist — diese Stunden, Tage und Monate sind für dich auf die „ganze Ewigkeit unwiederbringlich verlohren. Die „stillen, reinen und erhabenen Seelenfreuden, die „du unterdessen täglich hättest empfinden können, und „wofür dich die elende, kurze, schimpfliche Lust so „wenig schadlos gehalten; die unterbliebene Fortschreitung in frommen Fertigkeiten und die Erndte „ewiger Belohnungen ungeschehener guter Werke — „dies alles ist ein für allemal dahin, und ein schlechterdings unwiederbringlicher Verlust. Wahrlich, „du hast sehr schlecht für dich gesorget, und es bey einem so kindischen Tausche sehr übel mit dir selber „gemeynt.„ — Muß nicht eine solche Selbsterkentniß das Herz mit sich selbst sehr unzufrieden machen, und einen anhaltenden Unwillen über seinen unverantwortlichen Rückgang auf der Tugendbahn und in der christlichen Vollkommenheit, hervorbringen und unterhalten?

So begreiflich nun der Ursprung der Reue und Bußtraurigkeit nach dieser Vorstellung ist: so ver-

nünf-

künftig ist nun auch die Lehre des Evangeliums davon, und so heilsam würde sie auch, wenn sie wirklich von jedem, der sich, wie es die Vernunft fordert, selber liebet, befolget würde, für ihn, für die Familien und für das gemeine Wesen seyn. Denn wenn jeder Hausvater, Arzt, Richter ꝛc. sich aus Liebe zu Gott ernstlich vornähme, sich nie wieder der von ihm begangenen und nunmehr bereueten Nachläßigkeiten und Fehler schuldig zu machen, sondern vielmehr alle seine Pflichten aufs gewissenhafteste vor dem Allsehenden zu erfüllen: o in welchen weisen Händen würde von nun an das häusliche und allgemeine Beste seyn! So würde dann auch ja jene Mutter, die allenthalben, nur nicht zu Hause und bey ihren Kindern ist, und die in einem ewigen Zirkel von Lustbarkeiten herumirret, Zeit, Geld und ihren Verstand jenen widmen, und dem Staate brauchbare Bürger und verständige, fleißige und tugendhafte Hausmütter erziehen. Warum hindert denn, ihr Klugen, das Christenthum so sehr an diesem, ihm ganz eignem Verdienste?

Ich habe indessen wohlbedächtig so wenig die Traurigkeit über unsere Vergehungen an sich, als nach ihren Aeusserungen, mannigfaltigen Ausbrüchen und Graden beschrieben. Sie müssen natürlicher Weise fast bey jedem Menschen verschieden, und also bey dem einen heftiger und lebhafter als bey dem andern seyn, je nachdem sein Temperament weicher oder härter ist; ja, nachdem er länger und gröber gesündiget hat, und je lebhafter und umständlicher er

sich die Schändlichkeit und die schlimmen Folgen seiner Versündigungen vorstellet. Diese Zeichen der innern Betrübniß sind folglich zufällig und nicht die Hauptsache. Diese bestehet vielmehr darin, daß man jede Sünde und jeden Hang zu derselben so ernstlich, aufrichtig und thätig verabscheue, daß man nun nicht so bald und so leicht wieder in dieselbe zurückfalle. Nur um dieses einzigen so heilsamen und grossen Zweckes willen fordert der Gott, der seine Menschen am liebsten froh siehet, die Betrübniß von ihnen. Thränen, so bitter sie auch seyn und so milde sie immerhin fliessen mögen, sind ja doch keine Genugthuung vor Gott. Denn sie können nimmermehr das Geschehene wieder gut oder gar ungeschehen machen, und sollen es auch nicht, weil nach so häufigen und theuren Versicherungen der h. Schrift, Gott allen, die mit wahrer Verabscheuung ihrer ehmaligen Sünden zu dem gekreuzigten Erlöser ihre Zuflucht nehmen, und künftig seiner Lehre und Vorschrift zu folgen fest entschlossen sind, alle ihre Sünden umsonst vergiebt, Röm. 3, 25. 2 Kor. 5, 21. Matth. 26, 28. 1 Pet. 2, 24. Und daher lesen wir zwar eine Beschreibung von Davids, Manasses, der grossen Sünderin und Petri, nichts aber von Pauli und anderer Bekehrten Thränen, und eben so wenig forderte JEsus oder einer seiner Apostel solche äusserliche Zeichen der Traurigkeit, Wehmuth und tiefsten Zerknirschung, als die Propheten von den Juden ihrer Zeit, wegen ihrer rohern Gemüthsbeschaffenheit, gefordert haben. Und auf diese feyerliche Bezeigungen der

Reue an den öffentlichen Buß- und Fasttagen der Juden beziehen sich Jakobi Worte 4, 8-10. 5, 1. Am allerwenigsten aber fordert die sanfte und unmittelbar die Seele selber aus dem Grunde bessernde Heilslehre JEsu solche theils grausame und theils seltsame Abbüssungen, welche noch jetzo ein paar fanatisch strenge Mönchsorden aus Mißverstand der alten platonischen und orientalischen Meynungen von der Seele und dem körperlichen Ursprunge der Sünde beybehalten, manche Beichtväter in finstern Gegenden aber aus eigennützigen Absichten denen auferlegen, welche lieber bisweilen sich einigen kleinen Unbequemlichkeiten unterwerfen, als ihren Lieblingsneigungen selber wehe thun, die Nahrung entziehen, und sie mit aller Gewalt standhaft ersticken wollen. Dagegen dringet das Evangelium allein darauf: sehet zu, daß ihr rechtschaffene Früchte der Busse bringet! Matth. 3, 8. 10. — O ihr Lehrer der wahren Tugend und Glückseligkeit, verkennet doch nie so sehr die menschenliebende Natur der Religion, oder der menschlichen Seele selber, daß ihr die Verirrten durch Stürmen und Schelten zu Gott und zu einem bessern, seligern Leben zurück zu bringen hoffen solltet! Ahmet vielmehr mitleidige Väter und Aerzte nach, und stellet einem Verirrten zwar ernstlich, aber doch aufs vernünftigste und sanfteste vor:

Was weigerst du dich noch, das Laster zu verlassen?
Weil es dein Unglück ist, befiehlt es Gott zu hassen.

Was weigerst du dich noch, der Tugend Freund zu seyn?
Weil sie dich glücklich macht, befiehlt sie Gott allein.
So süß ein Laster ist, so giebts doch keinen Frieden;
Der Tugend nur allein hat Gott dies Glück beschieden.
Ein Mensch, der Gott gehorcht, erwählt das beste Theil;
Ein Mensch, der Gott verläßt, verläßt sein eignes Heil.
Die Busse führt dich nicht in eine Welt voll Leiden;
Gott kennt und liebt dein Glück; sie führt zu wahren Freuden;
Macht deine Seele rein, füllt dich mit Zuversicht,
Giebt Weisheit und Verstand und Muth zu deiner Pflicht.
Sprich selbst: ist dies kein Glück, mit ruhigem Gewissen
Die Güter dieser Welt, des Lebens Glück geniessen,
Und mäßig und gerecht in dem Genusse seyn,
Und sich der Seligkeit schon hier im Glauben freun?

Wenn ich aber nunmehr den Hauptinhalt der bisherigen Vorstellungen aufs kürzeste hier wiederholen soll: so müssen wir uns nicht sowol der äusserlichen Ausbrüche schlechter Gesinnungen und Neigungen,

gen, als vielmehr dieser letztern halber, vor Gott schämen. Nicht sowol dies muß uns betrüben, daß wir durch Thaten unsers Herzens Schande Menschen aufgedeckt, oder uns sonst geschadet haben, als vielmehr dies muß uns tief beugen und schmerzen, daß wir der Vernunft, dem so wohlthätigen göttlichen Gesetze, unserer Christenwürde und wahren Seelenruhe um einer kurzen, schändenden Lust, oder um eines elenden Vortheils willen zuwider gehandelt. Dieß müsse dich kränken, daß du so wenig vernünftig als christlich gedacht, Gott, dein höchstes und alein unvergängliches Gut, nicht geliebet, sondern dich vielmehr als ein undankbares, ungehorsames und widerspenstiges Kind gegen den besten, weisesten und gütigsten Vater so lange schon aufgeführet, und deinen Heiland, seine unaussprechliche Liebesproben und die dir von Ihm so theuer erworbene Seligkeiten so schnöde verachtest hast. Aber, da er dir selber nachgegangen ist, dir die Gnade erweiset und dich deine Krankheit und Gefahr erkennen läßt: o so erwiedere diese unbeschreibliche Güte mit Folgsamkeit, und thu dies, was nicht nur die Kranken, sondern auch so viele Sünder ehmals, als er noch sichtbar auf Erden lebte, thaten, und eile in seine auch für dich offenen Arme: werde von nun an Christ und nimm eine ganz und gar christliche Gesinnung an. So wird dir ein durchaus tugendhafter Wandel ungleich leichter werden, als wenn du nur zuweilen christlich denkest. Denn es ist äusserst schwer, zween ganz widrig gesinnten Herren zugleich dienen, Matth. 6, 24.

Neun und achtzigste Betrachtung.

Luk. 15, 18. 20.

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen — Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.

Vielleicht hat, die Leidensgeschichte des Welthei-landes ausgenommen, kein einziges Stück der Bibel so viele der Verzweiflung nahe Sünder vom Rande des ewigen Abgrundes zurückgebracht; so viele ungerathene Söhne, Töchter und äusserst verdorbene Menschen wiederum gebessert, und bewogen, sich unter die mächtige Kur der evangelischen Heilsordnung zu begeben, als das Exempel des ungerathenen oder verlohrnen Sohnes. Die ganze Erzählung hat so viele lehrreiche, rührende und in mehr denn Einer Rücksicht vortrefliche Seiten, daß sie eine nach der andern eine eigne Betrachtung, wenn es die Schranken dieser Blätter gestatteten, verdienten. Alles auf dieser Scene ist Darstellung der Natur, ist Wahrheit des menschlichen Sinnes und Lebens. Der noch ungewitzigte, leichtsinnige, nach freyer Stillung aller noch so thörichter Lüste schmachtende, und alles ertrotzende Weltneuling; das Vaterherz; der pharisäisch herbe Frömmling; die Veränderlichkeit der Zeiten und Schicksale — Alles gerade so im menschlichen Leben. Man sieht und fühlt sich in der ganzen

Beschrei-

Beschreibung. Jetzt aber will ich sie nur als die kräftigste Erweckung zu einer freywilligen Besserung anwenden. Dieser Jüngling, der einen eben so gütigen als reichen Vater hatte, lechzete so sehr, um alle seine thörichten Einfälle, Wünsche und Begierden zügellos vergnügen zu können, nach Freyheit, daß er, der gütigweisen Lehren, Ermahnungen und Warnungen überdrüßig, nach dem Tode seiner Mutter nicht eher mit Bitten, und vielleicht auch mit Trotzen, nachließ, als bis zuletzt der von ihm täglich gequälte Vater das mütterliche Erbe zwischen ihm und seinem Bruder theilte, und den eben so unerfahrnen als unlenksamen Thoren mit dem Gelde in Welt gehen, und da völlig nach seinem Gefallen allen noch so ausschweifenden Neigungen seines Herzens nachhängen ließ. Der nunmehr sich selber völlig überlassene Freyherr that dies auf eine so unmäßige und wilde Art, daß er sich bald in so klägliche Umstände stürzte, daß er, um sich nur des Hungers zu erwehren, bey einem Bürger für die elendeste Kost Schweinehirte werden mußte, weil er nichts anders, wovon er sich besser und anständiger hätte ernähren können, gelernt hatte, und vielleicht noch zu ehrlich war, als daß er sich durch böse Künste, wie jener Luk. 16, 3. (oder wie jetzt so manche junge Herren von Stande und Ehre durch Karten und Würfel) Geld schaffte. Wenn er nun so alleine mit diesen unreinen Thieren auf dem Felde war, so verglich er sowol seine vorige Aufführung, als seinen jetzigen Zustand mit ihnen, und ward durch die auffallende

Aehnlichkeit so innigst gerührt, daß er sich selber in dieser tiefsten Erniedrigung nicht länger ausstehen konnte. Sich selbst mißfiel er äusserst; hingegen bewunderte er desto mehr die Güte seines Vaters, die sich bis auf seine niedrigsten Knechte erstreckte, als welche es in seinem Hause und Dienste so gut hätten, daß sich selbst der geringste seiner Sklaven für sehr glücklich hielte. Diese Gutherzigkeit nun, wovon ihm selber eine beschämende Probe nach der andern wieder beyfiel, erzeugte in ihm den Wunsch und den Entschluß, sich wiederum der sanften und weisen Regierung eines so vortreflichen Mannes zu unterwerfen. Die Hoffnung einer liebreichen Aufnahme stärkte den Unglücklichen, der schon darum Muth faßte, weil er in sich wieder menschliche und bessere Gesinnungen spürte, so mächtig, daß er, an statt sich in den Abgrund der Verzweiflung zu stürzen, sich wirklich auf den Weg nach seinem Vater begab. Die väterliche Großmuth übertraf auch in der That alle seine Erwartung, ja selbst alle seine Wünsche. Er wurde, da er nunmehr sich selber mißtrauen und dagegen gehorchen gelernt hatte, aus dem elendesten Taugenichts der wieder geliebte, geachtete und glücklichste Mensch. Er versüßte als ein arbeitsames und in der ländlichen Familie brauchbares Mitglied sich, seinem Vater, und den würdigen Freunden das Leben.

Die traurige Empfindung der eben so bittern als schimpflichen Folgen einer unvernünftigen und unchristlichen Lebensart, kann wol in einem lasterhaften

eine

eine sehr schmerzliche Reue hervorbringen. Aber nur allein die Hoffnung, daß er wieder ein guter, ja ein recht glücklicher Mensch werden könne, wird in ihm das Verlangen darnach und zuletzt gar den Muth erwecken, sich eben so die ihm strenge und widerlich scheinende Besserungsordnung der Religion gefallen zu lassen, wie sich ein von Steinschmerzen gefolterter Elender durch das Vertrauen auf einen berühmten Mann beherzt machen läßt, sich seinem Messer zu unterwerfen.

Nun läßt zwar auch schon die Vernunft einen lasterhaften, der seine bisherige Aufführung selber verdammet, vermuthen, daß Gott gütig sey. Aber er fühlt sich zu sehr als Verbrecher, daß ihn nicht eben so oft wieder der Zweifel niederwerfen sollte, ob der Allerhöchste auf die Thränen eines solchen Rebellen wol achten, und ihn nicht vielmehr, zur Ehrenrettung seiner Gesetze und zur Warnung für andere, gänzlich den natürlichen Folgen seiner schändlichen Aufführung überlassen werde? Ob es nicht überhaupt mit ihm schon zu weit gekommen, und also auch zu späte seyn möchte? Diese Unruhe kann in ihm so gar durch gewisse neuere Schriften sehr vermehret werden, als worin zwar die christliche Lehre von positiven Strafen in jener Welt bestritten, dagegen aber behauptet wird, daß die natürliche Folgen unsrer Thorheiten, Fehler und Laster in Ewigkeit fortdauren. Dies behauptete ein Lessing: „daß eine jede „Unsittlichkeit ihre bösen Folgen bis ins Unendliche „habe;

„habe; daß ein jeglicher Schritt, den man in dem „Wege der Vollkommenheit zurückthut, unser gan„zes ewiges Daseyn hindurch, an der ganzen Sum„me derselben, an der Länge des zu durchlaufenden „Weges fehlen werde.„

Alle diese und andere, besonders in einer gefährlichen Krankheit, beunruhigende Zweifel, hebet und überwindet der sich auf lauter eigene Aussprüche Gottes in seinem Worte gründende Glaube. Denn da stehet es auf Gottes Befehl und aus seiner eigenen Eingebung klar und deutlich, und zwar mehr als einmal, niedergeschrieben, und immer wird das wiederholet, was dort schon der Meßias in einer der herrlichsten Erscheinungen vor Mosis Ohren vom Jehovah ausrief: HErr, HErr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig und von grosser Gnade und Treue! 2 Mos. 34, 6. Denn, was hier in einem der ersten Bücher der Bibel stehet, das lieset man auch in einem der letzten: Der HErr ist barmherzig und ein Erbarmer! Jak. 5, 11. Gott ließ es aber nicht blos bey dieser wörtlichen Versicherung bewenden, sondern bewies es auch durch die That und durch ein Denkmahl, das nicht den geringsten Zweifel übrig läßt: also nemlich hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16.

Weil es nun unmöglich ist, daß Gott lüge; aber auch so wenig in dieser, als in irgend einer andern Stelle gesaget wird, daß JEsus nur für kleine Sünder und Sünden gestorben sey, weil der Allerhöchste grosse Sünder weder begnadigen könne, noch wolle: so muste so gar Paulus, der selber ehemals in einem wilden Enthusiasmus und Religionseifer so viele der unschuldigsten und besten Menschen in die Klauen der Jerusalemer Inquisitoren geliefert hatte, nachher als göttlicher Abgesandter einer Sünderwelt von Gottes wegen bekannt machen: das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus, (der längst verheissene Meßias) JEsus, wirklich gekommen ist, die Sünder, kleine und grosse ohne Unterschied, zu retten und selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornemlich JEsus Christus erzeigete alle Geduld zum Exempel denen, die an Ihn glauben sollen zum ewigen Leben, 1 Tim. 1, 15. 16. — weil nun, sage ich, diese ernstliche Bereitwilligkeit Gottes, jeden Sünder aus seinem Verderben, wie einen Brand, heraus zu reissen, und ihn wieder zu begnadigen und zu beglücken, durch so viele Gnadenerklärungen über alle Zweifelsgründe erhoben worden ist: so muß auch dieser Glaube in einem zur wirklichen Besserung aufrichtig geneigten Sünder 1) den ernsten Vorsatz, sowol sich wieder zu Gott zu wenden, als auch 2) künftig ihm zu gehorchen, unter der kräftigen Wirkung des heil.

Gei-

Geistes hervorbringen, unterhalten und stärken. (s. die 60ste Betr. S. 325. ff.)

Dieser Glaube, oder dieses gute Zutrauen zu dem in Jesu Allerbarmherzigsten wirket erstlich in dem Sünder den ernsten und willigen Vorsatz, sich wiederum zu Gott zu wenden, und zu seiner väterlichen Huld seine Zuflucht zu nehmen. Die Angst nemlich ist ein so peinlicher Zustand der Seele, daß ihn ein Mensch nicht lange aushalten kann. Er wird also auf alle Art und Weise von seiner Gewissensfolter frey zu werden streben. Glaubet er nun, daß ihm schlechterdings nicht wieder geholfen werden könne, und fühlet er doch zugleich, daß ihn selbst die heftigste Betrübniß und Reue nicht besser mache, sondern daß sein nun einmal verirrtes Herz vor wie nach ein kläglicher und wilder Tummelplatz bald dieser bald jener heftigen Begierden, und bald wollüstiger, bald verdrüßlicher Affekten bleibe: so gehet er entweder damit um, sich selber das Leben zu nehmen, oder suchet wenigstens durch vorsetzliche Berauschungen Vernunft und Gewissen gewaltsam zu betäuben, und sich schlechtweg sinn- und empfindungslos zu machen, und das so lange zu treiben, bis ihn endlich der Tod von dieser steten Marter befreyen werde. — Nicht so der, welchem Gottes Versicherung einen beruhigenden Blick in die Zukunft und die Hoffnung gewähret, daß er noch einst, ja bald, ein guter und recht seliger Mensch werden könne, der es in Gottes schöner Welt und Kirche recht gut haben

ben werde. Gott, darf er zu sich selber sagen, Gott will und wünscht es; er bietet dir die Hände, um dich aus dem Schlamme, worein du versunken bist, heraus zu ziehen. Auch hat er dich ja eben deswegen noch nicht weggerafft, sondern dich leben, aber auch so früh die Bitterkeiten deiner bisherigen unsinnigen Aufführung empfinden lassen, damit du noch weiser, besser und glücklicher werden mögest. Er will also, und warum wolltest du es nicht auch? Solltest du es denn minder gut mit dir selber meynen, und weniger dein Freund seyn? Oder hast du dich etwa noch nicht genug gehaßt, dir noch nicht selber leides genug zugefüget?... Was hilft dein Aengstigen und Selbstpeinigen? Was sitzest du da dir selber zur Marter und sinkest immer tiefer? Siehe, er bietet dir die liebreiche Hand und erwartet dich... O mache dich lieber heute als morgen auf, und eile in die offenen Arme deines Vaters. Er allein kann und will dir helfen! Warum hätte er denn sonst seinen Sohn in die Welt gesandt? Oder warum gieng dieser den gröstен Sündern nach und begegnete ihnen so äusserst liebreich? Hat er wol je einen derselben von sich gestossen? Nahm er sich nicht so gar jener grossen Sünderin (Luk. 7, 38-50. vergl. 15, 1-10.) wider den stolzen und harten Pharisäer auf das huldreichste an, und ward aus ihrem Richter ihr Beschützer? — Siehe, so ziehet Gott mit den sanften Seilen und mit der unwiderstehlichen Macht der Liebe die verirrten Seelen zu sich! Der Mensch hat es ja von Ihm, seinem Schöpfer, daß er sich selber lieben muß.

Wenn

Wenn er nun siehet, (und jeder Blick nach JEsu Kreuze überführet ihn hievon) wenn er nun so siehet und (freylich zu seiner äussersten Beschämung) überzeuget wird, daß Gott ihm, seines bisherigen Ungehorsams ungeachtet, täglich so viel Gutes erzeiget habe, und daß noch in allen Kirchen täglich Gnade verkündiget, und wenigstens wöchentlich jenes feyerliche Denkmahl des Versöhnungstodes JEsu in der ganzen Christenheit an unzähligen Orten gefeyert, und dabey JEsu Ausspruch wiederholet werde: Denn dieses ist mein Blut des neuen Bundes, welches für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden! Luk. 22, 20. — wenn, sage ich, der bekümmerte Sünder dies alles erwäget: so regen sich Zutrauen und Liebe zu Gott aufs neue in seinem Herzen.

Aber eben diese innigste Ueberzeugung, welche jeder über seine bisher begangene Sünden aufrichtig Betrübte so vorzüglich durch den gläubigen Genuß des heil. Abendmahls von seiner Begnadigung und Beglückung durch JEsum bekömmt, wird ihn nun auch, zweytens, aufs kräftigste zur innigsten und dankbarsten Gegenliebe Gottes und seines Heilandes, zur Hochschätzung seiner Religion und zur eifrigsten Ausübung aller Vorschriften, Pflichten und Tugenden antreiben, und so aus ihm einen ganz neuen Menschen machen, oder ihn in seinem bisherigen Tugendwandel aufs neue anfeuern und stärken. Denn er denket und saget mit dem Apostel Gal. 2, 19. 20. Ich bin in und mit Christo für meine Sünden

gleich-

gleichsam gekreuziget, aber auch in Ihm von Gott wiederum mit dem Leben begnadiget worden. Nun bin ich also gar nicht mehr der vorige Mensch. Ich denke und lebe jetzt in der Welt ganz anders, denn meine gegenwärtige Gesinnungen und Handlungen entspringen aus meinem Glauben an den Sohn Gottes, als welcher auch mich geliebet und sich selber für mich dargegeben hat. Alles, was ich sonst als Jude und Pharisäer, als ein durch Vorurtheile und Lüste verblendeter Mensch, noch so hoch schätzte und aufs hitzigste erstrebte, das alles erkenne ich nunmehr wegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, für Schaden, damit ich nur Ihn gewinne, Phil. 3, 7-9.

Ja, indem er sich nun als ein Kind, als einen Liebling Gottes und Erben der künftigen Seligkeit betrachtet: so ziehet ihn ja nothwendig das Gefühl dieser neuen Würde und Glückseligkeit mächtig von jeder neuen Befleckung und Beschimpfung seiner Würde durch neue Sünden, und von jeder Verminderung seines Glücks zurück.

Freylich würde der Christ, wenn er sich selber überlassen wäre, bey allen diesen noch so redlichen Vorsätzen und guten Gesinnungen mitten unter den alten Gelegenheiten und Reitzungen zu Sünden, von seiner alten Temperaments- und Lieblingsneigung leicht wieder verführet werden können. Und wie gefährlich sind Rückfälle für die schwachen Kräfte der kaum Genesenen! Allein, da ihm der heil. Geist geschenket

wird, Luk. 11, 13. so wird sein kindlicher Sinn gegen Gott auch täglich gestärket, und der fleischliche hingegen immer mehr geschwächet, und er fühlet, indem er nun das Gegenwärtige und Zukünftige, das Irdische und Geistliche, Tugend und Laster in einem ganz andern Lichte betrachtet, immer mehr Lust, Eifer, Muth und Standhaftigkeit, den so herrlichen und seligen Vorschriften der christlichen Religion gemäß zu denken und zu leben, Röm. 8, 1. ff. Er wird daher eifrig beten:

Erhalt in mir ein gut Gewissen,
Das weder Spott noch Trübsal scheu,
Und mache von den Hindernissen
Der wahren Tugend selbst mich frey.
Nie störe Furcht und Lust der Welt
Mich, das zu thun, was Dir gefällt!

In Deiner Liebe laß mich wandeln
Und mich, ich sey auch wo ich sey,
Nach deiner Vorschrift redlich handeln.
Du hassest alle Heucheley.
Der dich von Herzen liebt und ehrt,
Nur der ist dir, o Vater, werth.

Sie stärke mich auch einst im Sterben:
So schreckt mich weder Tod noch Grab;
So werd ich jenes Leben erben,
Dazu dein Sohn sich für mich gab.
Dich lieben, Gott, bringt Segen ein.
Denn dies macht Herz und Leben rein.

Neunzigste Betrachtung.

Apostelgesch. 24, 24. 25.

Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gerichte, erschrack Felix und antwortete: gehe hin auf diesmal: wenn ich gelegenere Zeit habe, will ich dich her lassen rufen.

Die Wuth des vornehmen und niedrigen Pöbels in Jerusalem war wider den Apostel Paulus in solche Flammen ausgebrochen, daß Lysias, der Oberste der römischen Besatzung, sich nicht getrauete, eine Empörung und seine Ermordung zu verhüten. Er schickte also seinen wichtigen Gefangenen mit einer ansehnlichen Bedeckung nach Cäsarien, wo der Statthalter über das ganze Land, Felix, sich befand. Schon das erste Verhör, welches dieser in Gegenwart des Hohenpriesters und anderer ansehnlichen Ankläger, die mit einem römischen Sachwalter von Jerusalem dem angeblichen Aufwiegler nachgereiset waren, mit dem letztern angestellet hatte, und die ruhige, männliche und starke Vertheidigung des auf Tod und Leben aufs heftigste angeklagten Mannes, hatte den Römer auf diesen selber so aufmerksam gemacht, daß er ihn einige Tage hernach zu einer Privataudienz vor sich und seine ehebrecherische Gemahlin

vorfordern ließ. Da diese Prinzeßin eine Tochter des an einer heßlichen Krankheit verstorbenen Herodes (Apg. 12, 23.) und also eine gebohrne Jüdin war, welche die Lehre vom Meßias noch nicht vergessen haben; ja, der auch vielleicht die von den Aposteln in der jüdischen Kirche seit so vielen Jahren erregte ganz ausserordentliche Bewegung nicht ganz gleichgültig seyn konnte: so läßt sich ihre Neugierde bey ihrer Musse leicht begreifen. Gott aber wollte sich derselben bedienen, den Herzen dieses so schändlich lebenden Paares beyzukommen, und ihre Seelen zu retten. So lange nun Paulus, und zwar nicht wie ein Gefangener, sondern mit der edelsten Freymüthigkeit, von Christi Leben, Thaten, Auferstehung und Lehren blos erzählungsweise redete, hörte der Statthalter seiner Gemahlin zu Gefallen noch ziemlich gelassen zu. Allein, so bald er nun zur eigentlichen Nutzanwendung seines bisherigen Vortrages fortschritt, und jetzt anfing zu zeigen, wie ernstlich nunmehr Gott von allen und jeden Menschen und Völkern ohne Unterschied verlangte, daß sie diese neue allerherrlichste Offenbarung annehmen, und ihren Lehren und Vorschriften gemäß, den Lastern gänzlich entsagen und dagegen ihr Herz und Leben ganz der Tugend weihen sollten (Kap. 17, 30. 31.); ja da er insbesondere, als ein göttlicher Gesandter, mit grossem Ernste und Nachdrucke auf die Gerechtigkeit und Keuschheit, und zwar unter der feyerlichen Bedrohung jenes unausbleiblichen Gerichts, drang: so erschrack Felix für diesen Gemählden: sein Gewissen

erwach-

erwachte plötzlich, und beunruhigte ihn, da er sich so schnell vor Gottes Richterstuhl mit allen seinen Lastern gestellet sah, dergestalt, daß er, um sich vor dem Gefangenen und der Versammlung nicht noch mehr zu verrathen, mit abgebrochener bebender Stimme zu Paulo sagte: Genug für diesmal. Sollte ich wieder Lust bekommen, dich anzuhören, werde ich dich rufen lassen. Jetzt gehe du nur wieder nach deinem Gewahrsam!

Paulus unterhielt nemlich seine vornehmen Zuhörer nicht, wie griechische oder römische Redner, um ihren Witz zu zeigen und die Ohren zu kitzelen, thaten, mit müßigen Spekulationen, die, indem sie Neugierde und Witz einen Augenblick belustigen, über die Oberfläche des Herzens weggleiten. Er drang vielmehr gerade in dieses letztere selber ein, und das eigene Gewissen fühlte die Wahrheit seiner Vorstellung durch und durch. Denn Felix trieb seine Ungerechtigkeit und Raubsucht so weit, daß die jüdische Nation 10 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems bey dem Kaiser Klaudius um seine Zurückberufung anhielt. Allein, Pallas, sein Bruder, ein Günstling des Kaisers, erhielt ihn auf seinem Posten, und Felix lebte so ausschweifend als vorher. Er versagte seinen Lüsten nichts, und schämete sich nicht, dem Könige der Emesener seine schöne Gemahlin, Drusille, entführen zu lassen, die ihm zu Gefallen ihre jüdische Religion mit der heidnischen vertauschet hatte. Wenn indessen diese für Wollust trunkene Ehe-

brecherin Pauli Rede ohne alle Bewegung anhören konnte: so erschrack doch noch Felix, und ward dem Bußprediger so wenig gram, daß er vielmehr ihn hernach noch einigemal sprach; wiewol freylich nicht in der Absicht, von ihm noch mehr unterrichtet zu werden, sondern weil er hoffte, Paulus, der Kollekten nach Judäa zu bringen pflegte, würde ihm für seine Loslassung Geld anbieten, als welches er zu seiner äusserst üppigen Lebensart so nöthig hatte.

Bey diesem ersten Schrecken, bey dieser blossen Regung des Gewissens, blieb es leider! Felix schützte seine wichtigern Geschäfte vor. Gleich als wenn nicht die Besserung seiner Seele und die Sorge für seine Besserung und ewige Wohlfahrt das allerwichtigste Lebensgeschäft gewesen wäre, und gleich als wenn nicht sein hohes Amt, das ganze Land und der Dienst des Kaisers unendlich viel dadurch gewonnen haben würden, wenn dieser kaiserliche Statthalter den ernsten Vorsatz gefaßt, und einen wirklichen Anfang gemacht hätte, gerecht, enthaltsam, keusch und tugendhaft zu denken und zu handeln! Aber die Geschäfte waren es wol nicht, sondern vielmehr nur seine schändliche Verkoppelung mit der Drusille, und andere, Vernunft und Gewissen betäubende Zerstreuungen, die ihn hinderten, in einer stillen Einsamkeit in sich selber zu gehen, sein Herz, sein Leben und seine Pflichten, die er als Mensch und als Landesobrigkeit auf sich hatte, zu studiren. Es blieb also bey der ersten, bald vorübergehenden Gewissenserschütterung.

Fe-

Felix erschrack für den Folgen, für dem Gerichte, aber nicht für den Ursachen, oder für seinen lasterhaften Gesinnungen und Handlungen, die ihm doch alleine den Tod und die Ewigkeit so furchtbar machten.

Freylich, wenn der Apostel Ströme von Thränen, strenge Selbstpeinigungen und wochenlange Abbüssungen von dem wollüstigen Statthalter verlanget hätte, so liesse sich sein Vorwand noch entschuldigen, und auch jetzo könnte noch der eine und andere, mit vielen Geschäften beladene Staatsmann, Offizier, Gelehrte oder Kaufmann diesen Vorwand wiederholen, und so manches junge, von thörichten und flatterhaften Jünglingen angebetete Frauenzimmer verdiente Nachsicht, wenn es sich zu einem so äusserst widrigen und schmerzlichen Bußprozesse nicht sobald entschliessen könnte. Allein, das Evangelium thut keine andere, als diese allervernünftigste Forderung: „Das mit so edeln Kräften erschaffene und zu den „wohlthätigsten Handlungen und erhabensten Freuden in der Ewigkeit bestimmte Geschöpf, soll allen „niedrigen, thierischen und es so sehr beschimpfenden „Neigungen und Leidenschaften, aus Liebe zu Gott, „zur Tugend und seiner ewigen Glückseligkeit, entsagen, und dagegen in Erwägung der Lehren, des „Todes und der künftigen, feyerlichen Erscheinung „JEsu zum allgemeinen Weltgerichte, vernünftig, „züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben, „um in der künftigen die ganze Ewigkeit hindurch „mit und vor Gott höchst selig zu leben,„ Tit. 2.

11:14. Und dennoch verhalten sich die allermeisten sogenannten Christen, und nicht nur die vornehmen und jüngern, sondern selbst die niedrigen und ältern, wie dieser Heide. Sehr viele leben so gedankenlos und lassen sich so blindlings und gewaltsam von verwilderten Trieben und Leidenschaften beherrschen, daß sie wie Thiere leben und auch wie Thiere sterben, d. i. sie leiden den Tod, ohne so wenig als diese vorher an denselben gedacht zu haben, und sie überlassen sich also mit einer tummen Unempfindlichkeit dem Schicksale, welchem die Natur ihren Körper oder das unbekannte Ding, welches sie bisweilen haben Seele nennen hören, übergeben wird. An solchen ganz rohen Thiermenschen richtet keine Vorstellung eher was aus, als bis sich Gott über sie erbarmet, und sie durch ein langwieriges Krankenlager, durch ein plötzliches Unglück, oder durch das Alter mürbe macht und zum ersten Besinnen bringet.

Wir wenden uns demnach zu denen, welche überhaupt noch zu glauben scheinen, daß man ohne Heiligung den HErrn nicht sehen oder selig werden könne, und also auch, ehe man stürbe, Busse thun, ein anderer Mensch, ein wirklicher Christ werden, und also auch ganz andere Gesinnungen annehmen müsse. Dies räumen sie, wenn sie solche Ermahnungen hören, ein. Und dennoch lassen sie nie den Vorsatz, von nun an als Christen tugendhaft zu denken und zu leben, in sich zur Kraft kommen, weil sie sich zu bereden bestreben, es hätte mit der Ausführung

rung desselben noch immer Zeit, und es wäre gar nicht nöthig, daß sie sich selber so voreilig den Genuß des Lebens versagten, und das letztere vergällten. An Bitterkeiten mancherley Art fehlte es ja ohnedies selbst dem Glücklichsten nicht, und endlich käme doch das Alter, von der Melancholey und Kränklichkeit begleitet, allemal noch zu früh geschlichen. Warum also sich selber in den besten Jahren zum Greise machen und seinen Frühling und Sommer, der Natur zuwider, in den melancholischen Winter verwandeln?

Lieben Freunde, wollten Sie nicht aber auch der Religion, Ihrer und unser aller besten Freundin, zu ihrer Vertheidigung einige Aufmerksamkeit gönnen, da sie alle Ursache hat, sich sanft zu beklagen, daß man sie nur nicht recht verstanden habe, oder auch wol nicht richtig verstehen wolle. — Sie irren erstlich darin sehr, daß sie Busse und Reue für einerley halten. Diese letztere werden sie gewiß dermaleins, wofern sie Besinnen und Nachdenken in der Krankheit und bey der Annäherung des Todes behalten, empfinden, und zwar desto mehr, je länger sie auf eine so unfruchtbare und unverantwortliche Art in Gottes untern Welt gelebet haben. Aber da alles Bereuen, Trauren, Wimmern und Grämen ihnen alsdann wenig helfen und nur um etwas ihr Schicksal in der andern Welt verbessern kann: so dringet die Religion eigentlich nur darauf, daß wir vom Anfange an weise und gut leben, und also allen thörichten, strafbaren und dem Gott, der uns so sehr liebet,

mißfälligen Neigungen standhaft widerstehen sollen. Unsere wahre Glückseligkeit und Wonne, nicht aber Traurigkeit und Selbstpeinigung verlangt das Evangelium. Ströme von Thränen können ja doch die Flecken unserer Seele und unsers Lebens nicht abwaschen, oder den mannigfaltigen und sich oft sehr weit verbreitenden Schaden wieder gut machen, welchen wir in Gottes ordnungsvollen Welt sowol durch unsere Begehungs, als Unterlassungssünden angerichtet haben. Vielmehr, wie nachtheilig würde nicht eine so leichte Art von Genugthuung, als die Traurigkeit nach einem übel angewandten Leben ist, sowol für jeden Menschen selber, als noch mehr für die menschliche Gesellschaft seyn, wofern ihr Gott gleichen Werth mit einer lebenslangen Tugend in seiner Offenbarung beygelegt hätte! Wie offenbar widerspricht nicht vielmehr ein so seltsamer Wahn jenen grossen Anstalten, die Gott durch seinen Sohn zur Rettung und Heiligung des Menschengeschlechts gemacht hat! Wie sehr nicht jeder Seite des N. T., wo mehr als eine Warnung für Sünden und Aufforderung zur Tugend, mit den stärksten Drohungen und Verheissungen begleitet, stehet! (s. die 60ste Betr. S. 309. ff.) Busse thun kann demnach unmöglich blos über seine Sünden trauern bedeuten, sondern es heißt vielmehr: „den ernsten Vorsaz fassen und einen wirkli„chen Anfang machen, Gott über alles zu lieben, und „von nun an aus Liebe zu ihm, jede sündliche Neigung „und Handlung verabscheuen, und hingegen tugend„hafte Gesinnungen in sich erwecken, nähren und be„festi-

„festigen.„ Aber ist dieses der wahre biblische Begriff von der Busse: so ist es offenbar,

Zweytens, daß, indem sie dieses grosse Vorhaben und wichtigste Werk ihres Lebens bis gegen das Ende desselben verschieben, sie auch wissentlich dem allerungegründetsten Vorurtheile nachhängen, und folgende aller Erfahrung widersprechende Sätze annehmen müssen:

1. Sie würden, wenn sie es im Sündigen bis zur stärksten Gewohnheit gebracht hätten, alsdann ihre, ihnen zur andern Natur gewordene lasterhafte Neigungen leichter überwinden, und plötzlich einen Geschmack am Umgange mit Gott und an der Tugend bekommen. Zwar hoffen sie, daß ihre alten Lieblingssünden mit den Kräften des Körpers verschwinden werden. Aber sie denken nicht daran, daß ein abgemergelter Greis seine verdorbene Fantasie behalte und nur die Laster wechsele.

2. Was kann thörichter und in einer so ernsthaften Sache, wovon ihr ganzes Schicksal in der endlosen Ewigkeit abhänget, gefährlicher seyn, als ohne allen Grund, ohne alle göttliche Zusage, und selbst der Erfahrung zuwider annehmen, daß sie noch so und so viele Jahre leben, dann Alters halber und bey völligem Besinnen, ohne grosse Schmerzen, und kurz, so gemächlich sterben werden, daß sie Zeit, Musse, Kräfte und Lust zu den ernstesten und vernünftigsten

Betrachtungen über sich, über ihr ganzes Leben, über Gott, Religion und Ewigkeit behalten werden?

3. Aber es sey so, und wer wollte ihnen nicht so vortheilhafte Umstände zur Verbesserung sowol ihres Herzens als Zustandes in der Ewigkeit gönnen und wünschen? Was wollen sie aber alsdann Gott zu sagen wagen? Etwa dieses: Richter aller Lebendigen und HErr meines ewigen Schicksals! ich habe freylich als ein in der christlichen Religion von Jugend auf Unterrichteter wohl gewußt, daß man, um Dir wohlzugefallen und an deiner Gnade hier und dort Theil zu haben, allen deinen Vorschriften aus Liebe zu dir gehorchen müsse. Ich will es von nun an thun, da ich ohnedies nicht mehr sündigen, aber auch freylich, weil mich Kräfte und Gelegenheiten mit dem Leben verlassen, nichts Gutes mehr thun kann. Dir gebührete unstreitig wol das Beste; aber sey so gnädig, und sey mit dem kleinen Ueberreste meiner durch Sünden abgenützten Kräfte, und mit meinem guten Willen ohne That, zufrieden. Welt und Sünden verlassen mich jetzt. Aber ungeachtet ich dich, deine Gnade und Freundschaft in meinem ganzen Leben verachtet habe: so erzeige dich doch gegen mich eben so, wie du dich gegen diejenigen beweisest, die dich in ihrem Leben als gehorsame Kinder geliebet haben, und versetze mich in deinem Himmel unter sie: so wenig auch meine Empfindungen, Gesinnungen und Thaten mit den ihrigen übereinstimmen. — Gewiß, jeder wird diese Erklärung für die frecheste

Ver-

Verspottung des allwissenden und allerheiligsten Gottes halten. Aber handeln denn die, welche den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth Gottes in ihrem ganzen Leben aufs schnödeste verachten, und sich durchaus Gottes Güte nicht zur Sinnesänderung bewegen lassen, handeln sie, frage ich, nicht eben so, als wenn sie so dächten?

Ich beschwöre diejenigen, welche noch so lange, als sie sich bey guten Kräften fühlen, fort zu sündigen Willens sind, bey der Liebe zu sich selber, daß sie, drittens, auf eine vernünftige Art bedenken wollen, daß es in dieser ganzen allerwichtigsten Angelegenheit „im geringsten nicht darauf ankomme, wie sie, „ihre Freunde oder gelinde und gütige Lehrer davon „denken, sondern einzig und allein wie Gott über „eine solche vorsetzlich verspätete Besserung „urtheile?„ Ist denn darum ein gefährlich Kranker für dem Tode gesicherter, weil ihm ein junger und allzugefälliger Arzt sagt: es habe mit seinem Zufalle nichts zu bedeuten, er wolle ihn in etlichen Tagen ohne ernste Kur und Diät wieder herstellen?

Zwar hoffen sie viertens, Gott, gegen den sie sich doch in ihrem ganzen Leben als ungehorsame Kinder verhalten haben, werde sie dennoch einst als gütiger Vater gleichsam mit offenen Armen aufnehmen, und sie berufen sich auf das Glück, welches der verlohrne Sohn gehabt hat. Allein, dieser Jüngling kehrte ja noch zu rechter Zeit und mit dem redlichen Vorsatze um, sein künftiges Leben (und er

konn-

konnte noch ein sehr langes hoffen) desto besser anzuwenden. Gott ist also freylich nach des Heilandes Ausspruch, wie ein gütiger, aber mit nichten wie ein schwacher und verzärtelnder Vater gegen Verirrte gesinnt. Würde er uns sonst so heilige Gesetze, mit Verheissungen, aber auch mit Drohungen begleitet, auf allen Blättern der Bibel eingeschärft haben, wenn Thränen ein böses Leben gut machen könnten? — Allerdings kann jeder, noch so spät, aber aufrichtig zu ihm Zurückkehrender Gnade finden, und in einem gewissen Grade noch selig und vom Elende frey werden, aber Freuden der Tugend kann er nicht einerndten, auch wird er in derselben selbst im Himmel nur erst Anfänger seyn und also unter andern Seligen immer sehr niedrig stehen und zurück bleiben. Dann aber, wann er anfangen wird, Gott zu lieben, wie sehr wird es ihn nicht schmerzen, daß er Ihn, das höchste Gut, nicht schon in seinem Erdenleben geliebet! — Sollte also gleich ein unverständiger, schmeichelnder und unwürdiger Lehrer noch so leichtsinnig, und dem Zusammenhange der evangelischen Lehren, Verheissungen und den diesen angehängten Bedingungen zuwider, von Gottes Langmuth und Güte reden: so haltet euch vielmehr an jene ernste Vorstellung, die ein göttlicher Gesandter selber den Juden that, und welche noch ungleich mehr uns Christen angehet, wenn er einen solchen vorsetzlich fort sündigenden also anredet: „Wie wagest du es, zu hof„fen, du, der du eben die Sünden in Gedanken und „Handlungen verübest, um welcher willen du alle

„Hei-

„Heiden verdammest, daß du gleichwol von Gott
„werdest verschonet und nicht gestrafet werden?
„Wie, willst du noch ferner jene so reiche und über-
„grosse Güte, Nachsicht und schonende Langmuth
„Gottes ungenützt lassen, ja nur zu neuen Sünden
„mißbrauchen, und nicht endlich einmal daran denken,
„daß eben dieselbe dich zur Besserung und Rückkehr
„auffordere? O eben dadurch, daß du dich Gottes
„fortdauernde Güte weder beschämen und rühren,
„noch bessern lässest, vergrösserst du dir je mehr und
„mehr jene Strafe, die dir Gott an dem allgemei-
„nen Gerichtstage, woran sich seine unparteyische
„Gerechtigkeit vor allen Engeln und Menschen offen-
„baren wird, seinen gerechtesten Drohungen gemäß
„zuerkennen muß. Denn wisse, daß Gott alsdann
„jeden nach seinen Gesinnungen und Thaten belohnen
„oder strafen werde. Da wird er nemlich eine ewi-
„ge Seligkeit denen schenken, welche mit einer stand-
„haften Tugend nach unvergänglichen Gütern trach-
„teten; aber da wird er auch im Gegentheile die der
„allerschrecklichsten Gewissenspein und Strafe über-
„geben, welche die wahre Religion bestritten, sich
„ihr aus Ungehorsam widersetzten, und hingegen ih-
„ren bösen Begierden nachhiengen. Jeden laster-
„haften und Juden (Christen) sowol als Heiden, oh-
„ne Unterschied, wird diese Verdammniß treffen!„
Röm. 2, 3, 9. Ja, wisse: nicht nur der Baum, welcher böse, sondern schon derjenige, welcher keine gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden, Matth. 7, 19. und so gar die,

welche das Evangelium gelehret und grosse Dinge für die Religion gethan, werden, weil sie nicht selber darnach gelebet haben, vom Himmelreiche ausgeschlossen seyn, v. 22.

Dieses Schicksal aber wird uns alle treffen, die wir uns zwar aus Menschenfurcht für äusserlichen Vergehungen gehütet, aber hingegen desto weniger aus wahrer Ehrerbietung und Liebe gegen Gott und die Tugend, Seelenschändende Fantasien und alle ungehorsame, lieblose, neidische, stolze und habsüchtige, mit Gottes Vorsehung und weisester Regierung unzufriedene, und mit einem Worte, alle unchristliche Gedanken und Begierden mit allem Ernste und auf das standhafteste unterdrücket, sondern ihnen vielmehr wissentlich nachgehangen haben. Denn wenn wir nach dem Fleische leben, so werden wir sterben, im Gegentheile aber leben und ewig glücklich werden, wenn wir durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten, Röm. 8, 13. Umsonst verläßt sich ein solcher eingebildeter Christ auf Gottes Barmherzigkeit, Christi Verdienst, und auf die Absolution seines Lehrers. Ein Apostel, der Vertraute JEsu, sagt uns gerade das Gegentheil: Lasset euch niemanden durch falsche Tröstungen verführen und sicher machen. Nur der, welcher recht thut und gottselig lebet, wie JEsus gerecht und heilig gelebet hat, der ist gerecht vor Gott, 1 Joh. 3, 7. Denn Gott hat uns ja unmöglich durch die Gnadenverkündigung des Evangeliums gleichsam zur Sündenfreyheit einladen können: nein, nicht

nicht zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung hat er uns berufen, 1 Thess. 4, 7. und ohne sie wird nach Hebr. 12, 14. niemand den HErrn sehen. Dies wissen selbst diejenigen, welche jetzt allen Witz und alles Mögliche anwenden, um statt einer so strengen Religion blos die natürliche einzuführen, als bey welcher man, in so fern sie nicht auf entscheidenden Gesetzen, sondern auf dem, was jeder selber für Vernunft halten will, beruhet, desto freyer der auch in Deutschland mit der ausländischen Verfeinerung sich einschleichenden Unabhängigkeit und delikatern Wollüstigkeit nachhängen kann.

Und wie würdest du, gesetzt auch, daß dir Gott seiner Heiligkeit ungeachtet den Himmel schenken könnte, darin eine wahre Seligkeit und Wonne bey dem bösen Gewissen und bey den unheiligen Neigungen, die deine ungebesserte Seele mit dahin bringen würde, schmecken können! Könntest du dich denn wol über Gott freuen, dessen Umgang und Andenken du hier flohest, weil dich jeder Gedanke von Ihm, seiner Heiligkeit und Allgegenwart, in deinen sündlichen Fantasien, strafbaren Entwürfen und Lieblingssünden störte? Wie in der innigsten Verbindung mit seinen Heiligen eine Wonne schmecken, da dir ihr Umgang und ganzes Wesen, so wie ihre Gesinnungen überhaupt, ehemals hienieden so sehr zuwider waren? Oder wie wolltest du doch, mit Einem Worte, da zufrieden seyn, wo nicht die geringste Nahrung für deine fleischliche und niedrige Begierden ist, die sie

befriedigen könnte; da, sage ich, wohin du für jene höhern und geistigern Freuden keinen Geschmack mitbringest?

Freylich (ich wiederhole es noch einmal) freylich ist eine aufrichtige Busse nie zu spät. Aber wie willst du dich selber davon überzeugen, daß deine Busse, daß dein Vorsatz dich zu bessern, wirklich aufrichtig und dein wahrer Ernst sey, da dein Leben und mit demselben alle Gelegenheit, diesen Vorsatz auszuführen und Gutes auszuüben, aufhöret! Durch welche Art der Probe willst du dich denn nun selber überzeugen, daß du Gott über alles liebest, oder ihm so mit ganzem Herzen anhängest, und dich nichts in der Welt von seiner Liebe und von dem Gehorsam gegen alle seine Gebote soll scheiden können? Röm. 8, 35-39. Trautest du denn etwa selber schon blos den guten Worten anderer Menschen und den Versprechungen deiner Kinder? Gesetzt, du würdest wiederum gesund, oder lebtest von neuem auf: solltest du, der du Gott fast niemals Wort gehalten, es nun auf einmal thun und jeder Versuchung auf das heldenmüthigste widerstehen?

Wenn du nun alle diese und andere Gründe öfters, und zwar allemal ernstlich, erwägest, so wirst du es gewiß selber für sehr gefährlich halten, ihnen noch das Exempel des einzigen, von Christo begnadigten Schächers entgegen zu setzen. Denn die hohen Begriffe, die er von JEsu äusserte, machen es höchst wahrscheinlich, daß er sich schon lange vorher

her und vermuthlich in seiner Gefangenschaft, mit der Religion und mit seinem Gewissen auf das ernsthafteste beschäftiget habe. Vielleicht hat er auch sonst gut gelebet und sich nur einmal den heftigsten Zorn, oder selbst die heroische Begierde, welche damals viele muthige und cholerische Juden entflammte, sein Vaterland von dem schimpflichen und täglich unerträglichern Joche der römischen Tyranney zu befreyen, zu einer verwegenen Unternehmung hinreissen lassen. . . . Jedoch, wir wollen nicht muthmassen, aber auch eben so wenig auf eine einzige und noch dazu für uns ganz im Dunkeln liegende Begebenheit so etwas wichtiges, als unser ewiges Wohl oder Wehe ist, bauen, und noch vielweniger die geringste Hoffnung wegen unserer an sich allemal mißlichen und ungewissen Begnadigung auf diesen sonderbaren Auftritt gründen, so lange uns dagegen das Exempel sowol des Verräthers, als des andern Schächers befürchten lassen, daß auch wir in unsern Sünden dahin sterben können.

Und dies hast auch gewiß du zu besorgen, der du dich nicht entschliessen willst, Gott zu lieben, dich zu bessern, und von nun an der Tugend dich zu ergeben, da du noch kannst, sondern der du diesen Vorsatz bis auf die Zeit hinaussetzest, da du es nicht mehr wirst thun können, wenn du auch wolltest. Derowegen

Sprich nicht: Gott kennt mein Herz; ich hab
es ihm verheissen,
Mich noch dereinst, mich bald vom Laster loszu-
reissen,

Jetzt ist das Werk zu schwer. Doch, diese Schwierigkeit,
Die heute dich erschreckt, wächst sie nicht durch die Zeit?
Je öfter du vollbringst, was Lüste dir befohlen,
Je stärker wird der Hang, die That zu wiederholen,
Scheust du dich heute nicht des Höchsten Feind zu seyn:
Um wie viel weniger wirst du dich morgen scheun?
Ist denn die Buß ein Werk von wenig Augenblicken?
Kann dich kein schneller Tod der Welt noch heut entrücken?
Ist ein Geschrey zu Gott, ein Wunsch nach Besserung
Und Angst der Missethat, die wahre Heiligung?
Ists gnug zur Seligkeit, des Glückes der Erlösten,
Wenn uns der Tod ergreift, sich sicher zu getrösten;
Ist das Bekenntniß gnug, daß uns die Sünde reut:
So ist kein leichter Werk als deine Seligkeit.
Hat Christus uns erlöst, damit wir Sünder bleiben,
Und, sicher durch sein Blut, das Laster höher treiben?

Gebeut uns Christi lehr nicht Tugend, Recht und Pflicht:
So ist sie nicht von Gott. Gott widerspricht sich nicht!

Entschliesse dich beherzt, dich selber zu besiegen;
Der Sieg, so schwer er ist, bringt göttliches Vergnügen.
Was zagst du? Geht er gleich im Anfang langsam fort;
Sey wacker! Gott ist nah und stärkt dich durch sein Wort.

Ein und neunzigste Betrachtung.

Wo ein Christ ist, da ist eigentlich der H. Geist, der da nichts anders thut, denn immerdar beten. Denn ob er gleich nicht immerdar den Mund reget oder Worte machet, dennoch gehet und schlägt das Herz, gleichwie die Pulsadern und das Herz im Leibe ohne Unterlaß, mit solchem Seufzen: Ach lieber Vater, daß doch dein Name geheiliget werde, dein Reich komme, dein Wille geschehe bey uns und jedermann ꝛc. Und darnach die Püffe oder Anfechtung und Noth härter drücken und treiben, darnach gehet solch Seufzen und Bitten desto stärker auch mündlich. Daß man keinen Christen kann finden ohne Beten, so wenig als einen lebendigen Menschen ohne Puls, welcher stehet nimmer still, reget und schläget immerdar für sich, obgleich der Mensch schläft oder anders thut, daß er sein nicht gewahr wird. D. Luther.

Die Erhaltung meiner Gesundheit, meines äusserlichen Glücks und meines Lebens selber, hänget, dies erfahre ich alle Tage, so wenig von mir, meinem Wollen und Bemühen, und dagegen so offenbar theils von sichtbaren, theils aber noch mehr mir gänzlich verborgenen Dingen und Zufällen ab,

daß

daß ich jetzt in diesem gegenwärtigen Augenblicke nicht vorher wissen kann, ob mir nicht in einem der folgenden ein Schlagfluß den Gebrauch meiner Glieder und Vernunft, irgend ein Unglücksfall aber mein Vermögen rauben werde. Meine besten Freunde können mich so wenig wider dergleichen Furcht schirmen, als sich selber, und ach! ich bin keinen Tag sicher, daß nicht denen, die ich am zärtlichsten liebe, so etwas begegne, das mich in die tiefste Traurigkeit versetze. Wenn ich vollends erwäge, daß ich in der Nacht gleich einem Todten, für meine und der Meinigen Wohlfahrt gänzlich unbesorgt da liege: so weiß ich es nicht blos, nein, ich fühle es, so zu reden, wie wenig mein und der mir liebsten Personen Glückseligkeit auf meinem eignen Sorgen und Anordnen beruhe, und wie wenig ich überhaupt durch alle meine Wünsche, noch so klug ausgedachte Plane, noch so vorsichtig gewählte und noch so thätig angewandte Mittel, theils die äusserlichen Dinge und Zufälle, besonders aber den Willen anderer Menschen, zu meinem Vortheile lenken; theils alles dasjenige, was meine Entwürfe und Glückseligkeit vernichten könnte, zu entfernen oder zu verhindern im Stande sey. Denn so wenig ich den Blitz regieren und von mir oder meinem Hause abhalten kann; so wenig stehen andere dergleichen schreckliche Begebenheiten in meiner Gewalt.

Ich kann aber darum so wenig mein Unglück oder gar meinen Tod abwenden, als meine irdische Glückseligkeit nach meinem Wunsche schaffen,

vermehren und befestigen, weil ich ein Mensch bin und als ein Theil der Welt von Millionen Dingen in derselben abhänge, ohne daß gleichwol diese von mir hinwiederum abhiengen, weil ich in diesem unermeßlich grossen Weltall kaum so viel vorstelle, als ein Tropf im Meere. Aber solche unmächtige und in das Ganze verflochtene Geschöpfe sind wir Sterblichen alle, vom Findelkinde an, das am Weg hingeworfen ward, bis zum höchsten Monarchen. Jenes sein Leben und Aufkommen hieng offenbar nur davon ab, daß ein mitleidiger Christ noch zu rechter Zeit vorbey gieng, es wimmern hörte, und es aufnahm. Und was die Weltherrscher betrift, so sind sie wider Todesgefahren so wenig als wir gesichert. Ihr Schatz muß von ihren Unterthanen erworben werden, und ihre Macht bestehet doch nur in dem Muthe und Leben ihrer Soldaten. Ein König ist ohne diese fremden Kräfte nicht stärker als Einer von uns. Was war Darius, als ihn sein Kriegsheer verlassen hatte? ... Ja, wie wenig hänget schon die äusserliche Ruhe der Grossen von ihrem Willen ab! Hier nenne ich nur den in seinem ganzen Leben wechselsweise von Ludwig 14. und 15. und von den Türken beunruhigten Karl 6. Ja, wie wenige Jahre genoß seine noch grössere Tochter binnen ihrer 40jährigen Regierung die köstlichern Freuden des Familienglücks im ungetrübeten Frieden! Ja, kaum hatte Marie Theresie 1763. das Ende eines siebenjährigen Krieges erlebet: so verlohr sie zwey Jahre hernach ihren Gemahl, und kurz vor dem Untergange dieser

Son-

Sonne ihrer weitläuftigen Staaten, zogen sich abermals schwarze Gewitterwolken zusammen und hüllten sie in schwere Erwartungen ein. Doch, der Allmächtige zertheilte jene: rief die beste Mutter zu sich und ließ den ihrer so würdigen Sohn erscheinen. — Wie vielweniger können sich nun die Niedrigen und Armen, selbst wenn sie noch gesund und bey Kräften sind, (nach unserer 19ten Betr.) sowol in Ansehung ihrer selber, als ihrer oft sehr zahlreichen Familien, auf irgend etwas Sichtbares verlassen! Entweder müßten sie also ihr Leben unter lauter Sorgen hinbringen und fruchtlos verjammern, oder zuletzt ihre und der Ihrigen Wohlfahrt dem Strome gänzlich überlassen und völlig gedankenleer in Tag hinein leben. 1 Kor. 15, 32. Aber wie äusserst verderblich würde nicht eine solche epikurische Aufführung sowol für sie als für die ganze menschliche Gesellschaft seyn! Es bleibet also ihnen kein anderer, als dieser einzige weise Entschluß übrig: zwar „alles Mögliche „zu ihrem und der Ihrigen Besten zu thun; gleich„wol aber dabey sich und diese lediglich der weisesten „Regierung Gottes zu überlassen.„ Dies nemlich war schon in den ältesten Zeiten die Maxime aller wahren Gottes- und Tugendverehrer, Glück und Ruhe in ihrem so unzähligen Zufällen ausgesetzten Erdenleben zu finden: Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf Ihn. Er wirds wohl machen! Ps. 37, 5. — Jedoch, wie könnte ein so hinfälliger Mensch ein gutes Herz und kindliches Zutrauen zu dem Allerhöchsten haben, wenn er nicht

mit ihm wohl stünde? Derowegen befahl Gott selber seinen ersten Verehrern, ihre Religion und Gemüthsruhe auf Rechtschaffenheit zu gründen: Ich bin der allmächtige Gott. Ich will dein Schild und sehr grosser Lohn seyn. Nur aber wandele vor Mir und sey fromm! 1 Mos. 17, 1. 15, 1. Denn nur das gute Gewissen giebt uns diesen frohen und getrosten Kindersinn, 1 Joh. 3, 21. 22.

Hiezu nun aber gewöhnen wir uns am natürlichsten, leichtesten und gewissesten durch den steten Umgang mit Gott im Gebete. Es ist daher dasselbe für uns nicht sowol Pflicht, als vielmehr die grösste Wohlthat und die gnädigste Erlaubniß, die der Allererhabenste so schwachen Geschöpfen, als wir alle sind, nur immer ertheilen konnte. Keiner meiner Lehrer, sie mögen seyn von welchem Alter und Stande sie wollen, ist jetzt schon wirklich ohne alles Leiden, oder wird wenigstens Lebenslang ohne äusserliche und am wenigsten ohne geheime Leiden, aber auch gewiß eben so wenig ohne seelengefährliche Reitzungen und Versuchungen seyn und bleiben. Wie unsicher stünde es nicht demnach um uns, wofern nicht unsere zeitliche, geistliche und ewige Glückseligkeit von Gott selber regieret und bewahret würde! Aber auch, wie kummervoll müßten wir in einer so unbeständigen und gefahrvollen Welt selbst die heitersten Tage zubringen, wenn nicht unser eigenes Herz bey sich selber sagen könnte: Du erfreuest mein Herz, ob jene, deine Verächter, gleich viel Wein und Korn und alles

im

im Ueberflusse haben. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden. Denn allein Du, HErr, hilfest mir, Ps. 4, 8. 9. — Allein, wie gelanget man nun zu einem so getrosten, zuversichtlichen und kindlichen Muthe? Dies lernen wir von David, welcher, als er vor dem ihm nachjagenden Könige Saul nirgends mehr sicher war und sich in einem Walde verstecken mußte, sich von allen Seiten gedränget, zu Gott wandte: „Gott, du bist mein Gott, sprach „er: meine Seele dürstet nach dir. Deine Güte ist „besser, denn das Leben. Wenn ich mich niederlege, „so denke ich an dich: wenn ich erwache, so rede ich „mit dir. Denn du bist mein Helfer. Meine „Seele hanget dir an!„ Ps. 63, 1-9.

Dieses war von Unbeginn her das einzige Mittel für alle wahre Verehrer Gottes. An wen anders, als an ihren allgegenwärtigen Schöpfer, konnten sich Adam und Eva, da sie ganz alleine auf der Erde waren, halten? An ihm, dem allgegenwärtigen und gütigsten Schöpfer, hingen Seth, Enoch und Noah, von Ruchlosen und Boshaften umgeben. Vor und mit ihm wandelte Abraham mitten unter den heidnischen Kanaanitern, und was uns, meine lieben Mitchristen, betrift: so werden auch wir von dem Augenblicke an recht glücklich und ruhig seyn, da jeder von uns mit Wahrheit von sich wird sagen können: auch mein Herz, auch meine ganze Seele hänget an dir, mein guter Gott! An dich denke ich am liebsten. Mit dir beschäftige ich mich immer. Und

wenn

wenn mich gleich die äussern Dinge, wenn mich Sorgen, Geschäfte, Vergnügungen, Gesellschaften und andere Zerstreuungen nicht jeden Augenblick unmittelbar und auf eine klare und lebhafte Art an dich denken lassen: so bleibest du mir doch so nahe, mein Gott, und der Gedanke an dich, die Liebe zu dir und die Sehnsucht nach deiner Gnade liegen so tief im Grunde meines Herzens, daß, so bald ich mich nur wieder besinnen und meine Gedanken sammeln kann, du mir gleich wieder gegenwärtig bist und der Gedanke an dich mir der liebste ist.

Dies ist nun in der allgemeinen Bedeutung das Gebet. Denn beten heißt, „sich mit Gott unterhalten, oder seine Gedanken und Begierden auf „Gott richten, oder gern, mit Hochachtung und Lust „an ihn denken.„ Denn dies alles ist eine unzertrennliche Eigenschaft und Folge der wahren, kindlichen Liebe gegen Gott. Ein solches Leben läßt sich am schicklichsten mit dem täglichen Umgange guter und folgsamer Kinder mit ihren Eltern vergleichen. Sie sind gern um dieselben, blicken sie öfters, auch unter der Arbeit und in der Gesellschaft an; ihre Gedanken sind auf dieselben gerichtet; empfinden von Zeit zu Zeit einen Trieb, ihnen ihre zärtlichste Hochachtung, Dankbarkeit und Liebe zu bezeigen, und sich ihnen wenigstens sowol gefällig, als auch durch ihren Gehorsam, Fleiß, und bald durch diese, bald jene wohlgerathene Arbeit eine Freude zu machen. Für solche selige Christen, die unverrückt in, vor und

mit Gott leben, ist nun freylich weder eine besondere Ermunterung noch Anweisung zum Gebete nöthig. Aber da ich hier für alle Arten meiner Brüder sorgen muß, und nichts so sehr wünsche, als daß ich selbst diejenigen, welche sich bisher der höchsten Ehre und Wonne selber beraubet haben, (Joh. 16, 24.) bewegen möchte, daß auch sie von nun an nicht nur recht fleißig, sondern auch Gott wohlgefällig beten: so will ich mich bemühen, so gut ich nur immer kann, den deutlichsten Unterricht vom Gebete zu geben und denselben so einzurichten, daß sowol jeder innerlich überzeuget werde, daß der Vorwand, womit er bisher die Unterlassung des Betens vor sich selber hat entschuldigen wollen: „ich kann nicht beten„ ganz wegfalle; als auch jeder lerne, wie man recht beten könne.

Ich werde aber stuffenweise gehen, und 1) vom zwar ausserordentlichen, aber dabey leichtesten, 2) vom ordentlichen und gewöhnlichen, und 3) vom steten Beten handeln.

Zwey und neunzigste Betrachtung.

Beten heisset überhaupt, sich seine eignen Umstände so klar denken, daß wir uns mit Gott ihretwegen unterhalten und über unser Gutes und Böses unsere Empfindungen, Gedanken und Begierden an und auf unsern himmlischen Vater richten.

Ich mache bey dem ausserordentlichen Gebete, d. i. mit demjenigen, welches wir nur in einer gewissen Rührung und Bewegung des Herzens zu Gott schicken, den Anfang, weil es das leichteste ist. Denn wenn Katecheten schon Kinder beten lehren wollen, so pflegen sie sich gemeiniglich ungefähr dieser Wendung zu bedienen: wann dich, liebe Kleine, hungert, oder wann du Schuhe nöthig hast, sage mir, wen sprichst du darum an, den Becker oder Schuster? Warum denn gerade immer nur deinen Vater oder die liebe Mutter? Thust du das nun zitternd und ungern? Warum freudig? Wie sprichst du wol alsdann? Sage mir es doch u. s. w. Diesen Unterricht beschliesset denn gemeiniglich der Lehrer mit einer Anrede, sowol an die Kinder als Erwachsenen, worin ihnen derselbe zu Gemüthe führet, daß nichts leichter sey, als Beten, und sie es also nicht verantworten könnten, daß sie dasselbe unterliessen ꝛc. Wer siehet aber nicht, daß der Katechet nicht von dem öftern Beten, sondern eigentlich nur von dem

Bitten und Abbitten im Affekte, als welcher in solchen Fällen, darin Kinder etwas sehr wünschen, auch sie beredt macht, reden könne? Und dieses von mir so genannte ausserordentliche oder seltenere Gebet ist in der That so natürlich, daß vielleicht wenig Menschen sind, die ganz und gar Unempfindlichen oder völlig Gottesvergessenen ausgenommen, welche nicht in diesem Verstande von sich sagen könnten, daß sie dann und wann gebetet hätten, oder noch zuweilen beteten. So oft nemlich einem Menschen irgend etwas sehr angenehmes oder sehr widriges begegnet, so wird sein Gemüth, eben darum, weil er sich selber so heftig liebet, auch plötzlich beweget. Alsdann aber werden selbst die gemeinsten Leute plötzlich beredt. Denn nur den höchsten Grad der Traurigkeit und Betäubung ausgenommen, ist kein Affekt stumm, sondern er spricht durch Glieder, Gebehrdung, Minen, besonders aber durch den Mund. Daher das alte Sprüchwort: Noth lehre beten, und wer nicht beten könne, solle aufs Meer gehen. Eben dieses sehen wir an dem Beyspiele so vieler, und selbst vornehmer, Juden, welche sich durch ihre oder der Ihrigen Krankheiten zu JEsu, den sie doch vorher wenig geachtet oder wol gar gehasset hatten, treiben liessen. Und wie oft trägt sichs nicht noch jetzo zu, daß die eitelsten und weltgesinntesten Personen, die sich kaum noch von ihren Jugendjahren her erinnern können, daß sie ehemals in der Bibel gelesen oder gebetet haben, aus heftigem Verlangen, eine halb angebetete Gattin, die in Kindesnöthen ist, oder den über

alles

alles geliebten einzigen Sohn zu behalten, sich bequemen, vor dem HErrn über Leben und Tod die Knie demüthig zu beugen, und ihn um Erbarmung anzuflehen! Auch demüthiget sich wol gar auch jene Königin aller eiteler und üppiger Gesellschaften; diese Elende, welche unter Romänen, Spieltischen, Komödien, Mummereyen, Liebesränken und Putzsorgen längst vergessen hat, daß sie eine Seele, einen Schöpfer und künftigen Richter habe; auch sie, sage ich, demüthiget sich wol bey der Herannäherung ihrer Niederkunft vor demjenigen, der Herr über Leben, Tod und Ewigkeit ist, und thut etwas, was sie sonst niemals thut — und giebt ihm gute Worte, so daß sie, aus Besorgniß, ihr Sündenleben möchte ihre Seufzer kraftlos machen, dem Allerhöchsten Abbitte und zugleich das Gelübde der Besserung thut. Woher anders, als von solchen Bedrängnissen und Rührungen, kömmt es her, daß wir in Günthers und anderer fleischlicher Menschen Gedichten, mitten unter sehr unreinen Auswürfen, auch geistliche Oden mit Verwunderung erblicken? Eine plötzliche Entzündung hat diese Ausbrüche hervorgebracht, und sie würden ohne Zweifel das Herz selber gereiniget und gebessert haben, wenn sie sich nicht auf einmal im ersten Brande verzehret, sondern dagegen vielmehr neue Nahrung durch das fortgesetzte Lesen der Bibel und durch ernste Selbstbetrachtungen bekommen hätten?

Oft siehet man ein ganzes Volk von solchem Andachtsfeuer glühen, und kaum darf Vesuv in der Gegend

gend um Neapel (welche man wegen der weltbekannten Ruchlosigkeit der Einwohner und selbst der Geistlichen, besonders aber der Mönche und Nonnen, die Hölle mitten im Paradiese nennet) zu wüthen anfangen: so siehet man schon Andachten über Andachten, und der Himmel wird, wie man zu reden pfleget, mit Gebeten bestürmet. So machten es schon die Juden und gaben dadurch dem Propheten Anlaß zu sagen: „HErr, wann Trübsal da ist, so „sucht man dich, und wenn du sie züchtigest, so ru„fen sie ängstiglich.„ Jes. 26, 16. — Unter diesen Arten einer flüchtigen Andacht ist indessen diejenige noch die beste, welche nicht blos die Angst, sondern eine edlere Empfindung unerwarteter göttlicher Wohlthaten erzeuget hat, und es ist allemal ein schöner Anblick, wenn man nach einer gnädig abgewandten Gewitter-Feuers- oder Kriegsgefahr, oder nach einer sehr gesegneten Erndte oder Weinlese, selbst diejenigen nach der Kirche wallen und darin andächtig sieht oder freudig mitsingen höret, welche Mühe haben, ihre Plätze zu finden. Aber welcher wahre Menschen- und Vaterlandsfreund bedauert doch nicht zugleich, daß er sich über diesen schönen Anblick nur wie über einen herrlichen Vormittag im Aprile freuen könne?

Ich habe aber diese Anmerkung keinesweges zur Kränkung rechtschaffener Gottesverehrer gemacht, als die sich ebenfalls zu einer Zeit mehr als zur andern und bisweilen so stark zum brünstigen Beten erweckt, oder vielmehr begeistert und entzündet fühlen,

daß ihnen nicht nur die kräftigsten und schicklichsten Ausdrücke gleichsam zuströmen, sondern sie auch selber darin eine solche unaussprechliche Wonne schmecken, daß sie bisweilen Stundenlang eine solche Andacht fortsetzen. Hingegen betrüben sie sich desto öfter über Dürre. Aber ohne Ursache. Denn eine solche Abwechselung in ihrem geistlichen Leben kann, wenn sie sonst ihr Christenthum mit allem Ernste treiben, von ihrer Seite völlig unverschuldet seyn: begegnet es nicht selbst denen, welche sonst wegen ihrer Redseligkeit in Gesellschaften sehr gern gesehen werden, bisweilen, daß sie so wenig ein Gespräch anfangen als fortsetzen können? Oft kann nemlich die Ursache im Körper verborgen liegen, und ausserdem ist es natürlich, daß angenehme oder widrige Begebenheiten, zumal wenn sie uns unerwartet kommen, in uns sehr lebhafte Bewegungen hervorbringen. Sie geben alsdann (und zwar selbst Gottes weiser Absicht gemäß) unserer Frömmigkeit nicht nur ein neues Leben, sondern auch ihr und unsern geistlichen Kräften eine neue Uebung und Richtung. Ja, ihre Erfahrung wird sie gelehret haben, daß auch ihre gewöhnliche Andacht dadurch einen neuen Schwung bekommen habe. — Eigentlich aber habe ich durch jene obige Bemerkungen solche unter uns, die bisher entweder gar nicht, oder nicht recht ernstlich gebetet haben, gleichsam zur andern Stufe, oder

zum öftern, gewöhnlichen und ordentlichen Beten leiten wollen, und ich will zu dem Ende nunmehr zeigen, wie sich jeder, der nur einiger maaß-

maassen erkennet, wie unentbehrlich ihm Gottes Gnade sey, nach und nach so zum Gebete erwecken und darin üben könne, daß es ihm endlich, um jeden Tag in sich selber recht ruhig zu seyn, zum unentbehrlichen Bedürfnisse werde. Hier habe ich den grossen Vortheil, daß ich, um überhaupt diese Religionsübung zu empfehlen, nicht erst gleichsam von weitem die Gründe herholen darf. Unter allen Völkern, unter welchen man Religion antrift, bemerkt man, daß nicht nur die Anbetung ihrer Gottheiten für ein Hauptstück des Gottesdienstes gehalten werde, sondern es werden wol gar aus Aberglauben ganze Stunden und Tage allein zum Beten sowol in Tempeln als Häusern angewendet; unter uns aber ist nichts gewöhnlicher, als daß selbst ganz gemeine Leute, wenn sie den höchsten Grad von Gottesvergessenheit ausdrücken wollen, zu sagen pflegen: „in diesem „Hause wird weder Morgen- noch Abendsegen ge„betet!„ Was soll dies anders heissen, als: hier geht es so unchristlich zu, daß keiner an Gott denkt! So sehr fühlt es der gemeine Menschensinn, wie unschicklich, ja schändlich es an einem vernünftigen Geschöpfe sey, wenn dasselbe Gott weder sich und sein Leben, während daß es im Schlafe nicht für sich und die Seinigen sorgen kann, zur Obhut empfiehlt, noch ihm des Morgens für den erzeigten Schutz und das neu geschenkte Leben danket. Und da auf diese Art alle Verbindung mit dem Schöpfer von Seiten eines solchen unglücklichen Menschen gleichsam sichtbarlich aufgehoben wird: so darf man sich nicht wun-

dern, wenn bisweilen selbst auf Dörfern, Knechte und Mägde, die ein solches Haus bald wieder verlassen, zur Ursache anführen: es sey kein Glück und Segen bey solchen Leuten. Sie wollten unter einem solchen Dache keine Nacht mehr schlafen. Leider gründet sich freylich dieses Urtheil gröstentheils auf den gemeinen Aberglauben, daß der Höchste, wie ein König, auf seine Ehre so eifersüchtig sey, daß er sich an denen rächte, welche ihm dieselbe nicht pünktlich erweisen. Zum Theil rührt es noch davon her, daß Eltern oder Schulmeister Kindern drohen, daß, wenn sie ungebetet aus dem Hause giengen, sie nicht gesund oder lebendig wieder in dasselbe zurückkehren würden. Und was verräth wol deutlicher diese Furcht, als das hastige Herlesen und Herplappern eines Morgen- und Abendsegens, oder das mechanische und wol gar durch Schelten öfters unterbrochene Singen? Kein Wunder demnach, wenn mit dem ausgethanen Lichte auch sogleich im Herzen der schwächste Schimmer von Religion mit verschwindet, oder daß nach dem Morgensegen den ganzen Tag an Gott nicht weiter gedacht wird! Es muß aber dieses gedankenleere und blos mechanische Beten auch unter den aufgeklärtern Ständen nur allzugewöhnlich seyn, weil ja sonst ungleich mehr wahre Frömmigkeit, willige, feste Tugend und Menschenliebe unter denen, die als Weise, Muster für das Volk seyn sollten, herrschen müste.

Indem ich euch nun, meine lieben Freunde, deswegen loben muß, daß ihr nicht zu jenen ganz schlech-

schlechten Menschen gehören wollet, die einen Tag wie den andern von dem allerhöchsten und allergütigsten Wesen die grösten Wohlthaten hinnehmen, ohne auch nur einmal zu ihm dankbar hinaufzublicken: so muß ich euch doch auch zugleich sehr bedauren, daß ihr diese Augenblicke, die ihr noch dem Beten widmet, so schlecht, wenigstens nicht besser nützet, da ihr sie doch und gewiß mit weit mehr Vergnügen, zu eurem grösten Vortheile und Segen auf Zeit und Ewigkeit, für euch und eure Kinder, ja selbst für euer Dorf, Stadt und Land anwenden könntet, wenn ihr nur wolltet und jetzo meinen guten Rath zu vernehmen und zu befolgen geneigt wäret.

Zuförderst aber wollen wir jetzo mit einander ausmachen, was Beten eigentlich heisse. Ich wollte nicht gern sagen, daß es so viel bedeute, als „sich mit Gott unterreden.„ Man hat euch freylich in der Schule gesagt und ihr habt es auch wol in euren Büchern gelesen, daß „das Gebet ein Ge„spräch des Herzens mit Gott„ sey. Denn gerade diese Beschreibung macht, daß ihr vorwendet, ihr könntet nicht, ohne ein Gebetbuch, aus dem Herzen und mit eignen Worten beten. Es sey ja, (sprechet ihr) unmöglich, mit einer Person sich zu unterreden, die gar nicht antwortete. Es fehlte euch ohne dies auch sonst, wenn ihr mit vornehmen Personen reden müstet, an Worten. Ich will daher fürs erste lieber sagen, Beten sey so viel, als gleichsam um den lieben Gott seyn. Ich meyne dies so. Wenn eine

Mutter in der Stube ist, nähet oder sonst ein häusliches Geschäft verrichtet, und drey oder vier ihrer wohlgezogenen und folgsamen Kinder auch darin sind, so verrichtet die eine Tochter dies, die andere jenes. Dann und wann spricht wol eines der Kinder mit ihr, aber doch nicht immer, weil die Mutter sowol als die Kinder auf ihre Arbeit sehen und denken. So ists auch mit dem Vater und seinen Söhnen in der Werkstube. Aber nicht wahr? weil Vater und Mutter die Kinder und diese wiederum ihre Eltern lieben, so blicken sie sich doch öfters nach einander um und sehen ihre Lust an einander. Da empfindet denn doch wol natürlicher Weise bald dieses, bald jenes Kind in sich den süssen Gedanken: das ist mein Vater, meine Mutter! Es ist ein guter Vater, eine liebe Mutter. Ich habe es gut bey ihnen!

Nun laßt uns dies auf uns anwenden, liebste Mitchristen. Wir alle sind in der Welt, als in Gottes grossem Hause. Wir sind an seinem Tische, und alles, was wir essen, trinken und von Kleidern an uns, ja sonst nur haben und geniessen, dies zusammen hat Er ja uns gegeben. Er ist auch aller Orten, wo wir nur immer seyn mögen, bey uns. Dies sollten wir nun auch allenthalben empfinden und denken. Weil wir es indessen unter Menschen, Geschäften und so mancherley Zerstreuungen nicht thun: so wäre es denn doch wol schicklich, billig, ja natürlich, daß wir es binnen 24 Stunden wenigstens ein paarmal thäten: alsdann nemlich, da wir alleine

seyn

seyn, und, wenn wir nur wollten, an uns und Gott denken könnten. Ein Mensch nimmt sich ja doch wol zu allem, was seyn muß, Zeit. Sollte denn nicht auch jeder von uns dem Schlafe so viele Augenblicke abbrechen können, daß er Morgens und Abends, so zu reden, um Gott wäre? Dies verstehe ich so. Im Bette lagen wir doch die Nacht wie im Grabe und waren wie todt. Wenn ich nun erwache und das erstemal wieder fühle, daß ich noch lebte: so muß mir doch diese Empfindung natürlicher Weise höchst erfreulich seyn. Dieses Wonnegefühl reget sich aber auch in meinem Vogel im Bauer und in jedem Thiere im Stalle, im Walde und auf den Zweigen. Sollte sich denn aber bey mir, dem vernünftigen Geschöpfe, nicht etwas mehr zeigen, und sollte ich nicht von jenem ersten Gefühle meines neuen Lebens zu diesem nächsten Gedanken übergehen: „und „dieses Leben, diese Munterkeit hat mir mein guter „Schöpfer abermals geschenket!„ Wenn ich nun hierauf gewahr würde, daß auch meine Eltern, Kinder, Geschwister, oder diejenigen Personen, die mir Brod geben, auch noch lebten: o so werde ich mich ja doppelt und dreyfach über die grosse Güte meines Gottes freuen müssen. Denkest du nun der Sache weiter und so nach, daß du erwägest, daß gleichwol so mancherley traurige Zufälle Menschen und ganze Städte umschweben, und dennoch keiner von uns sie im Schlafe hätte abwenden können: o so must du es ja, deucht mich, recht mit Jakoben (1 Mos. 28, 16.) fühlen, daß Gott in der Finster-

niß mit seiner Macht und Güte um dich gewesen sey. Er ist dir ja so nahe, daß du ihn gleichsam vor dir siehest, Apg. 17, 27. — Siehe nun, dies eben, daß man sich zu einer Zeit den uns freylich stets allgegenwärtigen Gott lebhafter gegenwärtig und nahe denkt, und ihn mehr, als sonst, mit Ehrerbietung und Liebe gleichsam umfasset — Dies eben, daß man „mit Zärtlichkeit und mit mancher guten, kindlichen „Rührung an Gott denket, und Dank, Liebe und seine übrige Begierden auf Ihn richtet, nenne ich „um Gott seyn.„

So würdest du dir auch diesen deinen höchsten Wohlthäter selbst beym Erwachen des Nachts so gegenwärtig machen, oder dich und dein Herz zu Ihm ohne Zwang erheben, wenn du dir die unzähligen und bald diese, bald jene seiner Wohlthaten recht lebhaft vorstellen wolltest. Da könnte es ja nicht anders seyn, du müßtest dich über ihn freuen; müßtest wünschen, ihn wieder zu lieben, dich ihm durch Gehorsam recht wohlgefällig zu machen, und so auch hinwiederum die so beruhigende Versicherung in deinem Herzen zu erwecken, daß du bey Ihm in Gnaden stündest. — Wenn dir nun unter Tages was noch so widriges begegnete, oder auch ein Geschäft noch so schwer würde: sollte dich da nicht der Gedanke: „Gott, mein Vater, siehet auf mich herab; weiß, „wie es mir gehe; weiß aber auch, wie ich aus Liebe „und Gehorsam gegen Ihn alles willig leide und „thue!„ ich sage, sollte nicht dieser Gedanke, wenn

dich

dich auch kein Mensch bemerket, bedauret oder unterstützet, dich allemal wieder aufrichten? Aber er erhöhet auch unsere Freuden. Denn so habe ich wol mit innigster Wonne glückliche Ehegatten zu einander sagen gehört: o sähen es unsere selige Eltern, wie fröhlich wir jetzt mit ihren gesunden und gut gearteten Enkeln unsern Hochzeittag feyerten: wie würden sie nicht für Wonne den guten Gott mit uns preisen! ... Wie sehr muß es nicht demnach eine Seele, die Gottes Allgegenwart glaubet, beruhigen, daß sie ihr leiden, aber auch ihre Freude vor ihm ausschütten kann! — Zwar sprichst du, daß du dies nur bisweilen, nicht aber immer könnest. „Nur dann (höre ich dich sagen) kann ich recht beten, wann der Jammer mein Herz so presset, daß der Mund davon überfliesset. In Kindesnöthen, in der und der Angst, ja, da betete ich freylich. Da konnt ichs aber auch. Allein, wenn es mir so einen Tag wie den andern ergehet, da ist auch mein Herz so kalt, so todt, daß ich dem lieben Gott nichts zu sagen und vorzutragen weiß. Es ist freylich nicht recht, mir auch nicht gut. Allein, wie soll ichs anfangen, daß ich auch, wenn mich keine Noth dazu treibt, beten lerne?„

Diese allerdings sehr erhebliche Frage verdienet eine so deutliche Belehrung, als sie mir nur immer möglich seyn wird. Denn weil ich mir nicht vorstellen kann, wie irgend ein Mensch unter so vielen Reitzungen nur halb gut und unter so vielen Gefahren nur

halb ruhig seyn könne, ohne sich an Gott zu halten und sein Herz zu ihm zu erheben: so möchte ich gern auch den allergeringsten Christen zum Beten bewegen und anleiten. — Zuförderst muß ich also den so gewöhnlichen Fehler bemerken, nach welchem man Beten und Bitten so mit einander verwechselt, daß man meynet, so oft wir beteten, müßten wir Gott auch allemal um etwas anflehen. Weil wir nun nicht immer eine Noth oder ein gewisses Verlangen nach etwas fühlen, so wird es uns schwer, dem Höchsten etwas aus dem Herzen vorzutragen. Aber diese Meynung wirst du, lieber Christ, bald ablegen, wenn du nur auf den Umgang der Kinder mit ihren Eltern und vertrauter Freunde unter einander Acht haben willst. Jene sprechen ja auch nicht ihre Eltern alle Augenblicke um Wohlthaten und diese nicht einer den andern um Gefälligkeiten an. Und wenn du die 150 Psalmen oder andere so genannte Gebete, die im A. und N. T. vorkommen, durchgehest: so wirst du bald gewahr, daß eben so viel Dankbezeugungen und Lobpreisungen Gottes, als eigentliche Bitten darunter sind. Denn Beten heißt überhaupt „seine Empfin„dungen, Gedanken und Begierden auf Gott richten; „sich mit ihm unterhalten und ihm den Zustand sei„nes Herzens, so zu reden, entdecken.„ Nun ist aber dieser letztere verschieden. Bald freuen wir uns über das viele Gute, das wir oder andere an Seel und Leib geniessen; bald betrüben wir uns aber auch sowol über unsere eigene als anderer ihre Mängel, Unvollkommenheiten und Leiden, und bald empfinden

wir

wir bey dem Gefühle geistlicher und leiblicher Bedürfnisse ein starkes Verlangen nach solchen Wohlthaten, die uns allein Gott erzeigen kann. So oft wir nun einen Drang oder den Wunsch fühlen, Gott gleichsam das, was jetzt in unserm Herzen vorgehe und was wir empfänden, zu eröffnen, so beten, so unterhalten wir uns mit ihm wie ein Kind mit seinem Vater, wie ein Freund mit dem andern. Denn Kinder haben für ihre Eltern, und Freunde für einander, keine Geheimnisse. Ihre Herzen sind immer offen. Ich habe aber nur gesagt: gleichsam. Denn eigentlich dürfen und können wir dem Allwissenden nicht erst etwas entdecken, sagen und beschreiben. Aber wir können doch nicht eher recht ruhig werden, als bis wir innigst überzeuget und gewiß sind und zu uns selber sagen können: siehe, dein Vater weiß, wie sehr es dich z. E. schmerze, daß du ihm ungehorsam gewesen, dich aber auch aufrichtig bessern wollest. Also hat Gott das Beten eigentlich blos darum verordnet, daß ich mich selber desto lebhafter überzeuge: er wüßte jedesmal auf das genaueste, wie es innerlich oder äusserlich um mich stünde. — Damit es nun aber keinem an guten Empfindungen, Gedanken und Ausdrücken fehlen möge, so sollten die Schul- und Kirchenlehrer jedesmal den Hauptinhalt ihrer Katechisationen und Predigten mit Sprüchen und kernhaften Liederversen wiederholen.

Ich habe mich kurz vorher auf die Psalmen berufen, um zu zeigen, von wie mannigfaltigem Inhalte

halte unsre kindliche Unterhaltungen mit Gott seyn können, und ich lege zu dem Ende eine Art von Eintheilung des Psalters hier vor Augen.

Es enthalten nemlich

1) Danksagungen a) für göttliche Rettungen aus allerley Nöthen überhaupt Ps. 9. 66. 78. 81. 85. 105. 106. 107. 114. 126. 129. 135. b) für besondere Wohlthaten Ps. 31. 34. 40. 116. 118. und c) ins besonderste für Gnadenbezeigungen gegen wahre Gottes- und Tugendverehrer Ps. 23. 36. 37. 65. 84. 89. 92. 103. 111. 138. gegen unser Vaterland Ps. 21. vornemlich in Kriegszeiten Ps. 9. 18. 60. 68. 76. 108. 124. 144. 149.

2) Beruhigungs = und Trostpsalmen 4. 11. 12. 37.

3) Bittpsalmen 3. 5. 6. 7. 10.

4) Beschreibungen a) der Glückseligkeit redlicher und der Unseligkeit schlechtgesinnter Menschen Ps. 37. 41. 112. 128. b) tückischer 10. 50. 52. 64. 109. 120. c) und redlicher Gemüther 15. 24. d) wahrer Tugendhaften 4. 32. 34. 50. 95. 99. 100. und ihres Vertrauens auf Gott in Gefahren Ps. 3. 11. 27. 29. 44. 46. 56. 91. 115. 118. 121. 125. 138. im Tode 23. 49. und in allen Umständen 62. 112. e) der Pflichten verschiedener Stände, als der Landesobrigkeit Ps. 2. 4. 75. 82. 101. der Lehrer 134. 135. f) der Religionserhaltung Ps. 122. 125. 132.

5) Prophetische Psalmen 2. 16. 22. 40. 110.

Wann

Wann und so oft du nun beten willst: so müssen allemal Empfindungen, Gedanken und lebhafte Vorstellungen in deiner Seele vorhanden seyn, und wenn diese demnach nicht schon da sind, so must du sie erwecken. Die leichteste und daher auch die gewöhnlichste Art unserer, besonders ganz gemeinen Christen ist, daß sie nicht nur Morgens und Abends, sondern besonders auch vor und bey dem Genusse des heil. Abendmahls entweder auswendig gelernte Gebete und Gesänge, meistentheils gedankenlos hersagen, oder aus Büchern so geschwind als möglich herlesen. Aber ich darf wol nicht erst erinnern, daß dies nicht heisse, Gott seine eignen, sondern nur vielmehr eines andern Gedanken vorsagen. Nur dann aber erst werden die Gedanken desjenigen, der das Gebet oder Lied gemacht hat, zu den deinigen, wenn du vorher dasselbe bedächtlich durchgelesen, dabey fleißig in dein Herz geblickt und dich selber gefragt hast: empfindest, denkest und wünschest du wirklich eben das, was in diesem fremden Gebete oder Liede stehet? Bey dieser Untersuchung wirst du denn nur allzuoft befinden, daß es nicht so sey. — Ueberhaupt sollst du auch nicht das ganze Gebet lesen, sondern nur darin eine oder zwo Stellen aussuchen, welche für dich rührend sind und deiner Seele Bewegung, Gedanken und Schwung geben. Dies ist selbst in Ansehung der mehresten Psalmen zu beobachten, als die sich offenbar grösstentheils auf Davids persönliche Umstände und Verhältnisse, in welchen er sich als König damals befand,

fand, beziehen. Hieher gehören besonders die häufigen Klagen über die benachbarten Feinde.

Ich wünschte daher, lieber Mitchrist, daß du von nun an lieber diese Art zu beten versuchtest. Sammle, ehe du diese seligste Pflicht ausüben willst, deine Gedanken, werde ruhig und stille, und begieb dich, so gut du kannst, in die Einsamkeit. Da fange denn an, die mancherley Wohlthaten, welche dir Gott heute, oder sonst erwiesen hat, und besonders die und die ausnehmend grosse Proben seiner weisen Vorsorge und Führungen recht von allen Seiten zu betrachten — oder erwäge diejenigen Gutthaten, welche er den Deinigen, deinen Freunden und Bekannten, deinen Mitbürgern, dem menschlichen Geschlechte überhaupt, ja selbst deinen Feinden, im Geistlichen und Leiblichen erwiesen hat. (s. die 95ste Betr.) Ganz gewiß wird so dein Herz anfangen zu glühen und sich über den so gütigen Gott zu freuen. Von nun an wird dein Mund von Dank und Lob überfliessen. — Hast du selbst ein Anliegen; oder siehest du Elende; hast du irgend von einer Noth, unter welcher andere seufzen, mit Theilnehmung eine Beschreibung gehöret: so wird gewiß dein Mitleiden von selbst in Seufzer, Flehen und Fürbitten ausbrechen. Oder (und leider! fehlet es uns selten an solchen Demüthigungen) entdeckest du bey der angestellten Untersuchung einer deiner von andern gerühmten Thaten, unlautere Absichten und andere Fehler: so gehe

tiefer

tiefer in dein Gewissen und Leben hinein, und bitte Gott schmerzlich deine andere vielfache Vergehungen, Versäumnisse und Sünden ab. Siehe, so fehlt es dir unmöglich jemals an Materie und Erweckung zur kindlichen Unterhaltung mit Gott, durch Anbeten seiner Majestät, durch Danken, Loben, Aufopfern sowol deiner selbst, als alles dessen, was du hast und dir lieb ist; — ferner, durch Bitten, Flehen, Bekennen, Ab- und Fürbitten ꝛc.

Ach, (sprichst du) freylich, wie selig würde ich nicht jeden Tag anfangen, wie freudig meine Geschäfte antreten, wie unverdrossen, geduldig, ruhig und muthvoll alle Beschwerlichkeiten und Leiden überwinden, und wie mächtig nicht alle Gelegenheiten und Reitzungen zu Sünden vermeiden oder besiegen, wie ruhig und sicher endlich auch nach jedem, so wohl und heilig zugebrachten Tage einschlafen, wenn ich es erst in der Gebetsübung so weit gebracht hätte! Aber wenn ich gleich dann und wann gute Gedanken habe: „so kann ich doch meine Empfindungen nicht ausdrücken: noch öfter aber fehlet es mir an Gedanken und Worten zugleich.„ Ich setze mich hin und sinne auf ein Gebet: vergebens! Ich falle auf meine Knie: aber nicht einmal ein Anfang will sich finden! Ich stehe auf oder gehe hin und her. Alles umsonst! Fremde Gedanken steigen wol leider! genug aus meinem Herzen auf, aber nur keine gute. Ich fühle mich kalt und stumm zugleich. Unterdessen eilet die Zeit dahin. Geschäfte erwarten mich, und mißmüthig

müthig und über mich selbst betrübt greife ich sie an.„

Laß den Muth nicht sinken, Redlicher! Jede Geschicklichkeit und vortrefliche Verrichtung erfordert Zeit, Uebung und Anstrengung. Befolge also nur mit anhaltendem Ernste diese und ähnliche Vorschläge. — Zuförderst must du wirklich etwas empfinden und denken. Ohne Gedanken und von einem Nichts können wir ja nicht einmal unsern Vertrauten reden. Und gesetzt auch, du wolltest dich nicht um des Gebets, dieser allersüssesten und erhabensten Seelenbeschäftigung willen, zum Nachdenken gewöhnen; so wäre doch diese Uebung dir schon darum nöthig, weil Unempfindlichkeit und Gedankenlosigkeit wahre Krankheiten eines so thätigen Wesens, als unsere Seele ist, sind. Beherzige also deinen Zustand; das Gute und Böse desselben im leiblichen und Geistlichen; was du dir und andern zu wünschen Ursache hast, oder wovon du dich und sie befreyet wünschest ꝛc. — Will sich gleichwol weder Freude noch Betrübniß, weder Dank noch Wunsch, noch irgend eine andere gute Bewegung in deinem Herzen spüren lassen: so lies die eine und andere Strophe in einem deiner Lieblingsgesänge, und wende den Inhalt nach angestellter Prüfung auf dich selber an — oder schlage ein Gebet auf, lies es langsam, bedächtlich und in dich selbst oder auf deinen Zustand hinblickend. So bald nun ein Funke in deinem Herzen selber zu glimmen anfängt, so wende das Auge vom Buche weg und auf Gott — ja, beobachte den Rath, den

ich

ich wegen biblischer Kernsprüche schon in der 38sten Betr. gegeben habe, oder gewöhne dich überhaupt, nur eine oder zwo Bitten des Vaterunsers jedesmal nach ihrem Inhalte zu überdenken, und davon zum Danken, Bitten, Für- und Abbitten Anlaß zu nehmen. Denn es enthält dieses allervollkommenste Muster in der Kürze alle diejenigen wichtigen Materien, worüber sich ein frommer Christ mit seinem himmlischen Vater unterhalten kann. Ich habe es zu dem Ende in meinem Christlichen Religionsbuche (Leipzig 1779.) §. 98. Seite 189-191. durch eine Umschreibung erkläret.

Was aber ferner den Mangel der Worte betrift, worüber du klageſt, so betrübe dich darüber, wenn du es nur sonst mit dir und deiner täglichen Besserung aufrichtig meyneſt, nicht sehr. Denn erstlich ist diese Armuth an Worten sehr vielen Menschen auch in leiblichen und noch so alltäglichen Dingen natürlich. Das beste Kind pflegt seinen Eltern sein Verlangen oder auch seine Reue oft kaum mit fünf, sechs Worten zu bezeigen, das ungehorsame und schlechtergesinnte hingegen hält gleichsam eine Rede, und weiß noch überdies allerhand Liebkosungen und einschmeichelnde Manieren damit zu verbinden, daß man seiner Kunst kaum widerstehen kann. Und eben so weiß mancher gute Unterthan, wenn er seiner Obrigkeit eine noch so gerechte Bitte vorzutragen hat, kaum eine Sekunde lang zu reden, und der Verbrecher hingegen perorirt vor Gerichte, wenn es ihn an-

hören will, mit dem bösesten Gewissen, halbe Stunden lang. So ist es selbst mit dem Erzählen einer Begebenheit beschaffen. Unter vierzig Personen, die sie zugleich mit angesehen haben, beschreiben zehen ganz kurz, zwanzig mit einer geschwätzigen Weitschweifigkeit, und zehen sind nicht einmal im Stande, das, was sie doch gesehen und gehöret haben, auch nur abgebrochen und halb und halb zu sagen. Gemeiniglich ist demnach die so genannte Gebetsgabe, die manche an sich selber, und andere an ihnen bewundern, nichts mehr, als ein natürlicher Zufluß von Worten; oft aber wirklich die Ergiessung eines mit frommen Empfindungen und Gedanken angefüllten Herzens. Genug, die Geschicklichkeit und Fertigkeit lange und mit vielen Worten zu beten, ist an sich so wenig ein Beweis des Gnadenstandes, als der Mangel daran ohne andere Fehler des Herzens ein Merkmahl ist, daß der, dem das wörtliche Beten schwer fällt, kein Kind Gottes sey.

Es ist aber auch Gottlob! die Beredsamkeit im Beten zweytens nicht einmal nöthig. Unser Heiland hat schon für die Seelenruhe aller seiner redlichen Christen so gnädig gesorget, daß er ihnen gesaget hat, sie dürften im Gebete nicht viele Worte machen, weil ihr himmlischer Vater schon wüßte, was sie bedürften, oder auch, wie sie gegen Gott gesinnt wären, und wie aufrichtig sie wünschten, recht gute, gehorsame und ihm wohlgefällige Kinder zu werden. Nur die Heiden, welche ihren Göttern ganz menschliche

liche Gesinnungen und Leidenschaften zuschrieben, gäben denselben viele Titel und führten viele Ursachen ihrer Bitten an, um gleichsam die Herzen derselben zu gewinnen oder zu rühren, Matth. 6, 7. 8. Die Worte nemlich sind nicht des allwissenden Gottes, sondern allein unsertwegen nothwendig, weil wir ohne solche Zeichen nicht klar und nicht ordentlich denken können. Ja, überhaupt bedarf der Allerhöchste unsers Gebets nicht. Uns aber ist diese stete Uebung unserer Liebe, Dankbarkeit, Ehrerbietung und kindlichen Zutraulichkeit unentbehrlich, damit diese christliche Gesinnungen sich unserer Seele immer tiefer eindrücken mögen.

Gleichwie demnach in keinem Buche Vorschriften gegeben werden, wie ein Kind mit seinem Vater oder Lehrer und ein Kranker mit dem Arzte reden soll: eben so wenig hat uns die Bibel wegen der Form und Einkleidung unserer Gebete Regeln gegeben, sondern sie dringet dagegen nur auf allen Blättern auf kindliche Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam und Vertrauen gegen Gott. Hieraus müssen wir schliessen, daß Gott von denen, die ihn anbeten wollen, weder Kunst noch Wohlredenheit, sondern allein eine Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, d. i. aus den aufrichtigsten Gesinnungen und Bewegungen der Seele selber, verlange, Joh. 4, 23. 24. — Aber (wendet mir hier ein über sein Unvermögen, aus sich selber zu beten, bekümmerter Christ ein) „aber die Gebete in „der Bibel sind gleichwol nicht nur länger, sondern „auch in schöne Worte und Bilder eingekleidet?„

Hierauf antworte ich: was zuerst die Psalmen betrift, so sind auch viele kurze darunter, alle aber insgesamt sind nicht so ohne Vorbereitung aus dem Herzen geflossen, sondern vielmehr mit Nachdenken aufgesetzt und niedergeschrieben worden; besonders diejenigen, welche zum Gebrauche beym öffentlichen Gottesdienste bestimmet waren, und welche einen David und andere Propheten, die unter göttlicher Begeisterung, Eingebung und Regierung standen, zu Verfassern haben, 2 Sam. 23, 2. vergl. 2 Pet. 1, 19-21. Was noch überdies die feurige, bilderreiche und erhabene Sprache der Psalmen betrift, so ist dieselbe nicht nur den Morgenländern und Hebräern natürlich, und sie drückten sich fast immer lebhaft, bildlich, stark und feurig aus, sondern es wurden auch die fähigsten Köpfe, in den so genannten und von Samuel angelegten Prophetenschulen von Jugend auf in dieser pathetischen und feyerlichen Beredsamkeit geübet. Ausserdem sind auch die meisten Psalmen theils in einer starken Gemüthsbewegung und theils zur feyerlichen Andacht über öffentliche Begebenheiten verfertiget worden. — Von den im N. T. befindlichen Gebeten aber merke ich nur folgendes an. Die Hymnen Zacharia und Maria sind theils Ausbrüche der feurigsten und freudigsten Seelenbewegung, und theils bestehen sie fast gar aus Redensarten der Psalmen und Propheten. Die Gebete unsers Heilandes selber sind nur kurz, z. B. Matth. 11, 25-27. Joh. 12, 27. 28. Am Oelberg wiederholte er sogar nur einerley Bitte, Matth. 26, 39-44. und am Kreuze betete er abgebrochen

und

und nicht hinter einander. Sein längstes Gebet, Joh. 17. worin er sich Gott theils zum Opfer einweihete und theils die grosse Angelegenheit, oder die bevorstehende Weltreformation durch seine Jünger seinem ewigen Vater vortrug, bestehet aus öftern Wiederholungen derjenigen wichtigen Sache, welche ihm so sehr am Herzen lag. Was besonders die Gebete der Apostel betrift, so ist es augenscheinlich, daß sie ganz Sprache des Herzens, stark, feurig und kurz, folglich der natürlichste Ausdruck des Affekts sind, als der nicht lange dauret. Man sehe Beyspiele Apg. 1, 24. 25. 4, 24-30. Eph. 3, 14-21. und andere Gebete, womit dieselben ihre Briefe gemeiniglich anfangen und endigen. Daß aber überhaupt kein Christ, der Sprache und Ausdruck nicht in seiner Gewalt hat, sein Beten so wenig nach gedruckten Gebetsformeln, als nach den Gebeten der Prediger abmessen und zu seiner Beunruhigung beurtheilen dürfe, erhellet schon hieraus, weil die guten darunter auf Befehl der Konsistorien mit vielem Fleisse aufgesetzet zu werden pflegen, und zwar von Männern, denen es sonst leicht fällt, einen Gedanken von mehr denn Einer Seite vorzustellen, oder in mehrere Bilder und Redensarten einzukleiden. Besonders muß diese Ausführlichkeit nach und nach Männern, die wöchentlich ein paarmal eine stundenlange Predigt über einen gewissen Hauptsatz halten, leicht werden. Man tadelt aber gleichwol häufig an sehr vielen Gebeten die Länge, und besonders an solchen, welche, indem sie aus dem Herzen oder Gedächtnisse des Pre-

digers strömen, von der Gemeinde demselben nicht nachgesprochen werden können, wofern er nicht durch den öftern Gebrauch derselben seine Gemeinde damit bekannt macht. — Hieraus erhellet ferner, daß Bücher, worin die Betkunst in vielen Regeln, wie vom Engländer Watts, vorgetragen wird, nicht nur völlig unbrauchbar sind, sondern auch sogar unberedten Christen nur Kummer machen. Beten aber sollen alle und jede, und gewiß haben es die niedrigsten Christen am meisten nöthig. Ueberdies wird jeder eifrige Beter bemerkt haben, wie wenig sich das bewegte Herz im Feuer der Andacht an jene genaue Ordnung, welche die Redekünstler vorschreiben, binden lasse. Denn weil ein Affekt den andern zeuget, so fängt wol der Beter mit einer traurigen Abbitte an, und steiget alsbald zum Lobpreisen hinauf; sinket dann wieder in eine Anklage seiner selbst herab u. s. w. gerade wie wir es auch in den Psalmen gewahr werden.

Der Schluß aus dem allen, was jetzt erwogen worden ist, könnte in diese sieben Regeln gebracht werden. 1. Erwecke, ehe du betest, in dir, durch Betrachtung deines innern und äusserlichen Zustandes, aber auch des Guten und Bösen, welches du an den Deinigen, an deinem Vaterlande und an dem menschlichen Geschlechte gewahr wirst, freudige, dankbare oder traurige, mitleidige und demüthige Empfindungen und Gedanken. 2. Diese Rührungen und Bewegungen drücke nun vor Gott anbetend, lobpreisend und dankend, oder flehend, ab- oder für-

bittend,

bittend, allemal aber herzlich, natürlich und ganz ungekünstelt mit deinen eignen Worten aus. 3) Fehlt es dir aber daran, so wähle dazu ein Lied oder Stellen in einem gedruckten Gebete. Lies dasselbe Satzweise vorher und so bedächtlich durch, daß des Verfassers Gedanken deine eignen werden. Dann kannst du dich seiner Ausdrücke bedienen: so wie ja auch unser HErr selber unter den grösten Schmerzen am Kreutze den 22 Psalm zu beten anfieng. 4) Verlieren sich die Gedanken: so lies wieder ein Stück aus der Bibel oder aus einem andern erbaulichen Buche, und fahre fort zu beten. 5) Erkaltet aber die Andacht und kannst du fremde Gedanken nicht mehr abhalten: so ende dein Gebet, und gehe an deine Geschäfte. Denn das Beten muß durchaus kein Zwang oder Frohndienst seyn. Auch müssen über dem längern Beten keine nöthige Pflichten versäumet werden. Beten und Bibellesen nemlich sind nicht selber Gottesdienst und Frömmigkeit, sondern nur vielmehr die Mittel dazu. Dann dienen, oder vielmehr, dann verehren wir Gott eigentlich, wann wir alle unsere Berufspflichten aus Liebe und Gehorsam gegen ihn verrichten. Und eben zu diesem beständigen Gottesdienste müssen wir die Kraft erflehen. 6) Bete also lieber kurz und nur so lange, als das Herz bewegt ist, aber desto öfter. Denn kurze, aber häufige Stoßgebete sind wahre Stärkung und Erquickung der Seele unter den mancherley Zufällen und Zerstreuungen, denen wir jeden Tag unterworfen sind, und sie erhalten mit-

ten unter ihnen und unter der Arbeit das Gemüth in steter, gerader Richtung auf Gott, die Quelle alles Lichts, Lebens und aller wahren, innern Selbstruhe.
7) Von dem Orte, der Stellung und den Gebehrden des Leibes und andern Nebenumständen beym Beten sage ich eben darum nichts, weil auch die heil. Schrift ihrethalben nichts vorgeschrieben hat. Allein das kindliche und redliche Herz, womit ein Christ voll Glaubens, Liebe und Vertrauens sich mit Gott unterhält, macht demselben unser Gebet angenehm und unsere Bitten erhörlich, Röm. 5, 2. Eph. 2, 18. 3, 12. 1 Joh. 3, 21. 22. 5, 14. Jes. 1, 15 = 19. Jer. 11, 11. 14.

Drey und neunzigste Betrachtung.

Ich habe also, wie ich hoffen darf, auf den vorhergehenden Blättern deutlich genug dargethan, wie jeder Mensch beten **könnte.** Denn selbst die niedrigste Dienstmagd fühlt doch, ob es ihr wohl oder übel gehe; ob sie recht oder unrecht thue, und wünschet, daß es ihr auch künftig wohl oder noch besser, als bisher gehen möge. Sie siehet ein, daß ihr Glück von andern Menschen und ihrer Gesundheit abhänge u. s. w. Nothwendig entstehen also auch in ihr Wünsche. Wofern sie nun so viel aus dem Katechismus weiß, daß Gott sowol allgegenwärtig und allmächtig, als höchst gütig sey: sollte denn nun nicht der Lehrer sie und andere Einfältigen durch die Katechisation noch um einige Schritte weiter leiten und dazu anführen können, daß sie das, was in ihrem Herzen vorgehet, Gott nach eigenen Empfindungen, Gedanken und Worten so ganz kindlich sagen?

Wir können derowegen alle ohne Ausnahme beten. Aber sollen wir denn auch alle, vom Niedrigsten bis zum Höchsten, und zwar recht oft, beten? Kein Vernünftiger, der nur einigermaassen seine unzähligen Bedürfnisse, die Schwäche und Unsicherheit der Hülfe anderer, selbst der gegen uns noch so gut gesinnten Menschen und dagegen Gottes unermeßliche Macht und Güte kennet, und am allerwenigsten der

Christ, welcher Gott und seine Gemeinschaft für sein höchstes Gut und Glück hält, wird diese Frage thun. Hat denn auch je ein verständiges und gut geartetes Kind im Ernste seinen Lehrer gefraget: ist es wol nöthig, daß ich meinen Eltern für ihre Wohlthaten danke, gern um sie sey, mit ihnen rede, sie um neue Gütigkeiten anspreche, oder daß ich ihnen meine Vergehungen abbitte? Was ich demnach hier noch zur Anpreisung des Gebets sagen werde, soll nur dazu dienen, damit rechtschaffene Christen ihr hohes Glück desto lebhafter fühlen und zu einem noch grössern Ernste im Beten angetrieben werden mögen. Was ist aber auch ausserdem billiger, als daß wir uns aus innigem Mitleiden derjenigen unter unsern Brüdern und Schwestern annehmen, welche so unglücklich sind, daß sie unsern himmlischen Vater ganz verkennen, daß er ihnen seit vielen Jahren leider! so fremd geworden, daß es ihnen niemals einfällt, sie hätten alles Gute, das sie und die Ihrigen genössen, ihm alleine zu verdanken, aber auch ihr gegenwärtiges und künftiges Glück hänge nur von seiner Güte und weisen Regierung ab.

Zuförderst soll also alle und jede Menschen der ausdrückliche Befehl Gottes zum Beten bewegen. Auch der Verachtetste darf von äusserlicher Noth oder von seiner Sündenlast gedrückt zu Gott frey seine Zuflucht nehmen und zu ihm sagen: „auch ich, HErr, „suche jetzt dein Antlitz. Denn du hast ja selber zu „uns gesagt: Menschen, ihr sollt mein Antlitz su-

„chen!

„chen! darum suche auch ich — HErr, dein Ant-
„litz„, Ps. 27, 8. Ja, jedem von uns, alle Augen-
blicke deiner Hülfe so sehr bedürftigen Menschen hast
du den Befehl und die Verheissung gegeben: „Rufe
„Mich an in der Noth. So will Ich dich erretten,
„du aber sollst Mich preisen.„ Ps. 50, 15. Und
dein Sohn hat diese gnädige Aufforderung wiederho-
let: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so wer-
„det ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.
„Denn wer da bittet, der nimmt, wer da suchet,
„der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufge-
„than. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater
„um Brodt, der ihm einen Stein dafür biete? Und
„so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange
„für den Fisch biete? So denn ihr, die ihr arg
„seyd, dennoch euren Kindern gute Gaben geben kön-
„net: wie vielmehr wird der Vater im Himmel den
„heil. Geist geben denen, die ihn darum bitten!„
Luk. 11, 9-13.

O welch ein wichtiges Geschenk, lieben Mit-
christen, ist nicht auch wegen dieser und anderer Stel-
len vom Gebete, die Bibel für die Menschen? Denn
obwol schon die gesunde Vernunft jedem saget, Gott
sey eben so mächtig als gütig: so wissen wir doch
kaum von ein paar alten Weltweisen, daß sie ihren
Schülern und allen Menschen das Gebet als ein Mit-
tel zur Tugend und Glückseligkeit nachdrücklich em-
pfohlen oder selber gebetet hätten. Sie haben viel-
mehr, gleichwie so manche andere Wahrheiten des ge-
sunden, gemeinen Menschensinnes, also auch das

Beten weggegrübelt. Und zwar einige (und selbst die besten Moralisten unter den Alten, die Stoiker) dadurch, daß sie gelehret, theils, alle unsere Schicksale wären so mit den Begebenheiten des Ganzen verkettet, die letztern aber so von Ewigkeit unwidertreiblich bestimmet und festgesetzt, daß selbst Gott den unaufhaltbar reissenden Strom der Dinge weder hemmen, noch anders leiten könnte; theils weil sie stolz genug vorgaben, der Weise und Tugendhafte würde durch seine eigne Rechtschaffenheit innerlich so glücklich und von allen Dingen ausser sich so unabhängig, daß er die letztern zu seiner Zufriedenheit entbehren, die erstern aber sich selber geben und vermehren könne. Also blieben nur noch die nicht in unserer Macht stehenden Glücksgüter übrig, um welche ein Tugendhafter die Gottheit ansprechen könnte. Ihre Gegner aber oder die Epikurer behaupteten dagegen, alles unter der Sonne sey dem Zufalle unterworfen, und wer also die wahre Gemüthsruhe suchte, müßte mit dem gegenwärtigen Genusse so gut zufrieden seyn, als er nur könnte, Schmerzen aber und unangenehme Zufälle so wenig empfinden, als es ihm bey der möglichsten Ermannung nur immer gelingen wollte. Setzten sie etwa hinzu: und sich übrigens der Vorsehung lediglich überlassen? Nein, ihrer Meynung nach bekümmerte sich die Gottheit eben deswegen nicht um die Welt und um die Menschen, weil sie sonst selber bey einer so weitläuftigen Sorge und Regierung weder ruhig noch glückselig seyn könnte. — Endlich könnte selbst der bessere Mensch, der von solchen

chen Irrthümern frey ist, sich doch dadurch vom Beten abhalten lassen, daß er dächte, er wäre viel zu unbedeutend und zu unwürdig, als daß der Allerhöchste auf ihn insbesondere achten oder nach seinen Wünschen sich richten sollte.

Alle diese und ähnliche Bedenklichkeiten, Zweifel und Einwendungen wider das Beten hat nun die Bibel, besonders aber unser Heiland, vernichtet, indem er nicht nur allen und jeden die Erlaubniß ertheilete, sich selber unmittelbar und ohne Priester und Opfer, geradezu an den Gnadenthron Gottes zu wenden, Eph. 2, 18. 3, 12. sondern uns auch das öftere Beten aufs angelegentlichste empfohlen, Luk. 18, 1. und was sage ich? selber öfters gebetet, und Nächte im innigsten Umgange mit Gott zu seiner Erquickung zugebracht hat, Mark. 1, 35. 6, 46. Luk. 5, 16. 6, 12. Und eben so ermahnten seine Apostel nicht nur die Christen zur steten Gebetsübung, Eph. 6, 18. Phil. 4, 6. Röm. 12, 12. sondern sie kannten auch zu ihrer eignen Stärkung in der Tugend und Amtstreue und zur Befestigung ihres Muthes und ihrer Gemüthsruhe in ihrem mühseligen und steten Todesgefahren ausgesetzten Leben kein kräftigeres Mittel als das Gebet, s. z. B. Apg. 4, 24. ff. 16, 25.

Wie lieblos sind nicht demnach alle diejenigen gegen sich selber, und wie kaltsinnig sowol gegen ihre eigne, als auch gegen die allgemeine Wohlfahrt gesinnet, welche entweder gar nicht, oder nur selten, oder ohne Aufmerksamkeit, Andacht und Inbrunst, und

also blos mechanisch oder nur mit dem Munde und ohne Herz, beten! Wie können sie es vor sich selber verantworten, daß sie sich ohne die geringste Ursache, der grösten Ehre, des höchsten Vorrechts und Vorzuges eines vernünftigen Geschöpfes, den es für allen andern Kreaturen erhalten hat, selber berauben! Wie es verantworten, daß sie sich selber von demjenigen unbeschreiblich grossen Segen und himmlischen Vergnügen, welches in jeder kindlichen Unterhaltung mit Gott lieget, gleich Verbrechern und Rebellen, die keinen Zutritt zu einem gütigen Könige haben, auf die feindseligste Art ausschliessen!

Denn erstlich ist das Gebet diejenige Bedingung, unter welcher uns Gott seine Wohlthaten mitzutheilen verheissen hat. Damit man dies, wie freylich häufig genug geschieht, nicht unrecht verstehe, so merke man: Gott erweiset nicht nur den Heiden und allen denen, die selbst unter den Christen ihn weder bitten, noch ihm danken, Matth. 5, 45. jeden Augenblick unzählig viel Gutes, so wie er es allen seinen Kindern erweiset, 6, 8. ja, wie übel würde es sonst um uns und um das allgemeine Beste stehen! Aber Gott wollte darum, daß wir ihn um seine Wohlthaten anflehen, für die empfangenen aber preisen sollen, damit die Empfindung unserer Dürftigkeit auf einer, und seiner höchsten Macht, Güte und Weisheit auf der andern Seite in uns stets erneuret und lebendiger, eben dadurch aber der Genuß seiner Gütigkeiten durch den Gedanken: dein himmlischer

Vater

Vater gab dir dies! recht werth, süsse und zur Erweckung der dankbarsten Gegenliebe in unserer Seele recht wirksam würde. Nur so werden wir für dem schändlichen und höchst schädlichen Mißbrauche der Gaben Gottes bewahret, und dagegen zu der weisen und allein recht heilsamen Anwendung derselben gleichsam eingeweihet. . . Meine andere Anmerkung soll die Erhörung unsers Gebets betreffen. Es ist wahr, Gott erfüllet nicht alle unsere Wünsche, und (denke nur selber nach) wie könnte der Allerweiseste so unzählig viel thörichte, kindische, eitle, uns, den Unsrigen und andern, ja dem gemeinen Wesen oft äusserst nachtheilige Bitten, ich will nicht sagen der ganz und gar Unerleuchteten, sondern selbst seiner Kinder, gewähren? Aber dennoch bleibt es dabey, jedes aufrichtige Gebet findet Erhörung. Nur erhöret uns Gott nicht unsern Worten oder der Art nach, die wir ihm vorschreiben, sondern darnach, wie wir ihn wirklich hätten bitten sollen, und giebt uns also das Bessere, Edlere und Wichtigere, um welches wir ihn selber, wenn wir es gekannt hätten, angeflehet haben würden. Und eben so wenig kann er, der HErr, König und Wohlthäter des ganzen menschlichen Geschlechts, auf das noch so anhaltende Gebet, selbst der frömmsten Menschen, irgend etwas thun, was dem allgemeinen Besten der Welt zuwider ist. Nicht einmal ein König ändert auf dringendes Bitten seiner Gemahlin, Kinder oder Lieblinge etwas in seinem weisen Regierungsplane. Es ist also Schwäche und Aberglaube, wenn bisweilen gute Gemüther glauben,

daß Kinder Gottes von ihrem himmlischen Vater durch unabläßiges, heftiges, vereinigtes, und, wie sie sich bisweilen sehr unanständig ausdrücken, gar stürmendes Beten alles, was sie wollten, erhalten, ja erzwingen könnten. Dies heißt, nicht das gütigste Wesen, sondern sich einen schwachen König denken!

Das Beten aber ist auch zweytens mittelbarer Weise von dem wichtigsten Nutzen. Denn es befördert zum ersten auf die natürlichste und kräftigste Art unsern Wachsthum in der wahren Tugend. Wer nemlich so betet, wie oben gezeiget worden ist, der erhält und vermehret in sich das thätigste und lebhafteste Religionsgefühl. Der Gedanke an Gottes Güte, Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart und Vorsehung auf einer Seite, und auf der andern die Empfindung unserer gänzlichen Abhängigkeit von ihm, bey unsern täglichen, mannigfaltigen und zwar sowol leiblichen als geistlichen Bedürfnissen. — Diese Vorstellungen, sage ich, werden, so oft wir beten, in der Seele erneuret und ihr immer tiefer eingedrückt. Wer betet, überdenkt ferner, seinen innern und äussern Zustand, und zwar sowol von seiner guten als schlimmen Seite. Kann also wol ein besseres Mittel seyn, uns in der Selbsterkenntniß und wahren Weisheit zu üben, als das Gebet? Oder kann uns irgend etwas alle unsere Pflichten und die genaue Erfüllung derselben so heilig, im Gegentheile aber jede Sünde bitterer machen, als wenn wir jene, von Dank gerührt, Gott angeloben, diese aber ihm

mit

mit den heissesten Thränen abbitten? — Das ernstliche Beten macht aber auch, zum andern, gute Menschen, Bürger, Könige, Unterobrigkeiten und Unterthanen. Je öfter ein Christ mit innigster Theilnehmung das Wohl nicht nur seiner nächsten Bluts- und Gemüthsfreunde, sondern auch selbst seiner Mitbürger *), ja aller Menschen ohne Unterschied, dem allgemeinen Vater vorträgt, desto mehr wird seine Liebe zu ihnen entflammt, und wenn die Regenten es selber in der Kirche mit anhören, wie angelegentlich ihr Volk den Allerhöchsten um ihre, ihres fürstlichen Hauses und ihres Volkes Wohlfahrt anflehet: so kann es nicht fehlen, ein König muß solche Unterthanen hinwiederum väterlich lieben. Also ist das Gebet das festeste Band der Menschen und aller Stände unter einander, und man kann daher mit Recht von allen Predigern verlangen, daß sie das öffentliche Kirchengebet als den wichtigsten Theil des Gottesdienstes ansehen und auch auf das ernsteste und würdigste behandeln, am wenigsten aber dasselbe wegen der Länge ihrer Predigt entweder ganz weglassen, oder ohne

*) Man sehe die herrlichen Gebete des Königs Wilhelm in des Erzbischofs Tillotson auserlesenen Predigten im 8ten Theile und besonders das S. 149 : 154. mit der Ueberschrift: „eine demüthige Fürbitte bey Gott „für alle Menschen; für die ganze christliche Kirche, „sonderlich für die in England; für die Königin (Maria) und für alle, die unter unserer Herrschaft stehen; für die Anverwandte und Freunde; für die „Landsleute und Bundesgenossen ꝛc.

ohne alle Ehrerbietung, Andacht und Ernst so geschwind als möglich herlesen sollen. Ein Fehler, der ihnen nie ungeahndet hingehen müßte! Und doch soll in manchen Städten das Christenthum schon so tief gesunken seyn, daß gleich nach geendigter Predigt das Weglaufen angehet, gleich als wenn nicht das Wichtigste der öffentlichen Gottesverehrung noch zurück wäre. Freylich giebt man manchen Predigern die Schuld, daß sie zu wenig Zeit auf das Niederschreiben ihrer Predigten wendeten, um in der Kürze nur das Heilsamste und zwar bestimmt, ordentlich und körnigt zu sagen, und daß sie der Mangel der Vorbereitung geschwätzig machte.

Wer sich nun auf die bisher beschriebene Art im christlichen Beten übet, der erlanget endlich darin eine so selige Fertigkeit, daß er es bis zum steten Gebete bringet. Und dies ist das dritte und letzte Stück, wovon ich hier noch kürzlich handeln muß. Nemlich die Gewohnheit, sein Herz öfters zu Gott zu erheben, macht dem Christen das Gefühl, daß ihm Gott allenthalben gegenwärtig und nahe sey, in seiner Seele so lebendig und stets rege, und das Andenken an seinen himmlischen Vater und Heiland so herrschend, leicht und angenehm, daß Gott, seine Eigenschaften, Werke und Vorsehung, wenn ich so reden darf, seine Lieblingsgedanken werden. Die Wohlthaten, die er genießt; die Freuden eines guten Mannes und glücklichen Vaters; der Umgang mit würdigen Freunden und Amtsgenossen; der Anblick

ge-

gesunder, fröhlicher Kinder, glücklicher Mitbürger, begabter und verdienstvoller Männer 2c., entzünden in seinem Herzen, gleichwie jede Aussicht in das Feld oder in den prächtig gestirnten Himmel, Dank und Anbetung. Das ihn froh belebende Gefühl seiner Kräfte und des guten Fortgangs unter dem Arbeiten beweget ihn zum steten Preise Gottes, der ihn mit dem edelsten Vergnügen begnadiget, seiner Familie nützlich zu seyn. Ermüdet er hingegen oder fühlet er sich zu gewissen Geschäften zu schwach: so erwecket ihn jenes, in Gott Ruhe und Erquickung, das letztere aber, bey ihm Beystand zu suchen. Siehet er auf der Strasse Elende, oder liest er in den öffentlichen Nachrichten etwas von grossen Unglücksfällen: so fließt sein brüderliches mitleidendes Herz in Fürbitten aus. Reget sich aber in ihm unversehens irgend ein unheiliger Gedanke, oder eine seiner unwürdige Begierde: so demüthiget er sich sogleich beschämt vor Gott, und flehet um Kraft zum Widerstande und Siege, und hat er wirklich gesündiget, so wird sein Herz nicht eher ruhig, als bis er sein Straucheln dem himmlischen Vater abgebeten hat. Gleichwie nun dergleichen Empfindungen und Bewegungen zu allen Zeiten, nicht nur in der Einsamkeit und Musse, sondern auch unter unsern Arbeiten und in Gesellschaften, in guten Gemüthern entstehen: also kann auch ein Christ allenthalben die dadurch in ihm erweckte Gedanken auf Gott richten, ohne lange oder förmlich zu beten. Dies ist wenigstens eben so mögich, als wie uns unter dem Lesen eines Buches, oder

bey einem Gastmahle mitten unter fröhlichen Gesprächen ein abwesender, wol gar schon längst verstorbener Freund oft plötzlich vor Augen schwebet. Einen Augenblick widmen wir ihm und dann die folgenden wieder den Gästen. Oder blicket nicht der tiefsinnigste Gelehrte zuweilen von seinem Schreibpulte weg und gen Himmel oder auf die Strasse? Gedanken an liebe Personen oder Dinge lassen nicht nur die Seele ununterbrochen, wie jeder Gelehrte und Künstler weiß, fortdenken, sondern sie geben vielmehr, so zu reden, ihren Fittigen einen neuen Schwung. Nur verdrüßliche Vorstellungen und Sorgen vertreiben die Heiterkeit und hüllen die Seele in Nebel und Nacht ein, daß sie die Gedankenreihe verliert. Wenn nun aber schon ein Blick nach dem Kinde einen Vater oder eine Mutter mit neuem Fleisse belebet: sollte denn dies nicht der Gedanke: „du arbeitest unter deines himmlischen Vaters Aufsicht, Beyfalle und Beystande für deine lieben Mitmenschen!„ ebenfalls thun? — Aber sich nach und nach gewöhnen, sich alles, was uns in diesem Erdenleben umgiebt, an Gott erinnern und zur Augenblicke langen Unterhaltung mit ihm erwecken zu lassen, dies ist wahrhaftig schon Anfang unsers künftigen Engellebens, und wie sehr hast du Ursache, dich selber innigst zu bedauren, wenn du, weil du nicht Lust hast, die deine Seele noch so sehr entehrende Wollust anderer Gedanken für diese Himmelswonne aufzuopfern, dir die geringste Mühe geben willst, es zu einem solchen steten Umgange mit Gott zu bringen!

gen! Nenne das nicht süsse, fromme Schwärmerey, was wahrer Anfang und Vorschmack des künftigen Himmellebens für solche edlere Seelen ist, als die sel. Gräfin von Schaumburg-Lippe (nach der Herderschen Schilderung) war: „ein Engel der Un„schuld und Liebe, der alle zum Himmel wies — „die alles im Stillen that, nur vor deinen Augen, o „Vater! die mit allen Tugenden, mit denen sie „leuchtete, und für die wir Dir jetzt danken, in sich „selbst nichts war. Die Demüthigste ihres Ge„schlechts, nicht in Worten, sondern in That und „Empfindung; die nicht anders wußte, als daß sie „die Demüthigste seyn müßte, eben weil sie dein „Gefäß, o Gott, ein Abglanz deiner Güte, Liebe „und Segnung — ruhete in deinem Willen, o „Vater! im Schoosse ihrer Pflicht und Bestim„mung — Groß und edelmüthig fühlte sie zu seyn, „was sie war! was sie seyn sollte! groß und schwer, „aber auch demüthig, freudig erhaben. War Jahre „lang schon im Himmel, da sie hier noch mit leutse„liger Klarheit und Theilnehmung auf Erden lebte: „genoß jeden Sonnenstrahl, der sie erweckte, wärm„te, erfreute, als den Blick deiner Güte, als den „unmittelbaren Abglanz deines Angesichts, o Va„ter! War froh im Leiden, weil es dein Wille „war, selig in Schmerz und Krankheit, weil sie „auch in ihnen immer nichts als unverdiente Wohl„that, Segen und Erquickung fühlte. — Ja, Va„ter, hier in diesem Haine, im Thale der Ruhe „und Absonderung, wo sie so gern war, wohin sie

„auch zum letztenmal so emsig und vergnügt hinaus
„eilte, als zum Orte ihrer Erquickung und Gene-
„sung: hier, o Gott, hast du sie erquickt und ge-
„nesen lassen! gelabt, da nichts mehr sie laben
„konnte, mit dem Kelche des Trostes und der Auf-
„opferung gestärkt, da alle Stärke hin war; sie
„war an Deinem Herzen und Munde, in Einem
„Seufzer und Blicke gen Himmel, in Einem Othem-
„zuge des Danks, des Gebets, der Freude zu Dir
„hinauf genommen, o Vater! Dank Dir für alles,
„was Du lebend, leidend und sterbend Ihr erwie-
„sen! Für jede Schickung, Führung und Prüfung,
„wodurch Du ihre Seele so schön bildetest und
„zum Engel bewährtest.„

Vier und neunzigste Betrachtung.

„Nun danket sie Dir dort oben besser, als wir „hienieden thun können, sie, die jetzt, über „Wolken und Zweifel erhaben, da Licht siehet, „wo wir nur Dämmerung sehen, das Stückwerk „ihres Lebens als ein herrliches Ganze Deiner Güte „erkennet und den JEsus mit Dank und Freude an„betet, an den sie hier mit Herzensaufopferung „und Kindeseinfalt glaubte! ja, o Gott, glaub„te! und Dir zum Preise bekennen wirs und dan„ken Dir, daß sie, so entfernt von Schwach„heit, Heucheley, Unwissenheit und Aberglauben, „so aufgeklärt und hellsehend über alles, was un„wesentlich und unwürdig der Religion, mehr „Aergerniß als Besserung schaffet, daß dein Wort, „o Gott, und dein ungeheucheltes Bekenntniß, o „Erlöser, ihr Speise und Trank, Lust und Freude „war: ein Muster erhabener Andacht und auf„opfernder Demuth ihrer ganzen Christengemeinde: „die Hoffnung und Gabe der Unsterblichkeit, die „sie in sich trug, ihre Erquickung im Elende, ihr „letzter Stab durchs dunkle Thal des Todes. Got„tes und Himmels voll, freute sie sich auf den Zeit„raum, wo sie so viele Gnaden Gottes empfangen, „wo sie und ihr einiges Kind gebohren, Mutter und „einiges Kind vorangegangen, wo Du sie endlich „zu allen, die droben ihrer warteten, zu Mutter und

„Schwester, Bruder und Kind, zu Dir selbst, hin„aufnähmest, o Vater! Du thatst es, HErr! und „machtest ihren Hingang, wie ihr Lebensgang gewe„sen war, leicht und stille, sanft und erquickend, fest „und herrlich. Ihr Geburtstag und ihre Geburts„stunde gebahr sie zum Engel hinüber. — HErr, „was ist der Mensch, daß Du sein also gedenkest! „ein Menschenleben, daß Du dich ihm so unerschö„pflich gütig beweisest! Eine Zeitlang hier im Thale „der Niedrigkeit und Demuth, wie JEsus, und „droben, wo Er ist, in der Herrlichkeit Gottes.„ — Dies war das Ende der Gräfin, mit deren stetem Wandel vor Gott sich die vorhergehende Betrachtung schloß!

So selig kann jeder Christ der Hauptsache nach leben und sterben. So feyerlich aber auch das Leben dieser Christin, als ein beständiges Hinstreben zu Gott, und ihr Tod als ein herrlicher Triumf in diesem Gebete beschrieben wird: so wahr ist die Abschilderung. Sie stimmet mit derjenigen überein, die mir Abbt, einige Zeit nach ihrer Vermählung, in einem Briefe von ihr gemacht hatte, worin er mich ersuchte, ihm Bücher für diese edle Christin vorzuschlagen.

In dem N. T. werden uns indessen Personen von allen und selbst den niedrigsten Ständen aufgestellet, welche mitten unter Menschen, selbst unter sehr rohen und ungläubigen Juden und unter Heiden, unter dem Drucke häuslicher Sorgen und lastender

Ge-

Geschäfte, im Dunkeln ihrer Häuser oder Hütten, und wenigstens von den Angesehenen und Grossen unbemerkt, auf eine höchst simple Art, nicht eben unter tiefsinnigen oder erhabenen Untersuchungen und Betrachtungen, sondern in ganz gewöhnlichen Geschäften und mit der gemeinnützigsten Thätigkeit sich täglich zu jenem erhabenen Leben vorbereitet haben. So half unser HErr selber von Jugend auf bis in sein 30 Jahr seinen armen Eltern im Handwerksstande den täglichen Unterhalt seinen Mitbürgern in Nazaret abverdienen. Paulus erwarb sich denselben durch Handarbeit und nahm nur, wann er in Ketten und Banden saß und nichts verdienen konnte, von den Philippern und andern Christen das Nothdürftige an, 1 Thess 2, 9. 2 Kor. 11, 7. 12. und ein anderer Lehrer, Aquila, saß neben ihm auf dem Webestuhle, Apg. 18, 3. 20, 34. 35. So thätig war das Leben der Glieder der ersten Gemeinden überhaupt, und es wurden in diesen keine andächtige Müßiggänger geduldet und noch vielweniger durch Almosen ernähret, 2 Thess. 3, 6. 13.

Diejenigen nun, welche so viel besassen, daß sie von ihren Mitteln leben konnten, besorgten die verschiedenen Geschäfte in der Gemeinde unentgeldlich, und nahmen sich insbesondere der Hülflosen und Kranken an. Unter diesem christlichen Adel glänzet jene Tabitha zu Joppe, Apg. 9, 36. 42. Keine besondere Vorbereitung zum Tode, nein, nur ihr wohlthätiges Leben wird uns ungekünstelt beschrieben. Reich an guten Werken und Hülfleistungen, ward

sie krank und starb. Die Witwen, Weisen und andere Elenden beweinten ihre liebreiche Mutter und Versorgerin, und alle Christen den Verlust ihrer Zierde und des schönsten Musters, und lagen daher dem Apostel Petrus an, sie durch sein Gebet zu erwecken. Er kam und die Witwen zeigten ihm in dankbaren Thränen zerfliessend, in der vor der Welt verborgenen Kammer, das Monument dieser Edeln, einen Vorrath von Kleidungsstücken, welche die unvergeßliche und ihnen entzogene Tabea für Nackte in ihrer Stille und Abgeschiedenheit verfertiget hatte. . . . O ihr Christinnen, welche die Vorsehung so gnädig bedacht hat, daß sie euch der Nothwendigkeit für euren Unterhalt zu arbeiten überhob, lernet von diesem christlichen Frauenzimmer Frömmigkeit ohne eine unthätige und schwärmerische Weichherzigkeit, und wohlthätige Ergiessung ohne affektirte und gezierte Empfindeley und ohne unnütze Thränen, endlich ein stetes, aber stilles Mitwirken zum gemeinen Besten, das euer Verdienst dem männlichen gleich macht und euch weit über jene Verächtlichen erhebet, welche ihre Jugend, Zeit und Leben in einem ewigen Wirbel einer unthätigen Wollüstigkeit, lüsternen, eure unbewachte Herzen verderbenden Leserey, ausstudirter Putz- und Verführungssucht, und in dem beständigen Taumel eben so leerer und lästiger, als Seelenschwächender Lustbarkeiten unrühmlich und ungenossen verschwenden; so ohne alle Grundsätze von Religion, Moral und wahrer Weisheit den Pflichten und mancherley Zufällen des ehelichen Lebens, dann dem

Alter

Alter und Tode selber gedankenlos entgegen gehen, und so endlich, meistentheils schnell diese Welt mit Sünden beflecket und belastet verlassen, und so sich in die andere hinabgestürzt fühlen, die für sie eine ganz fremde und aller Wahrscheinlichkeit nach auch die schrecklichste Einöde ist.

Für tugendhafte Christen hingegen hat diejenige Veränderung ihres Zustandes, welche man Sterben nennet, nicht nur nichts Schreckliches, sondern auch nicht einmal viel zu bedeuten. Dies können wir schon daraus schliessen, weil im N. T. weder Vorschriften, noch Beyspiele von besondern oder feyerlichen Todesvorbereitungen vorkommen. Vielmehr sehen wir z. B. Petrum in seiner letzten Nacht, und ehe er den Tag darauf dem Könige Herodes Agrippa, welcher sich zu Rom an die blutigen Kämpfe mit wilden Thieren gewöhnet hatte, ein solches unmenschliches Schauspiel geben sollte; ich sage, wir sehen vielmehr diesen Apostel im tiefen Kerker und an Soldaten angefesselt, vom guten Gewissen und von hoher Himmelshoffnung erquickt, sanft und ruhig schlafen. Apg. 12, 1 - 8.

Ja meine Leser, da wandeln in der Geschichte des N. T. die würdigsten Menschen mitten durch die Welt, gleichsam vor unsern Augen, ihrer hohen Bestimmung, ohne Gepränge und Aufsehen, still und ruhig entgegen; thun einen Tag wie den andern Gutes, und fahren so fort, bis sie sich unvermerkt am Ende ihres hinfälligen Erdenlebens und am Eingan-

ge des Himmels befinden. Da fällt die sterbliche Hülle wie ein Gewand ab; erleichtert und mit verjüngter Kraft durchdrungen, fühlt sich die Seele zum höhern Leben erhoben. 2 Pet. 1, 13. 14. 2 Kor. 5, 4. Die ganze Veränderung, welche man in der gemeinen Menschensprache Sterben und Todtseyn nennet, bestehet bey denen, welche hienieden so lange gutes wirken, als sie können, (Gal. 6, 9.) oder in ununterbrochener Ausübung ihrer Pflichten nach ihrem unvergänglichen Glücke streben, (Röm. 2, 7.) darin, daß sich nunmehr ihre Gottes- und Menschenliebe und also ihre Fruchtbarkeit in eitel guten Thaten, auf eine höhere Art und ungleich mächtiger äussert. So, wie dies hienieden der Fall ist, so oft ein grosser Kopf, der bisher auf einem Dorfe, in der Heide, in einem kleinen Zirkel mit seinen ausserordentlichen Kräften wirkte, von dem Könige plötzlich aus dem Dunkel hervorgezogen und in der Residenz selber in eines der wichtigsten Aemter gesetzet wird; oder so wie ein Kronprinz, der bisher mit seinen grossen Talenten verkannt, nur sich und wenigen Freunden im Dunkeln als Weiser lebte, so bald er den Thron besteiget, zur allesbelebenden, wohlthätigen Sonne wird. So wurden JEsu Mutter, Martha und Maria mitten von ihren häuslichen Geschäften, Kornelius von seinen Kriegsdiensten und die Apostel nebst den Gehülfen derselben von ihren Lehrerbeschäftigungen zu einer noch ungleich erhabenern Thätigkeit im Geisterstaate Gottes so abgerufen, daß sie von nun an wieder unter der unmittel-

telbaren Regierung JEsu, (dessen Umgang sie schon hienieden für Himmelwonne hielten, Joh. 6, 68.) stehen, und, welches ja ehmals ihr Leben war, unter seinem Einflusse und nach seinem Muster, nichts als eitel Gutes mit einer stündlich wachsenden Vollkommenheit wirken. Phil. 1, 23. 2 Kor. 5, 8. 1 Thess. 4, 17. 1 Pet. 1, 8. (s. die 46ste Betr. S. 142. ff.) Die neuen Provinzen und Gegenstände in der unermeßlich weiten Schöpfung des Allmächtigen; die ganz neue Gesellschaft der Engel und eitel vollendeter Gerechten. Ebr. 12, 22, 24. Die neue, edlere und vollkommnere Art zu leben und fürs Ganze zu wirken, und so unzählige andere, für ehemalige Erdbürger ungewohnte Umstände werden die auf eine höhere Stuffe des Tugend- und Geisteslebens beförderten Christen anfangs etwas befremden. Aber wie bald werden sie sich nicht in ihren höhern Stand finden; sie, die im Himmel nach eben den Gesetzen, worin sie sich hienieden mit täglich zunehmender Fertigkeit und Wonne geübet haben, und nach keinen andern richten dürfen! Daher macht uns der Heiland so wenig eine Beschreibung vom Himmel, und daher bemerken wir an seinen Vertrauten so wenig eine Neugierde, als Besorgniß des Neuen und Sonderbaren halber, welche sie sonst so gut wie wir, wegen des künftigen Lebens hätten empfinden und auch wol äussern müssen. Man siehet wol, daß sie den Tod für nichts anders, als wofür sonst der treue Diener eines guten Königes seine Beförderung aus einer Provinz in die Hauptstadt und zwar zu wichtigern

Ge-

Geschäften und unter den Augen des Monarchen selber, hält, angesehen haben.

Aber eben diese ganz neue und zugleich alle ihre Erwartungen und Wünsche so sehr übertreffende Lage und Wirkungssphäre wird auch zugleich der Thätigkeit ihrer gesamten und nunmehr so ungehindert und frey wirkender Kräfte einen ganz neuen Schwung geben. Denn gleichwie dies gewiß mit mir alle erfahren haben, welche an einem andern Orte ein neues und wichtigeres Amt jemals annahmen: also läßt sich auch schlechterdings nicht begreifen, wie wir, ohne noch thätiger, als wir hienieden bey so vielen innern und äussern Hindernissen konnten, zum allgemeinen Besten des Geisterstaates Gottes (freylich nach verschiedenen Graden) mitzuwirken, innerlich zufrieden und glückselig seyn könnten. (s. die 58ste Betr. S. 285.) Worin diese höhere Beschäftigungen nun eigentlich bestehen werden, dies läßt sich eigentlich nun nicht bestimmen, aber doch wol zum Theil muthmassen, wenn man voraussetzt, daß so viele 1000 Kinder und gute oder doch bekehrte Menschen so unter die Seligen kommen, daß sie noch sehr zu ihrem Vortheile in der himmlischen Religion und Tugend unterwiesen und geübet werden. Andere Muthmassungen dieser Art halte ich, weil sie von vielen mißverstanden werden könnten, wohlbedächtig zurück. Ich bin vielmehr völlig zufrieden, wenn nur keiner meiner Leser sich unter der erhabensten Seelenruhe der Seligen weder eine blos mystisch unthä-

thätige Beschaulichkeit, noch einen frohen Genuß überwallender Freuden ohne dankbare Wirksamkeit denket. Joh. 5, 17. 4, 34. Ja, wie ließe sich eine Gesellschaft von Millionen, Gott und sich selber liebender Gerechten ohne stetes wohlthätiges Wirken gedenken?

So wenig ich also von jener Seligkeit, welche uns im N. T. ohnedies nur in Bildern als die höchste und reineste Wonne im Allgemeinen beschrieben wird, etwas mehr zu sagen wage: so brüderlich wohlmeynend will ich denn doch auch nunmehr beym Schlusse dieser Betrachtungen mich und alle Leser auffordern, daß sie ihr ganzes Leben bis an den letzten Athemzug zu einer ununterbrochenen Ausübung christlicher Gesinnungen und Tugenden in ihrem ordentlichen Berufe zu machen sich bestreben mögen, damit sie einst auch ohne eine feyerliche und besondere Vorbereitung mit Ruhe und Stille des Geistes aus dem bisher von ihnen bewohnten Hause in das neue und himmlische einziehen können. Diese Ruhe aber wird dadurch, daß uns ein christlicher Freund oder Lehrer durch Anführung kernhafter Sprüche oder durch kurze Betrachtungen an die wichtigsten Lehren der Religion, als Stützen unserer seligen Erwartungen, erinnert, nicht unterbrochen, sondern vielmehr gestärket. Nur glaube ich, daß ein anhaltendes Reden, Vorbeten oder Singen, Kranken und Sterbenden beschwerlich sey, weil sie so wenig eine starke als lange Anstrengung der Kräfte des Leibes und der Seele aushalten können. Das

ganze Leben muß derowegen Vorbereitung auf jenes höhere seyn. Ps. 39, 5. 90, 1. 2. Matth. 24, 42. 25, 1. ff. Phil. 3, 20. Kol. 3, 2. (s. die 89ste Betr.) Denn nur allein das böse Gewissen macht eigentlich den Tod so schreckhaft, 1 Kor. 15, 56. das gute hingegen läßt uns dieser Veränderung oder vielmehr Veredelung und Erhöhung der Art, wie unsere Seele von nun an leben wird, ohne herrschende Bestürzung entgegen sehen, 1 Joh. 3, 21, 24. Wofür, ihr treuen Verehrer Gottes und der Tugend, wofür, frage ich, wolltet ihr bange seyn, oder gar zittern? Wir gehen ja zum Vater, Joh. 14, 1. 2. 6. 21. 28. 13, 1. 1 Joh. 3, 2. und in die Familie Gottes, Ebr. 11, 14. Auch kommen wir ja nicht etwa unter einen andern Herrn. Befinden wir uns denn nicht bisher unter Gottes Regierung und wohlthätigsten Gesetzen sehr selig? War Er uns nicht als Vater aller Orten so nahe und gegenwärtig, daß es uns, wann wir uns als folgsame Kinder betrugen, in seiner Welt, auch selbst im Leiden, allemal unverbesserlich wohl gieng? Nun aber will Er uns aus dem Kinder- und Erziehungsstande in einen vollkommnern versetzen, wo er uns seine mannigfaltige Güte noch mehr und herrlicher erzeigen will, weil wir ihrer nun fähiger seyn werden als bisher. Denn theils unsere Kinderfehler und theils unser Aufenthalt unter so unvollkommenen und häufig auch sehr ausgearteten Menschen machten nicht nur manche Züchtigungen nothwendig, sondern auch die Theilnehmung an vielen, von unserer Seite minder verschuldeten Uebeln unvermeid-

meidlich. Unser liebreichster Vater konnte nemlich wegen unserer Verbindung mit dem Ganzen unsertwegen keine Ausnahmen machen. Er lenkte jedoch alles zu unserm Besten. Röm. 8, 28. Aber von allen diesen von unserm Erdenleben unzertrennlichen Uebeln, vornehmlich aber von dem drückendsten unter allen, von der Sünde, Röm. 7, 22 - 25. als um welcher willen wir in unserm jetzigen Kinderstande so manche bittere Thräne in Gottes Schooß weinten, werden wir durch die Versetzung in eine bessere Provinz der Monarchie Gottes und unter eitel wahre Gottesverehrer, befreyet. 2 Tim. 4, 18. — Wenn aber dem ungeachtet bisweilen selbst die besten Christen eines schweren Todes oder auch unter grossen Seelenbeängstigungen sterben: so ist dies ein Auftrit, der, weil er von der Verdorbenheit der Maschine oder andern besondern Ursachen herrühret, mit nichten Tugendhafte, sondern allein die Sichern schrecken sollte. Luk. 23, 31. Denn weil die heil. Schrift nirgend das leichte oder harte Sterben als einen Vorboten des künftigen Zustandes angegeben hat: so müssen wir eine solche Scene ohne alles Urtheilen blos mit einem ehrerbietigen Stillschweigen ansehen und uns übrigens blos an das, was uns aus Gottes Wort klar ist, halten.

Am allerwenigsten sollte nun nach allen diesen Betrachtungen ein rechtschaffener Gottes, und Tugendverehrer, des seinem Körper bevorstehenden Schicksals halber bekümmert seyn. Weil nemlich

derselbe seiner Seele nicht mehr brauchbar war: so wird er auseinander genommen, um in dem grossen Laboratorium der Natur, nach mancherley Reinigungen und Vermischungen, wiederum aufs neue in der göttlichen Oekonomie brauchbar zu werden. Einst bekommen wir ihn doch für unsere andere und zwar höhere, Lebensepoche wieder. Phil. 3, 21. Die einzige wichtige Betrachtung also, die man bey dem Anblicke der Verwesung anstellen kann, ist diese, daß man sich dadurch zu dem ernsten Entschlusse bewegen läßt, von Jugend an seine gröste Sorgfalt auf die Ausbildung, Veredelung und Verschönerung seines unsterblichen Geistes zu wenden, und, weil besonders gewissen Personen diese Erinnerung höchst nöthig ist, so schliesse ich diese Abhandlung mit einer eben so gewissen als ernsten Erfahrung. Unser Hr. Prof. B. . sah vor etwa 16 Jahren in Kopenhagen der Eröffnung marmorner Särge in der deutschen Hauptkirche zu. Die Leichname schienen darin ganz unversehrt zu seyn, fielen aber doch hierauf in ein kleines Aschenhäufchen zusammen, wovon dieser aufmerksame Naturforscher etwas mitnahm. — Alles nun, was man aus einem solchen unbedeutenden Restchen derer, die ehmals die Götter oder Plagegeister der halben Welt mit einem Alexander, Cäsar oder Ludwig gewesen, chemisch herausbringen würde, wäre ausser einem bißchen Kochsalze etwas Schmieriges, und dieses alles zusamunen würde im Feuer zu einem Glaströpfchen: so daß ein Monarch alle seine Vorfahren als kleine Glasperlchen im Naturalien- oder

Kunst-

Kunstkabinet unter Krystall, der Reihe nach zeigen und den Aufseher desselben sagen lassen könnte: jenes gläserne Kügelchen war ehemals Ludwig 11. dieses da Henrich 4. und dieses trübere Ludwig 13. ꝛc. bald wird der Schreck und Plagegeist Europens, Ludwig 14. dazu kommen. Der kleine Finger kann alle diese Majestäten tragen. Und nun, welcher Erdengott wollte noch auf seinem Throne von Perlen blitzend, es wagen stolz zu seyn! Wie viel weniger denn ich und du, die wir unter den 1080 Millionen jetzt lebender kaum bemerkt, und, wenn wir sterben, nicht vermisset werden, ohne Religion aber, die alleine dem Menschen seinen Werth giebt, so wenig in dieser, als in jener Welt etwas sind, weil uns dann nichts mehr von Thieren unterscheidet.

So lehre uns denn, o HErr unsers Lebens, Todes und ewigen Schicksals, selber frühzeitig und stets bedenken, daß wir alle sterben müssen, auf daß wir auch alle weise und klug werden mögen!

Fünf und neunzigste Betrachtung.

Luk. 6, 12.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß JEsus (ganz alleine) auf einen Berg zu beten gieng und Er blieb die ganze Nacht in dem Gebete zu Gott.

Weil ich hoffen darf, daß durch die Beschreibung und Empfehlung des Gebets in der 91. 92. und 93sten Betrachtung, selbst diejenigen, welche bisher diese seligste und süsseste Pflicht gegen sich und ihre Mitmenschen, unterlassen, oder doch nicht oft genug ausgeübet haben, sich nun erwecket fühlen werden, darin von jetzt an Nahrung, Stärkung und Erquickung für ihre unsterbliche Seelen zu suchen: so habe ich es für nützlich gehalten, ihnen auf den folgenden Blättern Materie zu Gedanken gleichsam in Bereitschaft zu legen. Ich habe aber darum an statt zusammenhängender und völlig ausgearbeiteter Gebetsformeln, grösstentheils einzelne und abgebrochene Sätze gewählet, theils weil sich so der Inhalt auf Einen Blick dem Verstande und Herzen darstellet und also einen tiefern Eindruck auf die Seele machen, und theils weil sie sich so viel leichter bey einem Gegenstande verweilen und noch vieles hinzudenken kann. Auch wird es sehr beschäftigten Christen so leichter, so oft sie einen ruhigen

Aus-

Augenblick gewinnen können, Dank, Flehen, Ab- und Fürbitte nach Phil. 4, 6. Kol. 4, 2. 1 Tim. 4, 4. 5. Ebr. 13, 15. Gott zu opfern. — Eben deswegen ist es wol kaum nöthig, zu erinnern, daß man nicht eben allemal den ganzen Inhalt eines jeden der folgenden Abrisse in seiner Andacht durchgehen müsse, sondern daß man sich in der letztern mit aller Freyheit nach seiner eignen Rührung, Lage und Zeit richten, und also nur auf den einen und andern der folgenden Sätze zur Entzündung und Unterhaltung seiner Andacht seine Aufmerksamkeit heften könne.

Vor jeder feyerlichern Gebetsandacht.

Erhabener und heiligster Gott! reinige du jetzt selber, da ich dich demüthigst anbeten und mich kindlich mit dir unterhalten will, mein Herz von allen zerstreuenden und unwürdigen Bildern, Gedanken und irdischen Sorgen.

Sey nur du mir jetzo gegenwärtig. Gieb mir Gnade, daß ich allein dich, deine Grösse, Majestät, — Wohlthaten — meine tiefe Niedrigkeit und sowol meine eigne als meiner Brüder mannigfaltige Bedürfnisse denke.

Erhebe, Allgegenwärtiger, meine ganze Seele zu dir.

Heiliger Geist, hilf selber meiner Schwachheit auf.

Weiseſter Vater, gieb mir ſelber, was deinem Kinde gut und heilſam iſt, wenn ich dich gleich nicht darum bitte. Ja, ich weiß, Allergütigſter, du giebſt uns unausſprechlich mehr, als wir bitten oder verſtehen.

Dies beruhiget mein Herz, daß ich weiß, du erfülleſt unſere unſchicklichen und thörichten Wünſche nicht. Verzeihe ſie mir nur. Ich weiß, du giebſt mir ſtatt deſſen, was ich aus Unverſtand und kindiſch bitte, nur dasjenige, was mir und den Meinigen wirklich heilſam iſt.

Preis ſey dir ewig dafür, göttlicher Mittler zwiſchen Gott und uns Sündern, daß du auch mir den freyen Zutritt zu deinem Vater, der da ſo reich iſt an Güte und Erbarmen gegen alle, die ihn mit aufrichtigem Herzen anrufen, verſchaffet haſt.

Um deines göttlichen Verdienſtes willen rufe ich Unwürdiger nun kindlich Gott mit dem demüthigſten Zutrauen an. Denn auch mir haſt du ſeine Gnade erworben.

O Gott, HErr Himmels und der Erden, nimm um deines Sohnes willen gnädig das Opfer meines Herzens an.

Gott, Schöpfer, HErr und Vater aller Menſchen, erbarme dich unſer!

JEſu Chriſte, der du dein Blut für uns vergoſſen haſt, erbarme dich unſer aller!

Höchster Wohlthäter, unser einziger Schutz und Retter, sey uns gnädig und hilf uns!

Gott, der du die Liebe selber bist, erleuchte, leite und regiere uns in guten und bösen Tagen. Schütze und rette uns in jeder Gefahr und Versuchung. Erbarme dich unserer Seelen gnädig und väterlich in der Stunde des Todes, und nimm uns von dieser Erde in deine ewige Seligkeit auf!

Deine Gnade walte über alle deine, von dir so sehr geliebte Menschen.

I.

Dank sey dir, Allergnädigster, daß du nicht nur mich und meine liebsten Freunde, sondern alle diejenigen meiner Mitbrüder, die ehmals auf dieser deiner Erde waren und noch sind, unter der endlosen Zahl deiner so mannigfaltigen Geschöpfe, zu Menschen, zu vernünftigen und deiner Erkenntniß und Verehrung fähigen Wesen hast machen wollen.

Ja, ewiger Dank sey dir für alle die unzähligen Wohlthaten, die du uns allen insgesamt, jedem von uns insonderheit und auch mir vorzüglich, von dem Augenblicke an, da du uns in Mutterleibe bildetest, bis hieher stündlich erzeiget hast. — Alles, alles Gute, nichts ausgenommen, haben wir ja allein von Dir, der du die Liebe und Güte selber bist.

Für uns hast du deine schöne Welt an Nahrungsquellen und Vergnügungen so unerschöpflich reich gemacht — sie aber auch so weise eingerichtet, daß jeder von uns durch Arbeit und Fleiß seine Kräfte üben, vermehren, und sie so für sich und seine Brüder stets auf das Wohlthätigste anwenden kann.

Schenke nur mir und uns allen Lust und Vermögen, daß wir uns stets als vernünftige Geschöpfe betrachten; allezeit den grossen Zweck unsers Lebens vor Augen haben, und sowol alle deine Gaben, als auch unsere Kräfte allein zu denjenigen gemeinnützigen Absichten anwenden, wozu du, weisester Schöpfer! sie uns gegeben hast.

Laß uns besonders unsere Vernunft hochschätzen, sie täglich mit gröstem Fleisse aufklären und sie so unter deiner genauesten Aufmerksamkeit auf uns, anwenden, daß wir uns äusserst scheuen mögen, ihr jemals wissentlich zuwider zu denken und zu handeln.

Weil ich mich aber gleichwol mit innigster Scham erinnern muß, dies leider! öfters gethan, thörichten Fantasien, Begierden, Affekten oder schlechten Beyspielen blindlings gefolget zu seyn: o so vergieb mir alle diese und andere Versündigungen, und schenke mir Kraft, daß ich, meiner Menschen- und Christenwürde stets eingedenk, von nun an meine Vernunft und alle Kräfte dir wohlgefälliger anwende.

Gieb,

Gieb, daß ich mich keiner meiner Sünden jemals wieder mit Wohlgefallen, sondern dagegen jederzeit mit inniger Scham vor dir und zu einer desto willigern und mitleidigern Duldsamkeit gegen andere, erinnere.

Breite selber, du gütigster HErr der ganzen Welt, in allen Ländern, auch ausser unserm von dir so besonders begnadigten Europa und Deutschland, die heilsamsten Kenntnisse und die nützlichste Arbeitsamkeit aus.

Segne und vermehre in allen Ländern gute Schulen. Erleuchte und erwecke die Obrigkeiten, Lehrer und andere Personen, daß sie sich mit Weisheit und patriotischem Eifer der Erziehung selbst der gemeinen Jugend annehmen, aber auch dafür sorgen, daß künftig in den gelehrten Schulen die Knaben und Jünglinge besser und ernstlicher zur wahren Lebensweisheit und zum aufgeklärten und thätigen Christenthume angeführet werden.

Lenke besonders die Aufmerksamkeit der Landesväter auf die Armen- und Arbeitschulen, vornehmlich aber auch auf diejenigen Anstalten, worin Schulmeister, gute Lehrer und Erzieher sorgfältig gebildet werden sollen.

Breite so, o Vater aller deiner Menschen, deine wahre Religion, ächte Tugend, weisen Erwerbfleiß, unschuldige Menschenfreuden und Länderwohlstand allenthalben aus.

Verbanne hingegen Unvernunft, Vergessenheit deiner und deiner heil. Offenbarung, epikurische Leichtsinnigkeit und Frechheit, und den Geschmack an thörichten, unnützen, schändlichen und verführischen Schriften, üppigen Ergötzungen, und an allem, was uns weichlich, schamlos, üppig und einer vernünftigen, gesetzten und christlichen Art zu denken und zu handeln unfähig; insbesondere aber das männliche Geschlecht zu ernsten Geschäften und das weibliche zur ersten Grundbildung zarter Herzen und Vergrösserung der häuslichen Glückseligkeit untüchtig, dir also auch in deiner gütigsten Vorsehung unbrauchbar macht.

II.

Jeden Augenblick erweisest du, o Vater aller Menschen, mir und jedem vom grösten bis zum niedrigsten derselben, so unendlich viel Gutes; lässest jeden von uns so viele Freude geniessen; linderst den Elenden ihr Leiden; bewahrest uns für so unzähligen, uns grösstentheils verborgenen Gefahren, und rettest uns aus denen, in welche wir grösstentheils durch unsere eigene Schuld und Unvorsichtigkeit gerathen sind; hilfst uns erbarmend in und aus denselben, und läßst endlich denen, die sich von dir leiten lassen, alles zu ihrem Besten dienen.

Gieb uns nur, o Vater, so viel Weisheit, daß wir alle insgesamt in diesen deinen Wohlthaten und väterlich weisen Leitungen, unter stillem Nachdenken,

deine heilsamste Absichten demüthig verehren und als gute Kinder auch befolgen mögen.

Insbesondere preise ich dich dafür, daß du mich in der freyen, evangelischen Kirche hast lassen gebohren und erzogen werden.

Daß ich ferner in einem Lande lebe, worin ich täglich mit so vielen Tausenden meiner glücklichen Mitunterthanen und mit den Meinigen alle Wohlthaten weiser und sanfter Gesetze und der väterlich gütigsten Regierung sicher und ruhig geniesse.

Laß mich aber, indem ich als Mensch, Christ und Unterthan in deiner herrlichen Welt täglich so unaussprechlich viel Gutes geniesse, nie vergessen, daß ich keinen Augenblick, deinen unveränderlichen Gesetzen zu Folge, ohne Tugend und ohne deine Gnade glücklich seyn könne.

Schenke mir derowegen, o mein ewiger Wohlthäter, selber die Kraft, jeder erkannten Wahrheit und Pflicht mit muthvoller Entschlossenheit gemäß zu denken und zu handeln, niemals aber in meinem ganzen Leben wissentlich wiederum dir, o Vater, ungehorsam zu seyn.

Erhalte in mir ein so zartes, unbeflecktes und ruhiges Gewissen, daß ich in JEsu deiner Gnade gewiß, jeden Augenblick, worin mich ein Leiden oder selbst Todesnoth anwandeln wird, innigst versichert seyn möge, daß ich dir lieb und allezeit in deinen väterlichen Händen sey.

Laß an jedem Morgen diese kindliche Gesinnungen gegen dich, mit meiner neuen Lebenskraft in mir wiederum erwachen.

Erneure in mir zugleich, o du Heiland und bester Freund aller Menschen, eine recht innige Liebe gegen sie in meinem Herzen. — Ja, entzünde in uns allen eine solche aufrichtige Güte und ein solches thätiges Wohlwollen, daß wir uns über alles freuen, was zur wahren Beglückung unserer Brüder, sie mögen auf deiner weiten Erde wohnen, wo sie wollen, gereichet. Unterdrücke dagegen immer mehr und mehr allen Nation- und Religionshaß, als wodurch wir Dir abscheulich, der Welt schädlich, selber aber jenes Himmellebens ganz und gar unfähig werden.

Vernichte alle menschenfeindliche Anschläge und Werke der Finsterniß böser Menschen.

Widerstehe, o du allmächtiger Vater! selber allen denen, welche deine Statthalter zu ungerechten Kriegen verleiten wollen, und unterstütze hingegen diejenigen edlen Menschenfreunde, welche alle Mißverständnisse unter den Mächten durch gütliche Wege und Vergleiche zu dämpfen sich bestreben.

Mildere aber auch selbst die gerechten und unvermeidlichen Kriege, und lasse sie bald durch einen redlichen und dauerhaften Frieden geendiget werden.

Erbarme dich aller, die unter den Schrecken und fürchterlichen Plagen des Krieges leiden. Laß sie deine unerforschliche Regierung mit stiller Unterwer-

werfung anbeten, aber auch deine wundervolle Güte, Rettung und Milderung erfahren, und sie dankbar verehren. Erfülle die Befehlshaber mit wahrer Ehr- und Menschenliebe, so, daß sie ihre Untergebene so wenig Böses thun lassen, als sie nur immer christlich großmüthig verhindern können. Erbarme dich, (ach Du lieber Vater, mit blutendem Herzen bitten wir dich!) aller Verwundeten und Sterbenden, aber auch aller belagerten oder gar dem Stürmen ausgesetzter Städte.

Ach sey überhaupt der Helfer, Retter und Tröster aller unserer Brüder und Schwestern, die irgendwo auf deiner Erde, jetzt, da ich vor dir anbetend liege, elend sind. Lindere, hebe und wende ihre Noth so zu ihrem wahren Seelenheil, daß sie mit gebessertem Herzen dich, den Wohlthäter unser aller, fröhlich preisen, und durch ihr ganzes Leben deine so kraft- und trostvolle Religion andern empfehlen mögen.

JEsu Christe, der du für uns alle starbest, erbarme dich aller, auch derer, die dich noch nicht kennen! Erleuchte sie und ziehe ihre Seelen zu Dir, wie Du es ja ehmals, als du sichtbar unter den Menschen lebtest, gethan hast. JEsu, unser Erlöser, erbarme dich unser!

III.

Erwecke doch, o anbetenswürdiger Schöpfer, mich und alle Menschen so mächtig, daß uns der

neue

neue Anblick deiner herrlichen Welt, an diesem Morgen recht lebhaft nicht nur an deine Majestät und Grösse, sondern auch an alle die unbeschreiblichen Wohlthaten und Freuden, welche du uns bisher durch alle deine Werke und ihre weiseste Einrichtung, Verknüpfung und Ordnung erzeiget hast, erinnern möge.

Ja dich preise auch ich, daß du meine Sinne so wundernswürdig zubereitet hast, daß sie die mannigfaltigen Schönheiten und Lieblichkeiten in der leblosen und belebten Natur empfinden können, und daß du mir so viel Verstand geschenket, daß ich darin immer mehrere Spuren deiner unendlichen Macht, Weisheit und Güte entdecke, aber auch ein Herz gegeben hast, das sich kindlich darüber freuet, dich, o Vater, allenthalben sowol in deiner Schöpfung als Bibel gleich verehrungs- und liebenswürdig zu finden.

Ach Vater, unzählige meiner Brüder können dies nicht. Die meisten gewöhnen sich so an den täglichen Anblick deiner herrlichsten Werke und den steten Genuß deiner Gütigkeiten, daß sie dich, gleich deinen vernunftlosen Geschöpfen, weder wegen jener anbeten, noch wegen dieser lieben wollen. Einige aber, selbst unter deinen guten, frommen Kindern, sind so schwermüthig, daß sie nie fröhlich ihr Herz zu dir erheben können. Laß diese doch von unsern Kindern lernen, wie sehr es dir wohlgefalle, wenn wir uns bey dem Anblicke deiner herrlichen Sonne und der von dir geschmückten Gefilde, aber auch bey

dem

dem Genusse der mancherley Speisen und Getränke und bey geselligen und unschuldigen Ergötzungen über deine reiche Güte so innig freuen, daß wir zugleich voll frommer Hoffnung die Herrlichkeiten jener Welt erwarten, von welchen das Schönste in der gegenwärtigen nur der schwächste Morgenschimmer und Vorschmack ist.

Um so viel mehr aber laß mich, indem ich unter lauter Herolden deiner Grösse wandele, durch sie zu deiner fröhlichen Verehrung erwecket werden.

Gleichwie nun nicht blos Rosen, Nachtigallen und die Sterne, sondern selbst schon die von den wenigsten Menschen bemerkte Pflanzen und Thierchen deiner Weisheit und Güte Ehre machen: also laß, o Vater, noch vielmehr mich, den du zu einem Menschen und Christen hast machen wollen, ein gutes, dir recht brauchbares und deiner Ordnung gehorsames, ja, dir selber täglich ähnlicheres Geschöpf werden.

Weil du indessen nicht nur unter den Pflanzen und Thieren, sondern, wie es das Bedürfniß und Wohl deiner Familie erfordert, noch mehr unter uns Menschen deine Gaben mit höchster Weisheit und unparteyischer Güte mannigfaltig vertheilet hast: so laß mich dasjenige Gute, was mir zu Theile ward, dankbar erkennen und treu anwenden, diejenigen Talente aber, welche meine Brüder von dir empfangen haben, ohne Mißgunst ansehen, und dich dafür, als für allge-

gemeine Wohlthaten, durch einen dankbaren Mitgenuß preisen.

Laß mich und sie alle unsere Kräfte und gute Gelegenheiten als treue Knechte in deiner grossen und reichen Haushaltung jeden Tag anwenden, und uns hiezu schon die Kürze unsers Erdenlebens, aber auch die künftige, allergenaueste Rechenschaft, vornehmlich aber das Muster des so höchst wohlthätigen Lebens unsers HErrn und Heilandes antreiben.

O du liebreichster Vater, der du unsere Jugend aus so unzähligen Leibes- und Lebensgefahren retteſt, schirme und regiere ihre Seelen durch deinen guten Geist, bewahre sie für bösen Eindrücken, Exempeln, Gesellschaften, und für Müßiggang. Nimm sie wider jede unvernünftige und tyrannische Mißhandlung in deinen Schutz, und verhilf ihr selbst durch den frohen Genuß unschuldiger Freuden frühzeitig zu der seligen Empfindung sowol deiner Allgegenwart in deiner herrlichen Schöpfung, als deiner Liebenswürdigkeit.

Vorzüglich empfehlen wir deiner höchsten Aufsicht und Schirmung diejenigen Seelen, welche in üppigen Häusern der frühen Verblendung und Verderbniß ausgesetzt sind. Verhilf ihnen doch durch deine allwaltende Regierung gnädig dazu, daß sie noch zu rechter Zeit den wahren Werth der Dinge und die hohe Bestimmung des menschlichen Geistes und Lebens begreifen lernen.

Laß

Laß insbesondere die in weichlicher und wollüstiger Unthätigkeit heranwachsende weibliche Jugend erkennen, wie unwürdig und elend ein so eitles und thörichtes Leben sey, und daß hingegen ihr Geschlecht von dir aus höchster Güte zu viel zu grossen und wohlthätigen Geschäften im Stillen bestimmet sey, als daß sie die kostbarsten Stunden so unverantwortlich verschwenden dürften. Erwecke vielmehr ihre weiche Herzen zu dem ehrenvollen Gefühle ihres hohen Christenberufs, nach welchem sie die Tugend in ihrer ganzen Würde und Schönheit darstellen und darnach besonders die zarte Kindheit liebenswürdig bilden sollen.

Laß alle Glücklichen und besonders die Reichen die allgemeine Hinfälligkeit so stark empfinden, daß sie den wahren Werth der ihnen von dir anvertrauten Güter so weise erkennen, daß sie mitten in dem frohen, aber mäßigen Genusse derselben, es sichs zur höchsten Ehre schätzen, als deine wohlthätigen Hände, ihren Ueberfluß zu gemeinnützigen Wohlthaten und Anstalten dankbar und willig anzuwenden.

Mache aber auch mich so weise, o Vater, daß ich mich, wenn es mir wohl gehet, nie meiner Gesundheit und des übrigen Guten halber, das du mich, und vielleicht nur noch kurze Zeit, geniessen lassen willst, thörichter Weise überhebe, sondern mich vielmehr dadurch täglich ermuntern lasse, die mit allen deinen Geschenken verknüpfte grosse Pflichten desto freudiger zu erfüllen.

Vergieb mir aber auch um JEsu willen jeden Mißbrauch und jede Nachläßigkeit und Untreue, deren ich mich bisher zu meiner äussersten Schande vor dir, o Allwissender, in den mir in deiner weisesten Haushaltung anvertrauten Geschäften schuldig gemacht habe.

Laß dagegen mich und uns alle einsehen, daß alles von uns versäumte Gute für uns unersetzlicher Verlust in der Ewigkeit sey und wir das dort nicht erndten können, was wir nicht hier gesäet haben.

Laß doch diese grosse und allein wichtige Weisheit in uns über alle die mancherley Thorheiten, schädliche Maximen und Gewohnheiten siegen, welche in ansehnlichen und von dir so vorzüglich gesegneten Städten und Ländern deine größte Gaben und so unzählige gemeinnützige Kräfte nicht nur unnütz, sondern sogar für unzählige Menschen höchst schädlich machen. Ach Vater der Menschen, siehe mitleidig auf diese sich immer weiter verbreitende Sündflut von heidnischen Lastern herab, und entziehe denen das Licht deines Evangeliums nicht, welche die Finsterniß lieben, und deswegen dasselbe von sich und ihren Kindern und Nachkommen zu entfernen so sehr bemühet sind. Trage diese Verblendeten noch ferner mit Geduld, und laß sie noch bey Zeiten den ganzen Werth der Tugend deiner Religion und deines Himmels erkennen.

IV.

Um so viel mehr preisen wir, die du uns hast erkennen lassen, wie kraft-, freuden- und trostvoll die göttliche Lehre deines Sohnes sey, dich dafür, daß du dieses Licht auch in unserm vorher ganz heidnischen Vaterlande hast aufgehen, es nach den greulichen Finsternissen des Pabstthums aufs neue, und von den gröbsten menschlichen Zusätzen gereiniget, wieder erscheinen und unsers schnöden Undankes und Mißbrauchs ungeachtet, bis jetzo hast fortdauren lassen.

Ja Gott, wie viel Danks sind wir, die du uns jetzt in der Reihe der Lebendigen hast wollen auftreten lassen, dafür schuldig, daß du uns nicht eher, vornehmlich aber nicht in jenen unglückseligen Zeiten der allgemeinen Mönchstyranney, der fanatischen Kreutzzüge oder auch des dreyßigjährigen Krieges, sondern vielmehr nach deiner höchsten Freyheit zu einer Zeit hast lassen gebohren werden, darin man die nützlichsten Wissenschaften freyer, leichter und gemeinnütziger treibet, vornehmlich aber die Religion nach der Bibel ohne Zwang und Furcht erforschet und ausgeübt werden darf.

Bewahre uns nur, o JEsu, daß wir diese Freyheit nicht so unverantwortlich mißbrauchen, daß wir uns aus stolzem Eigendünkel und fleischlichem Sinne auch so gar deinem sanften Joche der Wahrheit und Tugend entziehen wollten.

Desto mitleidiger aber flehen wir deine Erbarmung für alle diejenigen Völker und Menschen an,

welche noch in der dicksten Nacht des Aberglaubens so unglücklich herum irren, daß sie dich, unsern gemeinschaftlichen Schöpfer und Wohlthäter, JEsum, unsern und auch ihren Erlöser, die wahre Menschenwürde, Tugend und Glückseligkeit, und also auch die wahren Menschenfreuden in dieser und jener Welt, nicht kennen; dagegen aber sich von kindischer Furcht, von verführischen Priestern, von Zauberern und Wahrsagern täuschen und ängsten lassen.

O JEsu, Retter und Beseliger aller Menschen, erbarme dich ihrer! Erwecke doch selber gute Menschen, die ihnen Licht, Freude und Seligkeit aus Liebe entgegen tragen, und rüste dieselben mit derjenigen herablassenden Weisheit und Liebe im Unterrichte und mit der sanft anziehenden Tugend im Umgange aus, womit du ehmals selber sowol die unwissendsten als rohesten Gemüther unter den Juden, durch deine Apostel aber unter den Heiden, aufgekläret und gewonnen hast.

Steure dagegen den schrecklichen Aergernissen, welche so viele, fälschlich nach dir sich Christen nennende, lasterhafte den Juden unter uns; ausser Europa aber den Heiden, diesen Kindern am Verstande, geben; ja, sie noch überdies mit Krankheiten und andern Uebeln so vergiften, daß ganze Stämme derselben erlöschen, ohne das Licht, welches über Europa leuchtet, gesehen zu haben.

Laß dir, mitleidigster Menschenfreund, insbesondere die abscheuliche Mißhandlung der armen Ne-

gerſklaven zu Herzen gehen, und ſegne dagegen ferner die liebreichen Bemühungen derjenigen Chriſten, welche ſich bisher ihrer ſo brüderlich mit Aufopferung ihres Lebens und aller Freuden deſſelben angenommen haben.

V.

Gieb aber auch, daß deine ganze Chriſtenheit, ſo ſehr ſie ſonſt durch Meynungen und Ceremonien äuſſerlich getrennet iſt, durch den Haß der Sünde und hingegen durch die Liebe der in deiner Offenbarung ſo klar empfohlnen Wahrheit und Tugend und durch eine allgemeine Verträglichkeit immer mehr und mehr brüderlich und ſo innig zu Einer Familie des allergütigſten Vaters, vereiniget werde, daß alle Parteyen und Gemüther mit vereinigtem Eifer nur die Laſter in und auſſer ſich bekämpfen und dagegen ihr gemeinſchaftliches Beſte befördern mögen.

Und dieſen Geiſt der Liebe und Sanftmuth flöſſe beſonders den Lehrern ſo ein, daß ſie zugleich dein Evangelium innigſt hochſchätzen und ſich des reinen und freyen Vortrages deſſelben da nicht ſchämen mögen, wo dieſe einzige wahre Weisheit jetzt von manchen Angeſehenen bereits laut verachtet und unterdrücket wird.

Nimm dich denn auch ſelber aller in wichtigen Irrthümern verwickelter oder mit ſchweren Zweifeln ſich plagender Gemüther an. Du haſt ja als HErr über alles, Mittel, redliche Forſcher ſo zur Wahrheit zu leiten, daß ſie dieſelbe und mit ihr die

wahre Ruhe in deinen jedes folgsame Herz so sehr bessernden und beseligenden Heils- und Tugendlehren finden.

Gieb aber, daß solche Christen, welche du nicht zum gelehrten Vortrage deiner Religion, sondern zu andern gemeinnützigen Geschäften berufen hast, in deinem Worte nichts als allein ihr Heil suchen, und allen Fürwitz in sich unterdrücken mögen.

O JEsu, Haupt deiner ganzen Kirche, die du unsichtbar regierest, der du aber auch jeder Seele gegenwärtig bist, erbarme dich insbesondere aller Schwermüthigen, die unter dem Drucke ihres kränklichen Körpers oder auch ehemals begangener Sünden so unglücklich sind, daß sie in ihrer innern schrecklichen Finsterniß nichts von allem demjenigen, was dein Wort saget, glauben, und selbst zu Dir nicht mehr das geringste Vertrauen fassen können. Laß sie in die Hände weiser Aerzte, Lehrer und Freunde kommen, die sich ihrer treulich annehmen. Deine tiefe Seelennoth am Oelberge und Kreutze müsse sie aufrichten und mächtig beruhigen. Auch für sie standest du ja sie aus.

Uns alle aber, die wir eine fröhlichere Gemüthsart haben, bewahre dagegen für Leichtsinnigkeit und Sicherheit. Laß uns vielmehr mit grossem Ernste für die stete Besserung unserer Seelen und für unser ewiges Heil sorgen, zugleich aber auch desto freudiger allen unsern mannigfaltigen Pflichten ein Genüge thun.

VI.

Die untergegangene Sonne eilet jetzt andern Völkern zu, über uns aber verkündiget der stille Mond und gestirnte Himmel deine Majestät. Sie rufest du zur Arbeit, und uns zur Ruhe. Wie herrlich ist der Schauplatz deiner weiten Schöpfung am Tage und in der Nacht! Wie weise und gütig jede deiner Anordnungen in der ganzen Natur! Gieb mir Gnade, mein Schöpfer, daß auch ich dich jetzt würdig anbeten möge.

Dank sey dir demnach, o du unermüdeter Wohlthäter aller deiner Millionen Menschen, daß du ihnen nicht nur in jeder Gegend, wo sie sich nur auf deiner Erde aufhalten, so mancherley Arten von Nahrungs- und Freudenquellen mit unerschöpflich reicher Milde eröffnest und unterhältst, sondern daß du insbesondere Europa mit so unzähligen Gütern und Vorzügen begabet hast.

Vornehmlich aber laß uns doch aufs dankbarste das so unbeschreiblich viele Gute erkennen und würdig geniessen, welches unser deutsches Vaterland für so vielen andern Reichen voraus hat.

Ja, dafür preise auch ich dich, Allergütigster, daß du die Wissenschaften, die gemeinnützigsten Kenntnisse und Künste, die Verbesserung des Landbaues und anderer guten Arten des Erwerbfleisses von Zeit zu Zeit immer weiter beförderst; daß du ferner so mancherley Bequemlichkeiten und Verfeinerungen des geselligen Lebens, aber auch die gelindere

Regierungen, gute Polizeyanstalten, die Verbesserung der Rechtspflege, eine allgemeine Sicherheit, die Verhütung grober Verbrechen und die Milderung der Leibes, und Lebensstrafen immer mehr verbreitest. Laß diese Art der gemeinnützigsten Weisheit auch auf den Universitäten immer angelegentlicher studirt und verbessert werden, damit so deine Christen ein stilles und geruhiges Leben in aller Zucht und Ehrbarkeit führen mögen, und unsere Erde die wahre Vorstadt deines Himmels werde.

Aber auch dafür preisen wir deine gnädige Weltregierung, o du Liebhaber der Menschen, daß nicht nur die Kriege merklich menschlicher und erträglicher, sondern auch, und mit ihnen Hungersnoth, Pest und andere schwere Landplagen, immer seltener werden.

Laß doch die Erwägung dieser und so vieler anderer Vorzüge, welche wir bey der stets fortschreitenden Aufklärung deiner Menschenwelt für unsern Vorfahren geniessen, unsere Regenten und uns, ihre Pflegebefohlnen, erwecken, so ausnehmende Wohlthaten auch durch eine desto grössere Tugend und gegenseitige Liebe zu erwiedern.

Gieb uns Weisheit und Muth, daß jeder von uns diese stete Besserung an sich und also auch ich bey mir selber anfange, damit so nach und nach ganze Familien, Oerter, Gegenden und Provinzen, gleich deiner dich so sehr verherrlichenden Natur,

wahre

wahre Schauplätze deiner Weisheit, Güte und Heiligkeit werden mögen.

Dir, der du auf das Herz sieheſt, kann ja kein leeres Ceremoniengepränge, keine Verehrung ohne richtige Erkenntniß deiner höchsten Vollkommenheiten und ohne stets thätige Tugend gefallen. Erwecke also mich und alle Menschen, daß wir uns täglich mehr beeifern, dich recht zu erkennen, zu verehren und nachzuahmen.

Und weil wir mit innigster Schaam vor dir bekennen müssen, wie wenig wir bisher der Erkenntniß, welche wir von dir, deinen Eigenschaften, Wohlthaten, weiseſten Absichten und Gesetzen haben, stets gemäß gedacht und gelebet haben: o so vergieb es uns elenden Sündern väterlich um JEsu willen, und wirke in mir und jedem meiner Brüder den festen Vorsatz, daß wir der Ehre, auf deiner herrlichen Erde die einzigen vernünftigen Geschöpfe zu seyn, von nun an gemäßer denken und handeln.

Erbarme dich denn auch insbesondere aller der Bedaurenswürdigen, welche in der Erziehung verwahrloſet, durch böſe Reden, Beyspiele und Bücher aber nach und nach so verführet, oder auch durch ihr Glück so verblendet worden sind, daß sie deiner, ihrer Menschenwürde und wichtigen Bestimmung, der allgemeinen Vergänglichkeit, ihres Todes und der Ewigkeit gänzlich uneingedenk, ein lasterhaftes und ein sowol für sich, als für andere schädliches Leben führen.

Laß alle Lasterhaften noch zu rechter Zeit ihre grosse und unvermeidliche Gefahr einsehen und ernstlich beherzigen. Denn du willst ja nicht den Tod des Sünders und du, o JEsu, bist ja für alle gestorben!

Ja, verhilf uns allen zur ewigen Seligkeit, die du uns so theuer erworben hast! Amen.

VII.

JEsu, aller Menschen und auch mein Erlöser, dich bete auch ich mit so vielen Tausenden der edelsten Seelen im Himmel und auf Erden, demüthigst dafür an, daß du aus unergründlicher Liebe gegen uns abtrünnige Geschöpfe, als Mensch, einer Sünderwelt sowol die allerbeseligendste Lehre und das nachahmenswürdigste Beyspiel hast geben, als auch für uns Sünder so unaussprechlich viel hast leiden und endlich gar an einem Kreutze sterben wollen.

Laß doch diese deine großmüthigste Liebe meine Seele immer so durchdringen, daß mein ganzes Leben ein stetes ungeheucheltes Bestreben sey, deine Liebe gegen Gott, gegen mich und gegen alle Menschen täglich vollkommener nachzuahmen. Denn so groß bist du, daß du nur allein die Beförderung unserer Glückseligkeit zum Dankopfer von uns verlangest.

Dank sey dir aber auch, daß du mit höchster Weisheit und Geduld deine Jünger zu Lehrern der Welt in deinem Umgange selber und dann durch die

Gaben

Gaben des heil. Geistes hast ausbilden und mit der reinesten Wahrheits-, Tugend- und Menschenliebe und mit unüberwindlicher Heldenmüthigkeit ausrüsten wollen. Herablassende Güte war es ja, daß du so schwache Menschen zu unsern Lehrern und Mustern machtest; denn so wurde es offenbar, daß ihre Lehre nicht menschliche, sondern göttliche Weisheit und ihre Tugend auch dem einfältigsten deiner Christen möglich sey.

Ewiger Dank sey dir, erhöheter Heiland aller Menschen, daß du deine Kirche regierest, sie mitten in der Finsterniß des Heidenthums und selbst an solchen Orten, wo Gottesvergessenheit, Weltsinn, Laster und äusserst verderbte Sitten herrschen, durch die unsichtbare und sanft siegende Macht der Wahrheit täglich mehr ausbreitest; sie schützest, erhältst, aber auch innerlich immer mehr läuterst, aufklärest und verbesserst.

Dich preise ich aber auch insbesondere dafür, daß du mich schon bey dem Anfange meines Lebens dir hast übergeben und aufopfern lassen;

Daß du dich von meiner zarten Kindheit an meiner Seele durch die Unterweisung, Ermahnungen und Zucht meiner Eltern und Lehrer und durch so unzählige innere Rührungen, Bestrafungen, Erweckungen und heilsame Eindrücke deines Geistes aufs sorgfältigste angenommen; mich für Verführungen gnädig bewahret; mich mit so manchen guten Christen in Verbindungen gesetzt; aber auch mich bey meinen man-

mannigfaltigen Strauchelungen mit so viel schonender und bessernder Güte aufs liebreichste väterlich getragen und immer wieder auf den richtigen Pfad zurück geleitet hast.

Diese deine sorgfältigste Seelenliebe laß mich gegen alle Menschen, vornehmlich aber gegen die Jugend, so dankbar nachahmen, daß ich jedes Aergerniß, alle dir, du Herzenkenner, so äusserst verhaßte Heucheley, und das alles, was nur immer auf irgend einen deiner Erlösten einen bösen Eindruck machen könnte, in meiner ganzen Aufführung aufs allervorsichtigste vermeide; hingegen mich durchgängig so verhalte, daß ich die Würde und Glückseligkeit einer völlig christlichen Gemüths- und Lebensart allen, die mich sehen und hören, durch eine gleichförmige Regelmäßigkeit meiner gesamten Aufführung in Demuth empfehle.

Mache doch, majestätischer Weltheiland, dieses hohen Glücks, durch die Kraft deiner göttlichen Religion tugendhaft zu denken, zu leben, und hoffnungsvoll dem Himmel entgegen zu gehen, auch die Heiden, Juden und unter den Christen diejenigen, welche noch unerleuchtet sind, theilhaftig; und vollende so immer mehr und mehr deine göttliche Erlösung auf der ganzen Erde.

VIII.

Laß, anbetungswürdigster Schöpfer, den Anblick deiner so herrlichen und wohlthätigen Sonne,

so

so unzähliger Weltkörper, an und auf welchen du deine Majestät und unerschöpfliche Güte Millionen Geistern und vernünftigen Wesen offenbarest, und der mit so unzähligen Gütern und Schönheiten geschmückten Erde uns jeden Morgen und Abend innigst zu deiner Verehrung erwecken.

Laß uns aber eben so ehrfurchtsvoll diese Denkmähler und Beweise deiner weisesten und liebreichsten Regierung auch in allen deinen Thaten und Verfügungen, welche du von Anbeginn der menschlichen Gesellschaft zu ihrer mehrern Verbesserung und Beglückung gemacht hast, aufsuchen und betrachten.

Dank sey dir demnach, daß du dich von Zeit zu Zeit den Menschen immer völliger, und endlich so gar schriftlich geoffenbaret hast.

Dank sey dir, daß du auch unter solchen Völkern, welche deine nähere Offenbarung in der Bibel nicht bekommen haben, von Zeit zu Zeit weise und gute Menschen als Lichter in der Finsterniß aufgestellet hast, bis auch über ihnen die Sonne deines Evangeliums aufgehe.

Ja, Dank sey dir auch dafür, daß du durch so viele vortrefliche Schriften der Griechen und Römer die gesundeste Art, sowol natürlich und richtig, als angenehm zu denken, noch immer unter uns erhältst und durch sie auch die Erklärung der heiligen Schrift so sehr erleichterst.

Aber am meisten sey gepriesen, daß du das grosse Werk der Reformation so höchst weise vorbereitet, hierauf siegend ausgeführet und bisher aller so mannigfaltigen Hindernisse ohnerachtet erhalten und fortgesetzet hast. Dank sey dir aber auch für die vernünftige und gute Art, mit welcher deine Werkzeuge diese deine Sache sowol ohne unchristliche und unehrliche, als fanatische und gewaltsame Mittel angefangen und ausgeführt haben.

Demüthig preisen wir dich überhaupt für alle die grossen Menschen, die du in allen Ständen uns seit dieser Zeit geschenket, und daß du sie mit Weisheit, Muth und großmüthiger Liebe des gemeinen Besten ausgerüstet hast; besonders für deine gesegneten Werkzeuge, Friedrich in Sachsen, Erasmus, Luther, Melanthon, Zwingli, Kalvin, Arnd, Ernst von Gotha, den Kurfürsten Friedrich Wilhelm, Gerhard, Tillotson, Spener, Franke, Thomasius, und für die vortreflichen Männer, Newton, Leibnitz, Boile, Börhaave, Hofmann, Linnee und andere, durch welche du uns auf die Gestirne, auf die Naturreiche, Krankenpflege, Geschichte und Vernunftkultur bisher immer aufmerksamer gemacht hast.

Laß uns durch solche Muster erwecket werden, Vernunft, Wissenschaften, und deine herrliche Schöpfung recht zu gebrauchen, und alles zu unserm und deiner lieben Menschen Bestem weise und treu anzuwenden, und dagegen uns aller Weichlichkeit, wol-

wollüstigen, muthlosen, verdrossenen, lohnsüchtigen und unpatriotischen Unthätigkeit in Vergleichung mit deinen Aposteln und auch mit diesen deinen neuern Werkzeugen innigst zu schämen.

Beschäme insbesondere durch das Beyspiel so würdiger Männer diejenigen unter uns, welche bisher einen so schlechten, ja so gar höchstschädlichen Gebrauch von ihren vorzüglichen Talenten gemacht haben.

Laß immer mehr und mehr auf allen Schulen und Universitäten den gewissenhaftesten Fleiß, eine christliche Denkungsart, genaue Ordnung und gute Sitten die Oberhand behalten, und verhindere es, daß sich nicht durch eine verwilderte Jugend Laster und Unsegen in Familien und Ländern verbreiten mögen.

Gieb aber auch mir Weisheit und Muth, daß ich in meinem Wirkungskreise mein Möglichstes, und wenigstens durch mein gutes Beyspiel, zur Verminderung des Bösen beytrage.

Laß mich zu dem Ende täglich mehr und mehr ganz Christ, und dir, o JEsu, so ähnlich werden, daß, indem ich fröhlich auf dem geraden Wege des Glaubens und Gehorsams Dir und meiner ewigen Seligkeit täglich näher komme, immer mehrere von meinen Gefährten bewogen werden mögen, deinen Fußtapfen zu folgen, und es mit mir für ihre höchste Ehre und Glückseligkeit halten, als Christen zu denken, zu leben und auch einst zu sterben.

IX.

O Gott, gleichwie deine Sonne alle Tage über uns aufgehet: so ist auch deine Güte gegen mich alle Morgen neu. Erwecke nur mein Herz, daß es auf alle Beweise deiner unermüdeten Vatergüte aufmerksam sey, sie mit Lust allenthalben bemerke, und daß ich mich ihrer sowol unter Menschen, als in der Einsamkeit und bey nächtlicher Schlaflosigkeit, sowol in fröhlichen Stunden, als auch im Leiden lebhaft und dankbar erinnern möge.

Vornehmlich preise ich dich dafür, liebster Vater, daß du mich durch deinen heil. Geist so früh zu dir gezogen, mich von Befleckungen meiner Jugend durch deine Furcht abgehalten und nach jeder Vergehung mein Gewissen so mächtig beunruhiget hast, daß ich sie dir voll kindlicher Wehmuth und Seelenschmerzens fußfällig abbat. O wie selig waren alle jene Führungen, die ich in der dunkeln Dämmerung meiner frühern Jahre so wenig, als die Gefahren, welche meiner unerfahrnen Seele unter so vielen Aergernissen, Reitzungen und Gelegenheiten droheten, kannte! Vater, wie gnädig leitetest du mich unerfahrnen und öfters zu unbedachtsamen Jüngling, und wie weise brachtest du mich von gefährlichen Pfaden, die mir verborgen waren, zum Besinnen zurück! Mein Dank dafür sey, daß ich liebreicher Wegweiser und Muster deiner jungen Christen zu seyn, mich aufs angelegentlichste bestrebe und auch andere hiezu erwecke!

Denn wie kann ich hinfälliges und sündliches Geschöpf deine unergründliche Barmherzigkeit würdig genug erheben, daß du durch deine Weisheit den Gang meines Lebens von seinem Anfange an unverbesserlich gut eingerichtet; durch deine heilige Lehren meine Seele erleuchtet und geleitet; durch deine Macht mich geschützet und mit unbegreiflicher Güte mir auch im Zeitlichen so viele Geschenke hast zufliessen, und dagegen mit der schonendsten Gelindigkeit nur so viel Widriges begegnen lassen, als zu meiner Erziehung und Besserung unumgänglich nöthig war!

Aber selbst diese so unentbehrliche und mir so heilsame Züchtigungen, o liebster Vater, wie milderteſt du sie nicht! wie erbarmend kürzteſt du sie mir nicht ab, und wie schonend für meine äusserliche Ehre verheimlichteſt du sie nicht! O Güte, Nachsicht und Liebe!

Laß doch diese Erinnerung mich demüthig, aber auch so wachsam auf mich selber und meine geheimste Regungen und Gedanken machen, daß ich nun, als ein von dir aufs sorgfältigste erzogener Sohn, meinen Brüdern den Gehorsam gegen dich, durch mein ganzes Verhalten, als leicht und angenehm anpreise. Dein Geist regiere mich stets so, daß alle meine Reden und Handlungen ungeheuchelte Zeugen von meiner Liebe zu dir und allen Menschen, von innerer Reinigkeit, Demuth und Sanftmuth

des Herzens und einer wahrhaftig christlichen und himmlischen Gesinnung unter allen Umständen, seyn mögen.

X.

Und weil du mir so unendlich viel Gutes bereits erwiesen hast und noch stündlich erweisest: so flehe ich dich, der du alle Menschen eben so väterlich liebest, desto zuversichtlicher auch für sie um Gnade, Hülfe, Segen und Trost an.

Gieb der Jugend, die sich, dich, Tugend und Laster, menschliches Glück und Elend noch nicht kennet, verständige, gewissenhafte und liebreiche Wegweiser. Bewahre sie für allen Aergernissen und Verführungen.

Laß denen, welche schweren Reitzungen zum Bösen ausgesetzt sind, dein heiliges Beyspiel, o JEsu, deine Leiden am Oelberge und Kreutze, die allgemeine Vergänglichkeit, den unvermeidlichen Tod und sowol die Freuden als die Schrecken der Ewigkeit lebhaft vor Augen schweben.

Erbarme dich insbesondere solcher Bedaurenswürdigen, welche von unwissenden, lieblosen, zornmüthigen, schlechten oder gar ärgerlich lebenden und redenden Lehrern versäumt und verdorben zu werden das Unglück haben. Rette, ach Vater, rette solche Kin-

Kinder und Jünglinge noch bey Zeiten, und hilf ihnen, daß sie in bessere Hände kommen mögen. Bessere alle unchristliche Eheleute, und vermehre hingegen unter uns durch das wahre Christenthum die guten, keuschen und friedlichen Ehen, und glückliche Familien.

Bewahre die Schwangern und Säugenden für Gefahren und für unordentlichen Leidenschaften, und gieb hingegen, daß sie als Christinnen dir deine zarten Geschöpfe durch Gebet und heilige Gedanken einweihen mögen.

Mache alle die, welche zarter Kinder warten, so gewissenhaft sorgfältig, daß diese durch sie so wenig an ihren schwachen Leibern als Seelen beschädiget werden mögen.

O JEsu, der du ja alle Seelen so theuer erkaufet hast, laß dich der armen Jugend jammern, die jetzt bey der unter uns sowol in Sitten als Schriften überhandnehmenden Ueppigkeit, Schamlosigkeit und Frechheit so frühzeitig zu unkeuschen Gedanken, Begierden und Thaten so mächtig gereitzet wird. Laß sie die liebenswürdige Schönheit einer unbefleckten und heilig bewahrten Unschuld, und den hohen Werth ihrer Seelen, deiner Gnade und der ewigen Seligkeit so erkennen, daß sie jede ihrer unwürdige Fantasie und Regung mit Abscheu in sich

gewahr werden, und mit heldenmüthiger Standhaftigkeit auch besiegen und überwältigen.

Beunruhige hingegen das Gewissen aller der armen Seelen, welche sich bereits durch Unzucht, Lieblosigkeit, Neid, Zornwuth, Ungerechtigkeit, Feindseligkeit, Rachsucht und andere Sünden beflecket, ihre Mitgeschöpfe aber gekränket haben, so lange, bis sie sich voll Reue zu dir wenden, um bey dir Gnade, aber auch Kraft zur wahren Besserung zu suchen.

Heiliger Vater, erleuchte und regiere alle Lehrer in Schulen, Kirchen und auf Universitäten durch deinen heiligen Geist so, daß sie mit demüthig liebreicher Vermeidung aller unnützer, zankgebährender und vom wahren Christenthume abführender Fragen nur allein dein Wort selber, und was zur wahren Seelenbesserung und Beglückung dienet, rein und mit sanftem Ernste vortragen, aber uns auch diese allein ächte Weisheit durch ihr eignes Leben empfehlen mögen.

Segne aber auch hiezu und zur Verminderung der Lasterhaftigkeit unter uns alle gute Gesetze, Verhütungs- und Besserungsanstalten, und selbst die Strafen weiser Obrigkeiten.

Segne auch insbesondere die seit einiger Zeit hie und da errichteten Arbeitshäuser und die so heil-

sam

sam verbesserte Armen- und Krankenanstalten so, daß sie nicht nur fortdauren, sondern auch immer an mehrern Orten nachgeahmet werden mögen.

Fördere o Gott den Ackerbau, die Vieh- und Bienenzucht, und mache die Landleute willig, jede wahre Verbesserung anzunehmen.

Beglücke alle gemeinnützige Handtierung und Gewerbe. Bewahre insbesondere auch die Jünglinge, welche darauf reisen, für Seelen, und Leibesgefahren.

Bewahre endlich alle Länder und Städte für allzudrückender und jede Erhebung des Geistes erstickender Noth.

Und so verhilf uns allen insgesamt, besonders aber den Sterbenden, aus diesem mühseligen Leben in jenes bessere hinüber, um JEsu, unsers einzigen Mittlers willen, Amen!

XI.

Wie unwerth wäre ich nicht, Schöpfer, HErr und Wohlthäter aller Menschen, wenn, da jetzt deine so herrliche Schöpfung abermals aus dem Dunkel einer wohlthätigen Nacht wieder hervortritt, ich mich das neue Gefühl des Lebens nicht zur Erinne-

rung und dankbarsten Erhebung aller deiner unendlichen Gütigkeiten erwecken lassen wollte!

So sey demnach, o Allergütigster, auch von mir, für alle Wunder deiner Schöpfung, Erhaltung und Schirmung, und für jene weiseste Regierung gepriesen, womit du jeden von uns zu seinem wahren Heile und zum allgemeinen Dienste bisher hast hinleiten und tüchtig machen wollen.

Laß das unzählige Gute, welches du mir von der ersten Stunde meines Lebens an bis auf den jetzigen Augenblick durch meine Eltern und Lehrer, meinen Gatten, durch so viele gute Menschen, meine Freunde und selbst durch Feinde, durch die Obrigkeit und gute Landesverfassung, besonders aber auch durch meine frühe Verbindung mit der evangelischen Kirche, täglich erzeiget hast, mich desto kräftiger antreiben, ganz Christ zu seyn.

Eben so innigst gerührt, preise ich dich auch für alle das mannigfaltige Gute, welches du meinen lieben Eltern, Geschwistern, Kindern, Freunden und Mitbürgern erzeiget hast.

Ja, mit zärtlich brüderlicher Theilnehmung danke ich dir Gott, unser Erbarmer und Erlöser, für jede Erquickung, Linderung, Tröstung und Stärkung, die du diese Nacht und überhaupt meinen

nen kranken, verwundeten, sonstleidenden, bekümmerten und betrübten Mitbrüdern, und vornehmlich auch den Gebährenden und Sterbenden gnädig geschenket, und daß du auch von mir und andern so manche Gefahr und Noth erbarmungsvoll abgewendet hast.

Vornehmlich aber laß, o JEsu, mein Herz nie anders, als mit dem allerinnigsten Danke an dein bitteres Leiden und Sterben denken, und mich dadurch kräftig erwecket werden, sowol selber meine eigne Seligkeit mit Ernst zu schaffen, als auch meinen Miterlösten dazu behülflich zu seyn.

Für alle diese und unzählige andere deiner Wohlthaten nun, o Gott, will ich Dir mich, alle meine Kräfte und Handlungen aufs neue aufopfern.

Erleuchte und stärke mich nur durch deinen guten Geist, daß ich nie wieder wissentlich einer thörichten Fantasie, oder einem bösen Beyspiele, sondern dagegen vielmehr nur allein jeder Wahrheit, die du mich hast erkennen lassen, und deinem und meines Heilandes Muster unwandelbar folge, und so stets auf der geraden Bahn zu dir und meinem ewigen Wohl verharre.

Ich flehe nur um deine Gnade, du, mein allein unvergängliches und höchstes Gut. Laß zu dem Ende

mein ganzes Leben ein stetes Streben seyn, dir täglich durch wahrhaftig christliche Gesinnungen und Thaten wohlgefälliger, meinen Brüdern erbaulicher und nützlicher, in mir selber aber immer zufriedener und seliger zu werden. Mein ganzes Leben sey ununterbrochener Gottesdienst und nie ermüdende Beeiferung, dich zu erkennen und immer vollkommner zu lieben.

Laß mich deinen Willen mit innigster Lust und Willigkeit thun, aber auch in Widerwärtigkeiten mich so kindlich, gelassen und ruhig in denselben ergeben, daß mir das alles, o gütigster, aber auch unerforschlich weiser Gott, allezeit gefalle, was du über mich, über die Meinigen, über mein Vaterland, über die Welt und deine Kirche verhängest. Lehre und gewöhne mich dazu, daß ich alles, was du thust, sollte es gleich mir und allen Menschen noch so unbegreiflich scheinen, in der Stille demüthigst verehre.

Pflanze diese Gesinnung besonders allen denjenigen ein, welche unter schweren Leiden und Mißhandlungen, von menschlicher Rettung und Hülfe verlassen, zu Dir hinauf seufzen. Bewahre sie für Verzweifelung und jeder sündlichen Selbsthülfe, und stärke dagegen ihre zagende Seelen, daß sie in stiller Geduld und Unterwerfung es Dir zutrauen, daß Du, der du ja nur eitel Gutes thun kanst, auch mit ihnen alles wohl machen werdest.

Erschüttere hingegen mit Schrecken für Dir, der du aller Welt Richter bist, alle diejenigen, welche deine Menschen plagen und das Elend auf deiner Welt vermehren. Laß diese ausgeartete Menschen und Wütriche noch zu rechter Zeit erkennen, daß, gleichwie du für Raben und Sperlinge sorgest, also noch vielmehr jeder, und selbst der von seinen Nebenmenschen am meisten verlassene Niedrige, unter deiner besondersten Aufsicht stehe.

Uns deinen Christen aber, die wir, o JEsu, auf deine Menschenliebe unsere ganze Zuversicht und Seligkeit gründen, und von deiner Erbarmung jenes ewige Reich der Liebe erwarten, flösse ganz deinen liebreichen und thätig mitleidigen Sinn ein. Laß dies, o du gröster Wohlthäter der Menschen, meine höchste Wonne seyn, nur von dir bemerkt, wohl zu thun.

XII.

Dir, o Schöpfer! macht ja alles, was du gemacht und bisher erhalten hast, von der niedrigsten Blume, vom verächtlichsten Insekte und vom Thautröpfchen an bis zu deinen Sonnen hinauf Ehre. Auch mich hast du in dieser unübersehbarn Reihe aufgestellet, mir die Vernunft und das unschätzbare Vorrecht verliehen, daß ich deine Güte fühlen, deine Macht, Weisheit und wohlthätigste Ordnung und Gesetze erkennen, jene nachahmen und diese mit der

fröhlichen Willigkeit eines guten Kindes beobachten kann. Hiezu nun erwecke und stärke du mich selber täglich.

Regiere aber auch durch deinen heil. Geist vornehmlich unsere Jugend, daß sie ihre natürliche Zärtlichkeit, Zutraulichkeit und Folgsamkeit durch deine so menschenfreundliche und sanft mächtige Religion zuförderst auf dich richten lasse.

Laß alle Eltern, Erzieher und Lehrer, welchen du ihre Seelen anvertrauet hast, die Ehre deines gnädigen Zutrauens und die Wichtigkeit ihrer Pflichten so lebendig erkennen und hochschätzen, daß sie die zeitliche und ewige Wohlfahrt dieser unserer heranwachsenden Nachfolger, durch welche wir nach dem Tode viel Gutes, aber auch viel Böses thun können, mit äusserster Treue besorgen und vermehren.

O Gott, hemme du doch selber die sich immer weiter unter uns verbreitende Pest der Frechheit, Religionsspötterey, Unzüchtigkeit, Spielraserey, und so mancher anderer Uebel, wodurch so unzählige Menschen und Familien in das äusserste Verderben gestürzet werden.

Bessere aber auch insbesondere die zur unwürdigsten Weichlichkeit und Unthätigkeit immer tiefer

sich

sich erniedrigende weibliche Jugend, damit sie sich, statt einer verstellten Schamhaftigkeit, einer so wahren Reinigkeit des Herzens befleißige, daß dies ihr eifrigstes Bestreben seyn möge, nur Dir zu gefallen, und bey stiller Emsigkeit von Dir bemerkt, in den Familien Tugend, Ordnung und eitel Wohlstand zu erhalten und zu vermehren.

Gieb überhaupt, daß alle diejenigen, welche du mit schweren Arbeiten und Nahrungssorgen verschonet hast, sich bey unschuldigen Ergötzungen so vernünftig und christlich betragen, daß sie sowol selber deine Güte dankbar empfinden, als auch bewogen werden mögen, sie an Armen nachzuahmen, um auch ihnen das Leben zu versüssen und sie zu deinem freudigen Lobe zu erwecken.

Erhalt uns alle insgesamt in gesunden und guten Tagen durch die stete Erinnerung deiner Allgegenwart, unserer Sterblichkeit und unserer künftigen Rechenschaft auf uns selber wachsam. Laß uns niemals, besonders aber nicht wegen unserer Lieblingsneigungen, sicher werden.

Bewahre auch mich insbesondere, daß ich für nichts in der Welt deine Gnade und die Reinigkeit und Ruhe meines Gewissens höchst unglücklicher Weise jemals verscherzen möge.

XIII.

Du hast mir abermals, o Allergütigster, nach einem sanften, erquickenden Schlafe mein Leben und neue Kräfte geschenket. Verhüte nur gnädig, daß ich sie nicht zu Sünden mißbrauche. Dein heil. Geist erleuchte und regiere dagegen meine ganze Seele so, daß ich voll zärtlichster Dankbarkeit und Ehrfurcht dich täglich kindlicher liebe, dir williger und vollkommner gehorche; dir in Glück und Unglück völlig vertraue und mit meinem ganzen Herzen so innig anhange, daß dein Wille mein Wille sey, und ich also mich so gänzlich an dich ergebe, daß ich deinen Besitz für mein einziges höchstes Gut halte, welches mich nicht nur wegen des Mangels jedes andern Gutes, Menschenbeyfalls und Erdenglücks völlig beruhige, sondern mir auch den Genuß aller Güter und Vergnügungen, die du mir schenkest, erst recht süß und segensvoll mache.

Und weil du meine Seele so unaussprechlich geliebet hast, so laß auch mich sie so hochschätzen, daß ich alles, was christliche Gesinnungen und gute Fertigkeiten in derselben schwächen, sie selber entehren und sowol der gegenwärtigen, als künftigen Freuden der Tugend unfähig und unwürdig machen könnte, mit unabläßigem Ernste aus ihr als ein dir Geheiligter verbanne.

Du bist ja mein Gott und Vater, und ohne dich vermag ich nichts. Verleihe also mir, deinem schwachen Kinde, Muth und Kraft, unveränderlich mäßig und enthaltsam zu bleiben, und so standhaft mich selbst zu beherrschen, daß ich mich nie von irgend einer unordentlichen Lust, Begierde, Furcht oder andern Leidenschaft schimpflich überwinden und wider dich zu sündigen, meinen so oft wiederholten Zusagen und Vorsätzen zuwider, verleiten lasse.

Laß mich, o JEsu, nach deinem Muster meine gröste Ruhe, Ehre und Wonne darin suchen, daß ich auch ohne besondere Belohnungen, blos um deines Beyfalls willen, alle meine Zeit und Kräfte zu pflichtmäßigen und gemeinnützigen Arbeiten mit unverdrossener Willigkeit und Treue, in mir selbst zufrieden anwende, um auch dermaleinst, wie Du, mein Leben in die Hände Gottes ruhig, dankend und voll fröhlicher Erwartungen zurückgeben zu können.

Bey einem dir so wohlgefälligen Wandel nun laß mich, o Vater, bey pflichtmäßigen Gefahren unerschrocken, bey Hindernissen unverdrossen und muthvoll, und in allen Leiden, die Du über mich verhängest, so geduldig und gelassen seyn, daß ich mit christlicher Fassung von dir allein Erquickung, Stärkung und eine gnädige Erlösung von allem Uebel kindlich still und getrost erwarte.

Laß so meine Tugend und christliche Gottseligkeit heiter, gefällig und zuförderst höchst liebreich, wohlthätig und dienstfertig seyn.

XIV.

Der Schluß dieser Woche erinnert mich, Vater, rührend sowol an die unzähligen Wohlthaten, welche du mir und den Meinigen diese Tage und mein ganzes Leben hindurch erzeiget hast, als auch an das Ende meines Erdenlebens und den Anbruch des ewigen Ruhetages.

Laß die Erinnerung der mit jeder Stunde sich vergrössernden Summe deiner väterlichen Wohlthaten meinen Gehorsam, die Annäherung meines Erlösungstages aber meinen Eifer, nach dem Unvergänglichen und nach dem erhabenen Ziele meiner Bestimmung stets hinzustreben, vermehren.

Vergieb mir um JEsu willen gnädig das viele Gute, das ich unterlassen, den Unfleiß, womit ich manche meiner Pflichten gethan, und das Böse, welches ich begangen habe.

Erwecke dagegen in mir einen festen Vorsatz und standhaften Eifer, die kurze Zeit, die du mir noch schenken wirst, desto räthlicher und thätiger sowol zu meiner eigenen Vervollkommnung, als auch zum Wohlthun und allgemeinen Besten anzuwenden.

Schenke mir zu dem Ende, o JEsu, deine eben so allgemeine, als stets wirksame und herzliche Menschenliebe.

Schenke mir Weisheit und Klugheit, daß ich mich im Umgange gefällig, ohne Schmeicheley; ehrerbiethig, ohne Menschenfurcht; höflich und bescheiden, ohne Niederträchtigkeit; nachgiebig, ohne sündliche Gefälligkeit; aufrichtig, ohne unbedachtsame Offenherzigkeit; freundschaftlich, ohne Zeitverschwendung; fröhlich, ohne Ausgelassenheit; und so friedliebend, sanftmüthig und versöhnlich betrage, daß ich keine einzige feindselige Regung in mir jemals zur Kraft kommen lasse, sondern vielmehr jeden Funken der Zwietracht zuförderst in mir selber und dann auch in andern ersticke.

Zuförderst aber laß mein gesamtes Betragen eine reitzende Empfehlung deiner so beglückenden, menschenfreundlichen und Herzerhebenden Religion seyn.

Endlich, o mein Vater! nimm mich und uns alle nach einem ganz Dir, der Tugend und dem allgemeinen Besten aufgeopferten Leben, durch einen christlich seligen Tod, um deines Sohnes willen, in deinen Himmel auf. Amen.

Sey du stets unser gnädiger Gott und Vater, und hilf uns!

JEsu,

JEsu, du Sohn Gottes, der du für uns Sünder starbest, erbarme dich meiner und hilf uns allen!

Gott heiliger Geist, regiere mich und uns alle in unserm ganzen Leben und verlaß uns nicht im Sterben!

Gott! sey gnädig allen Menschen an allen Enden und Orten deiner Welt!

Rette alle Verirrte und Lasterhafte!

Erquicke und erlöse alle Leidende, Schwermüthige und unter irgend einer wahren Noth nach deiner Hülfe schmachtende Elenden.

Sey uns gnädig und mache uns ewig bey Dir selig! Amen!

Ende des vierten und letzten Theils.

Erstes Register
der angeführten Schriftstellen.

Die Sternchen bedeuten Stellen, die etwas erkläret sind, und die römischen Zahlen zeigen die 4 Theile an.

1 Mose.
* 1, 1. I, 81:92.
* 1, 2. IV, 7.
* 1, 28. I, 41:49.
* 2, 7. IV, 7.
* 2, 15. I, 48.
* 2, 19. I, 48.
* 3, 6. III, 210:235.
* 3, 8. IV, 7.
* 3, 21. III, 315.
* 4, 1. 25. III, 228.
* 4, 4. III, 314.
* 8, 21. III, 315.
* 9, 1. I, 41:49.
* 12, 3. III, 320. IV, 129.
* 15, 1. IV 202.
* 15, 9. III, 315.
* 17, 1. IV, 202.
* 18, 18. IV, 129.
* 22, 18. I, 139. 161. IV, 129.
* 28, 16. IV, 215.
* 32, 10. I, 350. II, 234:254. III, 78.
* 35, 22. III, 163.
* 37, 21. III, 163.
* 37, 26. III, 164.
* 38, 15. III, 164.
* 38, 16. ff. I, 238.
* 45, 28. I, 345.
1 Mos. 45, 41. IV, 55.
* 47, 9. I, 345:356.
* 48, 21. II, 271.
* 50, 20. III, 297.
2 Mose.
* 4, 1. ff. III, 178.
* 14, 30. 31. IV, 54.
* 16, 23. I, 85.
* 16, 23:26. I, 86.
* 20, 18. IV, 8.
* 23, 5. II, 298.
* 34, 6. IV, 172.
* 40, 34. II, 8.
3 Mose.
* 16, 20. ff. III, 314.
* 19, 18. II, 309.
4 Mose.
* 21, 29. IV, 56.
* 23, 19. III, 102.
* 25, 1. ff. II, 48.
5 Mose.
* 6, 5. I, 286. II, 309.
* 7, 9. ff. III, 106.
* 9, 24. II, 51.
* 18, 19. IV, 9.
* 18, 20:22. I, 120.
* 23, 17. II, 48.
* 28. ff. III, 106.
* 28, 58. IV, 55.
* 29, 4. II, 51.

5 Mos. 29, 29. IV, 26. *
; 30, 10; 16. II, 295.
; 32, 5. 6. 15. 28. II, 51.
; 33, 3. II, 232.
1 Sam.
; 13, 13. 14. IV, 115.
; 15, 21. III, 11.
2 Sam.
; 23, 2. IV, 228.
1 Kön.
; 8, 10. IV, 9.
; 15, 12. II, 48.
2 Kön.
; 17, 6. IV, 10.
; 17, 24. II, 17.
; 23, 3. I, 275.
; 23, 7. II, 48.
2 Chron.
; 5, 6. IV, 11.
; 6, 33. IV, 11.
; 13, 18. III, 94.
; 15, 12. I, 275.
; 16, 6. II, 48.
Nehem.
; 9, 5. 6. I, 87.
Hiob.
; 5, 7. I, 355.
; 10, 12. I, 351. II, 68.
; 31, 1. II, 94.
; 42, 8. III, 315.
Ps.
; 2, 1. ff. III, 295.
; 4, 8. 9. IV, 203.
; 4, 9. III, 94.
; 5, 12. 13. I, 24.
; 8, 5. 7. I, 50; 57.
; 8, 5; 10. I, 113; 121.
; 9, 10. 11. I, 355.
; 13, 6. III, 74; 92.
; 17, 8. II, 151; 154.
Ps. 18, 2. 3. I, 259; 273. 266. *
; 18, 4. IV, 7.
; 18, 8. ff. IV, 8.
; 19, 2. 4. I, 269.
; 19, 2; 5. I, 320; 330.
; 22. III, 274. 275.
; 25, 4. 5. I, 5; 15.
; 27, 1. 3. III, 90.
; 27, 8. IV, 235.
; 27, 10. 11. II, 275.
; 31, 20. III, 79.
; 32, 11. I, 203.
; 33, 4. III, 81. 102.
; 34, 7. 10. 11. 13. 21. 22. III, 82. f.
; 34, 9. I, 288.
; 37. III, 108.
; 37, 5. IV, 201.
; 37, 25. III, 106.
; 37, 25. 28. III, 83.
; 37, 37. III, 120.
; 39, 5. IV, 256.
; 40, 7; 9. III, 270. *
; 40, 9. III, 299.
; 40, 10. III, 316.
; 42, 12. III, 80.
; 46, 2. 3. 4. III, 70.
; 50, 13. ff. I, 275.
; 50, 15. III, 81. IV, 235.
; 51, 18. 19. I, 275.
; 55, 23. III, 84.
; 58, 8. ff. III, 106. f.
; 63, 1; 9. IV, 203.
; 63, 2. 6; 9. II, 223. f.
; 63, 9. I, 279.
; 68, 8. I, 355.
; 68, 20. I, 355.
; 70, 5. I, 355.
; 71, 5. ff. III, 78.
; 73, 1. III, 120.
; 73, 17. III, 107.

Pſ. 73, 23:28. III, 108.*
: 73, 25. I, 62. III, 105:128.
: 78, 8. ff. II, 51.
: 90, 1. 2. IV, 256.
: 90, 10. I, 349.
: 91, 1:16. III, 102.
: 92, 2. 3. II, 219:233.
: 96, 5. I, 86.
: 102, 25:28. II, 244.
: 103, 1. I, 355.
: 103, 1. 2. II, 245.
: 103, 13. III, 72. 143.
: 104, 24. I, 298.
: 106, 13. 21. II, 255:270.
: 111, 2. II, 66:80.
: 111, 10. II, 329:337.
: 112, 1. ff. II, 331.
: 115, 1. IV, 55.
: 115, 3. I, 290:304.
: 115, 16. II, 119.
: 116, 12. II, 245.
: 118, 6. 8. 9. III, 70.
: 119, 9. I, 7.
: 119, 67. 71. 92. 109. II, 252.
: 119, 105. IV, 30.
: 130, 4. II, 332.
: 139, 14. II, 55. 78.
: 139, 14. 15. I, 249.
: 139, 23. 24. II, 183. III, 154. IV, 123.
: 143, 10. I, 15.
: 146, 5. I, 86.

Spr. Sal.
1, 7. II, 52.
: 3, 5:7. III, 93: 104.
: 4, 23. I, 176: 184.
: 8, 36. II, 334. IV, 147.
: 10, 27. II, 330.
Spr. Sal. 14, 27. II, 330.
: 14, 34. II, 191, III, 190.*
: 15, 16. II, 330.
: 18, 10. III, 102.
: 19, 23. II, 330.
: 21, 15. I, 23.
: 30, 8. 9. II, 258.

Pred.
: 7, 30. III, 224.*
: 12, 13. II, 52.

Jeſ.
: 1, 3. II, 258.
: 1, 11:18. I, 275. II, 52.
: 1, 11. 16. ff. III, 11.
: 1, 15:19. IV, 232.
: 3, 10. 11. III, 120.
: 5, 24. IV, 8.
: 6, 1. IV, 9.
: 7, 14. I, 139.
: 9, 6. I, 139. III, 321.
: 26, 16. IV, 209.
: 30, 15. III, 102.
: 30, 27. IV, 55.
: 40, 8. III, 102.
: 40, 26. I, 305:314.
: 41, 10. III, 84.
: 43, 2. III, 84.
: 44, 12. ff. I, 82.
: 44, 12:19. I, 153.
: 44, 24. I, 86.
: 45, 12. I, 86.
: 48, 22. II, 193.
: 49, 3. 4. III, 272.
: 49, 15. III, 142.
: 52, 13:15. III, 311.*
: 53. III, 292. 311. f.*
: 53, 8:12. I, 121. f.*
: 56, 12:57, 2. II. 185: 204.

Jerem.
: 1, 6. III, 178.

Jerem. 2, 19. II, 334. IV, 134. 147.
: 10, 11: 13. I, 87.
: 11, 5: 8. III, 89.
: 11, 11. 14. IV, 232.
: 11, 19. I, 120.
: 12, 5. I, 120.
: 14, 9. IV, 56.
: 17, 7. III, 101.
: 18, 18. 23. I, 120.
: 23, 23. 24. IV, 156.
: 29, 7. II, 218.
: 32, 17: 19. I, 315: 319.
: 37, 38. I, 120.
: 48, 46. IV, 56.

Klagl. Jer.
: 3, 22: 33. III, 135.
: 3, 24. III, 102.
: 3, 39. 26. III, 129: 153.
: 3, 52: 54. III, 133.

Ezech.
: 20, 6. ff. II, 51.
: 36, 20. IV, 56.
: 36, 26. 27. IV, 36.

Dan.
: 7, 13. III, 292.

Mich.
: 4, 5. IV, 56.
: 5, 1. 2. I, 139. 143.
: 6, 8. I, 275. II, 52.

Mal.
: 1, 6. I, 261. II, 22.

Weish.
: 1, 4. 5. I, 197.
: 2. II, 129.
: 2: 5. II, 147.
: 4, 7. ff. I, 353.
: 5, 2. ff. IV, 148.

Weish. 11, 2. I, 316.
: 13. und 14. I, 82. 154. II, 48.

Tob.
: 4, 16. II, 296.
: 4, 22. I, 172.

Sir.
: 1, 12. II, 330.
: 21, 2. II, 334.

Baruch.
: 6, 29. 42. 43. II, 48.

2 Macc.
: 5, 2. III, 49.

Matth.
: 1, 21. III, 236.
: 2, 1: 16. I, 165: 169.
: 2, 25. III, 202.
: 3, 8. ff. II, 190.
: 3, 8. 10. IV, 165.
: 3, 11. IV, 9.
: 3, 17. III, 323.
: 4, 4. 7. 10. III, 275.
: 4, 17. IV, 125.
: 5, 1. ff. I, 24. III, 85.
: 5, 5. III, 88.
: 5, 8. I, 66. * I, 189. II, 311.
: 5, 10: 19. III, 85.
: 5, 11. 12. II, 143.
: 5, 16. I, 338. II, 306.
: 5, 17. II, 280. 308.
: 5, 28: 30. II, 291.
: 5, 29. II, 353.
: 5, 39: 42. III, 85.
: 5, 45. II, 246. 312. IV, 238.

Matth. 5, 46. I, 11.
: 5, 48. I, 243. II, 312. III, 4.
: 6, 1:7. III, 11.
: 6, 7. 8. IV, 227.
: 6, 8. IV, 238.
: 6, 9. IV, 55.
: 6, 19. 20. II, 193.
: 6, 20. II, 188.
: 6, 20. 21. II, 143.
: 6, 21. IV, 135.
: 6, 22. III, 191.
: 6, 22. 23. II, 94.
: 6, 24. I, 183. IV, 167.
: 6, 25:34. III, 84.
: 6, 26. ff. II, 121.
: 7, 1. III, 160.
: 7, 3:5. IV, 108.
: 7, 12. II, 294:306.
: 7, 13. 14. I, 8.
: 7, 15. III, 158.
: 7, 19. III, 198.
: 7, 19. 22. II, 314. IV, 191. f.
: 7, 21. II, 23. III, 156.
: 7, 21:25. III, 12.
: 7, 24. I, 58.
: 8, 5:13. I, 331.
: 8, 9. III, 196.
: 8, 20. III, 259.
: 9, 13. II, 267.
: 10, 16. III, 85. 96.
: 10, 19. 20. IV, 15. 19.
: 10, 22. IV, 56.
: 10, 28. II, 331.
: 10, 29. II, 121.
: 10, 29:31. III, 294.
: 10, 32. III, 93.
: 11, 5. III, 261. IV, 38.

Matth. 11, 23. 24. I, 334.
: 11, 25. III, 247.
: 11, 25:27. IV, 228.
: 11, 27. I, 131. *
: 11, 28:30. II, 281. III, 259.
: 11, 29. 30. III, 212.
: 12, 7. II, 267.
: 12, 24. III, 289.
: 12, 33. III, 160.
: 12, 34. I, 187. IV, 158.
: 12, 34. 35. II, 313.
: 12, 39. 40. III, 345.
: 12, 50. II, 35.
: 13, 8. 12. I, 174.
: 13, 12. III, 343. IV, 45.
: 13, 45. 46. II, 352.
: 14, 1:12. II, 187:204.
: 15, 1:20. IV, 68.
: 15, 19. II, 313.
: 15, 19. 20. I, 184.
: 16, 4. III, 345.
: 16, 13. II, 200.
: 16, 18. IV, 92.
: 16, 24. II, 350.
: 16, 27. III, 291.
: 17, 1:10. IV, 20.
: 18, 3. I, 178. II, 9. 239. III, 122.
: 18, 20. IV, 9.
: 19, 3:8. II, 307.
: 19, 3:9. II, 319.
: 19, 14. II, 239.
: 19, 28. IV, 125.
: 19, 29. III, 86.
: 20, 15. II, 262.
: 20, 18. 19. III, 284:292.

Matth. 20, 20. 25 : 28. III, 254.
: 20, 20 : 28. III, 287.
: 20, 28. I, 131. III, 251 : 266.
: 21, 28. ff. III, 178.
: 22, 16. III, 303.
: 22, 37. II, 310.
: 22, 38. 40. I, 274.
: 22, 40. III, 211.
: 22, 41 : 46. I, 132.
: 23, 35 : 37. III, 303.
: 23, 37. I, 156. III, 285. IV, 2. 36.
: 23, 39. III, 336.
: 24, 42. IV, 256.
: 25. II, 148.
: 25, 1. ff. IV, 256.
: 25, 13. 31. IV, 92.
: 25, 31. 34. 40. III, 291.
: 25, 31 : 46. I, 66.
: 25, 37. III, 350.
: 26, 18. III, 292.
: 26, 26 : 28. IV, 79 : 102.
: 26, 28. III, 309.
: 26, 28. I, 131. f.
: 26, 38. III, 299.
: 26, 39. 42. 44. III, 300. IV, 228.
: 26, 61. III, 348.
: 26, 63. 64. III, 303.
: 26, 75. II, 335.
: 27, 4. II, 335.
: 27, 40. 63. III, 348.
: 28. III, 328.
: 28, 11 : 15. III, 333.
: 28, 18. III, 322. 347.
Matth. 28, 18 : 20. IV, 47 : 78.
: 28, 19. I, 133. II, 20.

Marc.

: 1, 35. IV, 237.
: 6, 19. 20. II, 193.
: 6, 20. II, 188.
: 6, 46. IV, 237.
: 9, 24. III, 18.
: 10, 13. 14. IV, 76.
: 12, 30. I, 274 : 289.
: 12, 30. 31. II, 310.
: 12, 31. I, 288.
: 12, 43. III, 11.
: 14, 22 : 24. IV, 79 : 102.
: 16. III, 328.
: 16, 15. III, 347.
: 16, 16. II, 23. 326. IV, 28.
: 16, 17. 18. I, 126.
: 16, 17 : 20. IV, 16.

Luc.

: 1, 26 : 38. III, 238.
: 1, 35. III, 292.
: 1, 48. 50. 51. I, 141.
: 1, 51. I, 257.
: 1, 74. 75. I, 163.
: 2, 10. I, 149.
: 2, 10 : 14. I, 144. *
: 2, 14. I, 149. * III, 321.
: 2, 25. 26. 38. I, 140. IV, 10.
: 2, 25. 30. 38. I, 160.
: 2, 29. I, 160 : 164.
: 2, 32. III, 321.
: 2, 34. 35. I, 163.
: 2, 40. I, 247 : 258.
: 2, 41 : 52. I, 205 : 220.
: 2, 52. III, 260.
: 2, 52. I, 247 : 258.

Luc. 3, 15. IV, 10.
: 3, 38. III, 292.
: 4, 22. 42. II, 27.
: 4, 31. 40. ff. I, 336.
: 4, 33. I, 337.
: 5, 16. IV, 237.
: 5, 17. I, 336.
: 6, 6. I, 336.
: 6, 12. IV, 237. 260.
: 6, 20. III, 85.
: 6, 31. II, 296.
: 6, 32:34. I, 263.
: 6, 37. IV, 26.
: 7, 1:8. I, 331.
: 7, 2:7. II, 304.
: 7, 22. II, 320.
: 7, 30. I, 339.
: 7, 37. ff. IV, 39.
: 7, 38:50. IV, 175.
: 8, 2. 3. III, 323.
: 8, 3. III, 127.
: 8, 12. ff. IV, 43.
: 9, 51. III, 292.
: 9, 54. 55. III, 261.
: 10, 16. I, 126. IV, 9.
: 10, 17. II, 256.
: 10, 20. I, 203.
: 10, 24. I, 139.
: 11, 9:13. IV, 235.
: 11, 13. I, 174. II, 322. III, 17. 121. IV, 33. 75. 178.
: 12, 47. III, 198. 208.
: 12, 50. III, 299.
: 13, 1. II, 11.
: 13, 1:5. IV, 39.
: 13, 32. II, 202.
: 13, 32. 33. III, 270.
: 13, 33. III, 292.
: 14, 5. II, 298.
: 14, 28. I, 5.
: 14, 28:30. II, 210.
Luc. 15, 1:10. IV, 175.
: 15, 17. ff. IV, 39.
: 15, 18. IV, 114.
: 15, 18. 20. IV, 168.
: 15, 29. 30. II, 261.
: 16, 3. IV, 169.
: 16, 19:31. II, 145: 148. *
: 16, 29. I, 123. IV, 6. 38.
: 18, 1. IV, 237.
: 18, 8. III, 67.
: 18, 11. III, 202.
: 18, 31. III, 291.
: 19, 11. IV, 10.
: 19, 20:26. III, 202.
: 19, 41. III, 244.
: 21, 18. ff. III, 67.
: 22, 16. IV, 80.
: 22, 19. 20. IV, 79: 102.
: 22, 20. IV, 176.
: 22, 43. II, 144.
: 23, 8. II, 201.
: 23, 8:11. II, 202.
: 23, 27. 40. 47. IV, 40.
: 23, 31. IV, 257.
: 24, 26. 27. III, 292.
: 24, 37. III, 330.
: 24, 44. I, 123.
: 24, 44:48. III, 347.
: 24, 46. 47. IV, 129.
: 24, 52. IV, 7.

Joh.
: 1, 1:3. 14. 15. 18. 36. III, 295.
: 1, 1. 3. 14. 29. II, 34.
: 1, 3. I, 137.
: 1, 4. 5. 7:9. III, 321.
: 1, 4. 9. 15. II, 187.
: 1, 9. III, 51.

Joh. 1, 14. I, 125. 137. 148. III, 262.
Joh. 1, 16. IV, 23.
Joh. 1, 16. 18. I, 130. *
Joh. 1, 18. I, 270.
Joh. 1, 20. 21. IV, 10.
Joh. 1, 29. III, 313.
Joh. 2, 11. I, 125. 143. III, 262.
Joh. 2, 18. 19. III, 345.
Joh. 2, 19. III, 348.
Joh. 2, 25. I, 183.
Joh. 3, 1. ff. III, 303.
Joh. 3, 3. II, 8.
Joh. 3, 3. 5. IV, 66. 125.
Joh. 3, 5. 6. IV, 64.
Joh. 3, 7. 8. IV, 77.
Joh. 3, 16. I, 131. 269. III, 302. IV, 24. 172.
Joh. 3, 19. ff. III, 51.
Joh. 3, 27. IV, 23.
Joh. 3, 28. 30. II, 187.
Joh. 4, 4. 42. II, 13. 19.
Joh. 4, 14. II, 27.
Joh. 4, 23. 24. II, 18. * III, 324. IV, 227.
Joh. 4, 34. III, 270. IV, 255.
Joh. 4, 35. ff. III, 247.
Joh. 4, 47. I, 336.
Joh. 5. I, 124.
Joh. 5, 16. 47. I, 132.
Joh. 5, 17. I, 125. III, 262. 279. IV, 255.
Joh. 5, 22. II, 315.
Joh. 5, 27. III, 292.
Joh. 5, 27. 28. III, 350.
Joh. 5, 35. I, 25.
Joh. 5, 39. IV, 12.
Joh. 6, 12. III, 86.
Joh. 6, 35. 51. II, 27.
Joh. 6, 44. IV, 36. *
Joh. 6, 68. IV, 112. 253.
Joh. 6, 68. 69. III, 127.
Joh. 7. I, 124.
Joh. 7, 16. I, 124.
Joh. 7, 46. IV, 28.
Joh. 7, 51. III, 289.
Joh. 8. I, 124.
Joh. 8, 29. III, 272. 323.
Joh. 8, 32. I, 20.
Joh. 8, 47. 51. IV, 125.
Joh. 8, 56. I, 139.
Joh. 9. III, 288. 337.
Joh. 9, 3. III, 106.
Joh. 9, 41. IV, 28.
Joh. 10, 15. III, 302.
Joh. 10, 27. IV, 125.
Joh. 10, 28. I, 66.
Joh. 10, 37. 38. III, 323.
Joh. 11, 33. 36. III, 245.
Joh. 11, 33. 38. III, 246.
Joh. 11, 45. 57. III, 288.
Joh. 11, 47. III, 288.
Joh. 11, 47. 53. 157. III, 324.
Joh. 11, 50. 51. III, 307.
Joh. 11, 53. III, 338.
Joh. 11, 54. III, 292.
Joh. 12, 3. III, 127.
Joh. 12, 4. 5. 6. III, 165.
Joh. 12, 6. III, 86.
Joh. 12, 9. III, 27.
Joh. 12, 10. III, 337.
Joh. 12, 11. 23. III, 288.
Joh. 12, 27. III, 274. 299.
Joh. 12, 27. 28. IV, 228.
Joh. 12, 48. IV, 25.
Joh. 13. 18. IV, 80.
Joh. 13, 1. III, 263. IV, 256.
Joh. 13. 15. III, 260.
Joh. 13, 17. III, 12.

Joh. 13, 20. I, 126. IV, 9.
: 13, 29. III, 86.
: 13, 34. IV, 82.
: 14, 1. 2. 6. 21. 28. IV, 256.
: 14, 3. II, 144.
: 14, 9. I, 125.
: 14, 10. I, 124.
: 14, 19. III, 336.
: 14, 23. IV, 9. 82.
: 14, 26. IV, 14.
: 14, 27. III, 3. 264.
: 15, 1:8. III, 2. IV, 82.
: 15, 2. I, 289.
: 15, 9. 13. III, 1.
: 15, 10. 14. I, 283. III, 1:18.
: 15, 11. III, 3.
: 15, 12. IV, 82.
: 15, 12. 17. III, 2.
: 15, 13. III, 307.
: 15, 21. IV, 57. *
: 15, 22. 24. IV, 25. 28.
: 15, 25. 26. IV, 1:21.
: 15, 27. III, 328.
16, 2. III, 85.
: 16, 7. IV, 81.
: 16, 12. IV, 14.
: 16, 12. 13. I, 133.
: 16, 13. IV, 1:21. 14.
: 16, 24. IV, 205.
: 17. III, 280. IV, 229.
: 17, 2. III, 322.
: 17, 4. 5. II, 314.
: 17, 6. 12. III, 328.
: 17, 11. 12. IV, 57.
: 17, 11. 21. IV, 82.
: 17, 24. I. 66. II, 144. III, 128.
: 18, 11. III, 299.
Joh. 18, 14. III, 307.
: 18, 37. III, 303. IV, 125.
: 19, 11. III, 299.
: 20. und 21. III, 328.
: 20, 22. 23. III, 331.
: 20, 28. III, 331.
: 21, 17. II, 335.
: 21, 18. ff. IV, 27.
Apost.
: 1, 6. III, 341.
: 1, 11. III, 350. IV, 92.
: 1, 24. 25. IV, 229.
: 2, 1:13. IV, 7. ff.
: 2, 14:41. IV, 13. 59.
: 2, 17. I, 124.
: 2, 23. III, 293:300. 297. *
: 2, 37. II, 323. IV, 39.
: 2, 38. ff. III, 347.
: 2, 41. IV, 71.
: 2, 41. 47. III, 333.
: 2, 42. IV, 83.
: 2, 46. IV, 7.
: 3, 6. 12. IV, 6.
: 3, 12. ff. II, 36. f.
: 3, 19. 20. II, 37.
: 3, 20. III, 321.
: 4, 4. III, 333.
: 4, 10. III, 332. IV, 16.
: 4, 10. 30. II, 36.
: 4, 19. 20. 29. III, 97.
: 4, 24:30. IV, 229. 237.
: 4, 24:31. III, 296.
: 4, 28. III, 295. f. *
: 4, 33. III, 96.
: 4, 35. IV, 66.
: 5, 14. III, 333.

Apost. 5, 17. III, 289.
: 5, 28. III, 333.
: 6, 7. III, 342.
: 6, 9. 10. I, 189.
: 7, 55. III, 291.
: 7, 56:60. I, 185.
: 8, 6:12. IV, 60.
: 8, 14. ff. II, 13.
: 8, 14:17. IV, 61.
: 8, 18:24. IV, 64.
: 8, 26. ff. II, 31.
: 8, 28. IV, 40.
: 8, 30. I, 157.
: 8, 36. IV, 60.
: 9, 1. 2. IV, 115.
: 9, 3. ff. IV, 39. 40.
: 9, 36. 39. I, 146.
: 9, 36:42. IV, 249.
: 10. IV, 40.
: 10, 3. ff. IV, 30.
: 10, 9. ff. III, 320.
: 10, 15. 28. III, 320.
: 10, 28. II, 143.
: 10, 36. III, 320.
: 10, 38. III, 261.
: 10, 38:41. III, 318: 344.
: 10, 39:41. III, 287.
: 10, 42. III, 350.
: 10, 43. I, 123. III, 322. 347.
: 10, 44:48. IV, 62.
: 11, 1:3. 15:17. IV, 62.
: 11, 2. ff. III, 320. IV, 41.
: 11, 16. IV, 61.
: 12, 1:8. IV, 251.
: 12, 21. 22. III, 258.
: 12, 23. IV, 180.
: 13, 9:12. IV, 16.
: 13, 38. 39. III, 347.
Apost. 13, 42. ff. I, 158. IV, 17.
: 13, 43. 50. I, 332. IV, 11.
: 13, 43:52. IV, 44.
: 14, 11. ff. I, 154.
: 14, 15. I, 83. 88. IV, 18.
: 14, 17. IV, 3.
: 14, 23. IV, 38.
: 15, 5. III, 342.
: 15, 8. 9. 12. IV, 62.
: 15, 9. III, 320.
: 15, 10. II, 51.
: 16, 14. II, 323. IV, 11. 41.
: 16, 14. 15. I, 174. 332.
: 16, 25. IV, 237.
: 16, 30. IV, 39.
: 16, 32. IV, 60.
: 16, 37. I, 158.
: 17, 4. 17. I, 332. IV, 11.
: 17, 11. I, 127. IV, 12. 41.
: 17, 19. ff. I, 158.
: 17, 22. ff. I, 83. 154.
: 17, 23. 30. IV, 18.
: 17, 24. I, 88.
: 17, 24. 25. II, 243. III, 4.
: 17, 25. 28. II, 68.
: 17, 27. I, 88. IV, 3. 216.
: 17, 28. III, 72.
: 17, 30. 31. IV, 129.* 180.
: 17, 31. II, 315.
: 18, 3. III, 86. IV, 249.
: 18, 27. IV, 23.
: 19, 18:20. II, 182.

Apoſt. 19, 23. ff. III, 91. 97.
; 19, 27. ff. I, 154.
; 20, 7. IV, 83.
; 20, 21. IV, 130.
; 20, 27. I, 123.
; 20, 34. III, 86.
; 20, 34. 35. IV, 249.
; 22, 25. I, 158.
; 23, 6. 7. III, 289.
; 23, 7. III, 339.
; 23, 12:15. III, 340.
; 24, 24. 25. IV, 179: 197.
; 24, 25. IV, 40. 138.
; 25, 11. I, 158.
; 26, 6. 7. IV, 10.
; 26, 18. IV, 42. 134. 164.
; 26, 28. IV, 40. 138.
; 27, 31. 34. 38. III, 87.
; 27, 43. II, 304.
; 28, 2. 10. 7. II, 304.

Röm.
; 1. und 2. I, 145. 154. f. II, 339.
; 1, 4. III, 309.
; 1, 16. I, 153. IV, 43.
; 1, 18. II, 331.
; 1, 19. I, 93:103.
; 1, 19. 20. I, 97.
; 1, 22. I, 110.
; 1, 24. ff. I, 240.
; 1, 32. III, 208.
; 2, 2. I, 151.
; 2, 3:9. IV, 191. *
; 2, 4:13. 23:29. II, 314.
; 2, 5. 8. 9. II, 331.
; 2, 6. ff. II, 305. III, 134.

Röm. 2, 6:8. IV, 31.
; 2, 6:9. II, 148.
; 2, 7. I, 66. IV, 252.
; 2, 7. 10. II, 315.
; 2, 8. 9. IV, 129.
; 2, 10. III, 320.
; 2, 12. ff. II, 25. IV, 28.
; 2, 12:16. II, 215.
; 2, 13. III, 12.
; 2, 13:16. IV, 25.
; 2, 14:16. II, 304.
; 2, 14. 26. 27. II, 304.
; 2, 18. 23. III, 208.
; 3, 3. III, 102.
; 3, 9:19. II, 346.
; 3, 25. IV, 164.
; 3, 29. III, 320. IV, 24.
; 4, 25. III. 308. * 349.
; 5, 1. ff. II, 37. III, 321. 349.
; 5, 1. 2. III, 314.
; 5, 1:6. III, 102. f. *
; 5, 1:8. IV, 65.
; 5, 2. IV, 232.
; 5, 3:5. II, 251.
; 5, 5. IV, 30.
; 5, 5:8. III, 307. *
; 5, 9:11. III, 308.
; 5, 12. 15. 17. f. III, 292.
; 5, 15. 17:19. III, 237 *.
; 6, 2:11. III, 317.
; 6, 3. 4. IV, 70. f. *
; 6, 4. 8. III, 349.
; 6, 6. ff. II, 314.
; 6, 20. IV, 134.
; 6, 20. 21. IV, 151.

Röm. 6, 21. I, 221. IV, 143. 145.
: 7, 11. III, 217.*
: 7, 11. 23. 22. 25. III, 217.
: 7, 12. II, 279: 293. 334.
: 7, 22: 25. IV, 257.
: 8, 1. ff. IV, 65. 178.
: 8, 1: 34. IV, 48.
: 8, 1. 5. 6. 8. 9. 14. III, 155.
: 8, 2. 6. 15: 17. I, 20.
: 8, 3. ff. II, 314.
: 8, 5. 9. II, 325.
: 8, 7. IV, 34. 38.
: 8, 13. IV, 192.
: 8, 14. I, 227. II, 37. 325. IV, 30.
: 8, 14: 17. III, 21.
: 8, 15. II, 330. III, 321.
: 8, 16 IV, 30.
: 8, 17. III, 110.
: 8, 26. III, 26.
: 8, 26: 28. III, 121.
: 8, 28. I, 355. II, 247. III, 9. 297. IV, 257.
: 8, 32. I, 269. II, 175. III, 104. 300. 302.
: 8, 34. III, 345: 352.
: 8, 35: 39. I, 280. f.* IV, 15. 42. 194.
: 8, 37. II, 354.
: 8, 37: 39. I, 67.
: 9. IV, 25.
: 10, 9. III, 346.
: 10, 12. 13. III, 320.
: 10, 14. IV, 28.
: 11, 11. ff. II, 53.
: 11, 33: 36. IV, 25.
Röm. 11, 34. I, 131.
: 12, 1. II, 351.
: 12, 1. 2. II, 26. 182. IV, 124: 167. 126.
: 12, 2. 1, 2.
: 12, 4: 6. IV, 25.
: 12, 12. IV, 237.
: 12, 15. I, 21.
: 13, 1: 7. II, 321.
: 13, 11. 12. III, 321.
: 14, 4. IV, 26.
: 14, 7. 1, 353.
: 14, 9. III, 322.
: 14, 17. III, 153. IV, 30.
: 14, 22. 23. II, 32.
: 15, 4. II, 21.
: 15, 18. 19. IV, 61.
: 15, 19. IV, 16.

1 Cor.
: 1, 2. 13. IV, 57.
: 1, 13. 15. IV, 58.
: 1, 18. I, 134.
: 1, 21: 25. III, 300.
: 1, 23. I, 134. (2.) IV, 44.
: 1, 24. I, 136.
: 1, 25. III, 341.
: 1, 30. I, 135. III, 301 317.
: 2, 2. I, 135. IV, 82.
: 2, 4. IV, 21.
: 2, 9. 13. IV, 21.
: 2, 10. IV, 15.
: 2, 11. III, 160. IV, 25.
: 2, 14. IV, 34.
: 3, 6: 10. IV, 45.
: 3, 10. 11. IV, 19.
: 3, 16. IV, 30.
: 3, 22. II, 351.

1 Cor. 4, 5. I, 66. III, 160. 161. IV, 123.
: 4, 7. IV, 23.
: 5, 12. IV, 26.
: 6, 9. 10. II, 164. 314. IV, 129.
: 6, 9. 13. II, 317.
: 6, 11. IV, 21. 44.
: 6, 11. 19. IV, 30.
: 6, 12. ff. II, 164.
: 6, 20. II, 96 : 112.
: 7, 10. 11. II, 319.
: 7, 12. 40. I, 128.
: 7, 20. II, 351.
: 7, 20 : 22. II, 321.
: 7, 29. II, 273.
: 7, 29 : 31. II, 351. III, 68.
: 8. II, 339.
: 8, 1. I, 174.
: 9, 24. II, 161 : 172. III, 171.
: 9, 24 : 27. II, 163. 165. ff. * III, 268.
: 10, 2. IV, 54.
: 10, 9. II, 21.
: 10, 11. I, 123.
: 10, 12. II, 154.
: 10, 14. 21. IV, 99.
: 10, 15. I. 127. IV, 12.
: 10, 17. IV, 101.
: 10, 31. IV, 123.
: 11, 18 : 22. IV, 99.
: 11, 23. IV, 83.
: 11, 23 : 25. IV, 79 : 102.
: 11, 26. IV, 84.
: 11, 28. IV, 97.
: 11, 28. 31. IV, 103.
: 11, 31. IV. 138.
: 12, 4. ff. IV, 16.
: 12, 4 : 11. 28. IV, 61.
1 Cor. 12, 4 : 31. II, 243.
: 12, 12. IV, 25.
: 12, 26. I, 21.
: 14, 7 : 9. IV, 11.
: 14, 20. II, 206.
: 14, 24. IV, 16.
: 14, 33. I, 316.
: 15, 3. I, 135. III, 308. 310. 316.
: 15, 3. 4. IV, 82.
: 15, 3 : 9. III, 345.
: 15, 6. III, 328.
: 15, 19. II, 144.
: 15, 32. IV, 201.
: 15, 56. III, 321. IV, 256.
: 15, 58. III, 168.
: 16, 13. III, 168. 173.

2 Cor.
: 1, 3 : 5. III, 25. 91. 104. 144.
: 1, 5 : 7. III, 304.
: 1, 8. 9. III, 97.
: 1, 10 : 12. III, 92. *
: 1, 12. III, 91.
: 1, 20. 21. 22. II, 324.
: 1, 22. IV, 30.
: 3, 5. 18. IV, 15.
: 4, 6. IV, 15.
: 4, 7 : 18. III, 3. IV, 15.
: 4, 9. III, 120.
: 4, 16. III, 94. 161. *
: 4, 17. 18.
: 4, 18. I, 67. II, 143.
: 5, 4. I, 347. IV, 252.
: 5, 7. III, 344.
: 5, 8. IV, 253.
: 5, 9 : 11. II, 332.
: 5, 10. I, 136. II, 315. III, 94.
: 5, 10. 11. II, 316.

2Cor. 5, 14. I, 38. II, 332.
; 5, 14. 15. 18. 21. I, 135.
; 5, 14; 21. III, 309. * 347.
; 5, 15. II, 33.
; 5, 17. II, 308. IV, 128.
; 5, 21. IV, 164.
; 6, 1. III, 168.
; 6, 2. II, 37. III, 321.
; 6, 14; 16. II, 339.
; 7, 1. I, 67. II, 172. III, 168. IV, 128.
; 7, 10. IV, 148. f.
; 8, 2. ff. IV, 66.
; 8, 9. III, 259.
9, 1. ff. IV, 66.
10, 16. IV, 83.
; 11, 7; 12. IV, 249.
; 11, 29. II, 173.
; 12, 9. 10. III, 94.
; 13, 5. IV, 12. 123.

Gal.
; 1, 12. III, 316. IV, 15.
; 2, 11. IV, 66.
; 2, 19. 20. I, 34; 40. 38.* III, 317. IV, 176.
; 3, 2. IV, 61.
; 3, 9. 14. 28. III, 320.
; 3, 23. 24. I, 157.
; 3, 23; 25. II, 280. 309.
; 3, 24. II, 51.
; 3, 26. 27. IV, 72.
; 3, 28. II, 320.
4, 4. ff. II, 309.
; 4, 4. 5. I, 159.*
; 4, 22. II, 253.
; 4, 25. II, 51.

Gal. 5, 16. 22. IV, 30.
; 5, 19; 21. I, 189. II, 314. IV, 129.
; 5, 22. I, 197. * IV, 37.
; 5, 22; 24. I, 19.
; 5, 29. II, 297.
; 6, 1. IV, 133.
; 6, 2. III, 206.
; 6, 7. II, 145.
; 6, 9. IV, 252.

Eph.
; 1, 10. 20. III, 322.
; 1, 13. 14. IV, 62. *
; 1, 16; 19. IV, 37.
; 1, 17; 19. II, 324.
; 2, 1; 3. II, 339.
; 2, 3. II, 346.
; 2, 5. IV, 23.
; 2, 10. II, 308. IV, 128.
; 2, 12. ff. III, 320.
; 2, 13. ff. II, 320.
; 2, 14. ff. II, 309. III, 321.
; 2, 18. III, 314. IV, 232. 237.
; 2, 19. III, 174.
; 2, 20. IV, 19.
; 3, 3. IV, 15.
; 3, 12. IV, 232. 237.
; 3, 13. III, 304.
; 3, 14; 21. IV, 229.
; 3, 15. II, 320.
; 4, 1; 6. II, 321.
; 4, 3. ff. IV, 53.
; 4, 5. 6. II, 320.
; 4, 11; 14. III, 172.* IV, 38.
; 4, 13. I, 258.
; 4, 13; 15. 21. 23. 24. 32. IV, 110.

Eph. 4, 14. II, 25. IV, 12.
: 4, 17. 18. II, 346. III, 214.
: 4, 17: 24. II, 351.
: 4, 21: 24. II, 311. IV, 126.
: 4, 22. III, 51. 210. 213.
: 4, 30. I, 197.
: 5, 1. 2. III, 306. *
: 5, 1. 2. 9. 15. IV, 110.
: 5, 9. I, 197. IV, 30.
: 5, 10. 15. 17. I, 4.
: 5, 15. I, 1: 4.
: 6, 5: 8. III, 8. IV, 124.
: 6, 5: 9. II, 321.
: 6, 18. IV, 237.

Phil.
: 1, 6. I, 39. II, 328.
: 1, 6. 29. IV, 22: 46.
: 1, 10. 11. I, 245.
: 1, 11: 14. I, 23.
: 1, 20: 24. I, 38. *
: 1, 23. III, 128. IV, 253.
: 1, 29. 30. I, 19.
: 2, 5. III, 306.
: 2, 5: 8. III, 251.
: 2, 6: 8. III, 264. ff. *
: 2, 9. III, 322.
: 2, 12. II, 311.
: 2, 12. 13. II, 328.
: 2, 13. I, 15. 39. IV, 22: 46.
: 2, 15. I, 25. II, 305.
: 3, 1. I, 16: 24.
: 3, 4: 14. III, 170. f. *
: 3, 7: 9. IV, 177.
: 3, 12. III, 268.
: 3, 12. 13. II, 181.

Phil. 3, 12: 14. II, 163.
: 3, 18. I, 151.
: 3, 20. II, 311. IV, 256.
: 3, 21. IV, 258.
: 4, 4. I, 16: 24.
: 4, 6. III, 102. IV, 237. 261.
: 4, 7. I, 245.
: 4, 8. I, 237: 246. 244. * II, 168. 311. III, 163. 169.
: 4, 11: 18. III, 86.
: 4, 12. 13. IV, 48.
: 4, 13. II, 328.

Col.
: 1, 6. IV, 44.
: 1, 9: 11. IV, 37.
: 1, 12. 13. IV, 35.
: 1, 16. I, 137.
: 1, 24. III, 304.
: 2, 12. IV, 72.
: 2, 12. 13. III, 317.
: 2, 14. ff. II, 309.
: 2, 16. II, 351.
: 3, 1: 3. II, 143.
: 3, 1. 2. II, 311.
: 3, 2. IV, 256.
: 3, 9. 10. 12. IV, 126.
: 3, 12: 14. II, 313.
: 4, 2. IV, 261.

1 Thess.
: 1, 3. 9. IV, 44.
: 1, 6. IV, 30.
: 1, 10. I, 270.
: 2, 9. III, 86. IV, 249.
: 2, 13: 19. IV, 44.
: 2, 15. I, 155.
: 2, 19. IV, 92.
: 4, 7. IV, 193.
: 4, 10. III, 170.
: 4, 11. III, 86.
: 4, 13. II, 135.

1 Thess. 4, 17. I, 66. II, 144. III, 128. IV, 253.
; 5, 21. I, 127. IV, 12.
; 5, 23. IV, 37.
2 Thess.
; 1, 5. III, 134.
; 1, 7. III, 304.
; 1, 9. II, 331.
; 2, 13. IV, 30.
; 2, 16. 17. IV, 36.
; 3, 7; 12. III, 86.
; 3, 11; 14. III, 46.
1 Tim.
; 1, 5. II, 307; 328.
; 1, 13; 16. III, 317.
; 1, 15. 16. IV, 173.
; 2, 2. II, 310.
; 2, 4. II, 20.
; 2, 4. 5. III, 314.
; 2, 4; 7. IV, 38.
; 2, 5. III, 321.
; 2, 6. IV, 25.
; 3, 15. I, 58.
; 4, 4. II, 351.
; 4, 4. 5. IV, 261.
; 4, 8. I, 64.
; 5, 22. 24. III, 159.
; 6, 12. IV, 30.
; 6, 13. III, 303.
; 6, 15. II, 244.
; 6, 17. III, 69.
2 Tim.
; 1, 5. I, 220. II, 264.
; 1, 7. II, 330. IV, 30.
; 1, 8. III, 304.
; 1, 10. II, 135; 150. III, 304.
; 1, 14. IV, 30.
; 2, 4. II, 352. III, 196.
; 2, 4; 6. IV 24.
; 2, 5. II, 163. III, 268.
2 Tim. 2, 8. III, 346.
; 2, 12. III, 304.
; 2, 13. III, 80.
; 2, 19. III, 154; 183. IV, 57. 102.
; 3, 6. III, 158.
; 3, 12. II, 350.
; 3, 14; 17. I, 122. f.* IV, 19.*
; 3, 15. I, 220. II, 264. IV, 6.
; 3, 15. 16. I, 115.
; 3, 15; 17. II, 21.
; 3, 16. IV, 19. 29.
; 4, 1. 8. III, 350.
; 4, 6; 8. II, 168.
; 4, 7. 8. II, 163.
; 4, 8. I, 37.
; 4, 18. IV, 257.
Tit.
; 1, 1. I, 152.
; 1, 1. 2. I, 58; 67.
; 1, 5. IV, 38.
; 2, 11; 14. I, 151. 271. II, 308. IV, 183.
; 2, 12. I, 65.
; 2, 14. II, 33.
; 3, 3. ff. I, 156.
; 3, 4; 7. IV, 64.
; 3, 7. IV, 65.
; 5, 26. IV, 65.
1 Petr.
; 1, 2. ff. IV, 81.
; 1, 2. 22. IV, 30.
; 1, 3. IV, 70.
; 1, 3; 9. III, 349.
; 1, 6. 7. IV, 48.
; 1, 7; 9. I, 66.
; 1, 8. I, 289. III, 344. IV, 253.
; 1, 8. 9. I, 37.
; 1, 15. ff. III, 168.
; 1, 15. 16. III, 4.

1Petr. 1, 15. 16. 18:23. I, 163.
: 1, 20. I, 124.
: 1, 23. IV, 32.
: 2, 2. III, 173.
: 2, 21:23. III, 304. f.*
: 2, 9. I, 20. 244.
: 2, 10. III, 304.
: 2, 11. I, 348.
: 2, 13. 14. II, 321.
: 2, 21:24. III, 281.
: 2, 24. II, 314. III, 313. IV, 164.
: 2, 25. I, 353.
: 3, 1. 2. I, 223.
: 3, 1:7. I, 338.
: 3, 4. III, 161.*
: 3, 7. II, 320.
: 3, 14. 17. III, 304.
: 3, 15. II, 25.
: 3, 21. IV, 65. 68.*
: 4, 2:4. II, 352.
: 4, 14. 16. III, 304.
: 5, 7. III, 102.
: 5, 10. IV, 37.

2Petr.
: 1, 5. III, 168.*
: 1, 5:7. II, 311.
: 1, 13. 14. I, 348. IV, 252.
: 1, 19. I, 116. 122. II, 21. IV, 32.
: 1, 19. 20. IV, 6.
: 1, 19:21. IV, 20.* 228.
: 1, 21. I, 122.*
: 3, 18. IV, 23.

1Joh.
: 1, 1. I, 138. III, 331.
: 1, 7. III, 316.
: 2, 6. II, 33. III, 306.
: 2, 15:17. II, 338:356.
: 2, 17. II, 11.
: 3, 2. I, 37. 66. III, 128. IV, 48. 256.
: 3, 4. III, 184:209.
: 3, 4. 7. III, 196.
: 3, 7. III, 154:183. IV, 192.
: 3, 8. II, 334.
: 3, 21. 22. IV, 202. 232.
: 3, 21:24. IV, 256.
: 4, 1. I, 127.* IV, 12.
: 4, 16. 19. II, 333.
: 4, 17. I, 67.
: 4, 18. I, 269. II, 333.
: 4, 19. I, 269.
: 4, 20. I, 288. III, 344.
: 5, 3. 4. III, 15.
: 5, 4. I, 65. II, 324. 354.
: 5, 14. IV, 232.
: 5, 17. III, 184:209.

Hebr.
: 1, 1. 2. I, 117:128.
: 1, 1:3. I, 138.
: 1, 2. II, 22.
: 1, 3. I, 125. III, 279.
: 2, 1. ff. II, 23.
: 2, 3. 4. I, 117:128.
: 2, 4. I, 126. IV, 16. 61.
: 2, 15. II, 330.
: 2, 17. 18. III, 249.
: 3, 6. III, 174.
: 3, 13. II, 253. III, 51. 210. 213.*
: 4, 12. II, 23. 316. 323. III, 102.
: 4, 12. 13. IV, 31.*
: 4, 15. 16. III, 250.
: 5, 1. ff. III, 314.
: 5, 7. III, 273.

Hebr. 6, 4. 5. IV, 153.
; 6, 10. III, 169.
; 6, 18. III, 102.
; 7, 26. III, 237.
; 9. und 10. III, 313.
; 9, 10. IV, 52.
; 9, 26. I, 123.
; 10, 1; 10. III, 314.
; 10, 7. III, 316.
; 10, 7; 9. III, 292.
; 10, 29. IV, 23.
; 10, 32; 34. III, 66.
; 10, 34. III, 66.
; 10, 35. III, 65; 73. 93.
; 10, 36. III, 67.
; 10, 37. III, 66.
; 11. III, 100.
; 11, 1. I, 58. II, 324. III, 344.
; 11, 1. ff. I, 36.
; 11, 4. III, 315.
; 11, 8; 16. I, 348.
; 11, 13; 16. II, 271.
; 11, 14. IV, 256.
; 11, 27. I, 37.
; 12, 1. III, 171.
; 12, 1. 2. II, 168. III, 244.
; 12, 1. 2. 12. II, 163.
; 12, 2. III, 267; 283. 305. *
Hebr. 12, 4; 11. II, 251.
; 12, 9. I, 353.
; 12, 11. III, 141.
; 12, 14. II, 314. IV, 193.
; 12, 22; 24. IV, 253.
; 13, 4. II, 319.
; 13, 15. IV, 261.
; 13, 21. I, 15.
Jac.
; 1, 2; 4. II, 251.
; 1, 5. II, 323.
; 1, 13. II, 344.
; 1, 13; 15. III, 216. f. *
; 1, 14. III, 51.
; 1, 14. 15. IV, 142.
; 1, 17. I, 95. II, 226. III, 120. IV, 23.
; 2, 10. 11. III, 179.
; 2, 13. III, 202.
; 3, 17. 18. II, 323.
; 4, 4. II, 352.
; 4, 8; 10. IV, 165.
; 4, 17. III, 198. 208.
; 5, 1. IV, 165.
; 5, 11. IV, 172.
Jud.
; v. 14. 15. II, 47.
Offenb.
; 1, 5. III, 303.
; 3, 14. III, 303.

Zwey-

Zweytes Register
der vornehmsten Sachen.

Die römischen Zahlen zeigen die 4 Theile an.

A.

Abendmahl, Abhandlung davon IV, 79. ff. Vortheile des würdigen Genusses desselben 100.
Aberglaube, Schade des gemeinen II, 208.
Abergläubige Frömmigkeit II, 198. 200.
Abgeschiedene Seelen, ihr Zustand II, 146.
Abgötterey zu Christi Zeiten I, 153.
Abraham II, 49.
Absolution, ihr Mißbrauch IV, 190.
Adel, der christliche IV, 249.
Adern des menschlichen Körpers II, 74. ff.
Affekten, ihre Gewalt über unsern Verstand III, 48. 50. 53. und andere böse Wirkungen IV, 153.
Affektgebet ist das seltenere, aber leichteste IV, 206. ff.
Agrippa IV, 138.
Allmacht, göttliche I, 99. 292. ff. 309.
Allgegenwart Gottes, stetes Bewußtseyn derselben, wie heilsam und erfreulich es sey I, 191. ff. IV, 160. 217.
Allwissenheit Gottes IV, 156.
Alte, ihre Pflichten I, 351.
Alter, das menschliche I, 346. 349.
Andenken an Gott, stetes IV, 243. ff.
Altes Testament, sein Inhalt I, 119.
Ambition, die falsche II, 197.
Anbetung Gottes I, 324.
Andacht, die flüchtige IV, 208. die wahre 222. ff.
Andachtsübungen, die heilsamsten II, 294.

Anhangen an Gott IV, 203.
Antonin, der Kaiser II, 263.
Anwendung, erbauliche, aller Dinge IV, 243. ff.
Apostel I, 125. 133. ihre wundervolle Ausrüstung durch den h. Geist IV, 5. ff. ihre Briefe 18.
Arbeitsamkeit, Empfehlung derselben I, 42. 48. weibliche 232. IV, 249. f.
Arme, Trost für sie aus der Geburt JEsu I, 146.
Armuth, wie sie die Gottseligkeit befördern könne I, 170.
Association unserer Ideen III, 52.
Astronomie, ihr Lob I, 309.
Aufklärung des gemeinen Mannes II, 209.
Aufmerksamkeit auf uns selber IV, 121.
Aufopferung für Pflicht und Tugend II, 352.
Aufschub der Bekehrung, wie abscheulich und gefährlich IV, 179. ff.
Auge, wunderbarer Bau desselben II, 89.
Ausgiessung des heil. Geistes am Pfingstfeste IV, 5. ff.
Autorität, göttliche, der heil. Schrift II, 315.

B.

Barmherzigkeit Gottes IV, 172. ff. ihr Mißbrauch 190.
Begierden, menschliche IV, 135. wie zu regieren I, 199. böse, ihr Schade 176. ff. IV, 153.
Beichte IV, 88.
Bekehrung, evangelische, Abhandlung davon IV, 128. ff. 135. wie sie Gott wirke 32. ff. späte 185.
Belohnungen und Strafen, unmittelbare, unter den Israeliten III, 106.
Bemerkung seiner selbst IV, 139.
Beredsamkeit im Beten IV, 226.
Bergwerke I, 295.
Beruhigung der Seele in grosser Noth II, 235.
Beschäftigung, stete, mit Gott IV, 243. ff.
Beschimpfung des Lasters I, 224.
Beschwerlichkeiten dieses Lebens, Klagen darüber III, 131.
Besserung, evangelische, was I, 7. IV, 129. ff. unsers Nächsten II, 14. ff.
Besserungsmittel, göttliche IV, 37. ff.

Beten, Anweisung dazu IV, 198. ff. 213. was uns dazu bewegen soll 234. ff. wie Kinder dazu anzuführen I, 209.
Betkunst, was davon zu halten IV, 230.
Betrügerey der Sünde III, 210:235.
Bewegung, willkührliche der Menschen II, 86.
Bewegungen, gute, wie in uns zu erwecken IV, 38. 222. flüchtige 136. 182.
Bewegungsgründe, evangelische II, 311.
Bewußtseyn der abgeschiedenen Seelen II, 146.
Beyspiel der Eltern, woher die grosse Kraft desselben III, 39.
Beystand Gottes, steter IV, 198.
Bibel, ihre göttliche Eingebung IV, 19. ihre Kraft 32. ihr unschätzbarer Werth I, 60. 104. IV, 235. ihr Hauptinhalt I, 113. 119. wie sie mit Nutzen zu lesen II, 20. ff. jetzige Geringschätzung derselben II, 268.
Blut, das Wunderbare an demselben II, 74. ff.
Börhaave II, 170.
Briefe der Apostel IV, 18.
Bürgerlicher Zustand der Menschen, ist durch das Evangelium sehr verbessert worden IV, 317.
Busse, Abhandlung davon IV, 128. ff. Aufschub derselben 179.
Büssungen, strenge IV, 165.

C.

Ceremonien, ihr Nutzen III, 55.
Ceremoniengesetz, mosaisches II, 309.
Christ, der fromme und selige in jedem Stande I, 16. IV, 248. der eifrige II, 173. wie man es werde IV, 167.
Christen, ihre Vorzüge I, 105.
Christinnen, edle IV, 249. f. warum sich junge Christinnen ganz an Gott halten sollen III, 124.
Christenthum, das wahre II, 179. 205. 309. 327. sein Einfluß in das Wohl aller Stände IV, 163.
Christenwürde I, 244.
Christliche Religion I, 136. was sie Gutes gestiftet 151. warum sie aber nicht mehr ausrichte IV, 45. ihre Ausbreitung durch die Apostel 17.

D.

Dankbarkeit gegen Gott II, 219. ff.
Dankfeste IV, 209.
David, Ursach seines Falles IV, 115. ff. 153.
Demuth, falsche I, 245. wahre 202. wie zu lernen 325. 335.
Denken, Anfang desselben III, 31. vernünftiges I, 3.
Deutschlandes Kultur I, 43. und Vorzüge II, 265.
Dichtungsgesetze III, 52.
Dreyeinigkeit, Lehre davon IV, 53.
Drohungen, biblische II, 316.
Drusille IV, 181.
Dürre, geistliche IV, 210.

E.

Ehe, ihre Anpreisung II, 220. Verdienste des Christenthums um sie 319.
Ehebruch, seine schreckliche Folgen I, 191. 223.
Ehrfurcht für Gott II, 329. ff.
Ehrliebe, christliche I, 244.
Eifer im Christenthume II, 173. ff.
Eigenliebe, die vernünftige II, 297.
Einbildungskraft, Abhandlung von derselben III, 29:64.
Eindrücke, gute IV, 38.
Eingebung der heil. Schrift I, 122. IV, 18.
Einsamkeit III, 46. ihre beste Anwendung IV, 139. 160.
Eitelkeit, weibliche IV, 250.
Elend, menschliches II, 134.
Elisabeth, Königin I, 225.
Eltern, wie sie ihre Kinder vernünftig erziehen I, 69. ff. und ihnen das beste Beyspiel geben III, 36. ff. aber auch sie sich als sterblich denken sollen II, 273.
Empfindungen, dunkle in der Seele III, 39. gute, wie zu erwecken IV, 222.
Empfindungsvermögen der menschlichen Seele II, 81. 88. III, 29.
Empfindeley II, 196. 199.
Enthusiasten III, 61. ff.
Erbaulichkeit, die beste II, 14. IV, 109. 216. und die Vorrede zum 1. Theile.

Erbauungsstunden IV, 111.
Erdball, Betrachtung desselben I, 292. ff.
Erdenleben, seine Wichtigkeit II, 148.
Erfahrungen III, 42.
Ergötzungen, die besten I, 21. 52.
Erhörung des Gebets IV, 239.
Erinnerungen, gute III, 54.
Erkenntniß Gottes aus der Natur I, 93. seiner selbst IV, 103. ff. der Sünde IV, 138.
Erleuchtung des heil. Geistes IV, 29. 41.
Erlösung JEsu, ihre Gedächtnißfeyer IV, 84.
Erniedrigung durch Laster IV, 170.
Erwachsene, ihr vorsichtiges Verhalten vor der Jugend III, 41.
Erweckung, die vernünftige II, 17. göttliche IV, 136. 182.
Erziehung, ihre Wichtigkeit II, 203. weise I, 69. ff. religiöse 205. der gemeinen Jugend II, 216.
Evangelium, seine Ausbreitung durch die Apostel IV, 17.
Ewigkeit Gottes III, 118.
Exempel, Vorsicht in Ansehung derselben I, 8.

F.

Fantasie, Abhandlung von derselben III, 29. ff. thörichte und böse I, 176. ff.
Farben der Menschen II, 63.
Felix IV, 179. ff.
Fixsterne, Betrachtung derselben I, 320. ff.
Fleisch, Bedeutung dieses Worts in der Bibel IV, 144.
Fleiß, Empfehlung desselben I, 41. ff.
Fragen, die wichtigsten IV, 140.
Frau, die standhafte I, 235.
Frauenzimmer, das christliche IV, 249. das mustermäßige I, 228. ff. das verführische II, 194. ff.
Freude, stete I, 16. ff. über Gott II, 226. beste I, 52. ff.
Freyheit, ausgelassene und schädliche IV, 169. in der Religionsuntersuchung 11. f.
Froher Genuß dieses Lebens I, 16. ff.
Fröhlich, Kunst es stets zu seyn I, 198. II, 230.
Fromme unter den Armen I, 170.

Frömmigkeit, ächte, ist jedem möglich I, 12. 38. einer Königin I, 228. unbeständige IV, 145.
Führungen Gottes, sind die besten III, 109.
Furcht Gottes II, 329. ff.
Fürsten, böse und heuchlersche II, 188. schwache 201.

G.

Galle, ihr Nutzen II, 71.
Gasners Blendwerke III, 56.
Gattin, die treue I, 229.
Gebet, Abh. davon IV, 198. ff. Anpreisung 234. ff. und Eintheilung desselben IV, 205.
Gebetbücher, ihr Gebrauch IV, 224.
Geburt JEsu I, 139. ff.
Gedanken, von bösen und guten I, 176:184. IV, 222.
Gedankenlosigkeit I, 2. II, 260.
Gedächtniß III, 35.
Gedächtnißfeyer der Erlösung JEsu IV, 84. ff.
Geduld in einem beschwerlichen Berufe I, 46.
Gefühl, moralisches I, 237. ff.
Gefahren für unsere Tugend II, 176.
Gegenwärtiges, froher Genuß desselben I, 198. ff.
Geheimnisse der Bibel I, 132. ff.
Gehorsam gegen Gott III, 1. ff.
Geist, H., Ausgiessung in Pfingsten IV, 6. ff. sein Beystand II, 322. IV, 2. ff. 22. ff. 63.
Geist, was in der Bibel so heisse IV, 144.
Geistigkeit der Seele II, 129. ff.
Gemeinschaft Gottes und der Gläubigen IV, 69.
Genügsamkeit in Gott III, 109.
Gericht, jüngstes IV; 180.
Geschichte, alttestamentliche II, 39.
Gesetz, göttliches II, 279. der Natur 294. ff. geoffenbartes 307. ff.
Gesänge, rührende IV, 224.
Geschöpfe, ihre Mannigfaltigkeit II, 116.
Gesellschaft, menschliche II, 219.
Gesinde, Güte gegen dasselbe I, 331.
Gespensterfurcht II, 201. ihre Schädlichkeit 207.

Gewissen, aufgewecktes II, 17. IV, 38. 136. 182. irrtiges 114.
Gewissenhaftigkeit, verstellte II, 197.
Gewissensangst IV, 174.
Gewissensprüfung IV, 122. 138.
Gewitterfurcht II, 109.
Glaube, seine Kraft I, 36. 59. 65. wirket wahre Tugend II, 324. IV, 172. ff.
Glück, wie zu geniessen I, 203. höchstes hienieden IV, 48. scheinbares der Lasterhaften III, 107. Unsicherheit des grösten IV, 200.
Glücklich, könnten alle Menschen werden III, 19. ff. Glückliche, wie sie ihren Zustand erhöhen könnten 68. f.
Glücksverblendung II, 260.
Glückseligkeit, worin sie bestehe I, 6. III, 20. höchste III, 109. unächte I, 10.
Glückselig, jeder könnte es seyn IV, 248. ist der wahre Christ II, 4. kann niemand ohne Tugend werden II, 284. ff.
Gnade Gottes IV, 172. ff.
Gnadenstand, was es heisse, darin seyn I, 12. IV, 47. f.
Gnadenwirkungen des heil. Geistes IV, 2. ff. 22. ff. 63. f.
Gott, ist das höchste Gut der Tugendhaften III, 109. IV, 203. seine Unveränderlichkeit II, 10. ist uns unentbehrlich IV, 198. ist die Liebe selber II, 225. 238. IV, 172. wie Er aus der Natur zu erkennen I, 97. ff. ob man stets an ihn denken könne I, 192. Liebe gegen ihn I, 259. 330.
Gottes Wort, was so in der Bibel heisse I, 127.
Gottesdienst, der wahre IV, 248. der öffentliche 241.
Gottesfurcht II, 329. ff.
Gottesverehrung, die christliche II, 18.
Gottheit des Erlösers I, 130. 137. ff.
Gottseligkeit, die wahre I, 228. ff. II, 178. ff. 330. ist in allen Ständen möglich I, 39. II, 5. IV, 248. Vortheile der frühen III, 36.
Gräfin von Schaumburg Lippe IV, 245. ff.
Grausamkeit der Römer I, 154.
Greise, sehr alte I, 349.
Griechische Weltweise haben die Welt nicht gebessert I, 153.

Großmuth, die bewunderte I, 239.
Grösse, Gottes I, 292. ff. stille, der Tugendhaften I, 226. ff. IV, 249. f.
Grosse, Betrachtungen für sie IV, 258. ihre Günstlinge II, 1. 9. 11.
Güte Gottes I, 266. 268. II, 121. 238. IV, 172. ff.
Gutherzigkeit, wahre und falsche II, 196. I, 343. IV, 114.
Gute Werke, Eifer in denselben I, 42.

H.

Handwerksmann, der christliche I, 170. IV, 248.
Harmonie in der Welt II, 282.
Häusliche Glückseligkeit IV, 250.
Hausmutter, die schlechte IV, 163.
Hausvater, der gütige I, 331.
Haut, die menschliche II, 63.
Heiden, vernünftige und gute I, 331. auch unter ihnen erhielt Gott Funken der Religion und Tugend IV, 3. ihr Zustand zu Christi Zeiten I, 153. ihre Bekehrung IV, 26.
Heiligkeit, innere II, 310. eingebildete IV, 142.
Heiligung der Menschen IV, 29. 41.
Heilsordnung, evangelische II, 325.
Held, der christliche II, 167.
Heldenmuth, wahrer III, 96.
Henrich der Grosse I, 129. ff.
Herodes der Grosse I, 168. Antipas II, 187. ff.
Herodias II, 194.
Herz, das Wunderbare daran II, 76. das gute I, 343. das weibliche II, 195. 199. wie zu erforschen IV, 119. f. und zu reinigen II, 310. 313.
Heucheley IV, 142. entdeckte 157.
Himmel, warum er nur für gebesserte und tugendhafte Menschen sey I, 188. IV, 155. 193.
Himmelleben IV, 253.
Himmlischer Sinn IV, 245.
Hindernisse der Bekehrung IV, 182.
Hof, der tugendhafte I, 231. der verderbte II, 189. 201.
Hofleben, das mühselige II, 2. 9. 11.
Höflichkeit, ihr Nutzen II, 15.

Hoffnung, ihr Einfluß in unsere Besserung IV, 171.
Hoheit, die menschliche IV, 258. wahre I, 223. ff.
Hölle, ihr Zustand II, 146.

J.

Jahrszeiten I, 300.
Jakob, der Erzvater I, 345. ff. seine Dankbarkeit gegen Gott II, 234. 271.
Ideenanreihung III, 52.
Jeremias III, 133.
Jesajas I, 121.
JEsus, seine Kinderjahre I, 256. Gottheit 131. 137. Menschwerdung 138. ist der vollkommenste Lehrer 123. bestätigte alle Naturgesetze II, 308. gab die herrlichsten Vorschriften 313. ff. seine Liebe gegen uns I, 271. verdienet unsere innigste Gegenliebe III, 127. IV, 85. wird aber jetzt häufig verkannt II, 268. IV, 93.
Johannes, seine Enthauptung II, 187. ff.
Irrenhäuser III, 53. 55. 59. f.
Irrthümer, in Ansehung des Gebets IV, 236. Schädlichkeit anderer II. 207. f. 201.
Israeliten, warum Gott so ausserordentlich viel für sie gethan III, 105.
Judas, der Verräther IV, 113.
Juden, ihre Geschichte II, 51. Zerstreuung IV, 10. I, 157. ihr Verderben zu Christi Zeiten I, 155.
Jugend, wie sie weise werden soll I, 6. zur christlichen Religion anzuleiten 205. ff. lasterhafte IV, 169.
Jugendjahre, wie zu betrachten I, 248. ff.
Jüngling, der geschickte und tugendhafte I, 27. der ausschweifende IV, 169.

K.

Kampf des Tugendhaften mit sich selber II, 161. ff. 290.
Kampfspiele der alten Griechen und Deutschen II, 161. f. 165.
Karakter, fester und schwankender IV, 145. 160.
Kasteyungen IV, 165. 183. 186.
Katechisation I, 77. 205. ff.

Keuschheit IV, 189. wie sie bey der Jugend am besten zu befördern III, 40.
Kinder, ihr Gutes I, 17. II, 221. wie ihre Schwäche anzusehen I, 243. wie sie vernünftig zu machen 69. und zum Vertrauen auf Gott II, 274. überhaupt aber zur Liebe des Guten und zum Hasse des Bösen zu lenken III, 36.
Kindertaufe, ihr Nutzen IV, 73.
Kinderzucht, weise I, 69.
Kirchenbusse ist schädlich IV, 133.
Kirchengebet, öffentliches IV, 241.
Kirchliche Verbindung II, 320.
Klagen, gemeine der Menschen III, 131. über die Mühseligkeiten des Lebens I, 252. 355. über die Unempfindlichkeit der Liebe Gottes 282.
Kleine Zufälle, ihre Folgen II, 151.
Klugheit, wahre I, 5. ff.
Kometen I, 326. ff.
Kommunikant, der würdige IV, 84. 98.
Konfirmation junger Christen IV, 74.
König, der betende IV, 241.
Königin, die wahrhaftig grosse I, 228. ff.
Korinther, ihre Fehler II, 163.
Körper, der menschliche II, 54. ff. von ihm ist die Seele wesentlich verschieden 129. ff.
Kraft der heil. Schrift IV, 30. f.
Kräfte, verborgene in der Natur II, 276. der menschlichen Seele 124. übernatürliche in der ersten Kirche IV, 61. ordentliche 63.
Kranke, ihre Busse IV, 185.
Kreutzestod JEsu IV, 94.
Kriegsmann, der vortrefliche I, 331.
Kunstwerke, menschliche II, 84.
Kürze des menschlichen Lebens I, 351.

L.

Landplagen, Verhalten darunter III, 132.
Landprediger, der erbauliche II, 205.

Laster, ihre Beschönigung in der feinen Welt II, 342. augenscheinliche Häßlichkeit I, 238. Beschwerlichkeit II, 290.
Lasterhafte, ihr Scheinglück III, 107. I, 221. IV, 152. unter Christen I, 151.
Leben, das menschliche I, 347. ff. das natürliche, vernünftige und geistliche 34. beste Anwendung des Lebens I, 5. ist ohne die Hoffnung eines bessern höchst elend II, 139. das seligste IV, 255. Gewißheit eines zukünftigen II, 137.
Lebensgeschichte, moralische IV, 141.
Leib, der menschliche II, 54. ff.
Leibeigenschaft der alten Welt II, 318.
Leiden JEsu, Feyer desselben IV, 84. ff.
Leidenschaften IV, 153.
Lesen der Bibel, das rechte II, 20. ff.
Lessing IV, 171.
Liebe, was sie sey I, 261. 277. ihr Einfluß auf die menschliche Glückseligkeit II, 220.
Liebe Gottes II, 222. ff. gegen Gott I, 259. 330. ist eine Frucht des Glaubens 36. IV, 172. und Quelle der Glückseligkeit I, 12.
Liebe der Kinder gegen ihre Eltern I, 254.
Liebe des Nächsten I, 275. II, 247.
Lieblingssünde, welches ist die deinige? IV, 140.
London I, 296.
Luft, ohne sie hören wir nicht II, 99. 107.
Luft- und Speiseröhre des Menschen II, 70.
Lüste, böse, ihr Schaden I, 176. ff. wie zu besiegen II, 168. 289.

M.

Maria Barbara Eleonora, Gräfin von Schaumburg Lippe IV, 245. ff.
Mädchen, das grausame II, 199.
Magen, der menschliche II, 69. 71.
Magier I, 165.
Maintenon, Frau von II, 11.
Marie, JEsu Mutter I, 140. ff. Königin von Schottland I, 221. ff. von England 228. ff.
Marie Theresie IV, 200.
Märterer der Wahrheit und Tugend II, 189.

Maschine unsers Körpers II, 81. ff.
Materialismus II, 130.
Maximen, falsche in der grossen Welt II, 341. christliche III, 23.
Melancholie III, 53.
Mensch, seine natürliche Unvollkommenheit, wie anzusehen I, 247. ff. sein wahrer Vorzug II, 224. einer ist des andern Wohlthäter I, 229. alter und neuer, was im N. T. bedeute IV, 126.
Menschen, Gott will alle selig haben IV, 23. ihre äusserliche Verschiedenheit II, 63. Menschenmenge auf der Welt I, 296.
Menschheit JEsu I, 137. ff.
Menschenliebe empfohlen I, 21. 275. II, 297.
Menschenverstand, der gemeine II, 210.
Menschliche Geschlecht, hat dem Evangelium viel zu danken II, 317. ff.
Milchadern II, 73.
Mildthätigkeit einer Königin I, 233.
Mißbrauch göttlicher Wohlthaten II, 265. Mißbräuche durch das Evangelium auf der Welt abgeschafft II, 317.
Mißkenntniß unser selbst IV, 105. ff.
Mißtrauen gegen uns selber IV, 113.
Mißvergnügen, Kur desselben I, 198. ff. II, 156.
Modemeynungen II, 341.
Monarchie Gottes I, 329.
Mond, Betrachtung desselben I, 305.
Moral, christliche II, 310.
Moralität, ihre göttliche Erhaltung auf der Welt I, 240.
Mornay, sein vortreflicher Karakter I, 26. ff.
Morus, Thomas IV, 117.
Moses I, 120.
Motiven, christliche, zur Tugend II, 311.
Mühseligkeiten dieses Lebens I, 354.
Muskeln unsers Körpers II, 63.
Muth zur Tugend, woher? IV, 172. ff.
Muthlosigkeit, Mittel wider sie III, 95.
Mutter, die verführische II, 195.
Mutterfreuden I, 253.

N.

Nächstenliebe II, 297.
Nachdenken, das, wird empfohlen I, 337.
Name, was er in der Bibel bedeute IV, 54. ff.

Natur, unerschöpflicher Reichthum I, 41. f. weiseste Einrichtung 252. und Stuffenfolge derselben II, 115.
Naturbetrachtungen, weise I, 97.
Naturgesetz II, 294. ff.
Naturmenschen, gute II, 304.
Naturreligion I, 93. ff.
Neid, wie zu unterdrücken I, 193.
Neigungen der Menschen IV, 135. böse, ihr Schade 153. wie zu überwinden II, 168. ff.
Nerven II, 63. 87. f.
Newton IV, 107.
Nichtchristen, wie sie zu beurtheilen IV, 27. gute II, 304.
Nichts der menschlichen Hoheit IV, 258.
Niedrige, aber fromme Christen I, 170. 146.
Niederträchtigkeit I, 244.
Noth, allgemeine, Verhalten darunter III, 134.

O.

Offenbarung Gottes in der Schrift I, 104. ff. christliche IV, 5.
Offizier, der vortrefliche I, 331.
Ohr, wunderbarer Bau desselben II, 97. 101.
Opfer, geistliche IV, 126.
Ordnung in Gottes Welt I, 316. II, 186. 227. 282.

P.

Patriot, der heldenmüthige II, 189.
Paulus IV, 173. seine Liebe gegen Gott und Menschen I, 38. Rede vor Felixen IV, 179.
Petrus IV, 112. seine ruhige Todesnacht 251.
Pharisäer I, 155.
Philosophen, alte, waren wider das Beten IV, 235. f.
Pfingstfest, Wunder am ersten IV, 6. ff.
Pflichten gegen unsere Nebenmenschen II, 297. ff.
Pilgerschaft dieses Lebens I, 347.
Plan des Lebens I, 7. ff.
Planeten I, 305. ff.
Poesie, die schöne III, 52.
Polemo IV, 161.
Predigten IV, 242.
Priester, jüdische I, 167.
Propheten I, 118. 122.

Proportion des menschlichen Leibes II, 59.
Proselyten, heidnische I, 157.
Prüfung seiner selbst II, 173. ff. IV, 97. 103. 138.
Psalter, seine Wichtigkeit II, 43. Eintheilung IV, 220.

R.

Rachsucht, die versteckte II, 192.
Rechtschaffenheit, Empfehlung derselben I, 146. II, 3. ff.
Reden, das Wunderbare darin II, 111. Schaden schlüpfriger III, 55.
Regelmäßigkeit, ohne sie findet keine Gottseligkeit statt II, 285.
Regierung Gottes, Tadel derselben III, 138. die allerbesonderste II, 248.
Reichthum der Natur I, 42.
Reinigungen, religiöse der Alten IV, 51. f.
Reise, ist dieses Leben I, 347.
Reitzungen, wie zu verhüten I, 192. und zu besiegen II, 168.
Religion, ist die Quelle der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit I, 58. ff. der Vernunft 93. biblisch-christliche I, 11. 104. 135. ihre wunderbare Ausbreitung IV, 3. ff. ihre unverantwortliche Geringschätzung II, 268. ihre Erkenntniß, wie zu erlangen II, 20. ff.
Religionshaß I, 332.
Religionsprüfung I, 127.
Religionsverfolgung II, 321.
Religionsunterricht der Jugend I, 205.
Reue, evangelische IV, 147. ff.
Römer, ihre Verderbniß I, 153.
Ruhe der Seele III, 94. in Gott 109. ff.
Rückfall in die vorige Sünden IV, 177.
Rührungen, gute IV, 136. flüchtige 146. 182.

S.

Sadduzäer I, 156.
Sakramente des N. B. IV, 50. ff.
Salome, die junge II, 194.
Samariterin, JEsu Unterhaltung mit derselben II, 13. ff.
Schächer, der bekehrte IV, 194.
Schall, sein Wunderbares II, 99. 107.
Scham wegen unsrer Sünden IV, 156. I, 238.
Schamhaftigkeit I, 241.

Scheineifer für das Christenthum II, 174.
Scheinglückseligkeit II, 11. IV, 169.
Scheintugend IV, 142.
Schicksale, weise Mischung unserer IV, 136.
Schönheit ohne Tugend I, 221. ff.
Schoosssünden II, 182.
Schöpfung, daraus hervorstrahlende Weisheit I, 41. 50. ihre Geschichte 81. ff. die neue II, 308.
Schrecken des Gewissens IV, 181.
Schreiben, das Wunderbare darin II, 112.
Schrift, heilige, wie zu lesen II, 20. ff.
Schriften der Apostel IV, 18. jetzige böse IV, 143.
Schwärmerey III, 45. 48. 53.
Schulen, bürgerliche, Unterricht darin II, 216.
Schulmeisterseminarien II, 217.
Schwachheit, menschliche, in wie weit sie entschuldige II, 170. des Kinderalters I, 247.
Schwermüthigkeit IV, 148.
Seele, die menschliche II, 122. ff. was sie sey 129. ihre Unsterblichkeit 135. ff. Ursprung ihres Denkens III, 31. Vorsorge Gottes für jede II, 249.
Seelenbesserung, evangelische IV, 129. ff.
Seelenruhe IV, 254.
Selbstbeherrschung II, 153. 289.
Selbstbetrug, wie er zu verhüten IV, 114. 138.
Selbsterkenntniß IV, 103. 138.
Selbstliebe, vernünftige II, 297. wie zu regieren I, 200.
Selbstpeinigung IV, 165. 183. 186.
Selbstprüfung IV, 97. 103. 138.
Selbstthätigkeit, menschliche II, 127.
Selbstüberwindung II, 161. 353.
Selbstverleugnung II, 289. 338.
Sehen, das Wundervolle daran II, 89. ff.
Sicherheit IV, 185.
Selig, können Lasterhafte nicht werden IV, 155. 193.
Seligkeit, die ewige II, 146. IV, 253. ff.
Sieg, der herrlichste der Tugendhaften II, 161. ff. 292.
Simeons Karakter I, 160.
Singen beym Gottesdienste IV, 91.
Sinn, himmlischer IV, 244.
Sinne, ihre Harmonie mit den Dingen ausser uns I, 53.

Sinnesänderung, evangelische, worin sie bestehe IV, 129. ff.
Sitten, verderbte in der feinen Welt II, 341.
Sklaverey in der alten Welt II, 318.
Sohn, der verlohrne IV, 168.
Sokrates, seine Verdienste I, 68. IV, 161.
Sonne, ihre Bewegung I, 299. ihr Licht 307. Grösse 308.
Stilpo IV, 161.
Speisen, wie sie uns nähren II, 69.
Spekulationen, unnütze IV, 181.
Splitterrichten I, 21.
Sprachengabe der Apostel IV, 11.
Sprechen, wie wunderbar dieses Vermögen sey II, 111.
Staaten, sie sind durch das Christenthum verbessert worden II, 317.
Stärke in der Tugend, wie zu erlangen II, 292.
Stand der Unschuld I, 48. jeder kann nützlich seyn I, 47.
Standhaftigkeit eines Jünglings I, 27.
Stephani Sterbensfreudigkeit I, 185.
Sterben, was es sey IV, 251. 253.
Sterbende, wie zu behandeln IV, 255. ihre Busse 185.
Sterblichkeit, grosse, der Menschen überhaupt II, 138. der Eltern und Kinder 271.
Sterne, Betrachtung derselben I, 307. ff.
Stiftungen, milde unter Christen II, 319.
Stillstand im Guten I, 181.
Stimme, menschliche, ihr Wundervolles II, 71.
Stolz, wie lächerlich IV, 259.
Strenge, klösterliche IV, 165. 183.
Stuffenfolge in der Natur II, 115. ff.
Substanz, eine vom Körper verschiedene ist die Seele II, 129. ff.
Sünde, ihr Erniedrigendes I, 221. ff. und Giftiges IV, 151. ff. warum sie ein Christ nothwendig verabscheuen müsse II, 314. IV, 162. unerkannte II, 210. ff. IV, 142.
Symmetrie des menschlichen Leibes II, 59.

T.

Tabea oder Tabitha, ihr grosser Karakter IV, 249.
Tag und Nacht auf unserer Erde I, 299. f.
Taufe, Abhandlung von derselben IV, 47. ff.
Taugenichts, der junge IV, 170.

Tausch, der unglücklichste IV, 162.
Temperamentssünden II, 172.
Thätigkeit, stete und regelmäßige, ist eine Quelle unserer Glückseligkeit II, 284.
Thiere, ihre Naturtriebe II, 283. 288.
Thierreich I, 297.
Thorheit, eine sehr gemeine, aber unerkannte IV, 156.
Thränen in der Busse IV, 164. 183. 186.
Tillotson I, 233.
Titus IV, 161.
Tod, der christliche I, 235. und selige 162. IV, 251. 253. ff. fröhliche I, 185. die beste Vorbereitung dazu IV, 249.
Tod JEsu, Feyer desselben IV, 86. ff.
Todbette, Bekehrung auf demselben IV, 185.
Träume III, 45. ff.
Träumereyen, ihr Schade I, 176. ff.
Traurig macht das Christenthum nicht I, 17.
Traurigkeit, wie zu mäßigen III, 134. über unsere Sünden IV, 147. ff.
Trunkenheit, ihre schädliche Folgen II, 193.
Tugend, die eingebildete IV, 142. die wahre aus dem Glauben 172. geehrte I, 239. sie allein macht wahrhaftig glücklich 23. III, 8. darauf dringet das Evangelium II, 309. warum uns Schwierigkeiten von derselben nicht abschrecken sollen 7.
Tugendhafte, wie wir werden müssen III, 16. ihre Vorzüge 109. sind der herrlichste Anblick in Gottes unermeßlicher Schöpfung II, 292. warum nur sie alleine in Himmel kommen können I, 188.
Tyrannen, sind die elendesten Sterblichen I, 168. scheinandächtige II, 188.

U.

Umgang, steter, mit Gott IV, 202. ff. 243.
Unbekehrte, warum sie schlechterdings nicht selig werden können I, 188.
Unbeständigkeit in der Gottseligkeit IV, 145.
Undank gegen Gott II, 255. ff.
Ungeduld III, 137.
Ungehorsam gegen Gott III, 13. IV, 143.

Ungerechtigkeit II, 298.
Unglücksfälle, Vorbereitung darauf III, 68. ff.
Unglücklich machen wir uns selber I, 199.
Unkeuschheit, ihre traurige Folgen I, 223. IV, 154. 157. ff. geheime IV, 142.
Unmenschlichkeit I, 224.
Unsterblichkeit der Seele, Abhandlung davon II, 135. ff.
Unterricht der Jugend I, 69. ff. II, 216. ff. in der Religion sowol junger I, 205. ff. als niedriger Christen II, 320.
Unveränderlichkeit Gottes III, 118.
Unverdrossenheit bey mißlungener Arbeit I, 46.
Unvollkommenheit, blos scheinbare in der Naturökonomie I, 252. unserer Kinderjahre 247. ff.
Unwissenheit, die schädlichste IV, 105. 138. der Kinder I, 247. ff.
Unzufriedenheit der Menschen, ihre Ursachen I, 199. mit Gott III, 129. ff. Mittel wider sie II, 156.

V.

Veränderlichkeit aller Dinge, wie sie anzusehen I, 22.
Verdammte, ihr Zustand II, 146.
Verdauung II, 69.
Verderben der Jugend, woher? III, 40.
Vereinigung mit Gott IV, 69.
Vergänglichkeit, menschliche III, 122.
Vergnügen, das menschliche IV, 135. wie gütig Gott dafür gesorget I, 51. ff. das wahre 20.
Vergnügt, wie man es seyn könne? I, 198. ff.
Verheissungen, biblische II, 316. III, 81. f.
Verleugnung seiner selbst II, 349.
Verlohrner Sohn, seine Geschichte IV, 168.
Verlust, der gröste IV, 162.
Vernunft, gesunde, was? I, 332. 337. 340. II, 127. wir müssen sie sorgfältig bewahren II, 152. und anwenden I, 1. ff. Versündigungen wider sie II, 205. ff. wie sie von der Fantasie überwältiget werde III, 48. 50. 53.
Vernunftgesetz II, 303.
Verrätherey seiner selbst IV, 157. 159.
Verrückte, ihr Zustand III, 53. 55. 60.
Verstand, Gottes II, 120. des Menschen 126. gesunder I, 339. Vortreflichkeit desselben I, 50.

Verstellung IV, 158. 160.
Vertrauen auf Gott III, 65. ff. 74. ff. 93. ff. der Armen I, 171.
Vervollkommnungstrieb der menschlichen Seele II, 128.
Verzweifelung, Mittel wider sie III, 95. IV, 174. f.
Vollkommen, ob gute Christen seyn IV, 131.
Vollkommenheiten, über unsere dürfen wir uns freuen I, 201.
Volksmenge I, 296.
Vorbereitung auf einen seligen Tod IV, 249. ff.
Vorsätze, gute, aber flüchtige IV, 145.
Vorschriften, ganz neue, des Evangeliums II, 325.
Vorsehung Gottes, würdiger Begriff von derselben I, 324. ff. Zweifel wider sie III, 107. allerbesonderste II, 250. warum sie sich so vorzüglich an den Israeliten geoffenbaret III, 105.
Vorsorge Gottes für unser geistliches Wohl IV, 2 ff. 22. ff.
Vorurtheile, schädliche II, 207. 201.

W.

Wachsamkeit über sich selbst II, 152. III, 63.
Waisen, ihre Stütze II, 272.
Wandel, steter, vor und mit Gott IV, 243. ff.
Wankelmüthigkeit IV. 146.
Weibliches Geschlecht, dessen Geringschätzung in der alten Welt II, 318.
Weisheit, die wahre, was sie sey I, 8. II, 167. f. 352. Gottes, in der Schöpfung I, 101.
Weise Männer II, 186.
Weisen aus Morgenland I, 165.
Welt, ihre unermeßliche Grösse I, 90. 292. ff. ihre Schöpfung 80. was dieses Wort im N. T. bedeute II, 339.
Weltmensch IV, 181.
Weltverleugnung II, 338. ff.
Werke Gottes, Betrachtung derselben I, 292. ff.
Weihnachtsandachten I, 137:169.
Wiedergeburt IV, 64. was sie sey 125.
Witwen, worauf sie sich verlassen sollen II, 272.
Wohlfahrt, allgemeine, kann ohne Gesetze nicht bestehen II, 286.
Wohlthaten, göttliche II, 223. 238. unerkannte 155. 252. 262. ff. die wir dem HErrn JEsu zu verdanken IV, 85. f.

Wohlthätigkeit ist das mächtigste Band menschlicher Gemüther II, 220. die edle I, 333.
Wollust, giftige in der Sünde IV, 154.
Wolsey, Kardinal IV, 148.
Wort Gottes in der Bibel, was? I, 127.
Wunderkinder I, 250.
Wunderkräfte der Apostel IV, 15. und der ersten Gläubigen 61.
Wünsche, unsere, warum sie Gott nicht allemal erhöre IV, 239. unruhige I, 200.
Würde eines wahren Christen I, 244.

Z.

Zerstreuungen II, 151. IV, 182.
Zornmüthigkeit II, 170.
Zufriedenheit ächter Christen I, 20. in Gott III, 109. mit dem Gegenwärtigen I, 198. ff. wie zu erlangen II, 156. findet beym Sündigen unmöglich statt IV, 154. f.
Zukunft, macht die meisten unruhig I, 199. Beruhigung wegen derselben III, 119.
Zutrauen, kindliches, zu Gott III, 65. ff. 74. 93. ff. IV, 176.
Zweifel an Gottes Gnade IV, 171.

Druck=

Druckverbesserungen.

Im I. Theile.

Seite 15. Zeile 7. stete, statt: starke.
: 139. : 14. nach zeiget, setze man noch: geziemet.
: 140. : 21. einer, statt: einiger.
: 157. : 30. ins Griechische übersetzet.
: 230. : 4. bewahreten, statt: bewaffneten.
: 231. : 14. Strengigkeiten, statt: Streitigkeiten.
: 272. : 6. in, statt: und.

Im II. Theile.

Seite 23. Zeile 2. nicht nur nicht.
: 31. : 19. wird wie weggestrichen.
: 34. : 21. statt: oben, 15te Betr.
: 67. : 9. wird: in seinem Blute durchstrichen.
: 87. : 31. sehr, statt: so.
: 94. : 10. als sich.
: 136. : 9. Sagen, statt: Sachen.
: 138. : 25. Wem, statt: Wenn.
: 145. : 23. Und weggestrichen.
: 202. : 21. eiteln, statt: eitel.
: 262. : 18. unbekannt.
: 331. : 11. weiche, statt: weise.
: 349. : 22. gegen alle.

Im III. Theile.

Seite 29. Zeile 16. sie, statt: hier.
: 31. : 19. vernehmlich, statt: vorn.
: 59. : 19. Montgerons.

Im IV. Theile.

Seite 9. Zeile 27. statt: nicht nur, setze man: so.
: 19. : 14. sie musten.
: 39. : 7. läßt, statt: heißt.
: 40. : 18. muthwillig, statt: unwillig.
: 50. : 1. Stiftungen.
: 202. : 16. Leser, statt: Lehrer.
: 254. : 24. geübt werden können und müssen.
: 256. : 15. Befanden.
: 264. : 20. gethan, und. Z. 22. zu haben.

Uebri-

* * *

Uebrigens merke ich noch an, daß die Th. II. S. 121. Z. 28. 29. berührte Abhandlung über die Vorsehung, von mir hernach, der Kürze halber, ihrem praktischen Theile nach, der 67:70. Betr. einverleibet worden sey.

Schlüßlich melde ich, manchen Lesern zu Gefallen, daß die in diesen 4 Theilen vorkommende Liederstrophen aus dem neuen, von Hrn. D. Leß und mir besorgten, göttingischen Universitätsgesangbuche genommen sind. Die andere Ausgabe ist im vorigen Jahre bey Dietrich erschienen.

l. Braidt
nbbinderei
lünchen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Miller, Johann Peter, 1725-1789

D. Johann Peter Millers, Unterhaltungen für denkende Christen zur tä
glichen Vermehrung ihrer Ueberzeugung, Tugend und Gemüthsruhe

Bd.: 4.

Halle (1782)
Asc. 5495 k-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269847-1
VD18 9002785